Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 852

ANFANG

E 8
Band 1
GESCHLOSSEN
Ehrensold
1927

E8

GESCHLOSSEN
E 8
Ehrensold
Band 1
1927

J. 191

15.März 1927

Die Voraussetzungen, an die die Zuerkennung
s Ehrensoldes gebunden ist, bestehen u. a. auch
ein, daß Künstler unter 50 Jahren nicht berück-
htigt werden können. Jhrem Antrage vom 30.
ar d. Js. kann daher nicht nähergetreten wer-
.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herr

Paul E s c h e r t

B e r l i n W 15

Düsseldorfer Str. 4

Paul Eschert, Bildhauer,
Berlin .

Berlin W.15, den 30.Januar 1927.
Düsseldorferstr. 4.

An den Senat der
Preuss. Akademie der
K ü n s t e ,
Berlin W.
Pariserplatz 4.

Der Endesunterzeichnete gestattet sich hiermit, dem Senat der Akademie der Künste folgendes Gesuch zu unterbreiten:

Aus einer Veröffentlichung in der Tagespresse ist mir bekannt geworden, dass vom Preuss. Kultusministerium ein Staatl. Ehrensold für bildende Künstler etc. verliehen werden soll, und möchte ich mir hiermit erlauben, mich darum zu bewerben .

Ich bin Bildhauer, war bisher in allen grösseren Ausstellungen vertreten, bin 37 Jahre alt. Durch den Ausbruch des Krieges bin ich in meinen besten Entwickelungsjahren gehindert worden und führe nach Beendigung desselben einen erbitterten " Kampf" um die Ausübung meines Berufes, denn die wirtschaftliche Lage ist bisher immer so gewesen, dass es mangels Aufträgen effektiv kaum möglich ist, mich meinem Berufe so zu widmen als es im Interesse desselben liegt. Diese Argumente bitte ich den Senat der Akademie, insbesondere zu bedenken und einem Künstler durch Empfehlung zum Staatl. Ehrensold die Möglichkeit zu einer einigermassen sorgenfreien und künstlerischen Tätigkeit zu schaffen.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, dass meinem Gesuch Erfolg beschieden sein möge, und zeichne

ergebenst

Paul Eschert

J.Nr. II

15. März 1927

Die Voraussetzungen, an die die Zuerkennung des Ehrensoldes gebunden ~~ist~~ sind, bestehen u. a. auch darin, daß Künstler unter 50 Jahren nicht berücksichtigt werden können. Ihrem Antrage vom 14. Januar d. Js. kann daher nicht nähergetreten werden.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Maler Otto S c h u b e r t

D r e s d e n -L o s c h w i t z

Schevenstr. 4

K. Akademie der Künste
№ 0077 — 10. JAN. 1927

B 4 35

An die Königliche Akademie
der bildenden Künste
in Berlin

Für freien
angek. Ehr

Gesuch des Malers Otto Schubert
um die vom Reichstag gestiftete
Rompreis der vereinigten Künste.

14. 1. 27

Sehr geehrter Herr!

Hiermit bewerbe ich mich um die vom Staate hierfür bestimmten Künstler-Unterstützungsjährlichen Betrag von 2000-

Ich stehe im 36 Lebensjahre, habe Familie (3 Kinder). 1913-1918 besuchte ich die Akademie in Dresden. Den Weltkrieg habe ich von 1914 an bis 1916 an der Westfront (immer vorn) mitgemacht. 1916 wurde ich bei Verdun mit Gasvergiftung, Typhus und einem Kreislaufleiden entlassen werden. Erhielt Rente, auf die ich 1920 freiwillig verzichtete, da es mir damals durch meinen Erfolg im Rahmen der Moderne Gesellschaft gut ging. Alle Ersparnisse verlor ich in der Inflation.

Seitdem lebe ich mit meiner Familie in darbendem, grämlichem Sorgen um das tägliche Brod. Seit 1924 habe ich etwa 2000- Schulden, hervorgerufen durch die einfachsten, notwendigsten Dinge, die im Familienleben gebraucht werden. Ich bin jetzt so weit, daß ich meinen derzeitigen Verpflichtungen wie Miete, Licht und Kohle, Anschaffungen nicht mehr nachkommen kann.

J. Nr. 209 320 218
162 413

den 12. März 1927

Betr.: Ehrensold für bildende Künstler.
die Ec

Unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 17. Januar 1927 – U IV Nr. 15538/26 – beehre ich mich nach Anhörung der Sektion für die bildenden Künste folgende Künstler für die Zuwendung eines staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen:

In erster Linie den Maler Professor Julius J a c o b , Berlin, in zweiter den Maler Karl H a g e m e i s t e r , Werder a/H, in dritter den Maler Ernst te P e e r d t , Düsseldorf.

Der Präsident

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n

---

3. Benennung von Kuratoriumsmitgliedern.

Für die Adolph Menzel-Stiftung werden die

Außerdem quält ich durch langes Krankenlager meine Frau in Schulden. – Um als Künstler weiterschaffen zu können wäre mir eine solche Hilfe von größter Bedeutung. In der Hoffnung, daß ich mit baldiger wende bin ich mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Maler
Otto Schubert
Dresden-Loschwitz
Schwanstr. 4

Preuss. Ministerium f. Wissenschaft.

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für die bildenden Künste.

Berlin, den 11. März 1927
Beginn der Sitzung: 6 1/4 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Präsidenten
die Herren:

Amersdorffer
Nentwig
Dettmann
Engel
Franck
Geyger
Herrmann
Hoffmann
Hosaeus
Hübner
Kampf
Klimsch
Liebermann
Manzel
Schulte im Hofe
Starck
Breslauer
Kraus
Seeck
Vogel, A.
Meid

1. Der Präsident führt das neugewählte Mitglied Professor Hans Meid in die Akademie ein.

1 a) Der Präsident gedenkt des Hinscheidens des Vorsitzenden der Musiksektion Professor Friedr. E, Koch. Die Anwensenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen.

2. Beratung über Vorschläge für die Zuerkennung des staatlichen Ehrendoldes.

Verlesen wird der Erlass des Herrn Ministers vom 17.Januar d.Js., ferner werden die von verschiedenen Seiten gemachten Vorschläge (Maler und Bildhauer) bekanntgegeben. Von einigen Mitgliedern wird betont, dass von den vorgeschlagenen Künstlern nur 3 in Betracht kommen können: Hagemeister, Julius Jacob und te Peerdt. Auf Anregung des Herrn Hosaeus und einigen anderen Mitgliedern wird einstimmig beschlossen in erster Linie Julius Jacob, in zweiter Hagemeister, in dritter Linie te Peerdt für die Zuerkennung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

3. Neuwahl von Kuratoriumsmitgliedern.

Für die Adolph Menzel-Stiftung werden die

die Herren Hübner und Slevogt, für die Günther-Stiftung Herr Otto H.Engel, für die Ginsberg-Stiftung Herr Julius Jacob einstimmig wieder gewählt. Soweit diese Herren anwesend sind, nehmen sie die Wahl an.

4. Bekanntgegeben wird die auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Architekten der Akademie vorgenommene Befürwortung der Bewilligung von Mitteln zur Renovierung der St. Hedwigskirche. Die Gesamtsektion tritt dieser Befürwortung einstimmig bei.

Schluss der Sitzung 3/4 7 Uhr.

gez. M.Liebermann gez. Dr. Amersdorffer

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U IV 1470 27

8 4

V e r z e i c h n i s

der Bewerber um den Ehrensold (Maler)

Lfd. Nr.	N a m e	Wohnort	Alter	vorgeschlagen von:
1	Behrbohm, Johannes	Berlin	66 Jahre	-
2	Dreydorff, J. G.	Crefeld	54 "	-
3	Engelhardt, G.H.	Berlin	73 "	-
4	Eschke, Richard	Berlin	67 "	-
5	Fechner, Hanns	Mittelschreiberhau	67 "	Reichswirtschaftsverband
6	Fromme, Ludwig	Clausthal	64 "	-
7	Gildemeister, Max	Berlin	55 "	-
8	Hagemeister, Karl	Berlin	78 "	Dr. Amersdorffer und W. Lecke-Dresden
9	Hering, Adolf	Rauschen(Samland)	63 1/2 "	-
10	Hönnemann, Martin	Berlin	etwa 60 "	-
11	Hoppe v.Camphausen, Curt	Jnsul Krs.Adenau	50 "	Lehrer Georg Kesselheim
12	Jacob, Julius	Berlin	85 "	Prof.Blunck und Herm.Jansen
13	Kühn, L.Prof.	Nürnberg	69 "	-
14	Lessing,Heinrich	Berlin	71 "	Prof. Engel
15	Lins, Adolf	Düsseldorf	70 "	Reichswirtschaftsverband
16	Möbius, E	Leipzig		-
17	Mosson, George	Berlin	58	-
18	te Peerdt,Ernst	Düsseldorf	75	Reichswirtschaftsverband Direktor des Städtischen Kunstmuseums Düsseldorf und Minister
19	v. Rüdiger,M (R.v.d.Lage)	Potsdam	65	-
20	Struck,Hugo	Berlin	67	-
21	Otto H. Engel	Berlin	60	

Thüring. Ministerium f. Wissenschaft. [illegible]

9 11

V e r z e i c h n i s

der Bewerber um den Ehrensold (Bildhauer)

Lfd. Nr.	Na m e	Wohnort	Alter	vorgeschlagen von :
1.	Bernardien, Ernst	Berlin	62 Jahre	-
2.	Gerth, Fritz		79 "	
3.	Koch, Leo	Plaue	69 3/4 "	Pfarrer Koch, Janensch, Breuer
4.	Leonhard, Ph. H.	Höchst a/M.	68 "	-
5.	Reichel, Alfred	Berlin	66 ? "	Dr. F. A. Spiecker
6.	Schneckendorf, Josef E.	Anacapri	61 "	-
7.	Weis, Caspar	Oberlahnstein	78 "	-

21/10

AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

W 8, PARISER PLATZ 4,

Die Unterzeichneten beklagen
sehr den Tod Prof. Dr. Engel für die
Wissenschaft und persönlichen
Freundschaft an.

Albert Hirschberg

Philipp Frank.

Arendorff.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U IV 10245 27

35

18 11

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 10245

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 3. Februar 1927.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343

K. Akademie der Künste
No 0203 4. FEB. 1927

Von besonderer Seite wird bei mir angeregt, dem Maler Dr.h.c. Ernst te Peerdt, außerordentliches Mitglied der Düsseldorfer Kunstakademie, den Staatlichen Ehrensold zu verleihen. Ich halte diese Anregung für sehr beachtenswert und ersuche, die Frage zu prüfen, ob te Peerdt für den Ehrensold vorgeschlagen werden kann.

Im Auftrage
gez. Waetzoldt.

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT U. VOLKSBILDUNG KANZLEI

BEGLAUBIGT

MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

An

den Herrn Präsidenten
der Akademie der Künste
in
Berlin.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U [illegible]

35

14
12

Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Deutschlands

GENERALSEKRETÄR OTTO MARCUS * BERLIN W 30, LANDSHUTERSTR. 26, FERNRUF: KURFÜRST 336 * SYNDIKUS: RECHTSANWALT KOOLIN

Berlin, den 11. Februar 1927

An die

Akademie der Künste

B e r l i n W 8

Pariser Platz 4

Im Nachgang zur unserem Schreiben vom 8.d.Mts. erlauben wir uns in Bezug auf das Gesuch von Herrn te P e e r d t noch Folgendes nachzutragen. Es handelt sich um Herrn Professor Dr. h.c. Ernst te Peerdt, Düsseldorf, Gneisenaustr. 12 I. Uns wird mitgeteilt, dass neben seinen anerkannten Leistungen als Maler, er auch literarisch mit grossem Erfolge tätig war und dafür von der Universität Bonn den Dr.h.c. erhielt. Soweit wir berichtet sind, würde es im Sinne der gesamten Düsseldorfer Künstlerschaft sein, wenn Herr Professor te Peerdt berücksichtigt werden könnte.

Reichswirtschaftsverband
bildender Künstler Deutschlands
I. A.
Otto Marcus

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U IV 1870 27

35

14
15
16
13

Der Direktor des städtischen Kunstmuseums

Düsseldorf, den 1.Febr.27.
Hindenburgwall 11 A

K.Akad. der Künste
I 0218 4 FEB. 27

An

den Präsidenten der Akademie der Künste
Herrn Prof.Dr.Max Liebermann,
Berlin,Pariserplatz.

Sehr verehrter Herr Professor,

ich wende mich heute an Sie als den Präsidenten der Akademie der Künste mit der Bitte,beim Herrn Kultusminister die Verleihung des jährlichen Ehrensoldes an Ernst te Peerdt,Professor,Dr.phil.h.c.,Düsseldorf,Gneisenaustr.12, nachdrücklich befürworten zu wollen.

Abgesehen davon,dass es wahrscheinlich im Westen Deutschlands einen vortrefflichen Eindruck machen wird,wenn einer der mit dem Ehrensold bedachten Künstler eben in diesem Westen lebt und tätig ist,abgesehen also von dieser mehr politisch-diplomatischen Erwägung,lässt sich der Vorschlag sachlich sehr gut begründen.Ernst te Peerdt ist hier still seines Weges gegangen und hat ganz für sich und zumeist im vollen Gegensatz zu den hier herrschenden Kunstrichtungen Arbeiten geschaffen,die der deutschen Kunst durchaus zur Ehre gereichen, und Werte darstellen,die man nicht auch an diesem oder jenem andern Orte antreffen kann,sondern die eine Welt für sich darstellen.Die hier maßgebenden Leute ließen ihn völlig unbeachtet.Erst in der Sonderbund-Ausstellung wurden seine Arbeiten recht eigentlich ans Licht gezogen,und als ich hierher nach Düsseldorf kam,habe ich mich bemüht,seine Hauptwerke für unser junges Museum zu erwerben.Unter diesen Umständen konnte schließlich auch die hiesige Akademie nicht länger an ihm vorbeisehen,und so wurde auf Vorschlag von Fritz Röber te Peerdt zum a.o.Mitgliede dieser Anstalt unter gleichzeitiger Verleihung des Professorentitels ernannt.

Te Peerdt zeichnet sich aber nicht nur durch die vortreffliche male-

Preuss. Ministerium f. Wissenschaft. U B 10736 27

35

14
15
16
13

Der Direktor des städtischen Kunstmuseums

Düsseldorf, den 1.Febr.27.
Hindenburgwall 11 A

K.Akad. der Künste
B. 0213 -4.FEB.1927

An

den Präsidenten der Akademie der Künste

Herrn Prof.Dr.Max Liebermann,

Berlin,Pariserplatz.

Sehr verehrter Herr Professor,

ich wende mich heute an Sie als den Präsidenten der Akademie der Künste mit der Bitte,beim Herrn Kultusminister die Verleihung des jährlichen Ehrensoldes an Ernst te Peerdt,Professor,Dr.phil.h.c.,Düsseldorf,Gneisenaustr.12, nachdrücklich befürworten zu wollen.

Abgesehen davon,dass es wahrscheinlich im Westen Deutschlands einen vortrefflichen Eindruck machen wird,wenn einer der mit dem Ehrensold bedachten Künstler eben in diesem Westen lebt und tätig ist,abgesehen also von dieser mehr politisch-diplomatischen Erwägung,lässt sich der Vorschlag sachlich sehr gut begründen.Ernst te Peerdt ist hier still seines Weges gegangen und hat ganz für sich und zumeist im vollen Gegensatz zu den hier herrschenden Kunstrichtungen Arbeiten geschaffen,die der deutschen Kunst durchaus zur Ehre gereichen, und Werte darstellen,die man nicht auch an diesem oder jenem andern Orte antreffen kann,sondern die eine Welt für sich darstellen.Die hier maßgebenden Leute ließen ihn völlig unbeachtet.Erst in der Sonderbund-Ausstellung wurden seine Arbeiten recht eigentlich ans Licht gezogen,und als ich hierher nach Düsseldorf kam,habe ich mich bemüht,seine Hauptwerke für unser junges Museum zu erwerben.Unter diesen Umständen konnte schließlich auch die hiesige Akademie nicht länger an ihm vorbeisehen,und so wurde auf Vorschlag von Fritz Röber te Peerdt zum a.o.Mitgliede dieser Anstalt unter gleichzeitiger Verleihung des Professorentitels ernannt.

Te Peerdt zeichnet sich aber nicht nur durch die vortreffliche male-

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U V 10720 27

35

12/14

Dr. ing. e. h. HERMANN JANSEN
MITGLIED DES SENATS DER AKADEMIE DER KÜNSTE
PROFESSOR FÜR STÄDTEBAU AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE

BERLIN W 35 26. Januar 1927.
STEGLITZERSTR. 53
FERNRUF: LÜTZOW 4007

[illegible] 1927

An den Präsidenten der Akademie der Künste,
Herrn Professor Dr.phil.e.h. Max Liebermann
Berlin.

Sehr verehrter Herr Präsident !

Mit Genugtuung ist die Bereitstellung von Mitteln für einen staatlichen Ehren sold usw. an notleidende Künstler seitens des Ministeis allerseits begrüsst worden. Sollte Herr Professor Julius J a c o b nicht bereits auf der Liste stehen, erlaube ich mir denselben vorzuschlagen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
H. Jansen.

risohe Technik und durch seine ernste und tiefe Auffassung der Kunst aus,er ragt auch um Hauptesländge an allgemeiner Bildung weit über die Künstler der Stadt hervor.Er ist noch eines der seltenen Exemplare deutscher Humanisten - ohne dass dadurch seine Kunst irgend etwas Klassizistisches bekommen hätte -, und er ist namentlich im philosophischen Denken geschult.Wie er alles ernst nimmt,so ist er auch hier keineswegs ein dilettierender Liebhaber,sondern ein ernster Forscher,der auf systematisch aufgebauter Grundlage arbeitet.Einige kleine philosophische Schriften,die von ihm gedruckt sind,beweisen es.Aus diesem Grunde hat auch die Universität Bonn,deren Lehrkörper ich angehöre,auf Geheimrat Clemens und auf meinen Vorschlag hin Ernst te Peerdt zum Ehrendoktor gemacht.

Der ehemals wohlhabende Mann,nicht durch seine Kunst wohlhabend geworden,sondern durch väterliches Erbe,ist heute verarmt.Mit dem Malen geht es nicht mehr recht,oder es geht vielmehr selten gut,weil dem Fünfundsiebziger bisweilen die Augen den Dienst versagen.Ein jährlicher Ehrensold würde seine Lage außerordentlich erleichtern,denn wenn ihm auch die Stadt hie und da Zuwendungen gemacht und ihm seines Hauses wegen steuerliche Erleichterung gewährt hat,so wäre es doch für diesen Mann,der zugleich ein fein empfindender Mensch ist,eine große Erleichterung,wenn er mit einem bestimmten Betrag in jährlicher Wiederkehr rechnen könnte.Der Ehrensold würde aber auch für den alten Herrn eine Anerkennung bedeuten,die ihm umso wertvoller wäre,weil er damit in der Oeffentlichkeit wahrhaftig nicht verwöhnt worden ist.

Ich weiß,dass ich meinen Wunsch keinen besseren Händen anvertrauen kann als den Ihrigen und danke Ihnen heute schon für Ihre Bemühungen.

Mit den besten Empfehlungen bleibe ich
Ihr verehrungsvoll ergebener
Jansen.

Pr. 456.

Prof. Blunck schlägt ein
Aufstieg der Architekten-
Abteil. der Techn. Hochschule
den Rektor Prof. Jul. Jacob
für einen Stadt. Baurat
vor.

Arendt

21. I. 27.

Berlin, den 23.2.28. 76
Beilagen 13.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
Abg.: 25. FEB. 1928

I. Excellenz

zum Haag mmmler Hof. Dr. Becker,

Berlin.

[illegible] 27

gg. f. Wde.

Ihr ergebenster Gast

in der Presse mehrfach bekannt gaben über Ihre Anwesenheit am alle Kunstler mögen - lasse mich, Ew Excellenz Aufmerksamkeit auf den daher Prof. Karl Hagemeister in Norder OX zu lenken.

Karl

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

Berlin W. 8 den ..... 19.....
Pariser Platz 4

Der Präsident der Königlichen Akademie der Künste bit-
------ tet, die in mehreren Exemplaren beigefügten Reklamekarten
während der gegenwärtigen Ausstellung der Akademie gefäl-
ligst im dortigen Hotel auslegen zu wollen.

Berlin den 2 März 1927. W. 10723

8

K. Akademie der Künste
Nr. 0413 * 4. MRZ. 1927
Anl.

Ergebenst
An den Herrn Präsidenten
der Akademie der Künste

hier

vorgelegt abzugeben.
Im Auftrag:

Nowitzky

2 Anlagen
Abgabevermerk.

W 1.3 Bn 1/3

17

Karl Hagemeister, der am 12. März 78 Jahre alt wird und der heute infolge seines Alterleidens nicht mehr imstande ist zu arbeiten, lebt in äußerst beschränkten Verhältnissen. Ich erfülle hiermit, ohne sein Wissen, eine Pflicht gegen seine treuesten Schüler.

Ehrerbietigst
Wilhelm Lehmbruck.

11.März 1927

Auf das an Herrn Dr. Wilhelm v. Scholz gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 11. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht möglich gewesen ist, Sie für die Verleihung eines staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

Lu M ä r t e n

Bln- S t e g l i t z

Albrechtstr. 72 c

19

Steglitz - Berlin II/2/27.

An die Sektion der Berliner Akademie der Wissenschaft
und Kunst, Abt. für Dichtung und Geistarbeit.

Zu Händen Herrn Wilhelm von Scholz
Kultusministerium

Sehr geehrter Herr!

Die Bestimmung der Sektion . . . wonach gealterte, fern der Mode - oder Erfolgsströmung schaffende und in Not geratene Geistarbeiter, für die Verleihung des Staats - preises in Frage kommen, hat mich in meiner Notlage veranlasst, mich selbst um diese Hilfe zu bewerben.
Ich weiss nicht, ob einzelne Mitglieder der Akademie über meine Arbeit orientirt sind, oder ob einer von denen, die eine ungefähre Uberzeugung über die Qualität meiner Arbeiten haben, sofern sie Kenntniss auch von meiner jetzigemn Lage haben, diese Bewerbung für mich schon unternommen haben, - daher ich mir erlaube, das Nötige kurz mitzuteilen.
Ich bin heute fast 50 Jahre alt und nach einem Leben voller Schicksale, Leiden/und Kampf um die bescheidenste materielle Entlohnung meiner Arbeit, in eine aus-

weglose

Lage gekommen . Die allgemeinen Verhältnisse der Zeit und auf dem Buchmarkt, der heute weniger als je für Denk - und Dichtarbeit unpopulärer Art , wie sie mich als Notwendigkeit der Uberzeugung beschäftigten, in Frage kommt, ist Schuld daran. Jm besonderen;der Verlust einer kleinen Rente durch den Krieg, das Versagen zweier Verleger in ihren vertraglichen Verpflichtungen und körperliche Leiden, die es unmöglich machen(wenn es [redacted] sonst möglich wäre7 mich andrerseits in die Konkurenz mit journalistischen Arbeiten einzulassen. Mein Alter, meine wissenschaftliche Uberzeugung und persönliche Zurückgezogenheit und Beziehungslosigkeit, lassen auch für die nächste absehbare Zeit keine Hoffnung für eine Existenz, allein durch geistige Arbeit, wie ich sie bisher leistete und allein zu leisten imstande bin. Wenn Kritiker und Kenner meiner Arbeiten auf verschiedenen Gebieten , diese über die Gegenwart hinaus werteten und ihr bleibenden Wert voraussagten gegenüber vielen heute anerkannten und belohnten, so kann mich dieser Umstand, so ich ihn auch selbst glaube, (da er ja das Gewissen dieser meiner Arbeit und ihr Sinn ist) nicht vor der Tatsache retten, dass ich nicht weiss, wie noch lange existieren .- Viele Versuche , die ich mache und schon machte, um auf andern Wege eine Existenz zu finden, sind bis heute gescheitert und müssen selbst dann scheitern, wenn sich äusserlich ein Weg fände, er sei denn so beschaffen dass ich ihn körperlich noch eine zeitlang aushalten könnte oder eine Möglichkeit einer körperlichen Erholung vorher fände. Jch habe bisher trotz der grössten Anstrengungen , noch keine Stelle gefunden, wo man geneigt und genötigt wäre, Kenntnisse aus universal geistigem Wissen, Volkswirtschaft und was damit zusammenhängt, brauchen zu müssen. Es ist wohl auch ohne Weiteres verständlich, dass ich andre Dinge, in der gegenwärtigen Konkurenz der Arbeitslosen aller Schichten, erst recht nicht erlangen kann.

Jch betone also , Jhr gerechtes Jnteresse vorausgesetzt, das nur ausweglose Situation mich zu dem Entschluss treibt, mich um die geannte Hilfe zu bewerben. - Danach gestatten Sie einiges über meine Arbeit.

Jch habe keinen geregelten oder akademisch beglaubigten Unterricht genossen, Der Grund: Krankheit bis zum 28 Jahre und seltsame Schicksale der Familie. Mit zwanzig Jahren begann ich als Autodidakt meine ersten schriftstellerischen Arbeiten , gleichzeitig auf dichterischen wie sozialkulturellem Gebiet. Letztere in kleinerem Umfang zuerst in Revuen und Zeitungen erschienen. Ein früher Band Gedichte ist lange vergriffen und erschien für meine eigne Kritik zu früh. Spätere reine Gedichte kamen nicht in Buchform. Jch studierte in der Hauptsache Philosophie, Geschichte und Volkswirtschaft Dann arbeitete ich auf dramatischem Gebiet. Ein erstes Schauspiel (der weisse Christus) wurde etwa 1904 an der Marter-

steig-

bühne in Nürnberg (Stadttheater) angenommen, gelangte aber durch Licuidation des Theaters, das damals Wedekind zuerst einführte, nicht zur Aufführung. "eine wachsende eigne Kritik liess mich fernerhin nichts mehr damit versuchen. Ein weiteres Schauspiel erregte das Jntresse und die Zusammenkunft mit dem Deutschen Theater(Kahane) wobei mir gesagt wurde, dass es technisch nicht den Bühnenanforderungen entspräche. (Diese Ansprüche existieren seitdem schon lange nicht mehr bei den Theatern.) Ein kleines Schauspiel " Bergarbeiter" für Arbeiter geschrieben, wurde vielfach erwähnt und kam in vielen Arbeiterkreisen auch des Auslandes zur Aufführung. Noch einmal sandte ich eine dramatische Arbeit 1918 hinaus, die ein Jahr lang beim Fischerverlag lag , von dort sehr eingehend und zustimmend begutachtet wurde, aber wie es hiess, wegen Jnflation und Schwierigkeiten, nicht zu einer Buchausgabe schliesslich kommen konnte. . Durch eine Kritik W. Schmidtbonns, damals Dramaturg in Düsseldorf, mehr auf die Epik verwiesen, schrieb ich 1907 einen als Epilog gedachten Roman: " Torso" Das Buch eines Kindes. Der verstorbene Moritz Heymann schrieb mir sehr zustimmend darüber , ihn von sich aus acceptierend; aber in die Fischersche literarische Linie schien er in letzter Entscheidung nicht zu passen. Er erschien dann bei Piper/ München , blieb aber dort ohne jede Bekanntmachungen so gut wie tot und konnte seine Wirkungen nur auf einen kleinen Kreis zufälliger Leser haben.

Er ist heute lange vergriffen, aber es blieb keine Zeit inzwischen für Bemühung um neuen Verlag. Die " Bergarbeiter" erschienen 1908 im Verlag Dietz. - Die Jahre vor dem Krieg und darin , arbeitete ich - gehemmt durch schwere Nervenleiden- an dicherischen Arbeiten und an Plänen für grössere wissenschaftliche/und veröffentlichte verschiedene kritische und novellistische Arbeiten hier und da und auf Reisen im Ausland. 1911, noch ehe die bildende Künstlerschaft ihre Organisationen besass, dachte ich den Plan zu einer ökonomischen Erörterung der Lage dieser sozial abseits stehenden Schichten. Der Plan wurde von Diederichs Jena acceptiert und für ihn ausgeführt. Aber der Verlag hielt - wie es hiess - aus Geldmangel- seine Dispositionen nicht ein/und ich musste das zuerst umfangreiche Buch zur leichteren Unterbringung umarbeiten . Es wurde endlich bei Georg Müller München angenommen, erschien kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 und blieb die Kriegsjahre hindurch wenig beachtet, Nach dem Krieg wurde es mehrfach heimlich ausgenutzt, andrerseits offiziell im Kultusministerium zur Klärung der damaligen Künstlerfragen gebraucht. . Heute vergriffen , hat es mir ebenfalls keinen nennenswerten Ertrag gebracht. Dasselbe Schicksal hatte eine von A. Langen bestellte kleinere Arbeit über die Frau als Künstlerin, deren Korrekturen ich kurz vor Kriegsausbruch las. Damach blieb es als Buch liegen und erschien erst nach Ende des Krieges. - Für mich wichtiger sind Arbeiten aus jener Zeit die keinen Verleger finden konnten. - Ende des Kriegs und schon vorher, hatte mich ein alter Plan aufs neue beschäftigt. Der Plan, eine Arbeit zu versuchen, die die historisch- materialistische Methode - nicht in ihrer, in den letzten Jahren oft geübten summarisch formalen Anwendung zu wiederholen, sondern schöpferische Resultate damit zu erproben - und zwar auf einem bisher unedierten - auf die geistige, sinnliche , sogenannt künstlerische Gestaltung der Zeiten und Völker, in Anwendung zu bringen. . Jch schalte hier ein, dass ich Marxist bin, wie man es nennt, in dem Sinne, dass ich bestrebt war, die Giltigkeit der damit verstandenen Methode auf alltäglichen Gebieten sowohl, wie scheinbar abseitigen und spröden - wie es die Kunsterscheinungen sind, neu anzuwenden. Einige Vorarbeiten dahin erschienen, darunter eine in Broschürenform - und erregten das Jntresse Einzelner - darunter zufällig auch das einiger Vertreter des russischen Hochschul - und Bildungswesens und es erfolgte eine drängende Ermutigung von dieser Seite, den Plan auszuführen. Mich selbst ermutigten die nach dem Kriege einsetzenden theoretischen Debatten über die Richtungen und relativen Neuformen der Zeit, die Unklarheit der Wertungen und Experimente andrerseits, und der auf diesem Gebiet gemachten wenigen theoretischen Versuche; die Hilflosigkeit breiterer Kreise vor proklamierten Richtungen und andres mehr, die Arbeit nun nicht mehr fallen zu lassen. Auf der andern Seite immer wieder gehemmt und unterbrochen durch Arbeiten ums Leben und durch den Zweifel über die Reagenz

und den Erfolg einer solchen Arbeit. Ich habe sie daher unter solchen Hemmungen erst 1923 ungefähr beenden können. Ursprünglich umfangreicher als in der jetzigen Form und mit Bildmaterial gedacht, schien die Arbeit zuerst viele Jntressen zu haben, aber die wachsende Jnflation liess zu keinem Abschluss kommen, verzögerte von Tag zu Woche die Entschlüsse der Verleger. So erschien die Arbeit , nach nochmaligem Umarbeiten inzwischen erst 1924 in Frankfurt a.M. in einem neuen Verlag, der sich stark dafür einzusetzen versprach. Nach wenigen Monaten aber musste dieser Verlag liquidieren und ich musste mich wiederum nur mit dem ideellen Erfolg begnügen. Ebenso hielten Übersetzungsverleger ihre Verträge nicht und erst teilweise so spät, dass das ursprüngliche Honorar inzwischen entwertet wurde. - Jch kann nun selbst über meine letzte grosse Arbeit kein Urteil hier aussprechen. Darf aber wohl sagen, , um was es sich darin handelt.

Es handelt sich um die wissenschaftliche Klärung der Entstehung und Veränderung der Formen, die die offizielle Kunstgeschichte nur nach den positiven Resultaten bucht. Um den Versuch, die Veränderungen - auch das völlige Verschwinden von Fähigkeiten - andrerseits Neuformen, - aus wirtschaftlichen (jeweils profunden Daseinsbedingungen zu verfolgen.

Aus dem Gesetz der möglichen Werkzeuge(Mittel) plus ideologischen und andern Faktoren . Aus dem Material der Funde der letzten Jahrzehnte, wie der noch geltenden Formerscheinungen und = Versuchen basierend.

Auf Gebiete angewandt, wie Tanz, Geste, Laut, Musik, Bauen, Bilden, Sprache und Dichtung . (Vorausweisend auf die latenten, aber tatsächlichen Werkzeuge der modernen Technik, ihrer rückwirkenden negativen wie positiven Anteile an den Dingen der Künste(Formen) . - Jn der Linie überdacht , etwa von der " Höhlenkunst" bis zum Suprematismus der Gegenwart. Die Gesetzmässigkeit des Neuen oder Weiteren - nicht an ideologischen Willensfaktoren ermessen oder vorweggenommen, sondern -(unbekümmert der Resultate) - an technisch fundierten materiellen , nicht zu übersehenden , der jeweiligen Epoche.

Die Abhängigkeit der einzelnen schöpferischen (menschlichen) Jndividuen wird dabei aus dem notwendigen sozialem Zusammenhang gestreift, ist aber nicht Hauptaufgabe der Arbeit

Praktisch gedacht als eine Klärung auf diesen schwierigen Gebieten und als Grundlage zum Weiterbauen oder Ermessen der in Fluss befindlichen Dinge.- Weiterbau, wie ich ihn selbst unter andern Umständen geplant hatte.

Was ich ohne unbescheidene Selbstrezension sagen darf, ist: dass es sich um eine Gedankenarbeit handelt, die sich mit keiner der Konstatierungen über die an der Oberfläche zu schauenden Dinge zufriedengibt und sich auch in unbetonten, versteckten Kapiteln und Linien darin - streng an die Aufgabe hielt, das Tatsächliche, menschlich geschichtlich sich erweisende, festzustellen, nicht das Wünschenswerte, woher es auch komme und wohin es weise. -

Selbstverständlich bin ich bereit, diese und andre noch vorhandene Arbeiten selbst vorzulegen, sobald ich die Aufforderung dafür erhalte. Die Arbeit brachte mir viele Zuschriften, bis aus dem fernen Osten von japanischen Lesern und ohne Zweifel wird vieles daraus durch Übersetzung benutzt. Aber alles dies ändert nichts an der Tatsache, die der Grund meines Schreibens ist, an meiner Verzweiflung gegenüber der allernächsten Zukunft. Dichterische Pläne bestehen

daneben, aber es ist müssig davon zu reden, wenn das Vorhandene Sie nicht überzeugen kann, meine Bewerbung als gerechtfertigt anzusehen. . So bitte ich, nicht daran vorbeizugehen und mich nicht ohne Begründung abzuweisen.
Soweit bekanntere Persönlichkeiten von meiner Lage wissen, und bestätigen können, nenne ich Ihnen: Käte Kollwitz - Ludwig Fulda - Alice Salomon - Prof. Baluscheck - B. Shaw.

In vorzüglicher
Hochachtung

Adresse :

Steglitz - Berlin
Albrecht str. 72C

Von
Lu Märten
erschien bei
R. Piper & Co., München
der Roman
TORSO
Ein Menschen- und Künstlerdokument
311 Seiten. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Aus dem Inhalt der Meinungen:

Aus einem Artikel der „Neuen Züricher Zeitung": „...Noch ein paar Worte sind zu sagen über die höchst eigenartige Sprache. Hier wirkt, wie man sehr bald spürt, ein fast nervös-empfindliches, künstlerisches Feingefühl, das alle die längst formelhaft stumpf gewordenen Worte und Wendungen des alltäglichen Stils wie Gift scheut, und mit größter Leidenschaft kämpft, um eine ganz frische, aus der lebendigsten Empfindung heraus erschaffene Form des Ausdrucks; ein drängendes Forschen nach verborgenen, unberührten Feinheiten und Intensitäten der Sprache, nach einer Form, die dem ungewöhnlichen Gedanken- und Empfindungsinhalte wirklich harmonisch wäre. Beides aber, Form wie Inhalt, sind - und darin liegt der außerordentliche Reiz dieses Buches - aus dem innersten, persönlichen Selbst heraus erlebt und erkämpft, langsam und vielfach schmerzvoll, Stück für Stück. . . ."
Dr. Martin Wackernagel

Aus „Die Hilfe": „. . . Dies ist das Bekenntnis eines unsäglichen Lebensschmerzes und eines gejagten Lebenswillens, eines zu innerst gehemmten Dranges nach Freiheit und freudiger Klarheit des Wirkens; im Intellektuellen das Suchen nach einer Synthese von Sozialismus und Kunst. Hier, im Menschlichen, in den Worten der inneren Not und Ruhelosigkeit, in den knappen Bildern grausamer Geschicke empfinden wir aus manchen Stellen eine packende, unauslöschliche Kraft der seelischen Darstellung: Das Los der stark begabten, lebenshungrigen Armut, der in Krankheit und Reflexion die Quellen der naiven Frohheit und Lebensbewältigung ersticken. . . . Sprachlich hat das Buch in manchen Partien einen schönen und starken Rhythmus, es ist reich an Bildungen von poetischem Glanz und gehaltener Schwere, und sein erstes Drittel, die Kindheit mit den Träumen und den bitteren Erfahrungen der Wirklichkeit hat einen fremdartig ergreifenden, künstlerischen Eigenwert. . . ."

Dr. Th. Heuß

Aus der „Lese": „. . . Oft kann ein Buch mehr an Erleben schenken, als ein Jahr, und Taten wecken, mehr als der Alltag fordert. In diesem Buche von Lu Märten liegt so viel Denken, dein Denken anzuregen, liegt so viel Fühlen, dein Fühlen aufzupeitschen, als du, der nach Befruchtung sucht, um selber mehr zu sein, nur immer wünschen magst. Und was des Dichters Bestes ist, im Einzelnen das Ganze darzustellen - dies Buch erreicht es: aus der Not des Einen schreit alle Not der Einsamen, der Freiheitlosen, der um des Brotes willen Geknechteten, all derer, die am Leben kranken, weil sie es voller Inbrunst lieben. Es ist ein Beispiel, das eine zündende Predigt ist - in Worten, die wie Glocken tönen und ehern wuchtige Sprache reden. - Der Aufbau des Werkes ist gar sonderbar. Durch den Roman des Ganzen, der in Tagebuchform gehalten ist, flechten sich viele philosophische Betrachtungen, und am Schlusse konzentriert sich der Inhalt in Dialog- und Dramenform, um schließlich in einem Epilog sein Letztes groß zu geben. . . ."

Gisela Ethel

Aus einer Besprechung der Königsberger Allgemeinen Zeitung: „Non vi si pensa quanto sangue costa" - diese Worte Dantes hat die Verfasserin als Geleitspruch ihrem Buch vorangestellt. Sie hätte auch jene anderen, bekannteren wählen können. „Lasciate ogni speranze voi ch'entrate", denn es ist ein Totentanz, wie er ergreifender nicht gedacht werden kann, was da an uns vorübergleitet. . . .

Aus einer Besprechung in der „Münchner Post": „. . . Das Buch hat wundervoll bildhafte Worte, aber die Pflege der Sprachschönheit wird hier zur Prätension. Man möchte die Künstlerin bitten, zu den einfachsten und nervenstärkendsten unserer Dichter zu greifen: zu Gotthelf, zu Keller, zu Ludwig Thoma, zu Hermann Kurz. Und weiter die Linie fortzuführen, an der der erste Teil des Buches so lebendig hinschreitet: die Linie einer einfachen Epik. Der Tod im Hause Löwen, das Hinwelken der Eltern und der Geschwister: in diesen rein darstellenden Partien - die leider durch unplastische, schwer reflektive Intermezzos getrennt sind - kündigt sich eine wirkliche Künstlerin an, die uns auch auf anderem Feld, dem der Arbeiterdramatik, Starkes gegeben hat. Alles in allem: das Buch ist schwer. Wer viel Zeit hat, lese es. Denn das Buch fordert Zeit und Geduld. Hat man die Arbeit des Lesens geleistet, dann ist man freilich schwer und unfroh. Weshalb? Weil man ein künstlerisches Wollen an einer Aufgabe verbluten sieht, die schon darum nicht bewältigt werden kann, weil sie selber nahezu inkommensurabel ist, nahezu über den Problemen steht, die der Mensch überhaupt in Begriffe fassen kann."

Dr. W. Hausenstein

Aus einem Artikel der „Neuen Badischen Landeszeitung": „. . . Wenn man den ersten Teil liest, ist man andächtig glücklich, dies vollendete Künstlerwerk, dies reiche, reife, reine Buch entdeckt zu haben. Aber Lu Märten konnte sich nicht zufrieden geben, nur die packende, wunderbar lebensvolle Geschichte eines „Kindes" zu schreiben. Sie wollte mehr, nicht uns irgend etwas geben, sondern sich ver-

schleudern, um sich zu sammeln, sich suchen, sich entdecken, um sich zu überwinden! Man schaut in die Werkstätte eines ringenden Menschengeistes; ein kaum darstellbares, kaum anzuhörendes, aber immer grandioses Schauspiel. . . ."

Joh. Friedberg

Aus einem Artikel des „Magazin für Literatur": „. . . Der Inhalt dieses Dokumentes in seiner gedanklich und menschlich überwältigenden Seite droht beim ersten Lesen zu zerschmettern. Beim wiederholten Lesen, ich glaube jeder Leser wird dieses Buch mehr als einmal lesen, hebt die Form und sprachliche Schönheit über die Schwere, ebenso wie in der Tragödie das geschlossene Bild menschlicher Schicksale durch die Kraft und Größe ihrer unglücklichen Träger in unserem eigenen Lebensmut, in unserem eigenen Wollen, neue Spannkraft und Energien auslöst. Wie einen mit unserem Blut bezahlten Boden lieben wir das Leben danach leidenschaftlicher und tiefer. Sind unlöslich mit ihm verbunden. . . ."

Hans Kaiser

Aus der „Aktion": „Warum finden wir in der Presse jede Nichtigkeit besprochen und warum schweigt man dieses wuchtige Werk fast völlig tot? . . . Da hat jetzt eine namenhafte Zeitschrift eine Rundfrage an ihre mitarbeitenden Kritiker versandt, um „das beste Buch des Jahres" auch kennen zu lernen. Warum nennen die, so das Buch doch gelesen haben sollten, nicht auch Lu Märtens „Torso". . . Lu Märten hat uns eine Dichterarbeit geschenkt, die an Peter Hille gemahnt. Aber es ist eine selbständige Arbeit. Und die Schöpferin darf sich mit der Gewißheit trösten: ein gutes, ein reines Werk geschaffen zu haben. Heute schweigt man es tot. In fünf, in zehn Jahren wird man es lesen. . . ."

Franz Pfemfert

Gedruckt bei Richard Eckold in München

35

25

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U Nr. 464

Berlin W 8 den 15. Februar 1927.

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0346 * LITERATUR

Urschriftlich mit 3 Anl.
an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,
hier,
ergebenst übergeben.

Im Auftrage
Wachsmuth

Sekt. f. Dichtkst.
21. II. 27.

2 Exp. m/
2 Broschs
I.A.
26. II. 27

Reg. Vordr. 55 ee.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft.
U IV 1872 27

35

26

Berlin, den 9. Februar 1927.-

Gr. Mittelg. 6a, Hôtel Fürstenhof.

Herrn

Kultusminister Dr. B e c k e r

U IV 464 27
Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildg.
Eing.: 10. FEB. 1927

B e r l i n.

Sehr geehrter Herr Minister,

Als letzte Beihilfe erhielt ich 200.- M. von Ihnen Mitte des vorigen Jahres. Ich hatte Ihnen Kenntnis gegeben von den bisher nur veröffentlichten 5 Werken und von der Bereitschaft zur Herausgabe 10 neuer Werke. Ich kann d e m hinzufügen: freilich nur mit einem miserabelen Kontrakte ist der Vertrag abgeschlossen zur Herausgabe der " Purpurweste" , Groteske der menschlichen Bekleidung, als 1.Stück aus dem Bande : "Ideenhändler."

Wie ich Ihnen schon damals bemerkte, ist mein Hauptwerk bisher : die Gewalttragödie "Entweihung der Erde", 1909 bei seinem Erscheinen sofort in Verbot verfallen. August Weigert trug es darauf mit ungewöhnlichem Einschlag vor geladenem Publikum in München vor. 1919 , 10 Jahre darauf, erhielt es vom Kultusminister Hänisch, in Potsdam ausgezahlt, Mk. 300.- zur Weiterarbeit. 1921 von der Kuczinsky-Stiftung den Preis von Mk. 500.-

Herr Minister,

Es ist mir nicht fremd, aus welchen Gründen das Stück, während Tollers "Masse Mensch" und Lunartschackys " Der befreite Don Quichote" in Berlin zur Aufführung gelangten, m e i n Stück aber bisnicht das Licht der Rampen erblickt hat, obgleich es - besonders in 2 Scenen - ü b e r beiden steht. Die Scene, wo am Tigerkäfig im Zoo in der Vision der Schlag von Mensch zu Menschen als Tatzenhieb der Bestie verächtlich gemacht wird.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U II 10736 07

35

17

Die Scene, wo Friedrich des herandrohenden Schlages Herr wird, indem er mit verschränkten Armen unter die erhobene Faust springt und den Angreifer anherrscht: "Hebe die Tatze zum Schlag, wenn Du ein Tier bist, schlag zu, ich bleibe ein Mensch" - dürften ihresgleichen in der modernen Literatur nicht besitzen. Von gleicher Beschaffenheit ist das Meiste in allen anderen Werken, sodass hieraus allein schon die Ursache herausleuchtet, warum gerade i c h wider alles Erwarten so weit und so tief hinter der Masse der heraufdrängenden Zeitdichter zurückstehe. Denn zur Aufführung 1905 gelangte nur erst das eine Werk von mir " Die Furcht vor der A rmut", Friedrich Tat, der tragische Held der Gewalttragödie, muss noch aus jedweder Partei herausgehoben werden, um dem Stücke und seiner reinsten und echtesten Menschlichkeit die Macht zu geben.

Das Verzeichnis meiner Bücher liegt anbei und ebenso aus Kritiken und Zuschriften über : " Meine Werke."

Mit zwingender Gewissheit geht aus dem allen wohl das E i n e hervor, dass ich unter den 6 Preisempfängern von Mk. 2000.- an einer der ersten Stellen stehe.

A n g e s i c h t s m e i n e r v o r g e r ü c k t e n J a h r e (61) u n d d e r d a m i t z u s a m m e n h ä n g e n d e n H e r a b s e t z u n g m e i n e r p h y s i s c h e n W i d e r s t a n d s k r ä f t e, w e r d e i c h - n a c h e i n e m k ü r z l i c h e n S c h l a g a n f a l l - d e m L E T Z T E N ü b e r l i e f e r t s e i n, wenn mir nicht Ihre Hilfe zuteil wird.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Ferdinand Hardt
Otto Hildebrandt
Arno Nadel
Ernst Rosenfeld
Arno Holz

...s Ministerium f Wissenschaft. U B 14730 87

A B S C H R I F T E N.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

1.) Aus dem Büro des Reichspräsidenten Ebert:

"Von dem mir gütigst überlassenen Verzeichnis Ihrer Werke habe ich mit Interesse Kenntnis genommen, auch dem Herrn Reichspräsidenten Ebert Vortrag gehalten. ... gez. Meissner

Berlin,d.29.Mai 23. Ministerialdirektor (später Staatssekretär)

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

2.) Von der Redaktion des "Querschnitt", einer der ersten Monatsschriften:

"Sehr geehrter Herr Goldschmied, Ihr Besuch hat mich sehr erfreut. Ich bitte Sie also, uns den Aufsatz zu schreiben, und zwar, dass Sie mit allem Realismus Ihre Schicksale schildern, andererseits aber bitte ich Sie, Ihrem grossartigen und seltenen Pathos darin freien Lauf zu lassen ....

Mit vorzügl. Hochachtung Ihr (gez) von Wedderkop

Köln, d. 29. = 24.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

3.) Aus zwei Briefen von Thomas Mann:

a) "Es lebe Ihre Tragödie der Gewalt (Entweihung der Erde, bei Wilhelm Borngräber, Vlg. Leipzg.) Trotz Herrn v.d. Heydt, der sie verboten hatte 1909, 1919, 1921 erhielt sie zwei Preise "zur Weiterarbeit", den einen von Kultusminister Hänisch, den andern von der Kaczinsky-Stiftung, insgesamt Mk. 8 800.-) gez. Mit ausserordentlicher Ergebenheit

Thomas Mann

b) München,den 22. April 1926:

"Sehr geehrter Herr Goldschmied,

Ich danke Ihnen besonders für Ihren freundlichen Brief und die interessante Beilage, die mir einen so eindrucksvollen Ueberblick über Ihr Schaffen (veröffentlicht 5 Werke, eines Auf-

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft.

geführt zu Berlin 1905, 10 neue fast vollendet ..) gewährt.....

Ich begrüsse Sie mit den besten Wünschen als Ihr sehr ergebener gez.

Thomas M a n n

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

4.) Berliner Tageblatt 25. 6. 25.

Der Leiter des Feuilletons:

"Lieber Herr Goldschmied, ich habe Ihren Aufsatz "Liliencron", Persönliche Erinnerungen, zum Druck behalten.... gez. Fred H i l d e b r a n d

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

5.) Schreiben vom Kultusministerium, Berlin: d. 23. April 26.

"Auf die Eingabe vom 12. April ds. (Einreichung meiner Bücher) habe ich Ihnen zur Förderung Ihrer Arbeiten eine Beihilfe von Mk. 200.- bewilligt..... gez. In Vertretung Lammers,

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

6.) Generalintendanz der sächsischen Staatstheater.

Dresden, 18.Juli 26

Sehr geehrter Herr Goldschmied,

Da ich vor Ende August nicht in der Lage bin, mit den Herren der künstlerischen Leitung Rücksprache über Ihre Werke zu nehmen .....(3 Werke werden demnächst eingesandt)

Hochachtungsvoll Generalintendant R e u c k e r

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

7.) Vertragsurkunde: Brief v. 3. Aug. 26 Bln. Eingeschr.

"An Herrn E. Ebering, Verlag, Berlin.

Ich bestätige meine und Herrn Nackes heutige Unterredung mit Ihnen, laut welcher Sie mir eine Auflage von 500 Exemplaren meines Werkes: " Die Purpurweste ", Groteske der menschlichen Bekleidung drucken wollen ..... Hochachtungsvoll gez. Leonor Goldschmied

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

8.) Aus Briefen von Irene Triesch , einer der ersten Schauspie-

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft. U IV 14730 27

lerinnen Berlins, also einer Prominenten:

"Gross und tief, wert der Anerkennung einer heutigen Zeit."

(Ueber die Gewalttragödie, ihr Vortrag aus meinen Werken war angekündigt in den Zeitungen Berlins 1923, kam nicht zu Stande, durch Ihre Amerikafahrt.)

gez. Ihre Irene Triesch

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

9.) Aus einer Reihe von Briefen und Karten Michael Georg Conrads, des Münchner Schriftstellers: "München,11.2.16"

"Lieber Freund Leonor Goldschmied. Dank für Ihre ermutigende Mitteilung in dieser schweren Zeit. Seit dem 6. Juni 15 hat Ihr "Erdulin der Einzelgänger" bei mir geruht, und auf Ihren Wunsch schicke ich ihn (eingeschrieben!) sofort auf die Reise, der Neubelebung in Berlin entgegen, die ihm und Ihnen Freude und neue Schaffenskraft bereiten möge. - Es ist eine starke und schwere Bewährungsprobe, aber ich bin überzeugt: Ihre Dichtung besteht sie ..... Heil und Sieg. Ihr alter C O N R A D"

(In den ersten Münchner Kritiken hiess es:"Jugendlicher Feuergeist, ein K o m m e n d e r .....")

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

10.) "Oscar Ernst Bernhardt, Schriftsteller. Tutzing,d.14.10.26

Sehr geehrter Herr Goldschmied.

Beiliegend mit vielem Dank den reizenden Artikel (Die Pelztier-Farm, Tutzinger Zeitung) zurück. Ich las ihn mit Vergnügen, und hoffe, dass Ihnen bald wieder der Aufschwung blüht.....

gez. Hochachtungsvoll grüssend Oskar Bernhardt"

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

11.) Aus dem Essay: "Entweihung eines Dichters"

von Karl Bleibtreu (in "die Aehre", Zürich:)

"Und hier ist ein Ton, der wirklich Musik macht. Denn worauf wir hinsteuern, das ist die Erklärung, dass wir es hier nicht mit einem Schriftsteller, sondern mit einem Dichter zu tun haben,

Sächs. Ministerium f. Wissenschaft. LV 10730 27

nämlich einem Menschen, der aus wirklicher innerer Leidenschaft und eigener Ergriffenheit sein seelisches Uebermass zu entlasten sucht..... Mit freudigem Erstaunen treffen wir auf eine Fülle der Gesichte von wechselnder, bunter Vielseitigkeit, in der sich echte, vornehme Stimmung mit einer wahrhaft modernen Hingabe an die dröhnende Wirklichkeit verwebt. Kurz: heimliche Meisterschaft. ..... (3 Komponisten.)

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

12.) Aus - Paris schrieb mir die Gattin des Professors an der Sorbonne, Mdme Tarry-Alvens:" Monsieur, vous êtes trop avancé à votre patrie, venez à Paris. Nous voulons traduire et faire représenter au théatre votre oevre magnifique.....

gez.: votre ..... Mdme Tarry-Alvens."

(+ nämlich: das Antigewaltwerk:"Entweihung der Erde", Verlag Wilh. Borngräber. Wiederaufgenommen wird gerade jetzt, was damals durch den Ausbruch des Krieges vereitelt wurde.....)

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Also: 1919 erhielt ich ferner vom Kultusminister Hänisch

M. 300.-

1925 durch Professor Ottomah Enking, Dresden, von der Karl-May-Stiftung ... M. 450.-

1926 von dem Kultusministerm Becker, Berlin, und Dr. Kaiser, Dresden .....M. 300.-

insgesamt M.1050.---

J. Nr. 428

den 11. März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 22. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß es der Sektion für Dichtkunst leider nicht möglich ist, Sie für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen .

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

Schriftsteller J. B. D r u m m e r

M ü n c h e n

Fliegenstr. 8/1 links

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 4. März 192 7.

W Nr. 10730.

K. Akademie d. Künste
№ 0426 * 9 MRZ 1927
Anl.

U r s c h r i f t l i c h mit 1 Anl.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,

hier,

10. III. 27 ergebenst übergeben.

Im Auftrage

Waetzoldt

Reg. Vordr. 55 ee.

Hy. 4/3

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
24. FEB. 1927

U.V. 10730 27
Jüd. Mappe

München den 22.2.27

An den staatlichen Ehrensold, für bildende Künstler und Schrifsteller.

Bittgesuch.

Unterzeichneter J.B.Drummer, war in seiner Jugend als erster Darsteller an den Stadttheatern Nürnberg. Volkstheater Wien. Josefstädtertheater Wien lange Jahre hindurch engagiert, ich ging dann auf das Schriftstellerische Gebiet über und schrieb folgende Werke:

Auf'm Sunnwendhof Aufgefürht Hoftehater Manhheim, Stuttgart Heidelberg Frankfurt ectr.

Der Völkerkrieg. Historisches Drama in 4 Acten. Der steinerne Roland Geschichtliches Schauspiel nach Alexis am Stadtteater Leitpzig ectr.

Unter anderen schrieb ich eine Masse Volksstücke die bereits überall aufgeführt wurde (im Verlag Rubin Verlag Köhler München.)

Der neue Bezirksamtmann. Der Wildrer vom Oberland. Toni und sein Burgei. Das sündige Dorf. Das Grab des Wilderers. elebet über 1000 Aufführungen Dir Dorfzigeunerin. Die Milchbauern. Der Almschmuser. Der Brandstifter. S-Engerl vom Moos-Die Jachenauer in Grichenland. der zerschlagend Hof. und a.m. welche überal mit bedeudeten Erfolge gegeben wurden.

Ich bin heute 64 Jahre alt, und leide an Myocardidis, Wasser Eiewisabsonderung, bin also mit einem Worte vollständig dekribiet.

Mein behandelnder Arzt ist Dr: Jngerle Corneliusstrasse 16/2 München.

Ich war Jahre lang Mitglied der Krankenkasse, wurde aber am 12. Xll.26 Ausgesteuert, und nun habe ich auch auf Arzneien keine Hilfe mehr.

Herr Dr: Jngerle kann über meine Krankheit die beste Auskunft erteilen.

Ich richte nun das höflichste Bittgesuch an den Staatlichen Ehrensold mir mit einer Unterstützung an die Hand gehen zu wollen, dass ich wenigsten die letzten Tage meines Lebens nicht vollständig dem ver-

hungern preisgegeben bin,denn ich hatte alles was ich besass während der Inflation verloren.und lebe heute nur noch von kleinen Unterstützungen die mir zugewiesen werden..zehn und zwanzig Mark alle zwei bis drei Monate.

Ich war in meinem Leben sehr producktiv und habe viel und gute Sachen der Nachwelt geliefert.

Ich bitte nun das hochverehrende Kultusministerium meiner Bitte näher treten zu wollen,und mir wenn es angänglich durch eine Unterstützung zu helfen.

Um gütige Gewährung bittet

mit ergebener Hochachtung.

Fliegenstrasse 8/I links.

J.B. Drümmer

Schriftsteller.

J. Nr. 277

den 11.März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 29. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es leider nicht möglich gewesen ist, Sie für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen .

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Herrn

Schriftsteller Hans E s c h e l b a c h

B o n n a/Rh.

Göbenstr. 3

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 7. Februar 1927.

Akademie der Künste
Nr. 0277 10 FEB. 1927

4 W Nr. 10410.

U r s c h r i f t l i c h mit 6 Anl.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,
hier

ergebenst abgegeben.

Im Auftrage
Waetzoldt

Abgabeschein.

Reg. Vordr. 55 ee.

BONN, Göbenstrasse 3.

UIV 10410 27

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
Eing.: 31. JAN. 1927

29.1.27.

Sehr geehrter Herr Minister!

Der Unterzeichnete, der im Laufe dieses Jahres 60 Jahre alt wird, gehört zu den bekanntesten Dichtern des Rheinlandes. Meine Werke sind in vielen Hunderttausend Exemplaren verbreitet und in mehrere Sprachen übersetzt. Allein die Novelle "Im Moor" erlebte eine Verbreitung von 120 000 Exemplaren. Meine Gedichte erschienen in drei Bänden: "Wildwuchs", "Sommersänge" und "Lebenslieder". In vorzüglichen Vertonungen sind viele meiner Lieder (z.B. Der Lenz und Ich und Du! Im silbernen Mondlicht wallte der Rhein, Mein Lied &) Nationalgut unseres Volkes geworden. Andere meiner Gedichte, Balladen & finden sich in Kommersbüchern und Lesebüchern für volks- und höhere Schulen.

Der Dichter Prinz Emil von Schönaich- Carolath urteilte über meine Werke: "In Eschelbachs Gedichten, Erzählungen, Novellen und Romanen und Dramen liegt Gesundheit, liegt Glaube, liegt Gottvertrauen, liegt rechter Idealismus, liegt alles Gute, das dem Volke immer mehr abhanden zu kommen droht".

Einige Kritiken über meine Werke und Vorträge liegen bei.

Seit drei Jahren bin ich an einer chronischen Entzündung der Wirbelsäule erkrankt, die trotz 26 maliger Impfung mit verschiedenen Arten von Serum nicht geheilt werden konnte. Meine Krankheit bereitet mir Folterqualen, macht mir jede Reise und jede Arbeit zur Unmöglichkeit und hat mich auch pekuniär in die allergrösste Not gebracht. Ich kann die Mittel zu einer unbedingt nötigen Kur um so weniger aufbringen, da auch meine Frau schwer operiert und ihr die rechte Brust

amputiert wurde.Zwar besitze ich ein Haus,das aber völlig unrentabel ist,so dass ich seine Instandsetzung nicht bezahlen kann .Dabei waren meine Verhältnisse durchaus geregelt und bin ich nicht durch eigenes Verschulden,sondern durch die Zeitverhältnisse und durch meine böse Krankheit erst so in Not geraten,dass ich Arzt und Apotheke nicht mehr bezahlen kann.

Ich bitte deshalb Ew Exzellenz,auch mir den staatlichen Ehrensold gütigst zuzuerkennen.

Gewiss würde sich das Rheinland freuen,wenn auch ein rheinischer Dichter berücksichtigt würde.

Ich habe unter schweren Leiden den rheinischen Roman "Michel Michels" (Der doppelte Deutsche Michel!)vollendet.In diesem Roman aus dem besetzten Rheinland habe ich die Treue der Rheinländer gepriesen, für deren Zusammengehörigkeit mum Reiche ich ~~ich~~ in Liedern und öffentlichen Vorträgen ~~ich~~ stets eingetreten bin.Und zwar stets mit echten Mitteln der Kunst.Schon wegen meines Rheinlandromans,der voraussichtlich bald in einem Berliner Verlage erscheinen wird,glaube ich die Anerkennung des Reiches verdient zu haben.Ich diene 40 Jahre ehrenvoll dem Deutschen Schrifttum,wurde allein bei den Kölner Blumenspielen dreimal preisgekrönt und bin nun mit 60 Jahren in so furchtbarer Not,dass die Zuerkennung des Ehrensoldes für mich vielleicht eine Lebensrettung bedeuten würde,

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Exzellenz ergebenster

Hans Eschelbach
Schriftsteller.

Düsseldorf, im Februar 1927

53 57
51
41

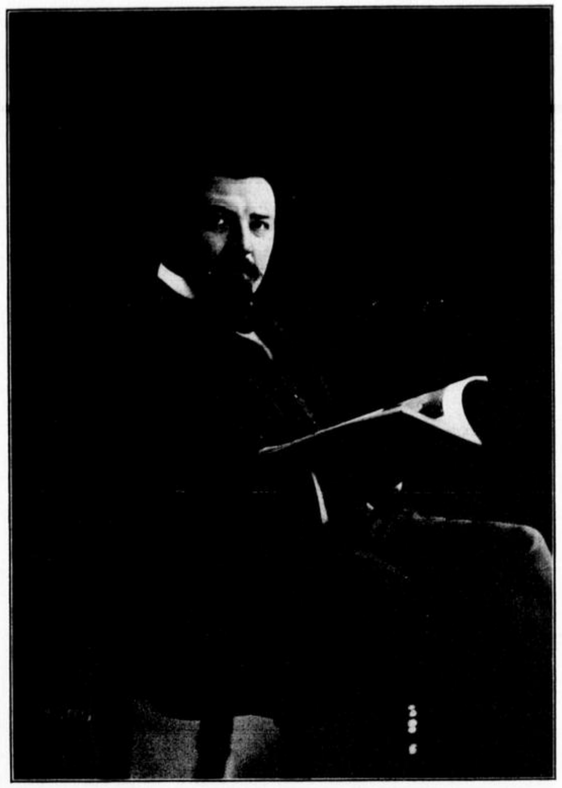
Hans Eschelbach kommt!

Es ist das jedesmal ein künstlerisches Ereignis; denn Hans Eschelbach, der rheinische Dichter, dessen Werke in mehreren hunderttausend Exemplaren verbreitet sind, ist nicht nur einer unserer besten und volkstümlichsten Dichter, sondern er gehört auch zu unsern anerkanntesten Vortragskünstlern. Frei aus dem Gedächtnisse sprechend, hat er in über dreitausend öffentlichen Vorträgen bewiesen, daß er das Herz des einfachen Volkes ebenso zu begeistern weiß, wie das des literarischen Feinschmeckers. Überall, wo er auftrat, in Köln, Hamburg, Bremen, Hannover, Berlin, Königsberg, Breslau, Dresden, Magdeburg, Leipzig, Stuttgart, Würzburg, Augsburg, München, Luxemburg, Salzburg, Innsbruck, Graz, Wien, Bern, Basel, Zürich, Konstantinopel, Kairo, usw. gab es überfüllte Säle und freudig bewegte Herzen; denn Eschelbachs Lieder wie „Der Lenz und ich und du!", „Im silbernen Mondlicht wallte der Rhein" usw. sind Nationalgut geworden, seine kernigen Balladen packen, seine dramatischen Szenen (Der Tempelraub in Jerusalem — Das Grubenunglück usw.) erschüttern, sein sonniger Humor aber befreit von allem Drückenden und löst bei jung und alt wirklich reinen, herzerquickenden Frohsinn aus. Von seinen Vorträgen gilt, was der Dichter Prinz Emil von Schönaich-Carolath von seinen Werken sagt: „In Eschelbachs Gedichten, Erzählungen, Novellen, Romanen und Dramen liegt Gesundheit, liegt Glaube, liegt Gottvertrauen, liegt rechter Idealismus, liegt alles Gute, das dem Volke immer mehr abhanden zu kommen droht." Eschelbachs Bücher sind volkstümlich im edelsten Sinne und gehören zum eisernen Bestand jeder guten Bücherei, wie sie auch für jedes Alter und jeden Bildungsgrad das beste Geschenkwerk von bleibendem Werte darstellen. Den Dichter selbst seine schönsten ernsten und heiteren Dichtungen künstlerisch vollendet vortragen zu hören, ist ein seltener Genuß, den sich niemand entgehen lassen sollte. Das Ausland (Prof. Dr. Meyers in Luxemburg) urteilt: „Selten sah Luxemburg eine zahlreichere, von größerer Begeisterung getragene Versammlung, als die von der Volkshochschule organisierten Eschelbachabende, die sich zu einer wahrhaft triumphartigen Kundgebung für den Dichter gestalteten. Der Andrang zum Festsaale war an beiden Tagen ein so gewaltiger, daß zahlreiche Nachzügler keinen Einlaß finden konnten. Eine wirkliche Weihe lag über der ganzen Versammlung, die kaum ihre Ungeduld zu zähmen wußte, den Dichter zu hören und ihm zuzujubeln. Donnernder, minutenlang anhaltender Beifall empfing ihn bei seinem Erscheinen. Andachtsvoll lauschte ihm die Menge, um alsbald mit ihm zu jubeln und zu weinen. Und in der Tat kein Wunder! Denn sein hervorragendes Talent im Verein mit seiner sympathischen Erscheinung und seinem männlich schönen Organ sind ganz dazu geeignet, die Menge mit sich fortzureißen und ihr nie enden wollenden Beifall abzuzwingen!"

Eintrittskarten hier und im Saale

UIV 10410 27

42



Hans Roschbach

Siehe Rückseite!

UHV 10410 27

KOMPOSITIONEN

Eschelbach'scher Dichtungen,

zu beziehen durch P. J. TONGER in KÖLN am Rhein:

a) Lieder für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung.

h = hohe, *m* = mittlere, *t* = tiefe Stimmlage.

Das weiß nur Gott allein, von W. Aletter *m*	Mk.	1.20
Das weiß nur Gott allein, von Fr. Ullrich *h, t*	je „	1.—
Es war ein Tag im Maien, von Frank von der Stucken *h, t*	je „	1.—
Im Maien, von Fr. Eberle *h, t*	je „	1.20
Im Maien, von Friedr. Schaffner	„	1.—
Kindergebet, von Jacobus Menzen, op. 1[2] *m*	„	1.—
Liebesleid (im Volkston), von Jacobus Menzen, op. 1[2] *m*	„	1.—
Mein Lied, von Michael Kasper (mit Violine und Klavier)	„	1.50
Mein Lied, von Ferd. Sabathil *h, m, t*	je „	1.20
Minnelied (Tenor), von C. Obermeyer	„	1.—
Mutterglück, Lieder-Zyklus von Victor Staub	„	2.—
Offenes Geheimnis, von Jacobus Menzen, op. 1[1] *m*	„	1.—
Saßen wir beide, von Ed. Nösser *h*	„	1.—
Spielmannslied, von Otto Bunnemann	„	—.75
Vergessen, von Otto Bunnemann	„	1.20
Verklungen, von Fr. Eberle *m*	„	1.20
Weihnachtslied, von M. Kasper (mit 2. Stimme ad lib.)	„	—.60
Wir drei, von Phil. Gretscher *m*	„	1.—
Wir drei, von Wilh. Maase *h*	„	1.20

b) Duette für 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung.

Mein Lied, von G. Angerer	Mk.	1.50
Wir drei, von R. Rössler (Sopran und Alt)	„	1.50
Wir drei, von J. Schnitzer (Sopran und Bariton)	„	1.50

c) Männerchöre.

	Part. Mk.	Jede Stimme Mk.
Am Waldrand, von Wickenhauser	1.—	—.15
Die deutsche Arbeit, von Simon Breu	—.80	—.10
Heimatlied, von Gottfr. Angerer, op. 136	—.60	—.20
Im Abendschein, von H. Bungart, op. 182[1]	—.60	—.25
Im Maien, von H. Bungart, op. 182[2]	—.40	—.15
Im Maien, von Georg Reinl	—.40	—.20
Liebesleid, von Fr. Ullrich (auch für gemischten Chor)	—.40	—.15
Maizauber, von Simon Breu	1.—	—.25
Mein Lied, von Gottfr. Angerer (auch für gemischten Chor)	1.—	—.20
Mein Lied, von H. Bungart, op. 182[4]	1.—	—.30
Mein Lied, von Peter Werner	1.—	—.25
Treu, von Peter Werner	—.60	—.20
Und als mein Schatz aufs Wandern ging, von Simon Breu	—.70	—.20
Wir drei, von Gottfr. Angerer	1.—	—.15
Wir drei, von H. Bungart, op. 182[3]	—.40	—.15
Wir drei, von M. Kasper, op. 9	—.40	—.15
Wir drei, von A. Wiltberger, op. 110[3]	—.40	—.15
Zieh mit, von Gottfr. Angerer	1.—	—.20
Zieh mit, von H. Bungart, op. 182[5] (auch für gem. Chor)	—.60	—.25

Auswahlsendungen stehen gern zu Diensten.

Oscar Brandstetter, Leipzig. 32568. 07.

Aus Urteilen der Presse.

Wohl selten sah unsere Stadt eine zahlreichere, von größerer Begeisterung getragene Versammlung, als die von der Volkshochschule organisierten Eschelbachabende, die sich zu einer wahrhaft triumphartigen Kundgebung zu Gunsten des Dichters gestalteten. Andrang zu dem Festsaale war am Sonntag und Dienstag ein gewaltiger; schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorträge war der geräumige Saal von einer begeisterten Menge, in der sich alle Klassen der luxemburger Bevölkerung trafen, dicht besetzt und immer noch drängten sich zahlreiche Nachzügler heran, die leider keinen Einlaß finden konnten. Eine wirkliche Weihe lag über der ganzen Versammlung, die kaum ihre Ungeduld zu zähmen wußte, den Dichter zu hören und ihm zuzujubeln. Donnender, minutenlang anhaltender Beifall empfing ihn bei seinem Erscheinen. Und dann ergriff Hans Eschelbach das Wort. Andachtsvoll lauschte ihm die Menge, um alsbald mit ihm zu jubeln und zu weinen. Und in der Tat kein Wunder! Denn sein hervorragendes Talent im Verein mit seiner sympatischen Erscheinung und seinem männlich schönen Organ sind ganz dazu geeignet, die Menge mit sich fortzureißen und ihr nie enden wollenden Beifall abzuzwingen. Seine Dichtung allein wäre an und für sich schon genügend, die Gunst des Publikums zu erobern, wie dies auch seine zahlreiche Leserwelt bezeugt. Denn in Eschelbachs schlichten und wahren, aus vollem Herzen kommenden Dichtungen und Erzählungen liegt Gesundheit, liegt Leben und Kraft, liegt echter Idealismus, liegt alles Gute, das dem Volke immer mehr abhanden zu kommen droht.

Luxemburger Wort. **Prof. Dr. Meyers.**

Eine solche Menschenfülle, wie gestern Abend, hat der große Saal des Gewerbevereins wohl selten gesehen und auch der brausende Beifall, der nach jeder Nummer erfolgte, wird in den Annalen des Gewerbevereins eine Seltenheit bilden. Und doch war es eine einzige Person, die diese Scharen zum Gewerbehaus gelockt hatte; es war die schlichteste, die prunkloseste aller Künste, die Kunst des gesprochenen Wortes, die gestern alle Zuhörer erquickte und erhob. Freilich vereinigten sich Dichter und Rezitator in einer Person und diese Person war Hans Eschelbach. Als Dichter hat sich Hans Eschelbach die Liebe und Sympathie des deutschen Volkes zu erringen gewußt; daß ihm auch eine hervorragende Deklamationsgabe eigen ist, das bewies uns der gestrige Abend. In kaleidoskopartigem Wechsel folgten Gedichte ernsten und heiteren Inhaltes. Alle Werke des Dichters durchzieht eine Innigkeit und zu Herzen gehende Natürlich-

UN 10410

keit, die ihn jedoch nicht abhalten, alle Seiten menschlicher Empfindungen mit gleicher Meisterschaft zu schlagen.

Tremonia.

Die Veranstaltung erfreute sich eines sehr starken Besuches. Die Tonhalle war dicht gedrängt voll; der Abend verlief würdevoll und glänzend. Die Darbietungen des Dichters fanden den wärmsten Beifall.

Bochumer Anzeiger.

Es war zweifellos ein glücklicher Gedanke, den berühmten rheinischen Dichter Hans Eschelbach zu einem Vortragsabend zu gewinnen und damit den zahlreichen Freunden und Verehrern seiner Muse in Süddeutschland Gelegenheit zu geben, den Schöpfer so vieler trefflicher Dichtungen in eigener Person kennen zu lernen. Hans Eschelbach, von der Zuhörerschaft stürmisch begrüßt, bewies durch sein Auftreten, daß er nicht nur ein echter Dichter, sondern auch ein vorzüglicher Rezitator ist. Ein klangvolles Organ, dessen Modulationsfähigkeit allen Tönen und Schwingungen der Seele sich anpaßt, verbunden mit einer imposanten Erscheinung, deren eindrucksvoller Charakterkopf eher einen Maler oder Musiker erraten ließ, bieten alle Vorbedingungen zu einem ästhetischen Genuß für Auge und Ohr. Der rauschende Beifall, mit dem das Auditorium jede seiner Rezitationen quittierte, dürfte kein Zweifel darüber lassen, daß der geschätzte Dichter durch sein hiesiges Auftreten zu seinen bisherigen Verehrern sich viele neue Freunde erworben hat.

München. **Allgemeine Rundschau.**

Wir sind der „Lätitia“ zu aufrichtigem Dank verpflichtet, daß sie uns Gelegenheit gab, einen unserer besten deutschen Dichter, Hans Eschelbach, persönlich zu sehen und zu hören. Wer aus dem reinen Quell seiner Poesien schon geschöpft, an der Kraft seiner Darstellung und dem Wohllaut seiner Sprache sich gefreut, dem war es doppelt interessant, den Meister kennen zu lernen und ihm selber als Interpreten seiner schönen Kunst zu lauschen. Wir hatten also gestern das Glück, Eschelbach als Rezitator kennen zu lernen und wir konstatieren gerne, daß wir von seinen Darbietungen sehr befriedigt waren. Eschelbach trägt sehr gut vor. Seine Stimme, ein ziemlich weicher Baß, trägt; seine Aussprache ist sehr gut. Er ist in der Rezitation kein Freund der Pose und Mache. Er spricht natürlich, wo es der Inhalt verlangt, mit tiefem Empfinden, aber auch, wo dramatisches Leben pulsiert, mit Kraft und Wucht.

Neue Augsburger Zeitung.

Der Name Hans Eschelbach hat in der modernen Litereatur einen guten Klang. Sein großer historischer Roman „Der Volksverächter“, seine „Erzählungen“, seine Novellen „Liebe erlöst“, „Der Wasserkopf“, „Im Moor“ und seine Schulgeschichte „Die beiden Merks“ haben überall wohlverdiente Anerkennung gefunden und nicht minder haben seine lyrischen Produktionen, die in den Sammlungen „Wildwuchs“, „Lebenslieder“ und „Sommersänge“ erschienen sind, dem Dichter zahlreiche Freunde erworben. Erzeugnisse seiner lyrischen Muse waren es auch, die Hans Eschelbach im Goethebund vor einem großen Auditorium vortrug. Bei seinen Gedichten drängt sich sofort die Erkenntnis der Echtheit und Ursprünglichkeit des Talentes und des poetischen Fühlens und Gestaltens auf. Wir können dem Goethebund nur aufrichtig dankbar sein, daß er uns die Bekanntschaft dieses echt volkstümlich, kerngesund, national und tiefreligiös empfindenden Poeten vermittelt hat.

Königsberger Neueste Nachrichten.

Von tiefem Eindruck waren die herrlichen, mit einer machtvollen Sprache ausgestatteten Gedichte, die Eschelbach seinem reichen poetischen Kunstschatze entnahm und rhetorisch vollendet vortrug, so daß das zahlreich erschienene Publikum stürmisch seinen Beifall bekundete. Namentlich in „Karneval“ erwies sich Eschelbach als geschickter Vortragsmeister, der über eine vorzügliche Modulationsfähigkeit der Stimme verfügt und großartige Wirkungen zu erzielen vermag.

Kölnische Zeitung.

Der Hans Eschelbach-Abend verlief bei sehr gutem Besuch glänzend.

Kölnische Volkszeitung.

Hans Eschelbach, dieser anerkannt hervorragende Lyriker und Novellendichter, hat vor überfülltem Saal mit den glänzenden Vorträgen seiner herrlichen Dichtungen einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Ein wahrer Beifallssturm brauste auf den Dichter nieder.

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Die Rezitationen zeichneten sich durch gemütvolle Tiefe und gesunden Humor aus und fanden den lebhaften Beifall des sehr zahlreich im Architektenhause erschienenen Publikums.

Berliner Lokal-Anzeiger.

Daß Eschelbach ein gottbegnadeter Dichter ist, daß er Tiefe der Gedanken mit einer wunderbaren Klarheit und Einfachheit der Form zu verbinden weiß, darüber ist die Welt sich längst einig. Als Rezitator verfügt er über sehr gute stimmliche und technische Mittel.

Münchener Neueste Nachrichten.

Der Dichter, eine stattliche Erscheinung, wußte mit seinem klangtiefen Organe, durch die Stimmungsseligkeit seiner Schöpfungen bald eine starke Ergriffenheit, bald heiteres, frohes Lachen zu erzielen.

Danziger Neueste Nachrichten.

Der Goethebund hatte einen echten und rechten Volksschriftsteller eingeladen. Der Vortragende wirkte auch durch seine von einem

interessanten Kopfe gekrönte, männliche Erscheinung sowie durch sein schönes, kräftiges Organ. Die zahlreichen Hörer fanden an den innigen, sinnigen Versen entschiedenes Wohlgefallen und ließen durch die Einmütigkeit und Energie des Beifalls keinen Zweifel über die vorherrschende Stimmung.

Königsberger-Hartungsche Zeitung.

Der Eschelbach-Abend hat solchen Anklang gefunden, daß der große Saal und die Galerie des Görreshauses voll besetzt waren. In den Eschelbachschen Liedern treten die süßesten Schwärmereien, das traumhafte Empfinden, das reichste Naturgefühl, gehüllt in die einfachste, anmutigste, geradezu unnachahmliche Form hervor.

Coblenzer Volkszeitung.

Das war eine Stunde der Weihe an das Schöne und Erhabene, des wahrhaft reinen Genusses, eine Stunde der Erbauung und der Herzerfrischung, wie sie selten so köstlich uns nahen, als gestern abend Hans Eschelbach einige seiner Dichtungen vortrug. Ein zahlreiches Publikum aus Stadt und Land lauschte mit Ohr und Herz jeder Gabe, die der gottbegnadete Dichter aus dem reichen Schatze seiner Lyrik gab. Und wie er selbst dabei aus dem Innersten heraus die Saiten erklingen ließ, so tönte es bei seinen Zuhörern wieder, stieg herauf aus dem Herzen, machte die Augen leuchtend und löste sich aus in einem stürmischen Beifallsjubel. Hans Eschelbach, der auch ein Meister der Vortragskunst ist, wird von den Augen seiner Zuhörer die Gewißheit abgelesen haben, daß jeder Hörer ihm alsbald ein Freund geworden.

Hildesheimsche Zeitung.

Am Freitag fand vor überfülltem Schrannensaal der Eschelbach-Vortrag statt. Aus allen Schichten der Bevölkerung setzte sich das Auditorium zusammen, und Eschelbach hatte als Volksdichter jedem etwas zu sagen. Alle Gedichte kamen durch den schlichten, natürlichen Vortrag Eschelbachs zur besten Geltung. Der Dichter-Rezitator bediente sich keiner Mätzchen und berechnender Gesten; er erwärmte und begeisterte den Zuhörer innerlich und riß ihn so mit sich fort, daß dieser tatsächlich wie unter einem Banne die ganze Handlung miterlebte. Kein Wunder also, daß die Begeisterung keine Grenzen kannte; es war ein wahrer Triumph für den Dichter, ein Ehrenabend in des Wortes vollster Bedeutung.

Neue Würzburger Zeitung.

Einen schönen, ästhetischen Genuß bot uns Hans Eschelbach, dessen Name in der literarischen Welt einen guten Klang hat und dessen oft komponierte Lieder Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind. Kein anderer könnte seine Lieder so packend vortragen wie er. Der Eindruck, den sein Vortrag hervorbrachte, war daher ein Hochgenuß. Das zahlreich erschienene Publikum war dankbar hierfür durch stürmischen Applaus, der sich nach jedem Gedicht mehr erwärmte und am Schluß zur Ovation wurde.

Sächsische Volkszeitung, Dresden.

Der Ruf, der dem Schriftsteller Eschelbach vorausgeht, hat sich als vollbewährt gezeigt und haben seine Rezitationen sowohl hinsichtlich des Inhaltes wie des Vortrages alle Erwartungen bei weitem übertroffen. Lorenz Krapp.

Bamberger Tageblatt.

Das entzückende, oft komponierte Gedicht „Der Lenz und ich und du" entfesselte die Begeisterung. Den Höhepunkt seines Vortrags erreichte der Dichter durch die Wiedergabe seiner prachtvollen Ballade „In höchster Not". Das Gedicht, dem ein tiefer Gedanke zugrunde liegt, wurde mit hinreißender Gewalt gesprochen und fand wärmste Aufnahme. Die Veranstaltung war hoch erfreulich und wird den Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben. M. Herbert.

Regensburger Anzeiger.

Innige Empfindung, echte Vertiefung, schöpferische Phantasie, erquickender, reiner Humor, Ruhe des Geistes offenbaren die zarten Schwingungen seiner Seele. Hans Eschelbach hat seine Aufgabe glänzend gelöst; er ist ein Meister im Reiche der Dichtkunst, ein Vortragskünstler von Gottes Gnaden. **Badischer Beobachter.**

Eschelbachs Stimme von malerischer Schönheit und rhetorischem Schwung ist geeignet, auch den größten Saal zu beherrschen. Die Erwartungen der ungemein großen Zuhörerschaft, die sich gern der Zaubergewalt einer echten Dichternatur ergab, wurden weit übertroffen. **Mainzer Journal.**

Eschelbach, der über ein sonores Organ verfügt, ist ein wahrer Dichter mit feinem künstlerischen Empfinden. Der Beifall, der ihm gespendet wurde, war mit Recht ein rauschender und mehr als die übliche höflichkeitsbezeugung; es war ein zuverlässiger Gradmesser für die ästhetischen Empfindungen, welche Vortrag und Inhalt in den Zuhörern ausgelöst hatten. **Mannheimer Volksblatt.**

Eschelbach, dessen Lieder sich durch Empfindungstiefe auszeichnen, verstand durch seine innige, warme Vortragsweise die Erschienenen bis zum Schluß zu fesseln, und die Beifallsbezeugungen, die dem Dichter nach jedem Vortrag zu teil wurden, bewiesen die warme Aufnahme, welche die Dichtungen gefunden.

Ostdeutsche Volkszeitung, Insterburg.

Der Eschelbach-Abend nahm einen äußerst befriedigenden Verlauf. Eschelbach zeigte sich als ein Meister des Reims und des Vortrags, als ein Mann, der den bitteren Ernst des Lebens wie auch

Frohsinn und Humor in gleich glücklicher Weise dichterisch zu verwerten versteht. Der beliebte Dichter wurde mit reichem Beifall überschüttet. **Nürnberger Volkszeitung.**

Eschelbach dichtet nicht, weil er will, sondern weil sein liederschweres Herz ihn dazu zwingt. In allen Gebieten der schönen Literatur zu Hause, hat er Romane, Novellen, Dramen und Gedichte geschrieben und ist ein Meister der Vortragskunst.
Danziger Zeitung.

Lange, lange zittern noch all die geweckten Empfindungen in uns nach. Keinen Augenblicksrausch, sondern tiefe, anhaltende Begeisterung hat dieser köstliche Abend hervorgerufen.
Berliner Kritischer Beobachter.

Der Dichter, eine sympathische Erscheinung, wußte seine Lieder mit wahrer Begeisterung und tiefem Empfinden künstlerisch vollendet vorzutragen, sodaß der Genuß ein wahrhaft herzerquickender war.
Westpreußisches Volksblatt.

Eschelbach ist ein Dichter und Vortragskünstler von Gottes Gnaden. **Oberschlesische Zeitung.**

Der Abend verlief in glänzender Weise. Eschelbach hat sein Publikum bedingungslos in der Gewalt. Dank dem begnadeten Sänger, Dank denen, die ihn riefen. **Beobachter am Main.**

Aus dem schier unerschöpflichen Füllhorn seiner Verse sprach der Poet Gedichte und Lieder, die sich durch frische Erfindung, Formtalent und vor allem durch Empfindungstiefe auszeichneten. Der letzte Zyklus war ein Hymnus auf die Mutterliebe. Die von Eschelbach mit tiefer Empfindung vorgetragenen Lieder wurden mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommen. **Ostpreußisches Tageblatt.**

Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Hans Eschelbach erwies sich bei seinem Vortrag eigner Dichtungen nicht nur als der vortreffliche Lyriker, als der er längst bekannt ist, sondern zeigte sich auch als recht vorzüglicher Dramatiker und Vortragsmeister. **Germania Berlin.**

Eschelbach erwies sich als ausgezeichneter Interpret seiner Dichtungen. Es war ein genußreicher Abend, eine praktische Erziehung zum Kunstverständnis und Kunstgenuß.
Niederrheinische Volkszeitung.

46

Werke von Hans Eschelbach.

„Ihm nach!“ Christusroman. Vierte Auflage. Veritas-Verlag, Bonn. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Ich habe noch nicht sehr viel von Eschelbach gelesen außer seinen prächtigen Liedern. Um so größer und packender war mir der Eindruck dieser ganz wundervollen Erzählung. Künstlerisch am großartigsten finde ich die groteske Gestalt des Krüppels; die Szenen, deren Mittelpunkt er bildet, muten einen in ihrer kernhaften Naturwahrheit wie biblische Holzschnitte von Dürer an, besonders die Szene mit den Pharisäern ist ein Stück feinster Charakterisierungskunst. Eine Glanzleistung ist auch die Figur des vom Gelehrtenneid besessenen Schammai. Seine Klage um die verlorenen Jünger, in der sich Furchtbarkeit und Komik berühren, ruft die Klage Shylocks um Jessica, diesen Triumph Shakespearescher Rhetorik, ins Gedächtnis. Ueberaus anmutig sind die Szenen, die die leuchtende Gegenwart des Heilands erhellt. Mit großem Takte ist die Figur des Heiligsten nur beschaulich und nicht in handelnder Dramatik vorgeführt.
Enrica von Handel-Mazzetti.

Eschelbach hat die Höhe, die er in seinem ersten biblischen Roman „Der Volksverächter“ erreichte, übertroffen. Ebenso schön und würdig, wie das Verhältnis der beiden Hauptfiguren, wird eine Reihe biblischer Gestalten in den Gang der Erzählung hineingestellt, besonders wirkungsvoll Maria Magdalena. Es ist ein tüchtiges, schönes und edles Buch, viele Szenen sind von tiefergreifender und erschütternder Wirkung. Zeichnung und

UN 10410 27

Kolorit der Landschaft lassen oft erkennen, daß der Verfasser Palästina selbst besucht hat. Besondere Anerkennung verdient das Geschick, mit dem er die biblischen Texte, auch des Alten Testamentes in seine Erzählung verwebt.

Kölnische Volkszeitung.

Wie in seinem „Volksverächter“ knüpft E. hier wieder an sein liebevolles Studium Palästinas und der Bibel an. Er unternimmt es, die Vorgänge des Evangeliums aus dem Volksmilieu heraus klarer zu machen. Das ist ihm wohlgelungen; und auch die Herauswicklung der Lebensschicksale ist ihm recht gut geglückt. Das Buch ist mit Ernst und Hingebung geschrieben und wohl wert, auch mit Ernst und Liebe gelesen zu werden.

Hamburger Nachrichten.

Beim Lesen des Eschelbachschen Christusromans „Ihm nach!“ überkam mich ein erhabenes Schauern. Eschelbach lag es fern, die Gestalt des Erlösers im gewöhnlichen Sinne zu einer Romanfigur zu machen. Er stellte Simon von Cyrene in den Vordergrund. Christi Wirken liegt wie Sonnenglanz auf dieser menschlich faßbaren Profangeschichte. Fern von unfruchtbaren, spekulativen Phantastereien erfand er eine Handlung, welche scharf die Zeitverhältnisse zum Ausdruck bringt, und bemühte sich, nirgends mit den einfachen Linien des biblischen Berichtes in Widerspruch zu geraten. Er verbindet überraschende Sachkenntnis mit schöpferisch verknüpfender Phantasie, glänzende Sprache mit verhalten lodernder Begeisterung. Was das Werk so interessant und wertvoll macht, ist auch die staunenswerte Beherrschung des Zeitkolorits. Da ist nichts, was aus dem Rahmen strenger, kulturhistorischer Ergebnisse herausfiele. Er läßt uns dem wirklichen Erlöser, dem echten Christus ins Auge schauen im wohltuenden Gegensatze zu dem, was die „Moderne“ aus Christus gemacht hat. Es gelang ihm durch dichterische Intuition die verwickelte Psychologie des Judas, diesen komplizierten disharmonischen Charakter verständlich und glaubhaft zu machen. Sein Buch ist

eine dichterische Tat; er hat das große Verdienst, daß er uns Christi Erdenwallen einfach, menschlich und künstlerisch gedeutet hat. Das Buch stellt den Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens dar und ist zweifellos der beste Christusroman, der einen Ehrenplatz in jeder christlichen Familie verdient. Das starke, edle und schöne Werk wird überall den größten Segen bringen und soll auch für Volks-, Vereins- und Schulbibliotheken eindringlich empfohlen werden.

Fränkisches Volksblatt.

Der Verfasser folgte hier dem Drange unserer Tage und gibt eine Christusgestalt so recht und wahr und rein, wie sie nur die deutsche Phantasie schaffen kann, die sich nicht an jedes vielleicht verstümmelte Wort altehrwürdiger Schriften klammert, sondern den gewaltigen Gottmenschen neu formt, als eine übermächtige Kraft, die ideell Millionen von Menschen beherrscht, ihren Taten Richtung und ihrem Geiste Ziele gibt.

Rosegger (im „Heimgarten“).

Der Roman hat geradezu glänzende Partien, die auch ohne die Vorarbeit des evangelischen, von Jugend auf uns vertrauten Schrifttextes unser Gemüt tief bewegen; so die Heilung des Gichtbrüchigen, die Ehebrecherin, Jesus und die Kinder, die Vorgänge beim Zuge nach Golgatha u. a. Die Einflechtung römischer Kulturelemente ist recht geschickt und sachkundig erfolgt; die Repräsentanten Roms sind glücklich geschaffene, lebensvolle Figuren. Daß die Bemühung des Dichters, bei wichtigen Reden nur biblische Worte zu gebrauchen und Duft und Farbe des Landes getreulich wiederzugeben von Erfolg war, zeigt sich dem Leser überall. So haben wir ein Buch, das als gute Lektüre allseitig gelesen zu werden verdient, um so mehr, als seine schlicht empfundene Frömmigkeit in unseren Tagen wohltätig auf weiteste Kreise wirken kann.

Laurenz Kiesgen (im „Literarischen Handweiser“).

Es ist die seelische Entwicklung Simons von Cyrene, des Begnadigten, der Jesus folgen durfte, die Kreuzes-

last nach Golgatha zu tragen, welche das edle Buch wie ein goldener Faden durchzieht. Manches reife und fromme Wort, manches richtende und anklagende steht darin. Das Werk basiert auf gründlicher Kenntnis der Heiligen Schrift und ist die große Leistung eines Christusliebenden, eines Ringenden und Kämpfenden, einer starken, dichterischen Kraft. Einige Kapitel erheben sich zu dramatischer Wucht, z. B. die Szene zwischen Jesus und der Ehebrecherin und die Erzählung von Judas Iskariot.

M. Herbert (im „Gral").

Der Verfasser hat auf seinen weiten Reisen durch den Orient den orientalischen Typus so unmittelbar in sich aufgenommen, daß es erfreulich ist, ihn das Bild von Simon von Cyrene, wobei selbstverständlich das des Heilands mit hereingezogen wird, aufrichten zu sehen. Er hat, wie in seinen früheren Romanen und Novellen so auch in diesem bewiesen, daß er ein scharfer Beobachter und trefflicher Darsteller ist. Sein Buch hat einen bedeutenden, gemütvoll durchgeführten Gedankengang. Seine der psychologischen Tiefe nicht entbehrenden Erzählungen sind reife Früchte einer vornehmen Kunst.

Neue Preußische Kreuz-Zeitung.

Dieses Buch liest man nicht einmal! — nein öfters! Das ist das Stigma seiner Güte! Der Mittelpunkt von „Ihm nach!" ist Christus. Aber der Heiland ist verdeckt, wie das Allerheiligste, durch einen Vorhang von acht auf das feinste miteinander verwobenen Handlungen. Hillels und Schammais Schule, Zorn und Liebe in Verteidigungsstellung vor der Thora; Simon, der „letzte Makkabäer", und Veronika, die stolze Pharisäertochter, beide doch zuletzt den Kreuzweg wandelnd; Judas, der eigenköpfige Stürmer, der wie ein ungebändigter Wildbach zuletzt in der Tiefe zerschellt; Elim, der verkümmerte, der verbitterte, lahme Bettler und schließlich der geheilte, bekehrte Freund Jesu; Cajus, der geistesscharfe Wahrheitssucher, welcher der Wahrheit huldigt, ob sie Zepter oder Kreuz trägt; die Räuber, Verführer und Verführte; Magdalena, die begnadigte Reuerin; Johannes,

der gewaltige Wüstenprediger, — sie alle hören in der Seele leis oder laut den Gnadenruf: „Ihm nach!" je nach ihrer Folgsamkeit, zum Segen oder zum Fluche. Ein altdeutsches Kabinettstück unter der asiatischen Sonne bieten uns die beiden biedertreuen Söldner Gernot und Siegmund. Der Dramatiker Eschelbach leuchtet in verschiedenen wirklich hochdramatischen Szenen hervor. Der Pädagoge Eschelbach, dessen Feder einst die unübertrefflichen „beiden Merks" entflossen, schreibt die Idylle am Hiobsbrunnen. Der Lyriker Eschelbach holt eine ganze Skala von Tönen, von den zartesten an bis zu den markigsten aus dem Buche der Bücher. Darum schreibe ich dies nieder für unsere studierende Jungmannschaft: Wollt ihr die Heiden- und Judenwelt mit historischer Schärfe geschildert sehen — Eschelbachs Roman ist dafür ein köstliches Lehrbuch. Wollt ihr das Heilige Land, seine Geographie, Zoologie, Geologie und Flora durch einen gottbegnadeten Künstler dargestellt haben — Eschelbachs Roman ist auch dafür eine goldene Fundgrube. Wollt ihr eine Ahnung haben von der unerreichbaren Poesie der Bibel, lest „Ihm nach!"; der Roman bietet einen dichten Blütenstrauß der himmelsduftigen Lyrik. Kurz — hat Ansgar Pöllmann von Eschelbach einst gesungen:

„Du nimmst den Sonnenschein
Vom Anger weg, lebendige Gesänge,
Und bindest ihn in deine Bücher ein — — —",

so sage ich:

„Du gingst „Ihm nach", dem Heilands-Sonnenschein,
Du fingst ihn leuchtend in die Seele ein;
Drum strahlt „Ihm nach" so sonnengleich,
Drum malt „Ihm nach" so sonnenreich."

Dr. Faustmann, Oberlehrer
(in „Stimmen vom Berge").

Die Frucht einer Palästinareise ist Hans Eschelbachs Christusroman „Ihm nach!" und der aufmerksame Leser wird bald herausfinden, daß es eine treffliche Frucht ist, die eingehendem Studium von Land und Leuten, pro-

faner und heiliger Schriften ihre Reife verdankt. Die Vorzüge des Romans in Schilderung der Landschaft sowohl als der Juden- und Römergruppen und in der bis zum Ende anhaltenden Bewegung und Steigerung sind groß. Das „Ihm nach!“ ist ein gewaltiger hinreißender Schlußakkord der in epischer Breite sich dehnenden Dichtungssymphonie, mit der uns Eschelbach ein Werk geschenkt hat, das sich den besten Schöpfungen dieser Art würdig an die Seite stellt.

Leo Tepe van Heemstede
(in „Dichterstimmen der Gegenwart“).

Eschelbach hat hier die Höhe seines „Volksverächters“ nicht nur erreicht, sondern in mancher Beziehung beträchtlich überschritten. Die vortrefflich gelungene Lösung des gestellten Problems wiegt um so schwerer, als es sich um Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten handelte. In der Zeichnung des Erlösers begnügt er sich mit Einzelstrichen, diese aber — das sei rühmend hervorgehoben — wirken plastisch einheitlich und geben ein ganzes Bild von erhabener, zugleich rührender Vollkommenheit. Auch sonst ist die Charakteristik vorzüglich gelungen voll Lebenstreue und künstlerischer Ueberzeugungskraft. Die Komposition erklimmt Glanzhöhen poetischer Konzeption und Durchführung, nicht zuletzt auch solche dramatischer Wucht und Eindringlichkeit. Die historisch-ethnographische Behandlungsweise trägt durchaus das Gepräge der Beherrschung; Eschelbach studierte eben Land und Leute an Ort und Stelle. Seine dichterische und religiöse Begeisterung, seine zielbewußt künstlerische Stoffbeherrschung taten dann das Beste hinzu, so daß ein Bedeutendes, ein Meisterwurf gelingen konnte.

E. M. Hamann
(in der „Allgemeinen Rundschau“).

Der neue Christenroman stammt aus der Feder eines Mannes, der sich bereits in der literarischen Welt einen wohlklingenden Namen erworben hat. Seine tiefempfundenen Gedichte, seine lebenstreuen spannenden Erzählungen, namentlich aber sein historischer Roman „Der

Volksverächter“, der mit stilistischer Meisterschaft die gewaltigen Makkabäerkämpfe schildert, haben ihm vielseitige Anerkennung eingetragen. Weit mehr noch aber wird das geschehen durch das neueste Werk. Der Verfasser hat auf dem bereits eingeschlagenen Wege den kühnsten Schritt getan, und er ist ihm vortrefflich gelungen.

Evangelische Wacht.

Wenn auch katholisches Christentum sich die heilige Geschichte unbefangener gegenständlich zu machen und auszumalen sucht, so fühlt doch auch das evangelische Bewußtsein durch die keusche Würde der Darstellung seinen Bedürfnissen Rechnung getragen. Heiden- und Judenwelt werden mit ihren Kulturzuständen, ihren politischen Verhältnissen, ihrer geistigen Signatur lebensvoll herausgearbeitet. Und nicht minder wird der Schauplatz des Heilandslebens, den der Verfasser selbst besucht hat, lebendig. Packend und farbenreich sind dem Künstler die dramatischen Szenen gelungen, es sind Kabinettstücke spannender Schilderung und feiner Seelenmalerei. Der Roman übertrifft an Einheitlichkeit der Stimmung und Wahrhaftigkeit des Eindrucks unsere archäologischen Romane.

Der alte Glaube.

Dieses Werk, an dem der Dichter mehrere Jahre rastlos arbeitete, ist ein vollendetes Kunstwerk: Die Handlung psychologisch scharf begründet, die Charaktere lebenswahr gestaltet, die Sprache gewandt und flüssig, voll bilderreichen Schmuckes und nicht zuletzt eine große Idee, die der Dichter nie aus den Augen verliert.

Hessische Schulblätter.

Mit dem Siegel einer großen, vornehmen Kunst an der Stirne — so tritt uns dieses Lebenswerk des bestbekannten Autors entgegen. Die Leuchtkraft des Heilandbildes, das mit wenigen Strichen plastisch herausgebildet ist, durchdringt die reichbewegte Handlung, die, kunstvoll gefärbt durch das treu wiedergegebene Zeit- und Landschaftskolorit, im heiligen Lande sich abspielt.

Scharfgeschnittene Charaktere, voll Lebenstreue und Volkstümlichkeit, von zwingender Ansprechungskraft! Die Liebe und Begeisterung, mit der E. seine ganze dichterische Kraft dem hohen Problem widmete, haben den Künstler begleitet bis zum letzten Worte seines großen Kunstwerkes und herrliche Perlen poetischer Konzeption geschaffen, so die Szenen am Hiobsbrunnen, bei der Heilung des 38jährigen Kranken, bei der Anklage der Ehebrecherin. Das alles greift dem Leser ins Herz und leuchtet noch lange in der Seele als ein mächtig gebietendes „Ihm nach!“

Trierische Landeszeitung.

Mit diesem farbenreichen Roman hat E. ein Buch geschaffen, das die seelische Verfassung des Judenvolkes zur Zeit des Wirkens Jesu, das Hoffen und Zweifeln und Suchen, das sich für die von den Römern Geknechteten mit dem „Messias“ verband, lichtvoll und ergreifend darstellt. Die Charakteristik der Personen, der Aufbau der Handlung beweisen die starke künstlerische Kraft des Verfassers. So ferne Zeiten und Menschen dieses Buches uns liegen, es ist trotzdem ein modernes Buch.

Literarische Neuigkeiten, Leipzig.

Es ist ein großartiges, figurenreiches Gemälde aus der Zeit Christi, das Hans Eschelbach hier entwirft, und wenn er auch seinen Pinsel in glühende Farben getaucht hat, so merkt der Kenner doch bald, daß er seiner Phantasie nicht die Zügel schießen läßt, sondern aufgrund umfassender Studien und gründlicher zeit- und kirchengeschichtlicher Kenntnisse eine sichere Linienführung gewinnt, wobei ihm denn ein längerer Aufenthalt im Orient und speziell im hl. Lande sehr zu statten kommt. Besonders sympathisch berührt uns, daß der Verfasser sich überall der Schwierigkeit und Zartheit seiner Aufgabe bewußt bleibt und dem Heiland, der natürlich im Mittelpunkt des Interesses steht, doch nicht zu sehr in den Vordergrund des Geschehens rückt. Kein religiöses Gemüt wird durch irgend ein Wort oder eine Handlung des Romans abgestoßen werden; im Gegenteil wird jeder religiös empfängliche Leser starke Impulse zu lebendiger christlicher Frömmigkeit empfangen. Mit großer dichterischer Kraft versteht der Verfasser, der die verschiedenen Fäden der Erzählung in straffer Hand hält, die Ereignisse einem dramatischen Höhepunkte zuzuführen, um dann rasch in den ergreifenden Schluß mit seinem mächtig anschwellenden: Ihm nach! Ihm nach! überzuleiten. Diesen Höhepunkt finden wir in der Heilung des lahmen Elim, einer Szene, die unwillkürlich den Vergleich mit Björnsons Schlußszene in „Ueber unsere Kraft“ nahegelegt. Mit Genugtuung erleben wir es, daß der Verfasser hier nicht dem Skeptiker das Feld räumt, sondern der göttlichen Macht des Heilandes das letzte Wort gibt. — Wir empfehlen das Buch aufs wärmste; auch die reifere Jugend wird es sehr gern lesen.

Reichsbote; Berlin.

Eschelbach ist ein Dichter, der bei künstlerischer Gestaltung Herzenswärme, Menschenliebe im tiefsten und größten Sinne dieses Wortes zeigt; er gehört zu denen, die mit dem religiösen Problem ehrlich gerungen und mit dem Menschenrätsel aufrichtig gekämpft haben. Alle seine Bücher zeigen den hohen, edlen Idealismus, der auf einer religiösen, ethischen Seelenharmonie beruht und der fortwirkend Gutes tut. Er, der sich von allem Konfessionellen freihält und an die Geschichte, die Ueberlieferung anknüpft, hat uns ein reines Kunstwerk gegeben. Der Dichter sammelt alle seine Mittel und Kräfte und gestaltet Scenen von so reiner Schönheit, so zauberhafter Innerlichkeit und künstlerischer Größe, daß man zu seiner tiefen Religiosität hingeführt wird. So kann ich denn dies Buch nur loben, und ich liebe es zugleich; möge es in allen deutschen Familien heimisch werden.

Rhein. Westfälische Zeitung.

Lebenslieder!“ Gedichte. Dritte Auflage. Veritas-Verlag, Bonn. Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Mit seinen Sammlungen „Wildwuchs“ und „Sommersänge“ ist Eschelbach zum beliebtesten deutschen Dich-

ter der Neuzeit geworden. Seine prächtig ausgestatteten „Lebenslieder“ stellen ihn unbestritten in die erste Reihe anerkannter Autoren. Ausgestattet mit feinem Formempfinden, verfügt der Dichter über einen musikalischen Wohllaut und über eine Biegsamkeit der Sprache, wie wir sie nur ganz selten finden. Die Innigkeit seines Empfindens, die Reinheit, der lebenskräftige Idealismus, von dem alles getragen wird, die edle Volkstümlichkeit seiner Lyrik, die Wucht und Gestaltungskraft seiner markigen Balladen werden auch diesem neuen Buche, das wahre Meisterleistungen enthält, alle Herzen erobern. Es ist ein Buch für jung und alt von wirklich bleibendem Werte. Für Komponisten wird es eine Fundgrube sein und gewiß eine Massenverbreitung erleben, gehört doch Eschelbach unbestritten zu den meistgelesensten Dichtern der Gegenwart. Seine anderen Gedichte liegen in achter Auflage vor und auch die Lebenslieder, die sich bald Heimatrecht in jedem deutschen Hause erwerben werden, erlebten in zwei Wochen zwei starke Auflagen. Als Geschenkwerk sei das kernige Liederbuch nachhaltig empfohlen.

Deutsche Reichszeitung.

Die Gedichtsammlung „Lebenslieder“, die reicher noch und tiefer als die früheren gleichartigen Bücher des Verfassers, der warminnerlich zu allen warminnerlich Mitfühlenden spricht.

Rosegger (im „Heimgarten“).

Eschelbach ist uns in „Wildwuchs“ und „Sommersänge“ als Dichter bekannt, der mit seiner volkstümlich anmutigen Dichtung auf den Leser einen fortreißenden Eindruck macht und dessen Gedichte daher eine starke Verbreitung gefunden. Feuer und Leidenschaft, schönes Pathos und wahre sittliche Empfindung strömt in seinem Liede aus. In seiner gegenwärtigen Sammlung zeigt er diese Vorzüge in bester Weise, ein Beweis, das E's Liederborn noch lange nicht erschöpft ist, daß er die alte Glut der Empfindung und die Begeisterung für das Frohe und Freudige des Lebens sich frisch erhalten hat. Die subtilen Versgrübler, die Weltverächter, die putzigen Wichtiguer und unreifen Philosophisten der „modernen“ Lyrik sinken mit ihrem trübseligen Silbengedämmer hin vor diesem kraftfrohen Sange, der noch alte, unverbrauchte und lebensprechende Ideale hochhält und uns das Leben nicht verekeln, sondern erfreuen will.

L. Kiesgen (im „Literarischen Handweiser“).

Auch diese neuen Gedichte des Verfassers verdienen als warmherzige Gabe eines tüchtigen und längst anerkannten Dichters volle Anerkennung. Es finden sich manche Perlen in der Sammlung, die man gerne sorgfältig im Busen verschließt, um sie in stillen Augenblicken wieder hervorzuholen und sich aufs neue an ihnen zu erquicken.

Der Reichsbote.

Eschelbach tritt in seinen Lebensliedern mit einem neuen Bande Lyrik vor uns, zu dessen Lob dasselbe zu sagen wäre, was man so oft an den früheren Büchern des Dichters gerühmt.

Kölner Tageblatt.

Es pulsiert rheinisches, leichtes und frohes Blut in den sangbaren Liedern Hans Eschelbachs; sie tragen eine sonnige Musik in sich, selbst wenn sie wehmütig werden. Sie sind und bleiben jung. Wenn sie herbsteln, tun sie es in Gold und Blau. Es finden sich schimmernde Perlen in dem Strom dieser Lieder, wert- und gehaltvoll, z. B. das innige „Bitte“, „So hör' mich doch zu Ende“ oder das herrliche „In höchster Not“, das mir stets als eine unserer allerbesten Balladen erscheinen will. Eine Fülle des Reifsten und Schönen.

M. Herbert (im „Gral“).

Die Balladen sind packende, anschauliche und lebhaft schildernde, in kerniger Balladensprache voranschreitende kleine Epen, die dem Leser auch den entferntest liegenden Stoff nahebringen.

Literarische Beilage zur „Augsburger Postzeitung“.

Hans Eschelbachs neue Gedichte „Lebenslieder" bekunden in allen Stücken den bewährten Sänger, der aus dem Volke hervorgegangen, der Seele des Volkes seine Stimme zu leihen weiß, sei es in kleinen Liedern voll süßer Melodie, oder in kräftigen Akkorden, die der deutschen Arbeit, den Männern, die in schwerem Beruf ihr Leben dem Heil der Menschheit opfern, gelten. Sonnig tönen seine Weisen, wenn er vom Mutterglück und den Vaterfreuden singt oder die Heimat feiert. Die Palme dürfte seinen vom Wartturm des Lebens geschauten Balladen zuzuerkennen sein. Der Dichter verdient uneingeschränktes Lob.

Leo Tepe van Heemstede
(in „Dichterstimmen der Gegenwart").

In den lyrischen Dichtungen spricht in einer wohlklingenden, schönen Sprache unmittelbar ein warmes, tief empfindendes Gemüt zu uns, mit einem bleibenden Eindruck auf unsere Seele, in den erzählenden Gedichten durchpulst feuriges Leben die anschaulich vor uns entrollten Bilder. Gewaltige Leidenschaft gibt der in düsterroter Glut leuchtenden „Chrodehilde" mit ihrem grimmigen Hasse und ihrer blutigen Rache das Gepräge. Daneben gelingen dem Dichter auch wieder die zartesten Stimmungen reinen Mutterglücks und edler Kindesdankbarkeit. Gewiß wird diese Sammlung dem Verfasser nur Freunde gewinnen und die Zahl derer vergrößern, in deren Herz sich hineingesungen zu haben seine größte Freude ist.

„Germania".

Die Sammlung hinterläßt einen reinen, befreienden Eindruck. Ein Schatz gesunder Tiefe steckt in dem schönen Bande, man findet so viel Edelgut an echtem Christentum und opferbereiter Hingabe an unsere höchsten Ideale, so viel rückhaltloses Eindringen in die Mysterien der Menschen- und Gotesliebe, daß die Freude an all dem durchaus vorwiegt. Das Buch zeigt den Dichter tatsächlich auf dem Wartturm des Lebens, zugleich auf der Zinne seiner Kunst. Die Balladen nötigen Respekt, Ehrerbietung und Bewunderung ab und wecken zugleich die

froh vertrauende Hoffnung auf die fernere Aufwärtsentwicklung dieses nicht nur liebenswürdigen, sondern auch starken Talents.

E. M. Hamann
(in der „Allgemeinen Rundschau").

Und deutsch ist sein Sang. Daher die markige Wucht seiner Epik. Daher der Volksliedton. Daher die klingende Musik seiner Verse. Daher keine Sentimentalität, sondern deutsche Männlichkeit und Kraft. Und ich meine, eine solche Sangesart, aus Mitwelt und Umwelt geboren, ist auch wahrhaft modern! Eschelbachs Dichtung findet Echo in unverdorbener, deutscher Volksseele. Denn es ist eine köstliche Gabe, die der rheinische Poet uns bringt.

„Stimmen vom Berge".

Ein reifer Dichter spricht hier zu uns vom Wartturm des Lebens, einer aber auch, dem die goldene Lebenssonne das Herz bis zu seinem letzten Lied mit dem reinen Opferbrande der Jugend nähren wird. Freude trägt und beschwingt Eschelbachs Poesie, die darum auch wieder so tiefedle befreiende Freude weckt: Freude am Leben mit seinem leiddurchbebten Ringen, seinen mutigstarken Kämpfen und jubelnden Siegen; Freude daran, aus allem Dunkel von Elend und Not immer ein erlösendes Auf zur Sonnenhöhe zu finden; Freude am Opfer für alle Ideale, die in hehren Himmelsfernen Erfüllung suchen und finden.

Neue Münchener Presse.

Eschelbach hat sich längst als Lyriker einen Namen gemacht. Mit starkem Empfinden umfaßt er Natur und Menschen, und die Meisterschaft, mit der er die Sprache beherrscht, läßt ihn stets den rechten Ton finden, immer gehen seine Gedichte zu Herzen. Nichts Gesuchtes, nichts Schwüles findet sich hier: reines Gemüt und gesunder, männlicher Sinn adelt Eschelbachs Gedichte. „Lebenslieder" sind eine vollwertige Gabe, der wir eine gute Aufnahme wünschen. Sie erlebten in Jahresfrist drei starke Auflagen.

Literarische Neuigkeiten, Leipzig.

Verlag von Albert Ahn, Bonn:

Der Volksverächter. Makkabäerroman. Achte Auflage. Preis brosch. Mk. 5, geb. Mk. 6.

Erzählungen. Fünfte Auflage. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk. Illustriert.

Maria Rex. Künstlerroman. Zweite Auflage. Preis brosch. 3 Mk., geb. Mk.

Das Tier. Dorfroman. Zweite Auflage. Preis brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Liebe erlöst. Novelle. Vierte Auflage. Preis brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Im Moor. Novelle. Fünfte Auflage. Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Die beiden Merks. Novelle. Dreizehnte Auflage. Preis brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Der Wasserkopf. Eine Kindheitsgeschichte. Siebente Auflage. Preis brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Gelegenheitsgedichte. Zehnte Auflage. Preis 1 Mk.

Dornröschen. Märchendichtung. Dritte Auflage. Preis 0,50 Mk.

In die Kaserne mit der Frau. Zehnte Auflage. Preis 0,50 Mk.

Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn:

Wildwuchs. Gedichte. Achte Auflage. Preis brosch. 2,80 Mk., geb. 4 Mk.

Sommersänge. Gedichte. Fünfte Auflage. Preis brosch. 2,80 Mk., geb. 4 Mk.

Die Armen und Elenden. Novellen. Zweite Auflage. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Voranzeige.

Im **Veritas Verlag Bonn** erscheint demnächst in vornehmer Ausstattung

Sonnensehnsucht.

Arbeiterroman

von

Hans Eschelbach.

Der Verfasser machte zu diesem Roman jahrelange Vorstudien in Arbeiterkreisen und studierte gründlich die Berg- und Hüttenwerke im Ruhrkohlengebiet, an Saar und Mosel und in Oberschlesien. Es ist das Hohelied der Arbeit, der Ausdauer und Tüchtigkeit, das hier gesungen wird. Die Lebenswahrheit der Schilderungen, die scharfe Charakteristik der Personen und mitten in dem dramatisch fortschreitenden Ernst der wuchtigen Handlung ein herzerquickender Humor halten den Leser bis zur letzten Seite gefangen.

16

Von der Buchhandlung .....

.....

in .....

verlange — gegen Nachnahme — Betrag folgt an
bei — Betrag ist in Rechnung zu stellen —

Expire.

Werke von Hans Eschelbach.

Ihm nach! brosch. — geb.

Lebenslieder brosch. — geb.

Sonnensehnsucht brosch. — geb.

Genaue Adresse: .....

47

Messe gewürdigt werden. Ein besonderer Vorzug des Romans ist es, daß die Handlung ohne irgendwelche gewaltsamen Mittel sich äußerst spannend entwickelt und wahrhaft dramatische Partien hat. Das Buch des echten Heimatpoeten muß gelesen werden und zwar in weitesten Kreisen. Deutsche Tageszeitung, Berlin.

Der Roman ist ebenso packend und lebensvoll, wie die berühmt gewordene Schulgeschichte „Die beiden Merks", die den Namen Eschelbach in weite Kreise trug. In der Kleinmalerei dürftiger Leiden und Freuden werden köstliche Szenen und ergreifende Bilder geboten, und je weiter wir fortschreiten, um so mehr nimmt auch unser Mitgefühl und Interesse zu. Rheinischer Kurier, Wiesbaden.

Hier spricht ein Dichter in schlichter und doch kräftiger Herzlichkeit, und seine Kunst verklärt das Los eines armen Unglücklichen, der behandelt wie ein Tier, wie ein Held starb und den man wie einen Fürsten begraben. Kein schönfärberischer Zug fälscht das Bild dieses Stiefkindes Gottes, dem es versagt ist, sein Leiden auszusprechen, und dennoch ein tieferer und wahrerer Mensch ist, als alle seine Verhöhner. Überall ahnen wir daß den Dichter die Liebe zur Heimat hellsehend gemacht hat. Xenien, Leipzig.

Das Buch überrascht ebenso durch die Großzügigkeit der Anlage wie durch die trotz der ungewöhnlich zahlreichen Personen scharf sondernde Charakteristik und eine von intimstem Stimmungsreize erfüllte Natur- und Milieuschilderung.
Schlesische Zeitung

Eschelbach hat das äußere und innere Leben des unglücklichen mit großer Kunst dargestellt, gleichzeitig auch ein fesselndes Bild rheinischen Dorflebens gegeben. Nicht nur die Hauptgestalt ist mit sicheren Strichen gezeichnet, auch die übrigen Personen, groß und klein, stehen zum Greifen lebendig vor uns. Die Tragik wird durch einen im Gemüt wurzelnden, volkstümlichen Humor wohltuend gemildert. Illustrierte Zeitung, Leipzig.

Die große Kunst des Dichters schildert uns die Leidensgeschichte eines Kindes mit geradezu erschütternder Wirkung. Londoner General-Anzeiger.

Der Volksverächter. Historischer Roman. 6. bis 9. Tausend.
Preis brosch. M. 5,—, geb. M. 6,—.

. . . Eschelbachs großer historischer Roman „Der Volksverächter" ist ein großzügiges Werk, und neben Dahns „Ein Kampf um Rom" der beste deutsche historische Roman, voll Gestaltungskraft und Phantasie, ein Werk, das den Dichter auch auf diesem Gebiet in die erste Reihe deutscher Schriftsteller stellen wird.
Prof. Dr. Schneider, Sonntagszeitung.

Das prachtvolle Werk ist überaus handlungsreich, von höchster sittlicher Reinheit und durch hinreißende Darstellung gewaltiger Ereignisse ebenso ausgezeichnet, wie in der Charakteristik aller Individualitäten, und der liebevollen Ausmalung der örtlichen und geschichtlichen Hintergründe in allen Teilen vollendet. Eschelbach kann Sienkiewicz (Quo vadis) und Felix Dahn (Der Kampf um Rom) ebenbürtig an die Seite gestellt werden, seit er mit vorliegendem großen Werke sein Probemeisterstück auf dem Gebiete des historischen Romans geliefert hat. Es ist ein bedeutendes Buch, dem wir die wärmste Empfehlung widmen und die stärkste Verbreitung wünschen möchten. Wochen-Rundschau für dramat. Kunst, Lit. und Musik. Frankfurt a. M.

Wem sind nicht die herrlichen „Erzählungen" Eschelbachs bekannt! Wie ein leuchtendes Gestirn erschien zuerst des Dichters Name am literarischen Himmel. Neben seinen „Erzählungen" ist er uns durch seine „Gedichte" ein lieber Freund geworden.
Die ersteren haben uns schon des öfteren bewiesen, welch hervorragender Erzähler der Verfasser ist. Das erste große Werk „Der Volksverächter" zeigt uns aber das Talent des Dichters auf diesem Gebiete in noch weit größerem Maße. In meisterhafter Kürze exponiert er die Handlung welche uns in die vorchristliche

---

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Zeit Palästinas hineinversetzt. Der Volksverächter ist kein anderer als Judas Makkabäus, der Befreier des Volkes. Eschelbach versteht es, uns von der ersten bis zur letzten Seite in Spannung zu halten. Er schildert mit Feinheit, die Sprache ist gewandt, dabei zeigt sich der Aufbau der Handlung in der vollkommensten Form. Recht in die Augen fallend ist ferner die Schilderung und Darstellung der Charaktere. Die scharfe Zeichnung derselben ist bewundernswert, ihre Handlungen sind konsequent. — Man ist im Zweifel, was bei dem vorliegenden Werk mehr zu loben ist: Die Kunst des Erzählens, die Natürlichkeit und Anmut der Sprache, oder die großartige Psychologie. — Das Buch kann nicht warm genug empfohlen werden.

Duisburger Zeitung.

Der Verfasser bietet uns in seinem Roman die reichste Frucht seines Schaffens, ein Werk von tiefem Gehalt und großzügiger Anlage und Ausführung. Er schildert in Romanform das Leben von Judas Makkabäus . . .

In gewissem Sinne ist das jüdische Volk in seiner Gesamtheit der tragische Held, und dessen Schicksale fesseln den Leser mindestens in gleichem Maße, wie die Taten des Makkabäers. Das umfangreiche Werk beruht auf umfassendem Quellenstudium; es ist aber trotz des getreuen Zeit- und Lokalkolorits ein eminent modernes Buch. „Der Volksverächter" zählt zu den bedeutendsten Erscheinungen unserer neueren Literatur.

Kölner Tageblatt.

Ein historischer Roman aus dem Altertum wird an jeden Autor eine große Aufgabe stellen: Personen, Kulturzustände, politische Verhältnisse, die zweitausend Jahre zurückliegen, dem modernen Leser glaubhaft und lebendig zu schildern, ist gewiß keine Kleinigkeit. Hans Eschelbach ist es vermöge seiner gründlichen Kenntnis und seiner hervorragend anschaulichen Darstellungskunst gelungen, ein Bild aus dem Altertum zu entwerfen, das an Einheitlichkeit der Stimmung und Wahrhaftigkeit des Eindrucks manchen Ebersschen Roman übertrifft. Sein Roman spielt im zweiten Jahrhundert v. Chr. und hat eine biblische Grundlage, den Kampf des Königs Antiochus Epiphanes von Syrien gegen die Juden, gegen Judas Makkabäus. Großzügig und dabei in allen Einzelheiten kulturgeschichtlich getreu ist die Handlung dieses umfangreichen Romans. Die Charakterschilderung der beiden Gegner, des Antiochus und des Judas, ist mit aller moderner psychologischer Kunst ausgeführt. Farbenreich ist die Zeichnung der Landschaft und des Lebens von Syrien und Judäa. Das antike Geistesleben, der Hellenismus nicht minder wie die jüdische Sitten- und Glaubenslehre, wird dem Leser wirkungsvoll vor Augen geführt. Alles in allem ein hochinteressanter, in bestem Sinne fesselnder Roman.

Darmstädter Zeitung.

Eschelbach hat sich in der literarischen Welt einen wohlklingenden Namen erworben. Seine tiefempfundenen Gedichte, seine lebenstreuen, spannenden Erzählungen und nicht in letzter Linie sein Drama „Antiochus" haben ihm vielseitige Anerkennung eingetragen. Diese dürfte durch den historischen Roman „Der Volksverächter", der die gewaltigen Makkabäerkämpfe in prächtigem, von kraftvoller Phantasie verbrämten Gewande vorführt, noch um ein Bedeutendes gesteigert werden. Im Mittelpunkte der groß angelegten, zielbewußt durchgeführten Darstellung steht Judas Makkabäus, dessen Werden, Streben und Ringen uns in den verschiedensten Phasen mit psychologischer Vertiefung und lebendiger Anschaulichkeit geschildert wird. Mit liebevollem Verständnis hat sich Eschelbach, wie er dies schon durch sein Drama „Antiochus" bewiesen hat, in das Studium jener von gewaltigen inneren und äußeren Kämpfen aufgeregten Zeit zurückversetzt und sie uns so farbenprächtig und lebenswahr vor die Seele zu stellen gewußt, daß wir in ihr zu leben und zu atmen glauben. Die Charaktere sind frei von allem Schablonenhaften und heben sich plastisch und seelisch abgerundet gegeneinander ab. Die Handlung findet in der Charakteranlage der Personen ihre psychologische Begründung und nimmt gefangen. Die Sprache ist edel und schön und erhebt sich an nicht wenigen Stellen zu hohem, dichterischem Schwunge.

Dr. Karpeles. Allgemeine Zeitung des Judentums, Berlin.

An erster Stelle nennen wir den geschichtlichen Roman „Der Volksverächter" von Hans Eschelbach. Der Roman gibt einen Ausschnitt aus der altjüdischen Geschichte . . . Das Buch hat trotz sehr anschaulicher Charakteristik der Zeit offenbar sehr sorgfältiger Studien nichts mit den früheren archäologischen Romanen und

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

ihrer absichtsvollen Kleinmalerei gemein. **Es geht vielmehr mit sehr starkem Temperament, oft in dramatischer Bewegung auf das Ziel der Verherrlichung eines** echten Helden aus, und gerade der sichere und klare Aufbau einer sich steigernden Handlung liefert den Beweis für ein starkes Talent, das sich im Gegensatz zu den meisten Modernen in strenger künstlerischer Selbstzucht hält. Es enthält sehr starke Spannung. Der Verfasser weiß uns für seine Hauptfiguren zu interessieren, und die Mittel, mit denen die Spannung erreicht wird, sind vornehmer Art.

Kölnische Zeitung.

Hans Eschelbach, dieser anerkannt hervorragende Lyriker und Novellendichter, hat uns im „Volksverächter" einen biblisch-historischen Roman geschaffen, der sicher zum allerbesten der letzten Jahre gerechnet und kühn „Ben Hur" an die Seite gestellt werden kann . . . wie das alles geschildert ist, mit welch funkelnder Glut der Sprache, mit welch wunderbarer Eleganz des Stils! Wie glücklich überall der sentenzen- und bilderreiche orientalische Volkston getroffen ist! Wie kühn die Helden gezeichnet sind, wie ehrwürdig die treuen Priester, wie echt verschmitzt die Gegner! Man muß da unwillkürlich an Michelangelo denken, der einen Moses und David und ein jüngstes Gericht geschaffen hat, und an Rembrandt mit seiner gesunden Realistik. Kurz, „Der Volksverächter" ist ein Roman, der sich ohne weitere Empfehlung von selbst überall Eingang verschaffen wird. Neue Augsb. Zeitung.

Erzählungen. Illustriert von Aloys Sieberath. 3. bis 5. Tausend. Preis brosch. M. 4,—, geb. M. 5,—.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, wie sehr mir in stillen Stunden Ihr Buch „Erzählungen" zum Freunde geworden ist. In diesen schlichten, aus vollem Herzen gedichteten Erzählungen liegt Gesundheit, liegt Glaube, liegt Gottvertrauen, liegt rechter Idealismus, liegt alles Gute, das unserem Volke immer mehr abhanden zu kommen droht. Sie haben in Gestalt dieses Buches ein wahrhaft gutes Werk getan, dem weite Verbreitung und reiche Segenswirkung in allen Schichten zu wünschen wären. Prinz Emil von Schönaich-Carolath.

Die Erzählungen sind einfach im Grundriß, sicher in der Linienführung. Seine Stoffe und Personen braucht Eschelbach nicht zu suchen. Ungesucht drängen sie sich ihm auf an den Hauptstraßen und von den Seitenwegen des Lebens, von den Hecken und hinter den Zäunen. Sie sind ihrem Hintergrunde nicht aufgeklebt wie eine Serie Abziehbilder, treten vielmehr lebendig daher, daß wir sie mit den Händen greifen und von Herzen lieben. Literarisches Echo.

Der Band enthält 13 größere und kleinere Erzählungen. Der Verfasser zeigt sich als echter Volksschriftsteller, seine Personen sind lebenswahr und mit packender Sprache geschildert. Daß er es auch versteht, in humorvoller Weise die Gestalten und Wirren des Lebens darzustellen, beweisen vor allem die Erzählungen: „Fritz Werner und der neue Waldhüter." Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung.

Volkserzählungen, in denen sich ein großer künstlerischer Wert verbirgt, Hans Eschelbach, der gemütstiefe und heiß empfindende Sänger von „Wildwuchs" und „Sommersänge", tut einen tiefen Blick in das innerste Leben des niederen Volkes; er schafft starke, wurzelhafte Charaktere, Menschen von großer seelischer Feinheit und kindliche, rührend-fromme Gestalten. Das Seelenleben des Knaben im „Mal-Alois" ist mit solch packender Wahrheit, mit solcher Kraft und Naturtreue geschildert, daß uns das alte Motiv in ganz neuem Lichte erscheint. Daneben finden wir Gestalten von feiner, innerster Weichheit. Unter den übrigen Erzählungen, die in das tiefste Seelenleben des Volkes greifen, arme verkannte Menschen uns mit Liebe vorführen, wie „Die Lumpenlies", „Der Kauert" usw. soll eine Perle, ein kleines Meisterstück nicht unerwähnt sein: Diotima. Mit wenigen Worten zeichnet uns der Dichter das erschütternde Lebensbild des armen, wahnsinnigen Dichters Hölderlin in seiner leidenschaftlichen, glücklosen Liebe zu Diotima, in wenigen Worten zieht ein ganzes ergreifendes Lebensschicksal an uns vorüber. Alles in allem — ein echtes Volksbuch, wert, von jedem gelesen zu werden!

Altonaer Tageblatt.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

In dem stattlichen Bande „Erzählungen" bewies sich der Dichter als feinsinniger, gemütvoller Erzähler, der auch modernen Stoffen gerecht zu werden weiß, der das Gewühl der Großstadt, wie die ländliche Stille eines kleinen Dörfleins gleich musterhaft zeichnet. Eschelbach hat bei ernster, tiefer Weltbetrachtung ein sonniges Dichterauge. Er sieht den blinkenden Tautropfen auf der Blume, den hellen Rand an der dunkelsten Wolke, den ersten schüchternen Sonnenstrahl am nebligen Wintertag. Was getreten und ausgestoßen zu Boden sinkt, was kümmerlich um sein bißchen Dasein ringt, was in den Wogen des Mißgeschicks untergehen droht, das richtet er mit zarter Liebe auf. Er zeigt, welcher Gemütsreichtum, welche seelische Schönheit in den ärmsten der Armen noch lebt, wenn ihr Sehnen nach Sonnenlicht und Wärme, nach Vertrauen und Liebe gestillt wird. Er führt uns zu der verachteten, verspotteten „Lumpenties", deren Herz über die Härte der Menschen selber verbittet ist. Es taut auf an der schüchternen Liebe eines armen Kindes und schwingt sich zu jener Liebeshöhe, die selbst dem Feinde Gutes tut. Auch „Der Bauert" ist einer aus der großen Reihe der Enterbten, ein Kind, über dem kein Mutterauge gewacht, keine ernste Vatersorge und Vatertreue gewaltet. Den Preis unter den 13 Erzählungen spreche ich dem „Mal-Alois" zu. Die Handlung ist lebenswahr, meisterhaft entwickelt und hält uns bis zum Schlusse in Spannung. Eschelbach ist ein Poet, dessen sonniges Auge die Welt in einem schöneren Lichte sieht und sie uns so zu zeigen versteht. Er ist ein gemütvoller Erzähler, der das Volk da sucht, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich in der Arbeit". Voll und ganz steht Hans Eschelbach im gegenwärtigen Leben, bei der modernen Kultur, auf dem fruchtbaren Boden des Volkstums.

Prof. Dr. Hürbin, Schweizerblätter.

Eschelbach beweist in seinen „Erzählungen", daß er das innerste Seelenleben der Armen und Bedrängten und deren Kinder meisterhaft zu schildern versteht. Das Elend in den armen Dachkammern sei noch so schwer und drückend, der Dichter versöhnt, er macht die Herzen froh und läßt die Friedenssterne hineinscheinen. Wir wünschen dem Buche, das groß und klein, arm und reich erfreuen muß, Glück auf den Weg.

Weimarische Zeitung.

Eschelbachs „Erzählungen" beweisen, daß er nicht nur ein tüchtiger Lyriker sondern auch ein gewandter Erzähler ist. Die in dem Bande vereinigten Geschichten erfreuen durch geschickten Aufbau und fesselnden Inhalt und sind musterhafte Volkserzählungen. Einem legenschweren Getreidefelde vergleiche ich am besten die reiche Gabe Hans Eschelbachs; er ist ein Erzähler, bei dessen Geschichten einem das Herz warm wird. Ich empfehle die „Erzählungen" allen denen, die gesunde Kost auch auf dem Gebiete der Literatur noch zu schätzen wissen und ein reines Buch lieber haben, als die mehr oder minder gepfefferten Sachen mancher Modegötzen. Auch für die reifere Jugend können die „Erzählungen" als Geschenkwerk gewählt werden. Die Ausstattung ist vornehm, der Bilderschmuck, besonders der von Aloys Sieberath, gut.

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Ansprechende Volkserzählungen, schlicht, treuherzig, gemütvoll, erfüllt von dem Vertrauen zu einer höheren Fügung und zu der läuternden, umgestaltenden sittlichen Kraft, zu dem Einfluß edlen Menschentums. Einfache Naturen, urwüchsig gesunde Menschen des Volkes weiß der Verfasser mit ihren Schwächen, ihren Eigenheiten in ihrem Ringen mit den Nöten des Lebens, ihrem stillen Heldentum lebenswahr und nicht ohne Humor zu zeichnen.

Schlesische Zeitung.

Hans Eschelbachs „Erzählungen" sind schlichte, aber reife Früchte einer vornehmen Kunst.

Dr. Karl Storck.

Liebe erlöst! Novelle. 3. und 4. Tausend. Preis brosch. M. 2,—, geb. M. 3,—.

Der Verfasser hat auch hier wieder bewiesen, daß er ein scharfer Beobachter und trefflicher Darsteller ist. Es sei nur auf die meisterhafte Beschreibung der „Fünf Minuten in der Großstadt" und die köstliche Episode „Landstreicher Pittjupp" hingewiesen, gerade diese letzte zeigt, wie genau und liebevoll Eschelbach auch die kleinen alltäglichen Ereignisse belauscht und in vorzüglicher Darstellung verwendet hat. Er zeichnet seine Menschen nach der Wirklichkeit und erfaßt die Charaktere lebenswahr. Das Buch fesselt vom Anfang bis zum Schluß.

Hamburger Nachrichten.

Ein neues Werk von Hans Eschelbach ist für die Anhänger wahrhaft guter deutscher Literatur stets ein willkommenes Geschenk. Die gleichen Vorzüge, die wir bei Eschelbachs übrigen Novellen wie „Im Moor", „Der Masterkopf", „Die beiden Merks" usw. zu schätzen wissen, meisterhafte Menschenkenntnis, ideale Lebensauffassung, schlichte, edle Natürlichkeit der Sprache finden wir auch in diesem Buche, das allen gemütvollen Lesern warm zu empfehlen ist. Der Verfasser gibt uns in „Liebe erlöst!" einen Blütenzweig der Literatur, auf dem gesundes Empfinden und adelige Gesinnung gedeihen.

Münchener Neueste Nachrichten.

Bei aller treffenden Realistik in der Charakterzeichnung und hauptsächlich auch in der Schilderung der Umwelt zeugt auch diese Erzählung des fruchtbaren Novellisten von einem idealistischen Glauben an die Macht des Guten in der Menschheit, welcher auf die Dauer immer recht behalten wird, mag auch die Mode jenseits von Gut und Böse Befriedigung finden.

Staatsanzeiger für Württemberg.

Das mit viel Wärme geschriebene Buch sollte jeder Lehrer und jeder Erzieher lesen. Er würde an einem Beispiel sehen, mit wie kleinen, geringen Mühen bei einiger Liebe Großes zu erreichen ist.

Tägliche Rundschau, Berlin.

Wie alle Werke des Dichters übt auch diese Erzählung eine gewinnende Wirkung auf den Leser aus. Sein Buch hat einen bedeutenden, gemütvoll durchgeführten Gedankengang.

Straßburger Post.

Hans Eschelbach zeigt sich auch hier als Meister der scharfen Beobachtung und klaren Darstellung, die einzelnen Charaktere sind lebenswahr erfaßt und ihre psychologische Entwicklung ist vortrefflich durchgeführt.

Neue Preuß. (Kreuz-)Zeitung.

Eschelbach läßt seine warmherzige Liebe zur Menschheit aus edelsten Dichtungsgestalten zu uns reden. Die Fabel ist so schlicht und so einfach, die Sprache so frei von jeder Künstelei und Effekthascherei, daß man sich fast wundert, wie dies Buch den Leser so fest in den Bann seines Interesses schlagen kann. Eschelbach ist allewell lehrhaft, in jedem Bilde, in jedem Vergleiche, in jeder Betrachtung; aber er wird nicht aufdringlich, nicht schulmeisterlich, und das ist daß Meisterhafte an seiner Novellistik, das ist der Schlüssel für das Rätsel, das seine allerdings nebenher auch tiefsinnige und plastisch wirksame Erzählungskunst trotz ihrer natürlichen Einfachheit und Schlichtheit so viele dankbare Freunde zählt.

Breslauer Morgenzeitung.

Die beiden Merks. Eine Schulgeschichte. 10. bis 13. Tausend. Preis M. 1,—, geb. M. 1,50.

Erzielte einen geradezu sensationellen Erfolg; in vier Wochen wurden sechs starke Auflagen nötig. Der Abdruck dieser außerordentlich spannenden Novelle wurde von der „Kölnischen Volkszeitung" mit der öffentlichen Erklärung abgebrochen, „weil für zahlreiche darin auftretende Personen eine Menge von Zügen verwendet worden ist, die in weiten Kreisen unserer Leser auf bestimmte lebende Persönlichkeiten bezogen werden mußte." Die „Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung" schreibt: „Eschelbachs Erzählung fordert geradezu zum Vergleich mit Otto Ernsts bekannter Komödie auf; aber Eschelbachs Held steht turmhoch über Jan Flemming, dem unklaren Schwärmer, den wir reden, aber nicht handeln sehen, auf den das Schillersche Wort von den Götterplänen und Mäuselgeschäften paßt. — — — So zeigt sich, daß Eschelbach die Frage Otto Ernsts nach dem Lehrerideal viel tiefer erfaßt hat. Die Erzählung steht auf dem Boden der Wirklichkeit, deshalb begleiten wir ihren Helden mit Interesse. Die Fürsorgeerziehung hat eine große Rolle gespielt und spielt sie noch; möchte jeder, der darüber zu reden hat, ein wichtiges Kapitel nicht vergessen; Eschelbachs Schulgeschichte zeigt es ihm.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Er kennt die perverse, unkindliche Verbrecherenergie, die diese kleinen Kain-gestalten im Kampfe gegen die sozialen Bedingungen ihres Daseins entwickeln.
Freistatt, München.

Die prächtige Geschichte mutet so recht an wie die Äußerung einer herzensguten Persönlichkeit, eines Menschen, der, von lautester Gesinnung beseelt, auch in den Mitmenschen, selbst in den scheinbar verkommenen, nur das Tüchtige und Gute sieht.
Leipziger Tageblatt.

Diese psychologisch meisterhafte Charakteristik der beiden Knaben Peter und Joseph Merk! Das sind wi kliche Kinder, verwahrloste, arme Kinder, wie sie leider in der Volksschule der großen Städte so häufig vorkommen. Nicht der leise Spott, der in der Schilderung des mechanischen Schulbetriebs durchklingt, so berechtigt er sein mag, soll dem Buche Leser gewinnen; sondern einzig allein dieses ergreifende Seelengemälde aus der Kinderwelt, das einen Augenblick fast einen tragischen Ausgang befürchten läßt. Wir empfehlen diese „Schulgeschichte" allen Lehrern und allen Vätern, möge auch für sie das von Herrn Königsdorf gebrauchte Wort: „Einiges aber fiel auf guten Boden und brachte hundertfältige Frucht!" aus dem Buche zu gewinnen sein.
Vossische Zeitung.

Eschelbach kennt die Verhältnisse, die er schildert, ganz genau und hat seine Menschen nach der Wirklichkeit gezeichnet. Das Leben im Kollegium ist in einer dem Leben abgelauschten Weise geschildert, jedenfalls echter, als in Otto Ernsts „Flachsmann als Erzieher", wie denn Eschelbach ganz eigene Wege geht. Was der vortrefflich erzählten Schulgeschichte aber besonderen Wert verleiht, das ist der soziale Gedanke, der aber nirgends unkünstlerisch tendenziös hervortritt, das ist ferner eine Fülle wertvoller Gedanken über Erziehung, die jedoch nicht als nüchterne Regeln gegeben sind, sondern durch die Erzählung Fleisch und Blut bekommen haben. Für Eltern, Lehrer und Erzieher ist diese Schulgeschichte eine ganz besonders empfehlenswerte Lektüre.
Rhein.-Westf. Zeitung.

Die Geschichte ist ein ausgezeichnetes Bild aus dem sozialen Nachtleben und von großem Interesse für die Kenntnis der kindlichen Seele. Kölnische Zeitung.

Im Moor. Novelle. 4. und 5. Tausend. Preis brosch. M. 1,20, geb. M. 1,80.

Ihr machtvoll geschriebenes Werk erscheint mir besonders wertvoll nicht nur vom kulturhistorischen Standpunkte aus, und weil es interessante Verhältnisse schildert, die den meisten im Reiche unbekannt sein dürften, sondern auch weil es hoch dramatisch wirkt. Sie sind eben kein Mann der einseitigen Heimatkunst, sondern ein echter Volksdichter.
Prinz Emil von Schönaich-Carolath.

Eschelbach gehört zu den besten Novellendichtern der Gegenwart. Seine Novellen sind ästhetisch und psychologisch ebenso fein wie sittlich rein und religiös warm empfunden.
Der Reichsbote, Berlin.

Hans Eschelbach zeigt sich auch in der vorliegenden Novelle als Meister im scharfen Beobachten und Schildern. Die Charaktere sind lebenswahr erfaßt, die Handlung ist spannend bis zum Schluß und die psychologische Entwickelung tief und klar durchgeführt. Trotz aller Wildheit und Roheit, die das Leben der Schmuggler an der Grenze mit sich bringt, birgt der einzelne doch im tief verborgenen Grunde des Herzens noch einen solchen Schatz von Idealismus, daß durch ihn auch die dunkeln Seiten eines Charakters veredelt und verschönt werden. Dazu kommt noch eine ebenso lebenswahre Schilderung des Moors mit seinen tückischen Gefahren und wenigen Lichtseiten, der rechte Schauplatz für eine Handlung, wie die in dieser Novelle geschilderte. Der Leser wird das Buch nicht ohne Anregung aus der Hand legen.
Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung.

Eschelbachs sinnige Erzählerkunst hat uns in der Novelle „Im Moor" wieder ein gutes Buch beschert, auf das empfehlend hinzuweisen eine angenehme Pflicht ist.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Was einen an gesunde Kost gewöhnten Leser sofort fesselt, ist die schmucklose Natürlichkeit, mit der Eschelbach schildert, ein Abglanz der Natur selbst, zu der es den Dichter wie mit tausend Fäden zieht. Einfach, wie sein ganzes Wesen, sind auch seine Gestalten, Vollblutnaturen mit starken Empfindungen, getragen von sittlichem Adel und starkem Pflichtgefühl. Das Erschaute wächst mit greifbarer Deutlichkeit aus dem Rahmen heraus und verdichtet sich zu einem feingestimmten Seelengemälde, auf das einige wirkliche dramatische Schlaglichter gesetzt sind. Einzelne Szenen sind von geradezu packender Kraft und Realistik. Und über dem Ganzen webt ein Dichter seine Fäden, ein Dichter, der aus der Natur schöpft, in ihre Geheimnisse dringt, und die mit sinniger Hand aufs Papier zaubert. Seine Schilderungen des Moors, in dem die Geschichte spielt, sind von plastischer Anschaulichkeit, intime Studien, wie sie die Heimatskunst braucht, um echt zu wirken.
Hamburger Fremdenblatt.

Auch dieses Buch weist die Vorzüge auf, die die anderen aus Eschelbachs Feder auszeichnen: plastische Darstellungsart, prägnante Charakteristik der handelnden Personen, vornehmer, flüssiger Stil. Von besonderem Reiz und von hoher Poesie erfüllt sind die glanzvollen Schilderungen des Moors, die so eindringlich sind, daß man sich mitten in die trostlosen Gegenden hineinversetzt fühlt."
Berliner Börsen-Courier.

„Eschelbach hat ein Seelengemälde von dichterischer Tiefe geschaffen und zugleich die Moorlandschaft an der holländischen Grenze in so ausgezeichneter Weise charakterisiert, daß ich das Werk sein bestes nennen möchte. Seine Schilderungen die jedoch nie überwuchern, sind sehr fein und beweisen, daß Eschelbach mit echten Dichteraugen gesegnet ist.
Rhein.-Westfäl. Zeitung.

„Eine frisch, lebendig und mühelos geschriebene Novelle. Das Ganze ist mit dramatischer, packender Anschaulichkeit geschrieben."
Neue Freie Presse, Wien.

Der Wasserkopf. Leidensgeschichte eines Kindes. 7. und 9. Tausend. Preis brosch. M. 1,—, geb. M. 1,50.

Eine literarische und pädagogische Großtat. Dies mit fast grausamer psychologischer Schärfe geschriebene Buch voll Kinderleid, voll Selbstverleugnung und Heroismus, geeignet wie eine rettende, befreiende Tat zu wirken, hat in der ganzen Weltliteratur nicht seinesgleichen. Kein Dichter, auch Wildenbruch in seinen „Kindertränen" nicht, hat es verstanden, so die Kindesseele zu belauschen, wie Eschelbach. Ein solches Buch müßte eigentlich auf Staatskosten jedem Lehrer, jedem Geistlichen, jedem Erzieher in die Hand gegeben werden. Es immer wieder zu lesen und es in den weitesten Volkskreisen zu verbreiten, gehört zu den Ehrenpflichten des Lehrerstandes. Wenn Eschelbach nichts anderes geschrieben hätte, als dieses Buch: er würde seinen Namen nicht nur in der Geschichte der Literatur, sondern auch in der Geschichte der Pädagogik unvergeßlich gemacht und die Nachwelt zu Dank verpflichtet haben. Wie ein Markstein ragt dieses einzigartige Buch aus der Masse literarischer Tageserschöpfungen hervor; an ihm scheiden sich die Geister."
Prof. Dr. Schneider, „Sonntagszeitung".

Eschelbach ist ein Meister der Menschenkenntnis und der Lebensauffassung, ein Meister des Gedankens, der Darstellung und des künstlerischen Aufbaues. Mit Spannung und hoher Befriedigung liest man seine Werke. „Der Wasserkopf" ist ein Lebensbild auf psychologischem Untergrunde, ein ergreifendes Stück Jugendleben aus eigenster Erfahrung. Das Buch fesselt von Anfang bis zu Ende und verdient einen Ehrenplatz in jeder Lehrer- und Volksbücherei.
Schulrat Fr. Polack, „Pädagogische Brosamen".

Wir können das mit warmer, herzlicher Empfindung und tiefer Beobachtung geschriebene Buch rückhaltlos zur Beherzigung empfehlen.
Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Wenn das Buch trotzdem nicht niederdrückend, sondern befreiend wirkt, so ist das ein nicht hoch genug einzuschlagendes Verdienst des Verfassers und vor allem ein Beweis dafür, daß Eschelbach ein Dichter ist. Rhein.-Westfäl. Zeitung.

Dornröschen. Märchendichtung. 2. Tausend. Aufgeführt auf den Hofbühnen von Cassel, Braunschweig, Detmold, Nationaltheater in Berlin usw. Preis M. —,50.

In die Kaserne mit der Frau. 10. Tausend. Preis M. —,50. Behandelt die staatliche Zwangserziehung der Frau.

Verlag von Albert Ahn in Bonn.

Ihm nach! Christusroman. Vierte Auflage. Preis brosch. M. 4,—, geb. M. 5,—.

„ . . . Um so größer und packender war mir der Eindruck dieser ganz wundervollen Erzählung. Künstlerisch am großartigsten finde ich die groteske Gestalt des Krüppels; die Szenen, deren Mittelpunkt er bildet, muten einen in ihrer kernhaften Naturwahrheit wie biblische Holzschnitte von Dürer an, besonders die Szene mit den Pharisäern ist ein Stück feinster Charakterisierungskunst.

Eine Glanzleistung ist auch die Figur des vom Gelehrtenneid besessenen Schommai. Seine Klage um die verlorenen Jünger, in der sich Furchtbarkeit und Komik berühren, ruft die Klage Shylocks um Jessica, diesen Triumph Shakespearischer Rhetorik, ins Gedächtnis. Überaus anmutig sind die Szenen, die die leuchtende Gegenwart des Heilands erhellt. Mit großem Takte ist die Figur des Heiligsten nur beschaulich und nicht in handelnder Dramatik vorgeführt. E. v. Handel-Mazzetti.

Wir erhalten einen tiefen Einblick in das Wogen und Kämpfen der Geister, die sich damals für oder wider Christus entschieden. Zumal die Gemütsverfassung der Gesetzeslehrer und des Volkes ist wohl kaum je so lebendig geschildert worden. Heiland.

Der Dramatiker Eschelbach leuchtet in verschiedenen wirklich hochdramatischen Szenen hervor. Der Pädagoge Eschelbach, dessen Feder einst die unübertrefflichen „beiden Merks“ entflossen, schreibt die Idylle am Hiobsbrunnen. Der Lyriker Eschelbach holt eine ganze Skala von Tönen von den zartesten an bis zu den markigsten aus dem Buch der Bücher. Dr. Faustmann in „Stimmen vom Berge“.

Lebenslieder. Dritte Auflage. Preis brosch. M. 3,—, geb. M. 4,—.

Erlebte innerhalb Jahresfrist drei starke Auflagen und wurde von der Presse glänzend besprochen.

Veritas-Verlag Bonn.

53 57

51

den 11.März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und an uns abgegebene Schreiben vom Februar d. Js. erwidern wir sehr ergebenst, daß es leider nicht möglich gewesen ist, den Dichter Otto zur Linde in Berlin-Lichterfelde für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen. Die Bedeutung Otto zur Linde ist uns wohl bewußt und wir werden nicht verfehlen im nächsten Jahre auf die Angelegenheit zurückzukommen. Den Mitunterzeichnern der Eingabe bitten wir hiervon Kenntnis zu geben.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Herrn

Friedrich K u m m e r

D ü s s e l d o r f

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

W II Nr. 10719

Berlin W 8 den 2. März 1927.

Urschriftlich mit 3 Anl. u. 3 Duplo
an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,
hier,
ergebenst übersandt.

Im Auftrage
Lüdtke
5.III.27

Weisgerber

Abgabeschrift.
Reg. Vordr. 55 ee.

54/3

Düsseldorf, im Februar 1927

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
24. FEB. 1927

53

UR 10729 27

Seiner Exzellenz, Herrn Minister Dr. Becker,
Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung,
B e r l i n

Euer Exzellenz

bitten die Unterzeichneten ganz ergebenst, dem Dichter O t t o z u r L i n d e in Berlin-Lichterfelde, Ihr Interesse zuzuwenden. Wie in der Presse mitgeteilt wurde, beabsichtigt die Staatsregierung, solchen älteren Dichtern, die grosse Verdienste haben und nicht in der Lage sind, ihren Unterhalt zu erwerben, ein staatliches Gehalt von M2000_zu gewähren. Der Dichter Otto zur Linde ist ein solcher Dichter, auf den alle diese Voraussetzungen zutreffen. Er wurde am 26.4.73 in Essen-Ruhr als Sohn eines Arbeiters, späteren Kaufmanns, geboren, studierte in Berlin, Halle, Freiburg i.B. Germanistik, promovierte zum Dr.phil., war jahrelang in London, wo er wichtige Studien am britischen Museum machte (als deren Frucht einige wertvolle wissenschaftliche Werke entstammen) und kam mit Beginn des Jahrhunderts nach Berlin, ausgereift als Dichter (das Manuskript seines epochalen philosophischen Werkes „Die Kugel" war damals schon fertig.) Er gründete 1904 die Zeitschrift „Charon", die der Dichtung und der Philosophie gewidmet war, wusste diese bedeutende und „schwierige" Zeitschrift, voll geistigen und dichterischen Schwergewichts durch fast 11 Jahre unter schweren persönlichen Opfern und Opfern seiner Freunde zu halten; liess seit 1910 seine „gesammelten Werke" erscheinen, wovon zehn Bände erschienen sind und lebt in den dürftigsten Verhältnissen, halb blind, in Berlin-Lichterfelde mit seiner Frau Verena zur Linde, die als die Dichterin entzückender Kindermärchen und ebenso entzückender kleiner Gedichte

(„ Feldblumen ") bekannt geworden ist.

Die Bedeutung Otto zur Lindes ist in wenigen Worten sehr schwer zu umreissen .Eine ganze Reihe von Literarhistorikern hat es in mehr oder minder umfangreichen Ausführungen versucht(u.a. Soergel, Kummer, Walzel, Storck, Bartels);am ausführlichsten haben Professor Soergel (in seinem Werke,Dichtung und Dichter der Zeit," zweite Auflage, zweiter Band)und Professor Kummer (in „deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts")die dichterische und philosophische wie auch religiöse Leistung dieses Dichters dargestellt. In der Anlage geben wir einen Auszug aus den -15 Seiten der Literaturgeschichte umfassenden -Kapitel den Prof Soergel .

Im Dichterischen dürfte Dr. Otto zur Lindes hauptsächlichste Bedeutung darin liegen,dass er, nach dem Ausgang des Naturalismus am der Jahrhundertwende wieder aus dem Sprachgeist und der Sprachseele des Deutschen heraus grosse, reine und neue Form fand .Heute erkennt man rückschauend ,dass diese Form an des Mittelalter, an Luther, an das Volkslied einerseits, an Hölderlin, an die Romantik andererseits anknüpft-- und als dichterische Persönlichkeit steht Otto zur Linde unbestritten heute gleichwertig neben den beiden andern grossen Lyrikern der Zeit : Mombert und Rilke .Unabhängig von beiden,in stärkster Eigenform, findet man in seiner grossen Lyrik und Epik ebenso ein ganz ausserordentlich schönes M e l o s wie,in mitreissenden Rhythmen gestaltete,B i l d e r (der Vergangenheit,der Zeit und der Zukunft).

Mit dem Dichter geht in Otto zur Linde der Philosoph parallel; das im Verlag R.Piper in München erschienene Werk „die Kugel" (eine Philosophie in dichterischer Form),machte schon bei den ersten Erscheinen ein solches Aufsehen bei den wesentlichsten Menschen der Zeit,dass sie(wir nennen u.a. Richard Dehmel, Johannes Schlaf,Bruno Wille)in Worte grösster Begeisterung ausbrachen.

Ein ausserordentlich grosses und umfangreiches Werk „neue Erde",

UN 10729 27

das der Dichter und Philosoph in den letzten acht Jahren geschaffen (aber noch nicht ganz vollendet) hat, harrt noch der Auferstehung im Druck. Es hat daher in diesem Gesuch wenig Sinn, davon zu sprechen, doch glauben wir sagen zu dürfen, dass dieses Buch die menschheitliche und religiöse Krise unserer Zeit und der gegenwärtigen Menschheit am klarsten ausspricht und - l ö s t .

Zerrüttet in seinen Nerven von der Not langer Jahre - während welcher Zeit er von einigen wenigen, selbst in schmalen Verhältnissen lebenden Freunden n o t d ü r f t i g über Wasser gehalten worden ist - würde der Dichter Otto zur Linde durch ein Jahrgehalt die Möglichkeit bekommen, das angefangene Werk zu Ende zu führen, seinen Körper auszuheilen und besonders auch seine noch ungedruckten, z.Tl. in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen P r o s a w e r k e zu vollenden und zum Druck zu bringen.

Das Alter, die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die grosse Bedeutung des Dichters rechtfertigen es jedenfalls, ihn in den Genuss der Rente zu setzen, die für solche Dichter vorgesehen ist.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung sind wir

Euer Exzellenz ergebenen

R. Viermann

Carl Dorstyn.

Friedrich Kümmel

Werner Mahrholz

Hans Martin Elster

Johannes Schlaf

Alfons Goergel

P S Wir fügen diesem Gesuch bei : einen Auszug aus der Literaturgeschichte „ Dichtung und Dichter der Zeit"(Verlag R. Voigtländer, Leipzig)

Das Werk „die Kugel"

Zwei Doppelbände „gesammelte Werke" unter den Titeln „Lieder des Leids " und „ Denken, Zeit und Zukunft".

Auszug aus der Literaturgeschichte „Dichtung u. Dichter der Zeit" von Prof. Dr. A. Soergel.

O t t o z u r L i n d e

Seit 1910 beginnen Otto zur Lindes „Gesammelte Werke " zu erscheinen.Von den acht bisher erschienenen Bänden ist der erste „Thule Traumland" (1910) das Lied der Sehnsucht,irdischer und unirdischer Träume.Eine Vision von „Ruhland" war das letzte Gedicht der „Kugel";nun ist der Dichter hier, auf Thule,der einsamen Trauminsel.Er singt ihr Winter=,ihr Sommerlied,und traumliebliche Gedichte lassen selige Jahre erleben.Eine Gedichtfolge „Christus" bannt zartliebliche und „süsswehe" („Christkind in der Walnussschale"-„Christkind im Schnee"-„Christkind im Kahn"-„Christkind unterm Weihnachtsbaum") und („Gott auf den Wassern"- „Christus und die Moira")schicksalsernste,schicksalsbange Gesichte.Der zweite Band enthält die „Lieder der Liebe und Ehe" (1910);ihnen voran steht eine Gedichtreihe („Album"),die mit ihre meist traumschweren Bildern und Gedankenfolgen eines ins All versunkenen Mystikers von den Sehnsuchtsklängen des ersten Bandes überleitet zu diesen Gedichten der erfüllten Sehnsucht.Auch hier überrascht ein seltener Reichtum der verschiedenartigsten rhythmisch bewältigten Stimmungen.Die Spannweite der Empfindung reicht vom „süssen Albern" bis zum Schauern vor den tiefsten Rätselfragen.Der dritte Band ist betitelt „Landschaft und Meer" (1911).Er ist der rhythmisch fesselndste Teil:denn hier überwiegen die Gedichte mit rein phonetischem Rhythmus.In den Zyklen der „Stadt" und „Vorstadt" ist der Versuch gemacht,die dichterische Aufgabe Grossstadt,die frühnaturalistische Tendenzlyrik zu lösen glaubte,indem sie soziale Beobachtungen machte,sich begeisterte oder entrüstete,durch Aufdeckung der rhythmischen Kräfte im Grossstadtleben zu lösen.
Die Balladen sammelt der vierte Band„Charontischer Mythus" (1913).Er enthält die Gedichte,die für das Weltbild des Dichters und seine Schaffensart am bezeichnendsten sind.Es sind nicht Balladen im alten Sinne:es sind Mythen eines alles Klassische - Griechisches wie Romanisches - als krankhaft verwerfenden,nördlich gerichteten deutschen denkenden Dichters oder dichtenden Denkers.Die Ballade vom schaffenden „Urvater" steht am Eingang, die von seinem denkenden Seher (Mythus) am Ende des Bandes;mitten steht wie ein Hilfspfeiler die Ballade „Urgeburt".Dazwischen wogt es von über=und unterirdischer Schau,von der schon ganz unalltägliche Ueberschriften,wie „Urvision",„Quäler Tod",„Ballade vom Tod und der nackten Seele",„Charon", „Sargdeckel",„Hölzerne Säule",„Die Leiter",„Kerker",„An den Wurzeln des Raums",eine erste ahnungsvolle Vorstellung geben.In der ersten Hälfte ballen sich einmal die Balladen zu einer Folge von Verkörperungen der niederdrückenden Kerkermächte des Zorns,des Schmerzes,der Not,der Angst,der Klage,in der zweiten Hälfte zu den Gedichtfolgen der Balladen des Wanderers an den Meilensteinen der Weltstrasse,des „Mannes am Stein" und der „Romanzen vom Schlüssel";aus Nacht und Grauen leiten dann endlich „stille Lichter"heim.
Noch einmal erhellt sich an diesen Gedichten der Urheimat der Schöpfungen Otto zur Lindes.Sie sind aus derselben Einheit von Denken und Schauen erwachsen,die einst Mythen erzeugte.Die Grenzen zwischen Dichtung und Wissenschaft,Erkennen und Schauen sind hier aufgehoben.Gerade aus den wissenschaftlichen philosophischen Erkenntnissen der letzten Jahrhunderte zieht diese Dichtung ihre tiefsten Kräfte.Giordano Brunos Raumproblem der Unendlichkeit und Kants Antinomienlehre (die Otto zur Linde das „ungeheuerlichste Problem des nächsten Mythenjahrzehntausends" nennt)werden hier in Gebilden, die an einem neuen Raumbegriff und einer höheren Ethik mitschaffen wollen, zu Dichtung und Mythus erlöst.Auch hier wird wieder eine Einheit des Weltbildes erstrebt,die für die Dichter des „Charon"so bezeichnend ist:eine Erlösung vom Krampfe des Dualismus,in dem die Künder alter und neuer Kunst gern befangen sind.Für Otto zur Linde gibt es keine Trennung zwischen Wissenschaft und Dichtung,Erkenntnis und Religion,Philosophie und Mythos.„Dass es eine Menschheitsreligion ohne Dogma gebe,das ist die Mythenkraft der Philosophie.Denn a l l e r Mythus „war" Wissenschaft,räumlich=dingliche

UB 10729 27

oder geistig=ethische,ehe er Spiel oder Knechtungsdogma wurde.So wird die Wissenschaft"einmal ihre Knechtungsinstinkte verlieren,und sich zur Höhe eines Mythus emporrecken.Die Fata Morgana des kommenden Jahrzehntausends."Und Otto zur Linde,schon wieder jenseits stehend der vom Denken unbeschwerten gefühlsmässigen expressionistischen Verflucher aller Wissenschaft, schliesst:„Mein Endwort:die WISSENSCHAFT ist entweder tot,oder sie gerade wird ein religiöses Bedürfnis erzeugen,wie es stärker noch niemals auf dem Erdboden aufgestanden ist.Wessen Hirn sich „wirklich" und „wirkend" in die „bodenlose" Raumwelt des Giordano Bruno „wagt",dessen Hirn zerbirst oder schreit laut und inbrünstig nach Gott."
Die nach dem „Charontischen Mythus " erschienenen vier weiteren Bände der „Gesammelten Werke",der Band „Wege,Menschen und Ziele" (1913),Das Buch Abendrot" (1920),und der Doppelband „Lieder des Leids" 1924) geben Nachlese aus der Fahrt in die Welten der ersten drei Bücher,sind aber meist tapfere Vorschau auf das Ziel,wehmütige Rückschau auf den Weg,den der Dichter,verstanden von wenigen,meist allein ging,sind ein Händedruck des Dankes an die Gefährten,eine Abrechnung mit der Zeit und ihren widerstrebenden Gewalten.

Auszug aus der Literaturgeschichte „Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts", von Prof. Dr. F. Kummer.

Die Dichter des Charon.

Diese Dichter sind Träger einer Bewegung, die nur ein Nebenarm des grossen Stroms ist. Die Charontiker, das muss ausdrücklich betont werden, sind nicht Expressionisten. Im Jahre 1904 gründeten Otto zur Linde und Rudolf Pannwitz die Monatsschrift „Charon", nicht für Lyrik im eigentlichen Sinn, sondern für Selbstentfaltung und Menschentum; die Lyrik ist bloss Hauptausdruckselement. Dazu erschienen die Beiblätter zum Charon seit 1907. An den späteren Expressionismus kann man bei den Dichtern des Charon weniger denken als bei Alfred Mombert. Die Richtung des Charon ist einfacher, natürlicher, minder gedankenhaft und deutscher als die Mombertsche. Punkt, Kreis, Kegel sind Symbole seiner Dichtung. Die Kunst, sagt Linde, ist nicht Selbstzweck, sondern Betätigung des Künstlers. Die Kunst ist nicht, wie Arno Holz will, Naturnachahmung, sondern die Kunst ist selber Natur. Die Natur ist nicht Objekt der Kunst, sondern Subjekt, nämlich in der Person des Künstlers. Das Werk erwächst lediglich aus dem Menschentum des Künstlers, ohne Rücksicht auf Ueberkommenes oder auf massgebende Kunstgesetze. Abwendung von Kunstautorität ist somit eine der Hauptforderungen des Charon. Der Name Charon (Fahrt-Vater) soll schon ein Symbol sein; das Symbol unseres unendlichen Fahrens und Erfahrens auf dem Strom des Lebens. Die Kunst des Charon will die Einheit herstellen von Dichtung, Religion, Philosophie und Alltagsleben. Aber stark tritt bei den Dichtern des Charon der germanische Einschlag hervor, nicht wie bei Mombert der Einschlag des Orients. Der Charon fordert vor allem eins: Ehrlichkeit. Die uns ererbte Kunstsprache (Literatursprache) hindert die Ehrlichkeit des Dichters gegen sich selbst. Daher fordert Linde eine Sprechsprache, einen aus dem Individuum neu geborenen phonetischen Rhythmus (gegenüber der taktierenden Metrik), hervorgerufen durch die Eigenbewegung der Vorstellungen.

Otto zur Linde, geboren 1873 in Essen, studierte zuerst Musik, dann Germanistik, ging nach London, lebte dort drei Jahre. Einflüsse wirkten auf ihn von Heine, Kant, der Romantik, Rilke(?) u.a. In der Londoner Zeit wurde Linde mit den Schriften von Holz bekannt. Er stand anfangs an der Seite von Holz; dann ging er

selbständige Wege und bald geriet er mit Holz in Streit,wie Holz ja fast mit allen in Streit geriet,die nicht unbedingt seiner Ansicht untertan waren.Holz ist der grosse Theoretiker,gegen den sich der Kampf fast der gesamten jungen Lyriker gerichtet hat.Von London kehrte Linde um die Jahrhunderwende nach Deutschland zurück.Eine zehnjährige Pause war in seinem Dichten eingetreten.Seine älteren Gedichte dichtete er nicht um,sondern zu Ende.1904 gründete er mit Rudolf Pannwitz den Charon.Ueber diese Gründung sagt Linde:„Wir zwei Herausgeber der ersten Jahre haben ein Leben geführt,schlechter führt's kein schlecht bezahlter Tagelöhner."
Stefan George und sein Kreis wurden heftig angegriffen;Johannes Schlaf stellte sich günstig,Mombert verhielt sich ablehnend.Langsam setzte der Charon sich durch.Linde schrieb Gedichte,Märchen und Skizzen 1901, Fantoccini1902,die Kugel,eine Philosophie in Versen 1906 und 1909, Gesammelte Werke 1910 ff:1.Thule Traumland,2.Album und Lieder der Liebe und Ehe,3.Stadt,Vorstadt,Park,Landschaft,Meer,4.Carontischer Mythos,5.Wege,Menschen und Ziele,6.das Buch Abendrot.Dazu die massive Streitschrift: Arno Holz und der Charon,eine Abrechnung 1911.
Er spricht an einer Stelle seiner sonst wirren Streitschrift gegen Holz das Wesen der jungen Generation wunderbar einfach und klar aus:„Arno Holz sagt:Packe die Dinge an.Ich sage:Lass die Dinge dich anpacken.Nur dann bist du ein Dichter.Das andere wäre ein Steinklopfen.Dies:lass die Dinge dich anpacken,du sollst nicht den Baum singen,sondern der Baum soll sich singen."
Linde ist in der Technik der Lyrik die Erfüllung dessen,was Holz vorschwebte.Er ist nicht gegen den Reim,sondern er erstrebt eine neue Möglichkeit des Reims:„Ich will,dass die Worte jeder Gedichtsprache eine äusserste Komprimierung ihres Sinnes und ihres Klanges werden." „Sprache ist nicht Handhabe,sondern Dichtung ist Sprache." Im Gehalt bedeutet Linde eine Abkehr vom Naturalismus.

den 11.März 1927

Auf das an Herrn Geheimrat Dr. Waetzoldt gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 24. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß es leider nicht möglich gewesen ist, Sie für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Die eingereichten Werke erhalten Sie anliegend zurück.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

A. Erdmann

Bln- Lichterfelde

Ferdinandstr. 22 a

63

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
U IV Nr. 10769

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 2. März 1927.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343

K. Akademie d. Künste-Berlin
Ia 0412 * 1 - 1927 Anl.

Urschriftlich nebst Anlagen

an die Akademie der Künste

hier

ergebenst abgegeben.

Vakat f. Mitteilung
5. III. 27.

Im Auftrage
gez. Mentzig.

BEGLAUBIGT.

MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR.

A. ERDMANN
Leim- und Oel-Industrie
Lager: BERLINER-PAKETFAHRT
Konto: ~~DEUTSCHE BANK Depositen-Kasse A~~.
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 31341
Commerz- u. Privat-Bank A.-G. Depos.-K.

Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstr. 22a, den 14. Febr 19 27
Fernsprecher Nr. ~~4399~~ 2439

64

Ihrer gefl. Zuschrift vom 8. d. M. Ihre Nachricht
Ihr Zeichen vom 22. ds. Monats bitte in das Antwortschreiben
setzt mich sehr in Verlegenheit, wie ich mich dem Ver-
langen meiner Gattin gegenüber verhalten werden, denn
wir uns über diese Sache schon oft unterhalten.
Ihr wiederholtes Bitten vom 22. ds. Mts. veranlaßt mich
Ihnen nun folgendes mitzuteilen.
Ich stehe im Jahre 1874 im Briefwechsel mit Frau
Bertha von Suttner, geborene Gräfin Kinsky
und auch mit ihrem Verlobten Arthur Gundaccar
Suttner, mit dem Bruder meiner Frau, Carl Kinsky
in Wien, mit dem ich in Paris in Verbindung
in Berlin seinerzeit zusammen, mit
ich schon vorher 1873 von Elberfeld aus in
Verbindung getreten war. Briefen eingesandt
hatte. Ich war im Hauptquartier 3. Armee 1870/71
Kriegsmann, welche Ehre bei meinem damaligen
Brigade-Superintendent, da Generalsekretär
im Januar 1924 in Danzig gestorben ist
1877 publizierte ich in Wien - während meines Urlaubs
dort, sammelte den Stoff für mein Drama
Andreas Hofer, das ich mit einem Preis
von Goldkrone überreichen und gegen lege
massive schreibe.
Bruder Hugo und Bruder Carl hatte Zeit
ihn für genommen, ich habe mein Herz mir
auf Kriegsmann schwer verdienen müssen.
Wir schon Recht mit seinem Siegen
zu verdienen.
Und nun will ich mir den schwarzen
Kaffee ... pro domo verdienen.

UN 10769 27

Erdmann

Dr. Liebig Felde Ferdinandstr. 22a d. 21./Feb. 1927

Fernsprecher No. 2499

65

Abschrift

Übersendung des Manuskripts vom 18./Feb. 27

Goethe und Rockefeller

gesendet in einer dringlichen Geschäftssache, Berlin d. 27/

von seinem Testamentsvollstrecker Dr. Schumacher

Das Leben schreiben und vom Tode berichten,
Wird übereinstimmend, obwohl das Verschiedne
Von Rockefeller in Cleveland handeln,
Wie angestellt, am Quelle Cuyahoga, wo Eisen
Der Fluß im Übermaß und Petroleum sammt,
Wie wo gefördert, dem Geschäftsmann eingetragen,
Wie in Verbindung, seinem Rücken Dollarsummen,
Bezüglich für ihn Krieg und Leid gern Lose.

Er wollte seines Reichtums Bestimmung verstehen,
Sein Bildnis mahnt, was von Hungern mit
Vom Nimmer, Immerdar nach seinem Recht zu Ehren,
Die Kraft in sich von seinem Geistesstand Asketik.
Im Rückblick sah er Größe die Verblassung:
Es fand, wie er sein Haus und Hof verlassen,
Wie in der Ostsee er im Wellenschaumgischt,
Im Schwung des Nordseeorkans sein Auge weitet.

Wenn ist in Rockefellers die Worte Lessings:
Er singt, sie singt von Liebe Leid und Lust,
Der wirren Stimmung ist er ein Harmonie
Zum Schluß kommt er ihm und wirken Leben
Zu Tugenden, den wird der Spruch Augen
Entsühnung spricht in dem Himmlischen Ja

CW 10769 27

Um im Rameau und Goethes Briefwechsel
Irrtümer zu vermeiden, sei hier eine Übersicht.

Die Briefe von, über Jomelli kann ich
hier übergehen und stelle sie in einen Kasten;
Jacobi ist mit Reinhard und Schweighäuser
Herausgeber Gesamtausgabe bei Göschen, Goethe
Ausgabe Cotta, Briefwechsel Goethe Zelter
hier müssen sie sich im Register suchen,
und wenn es sein muß mit den Herausgebern.

Alles Goethe kann, endlich, im Text stehen bleiben
Fürstin und Prinz müssen zu Anm. werden!
Alles was gestrichen, gehört, ist Text geblieben
Die alten Zeitungsberichte kommen in Anhang.

Einmaschenfest die Namen sind Lesarten
Lebende sind ohne Titel die andern Standes-
Namen Herr Frau Fräulein, die Namen von ihren Lesern
die Spitzfedern sind, wenn Anmerkung bleibt.

Also ist die Harmonie Wunsch der Feen! –
Und wieder Unsinn mit Hymnus Hymnen Hymne.
Kein Fädchen mehr die Arbeit mit sich verschlingen,
Ein Zeitgericht, mit Feuerlichkeiten Dichtung.
Von Jugend Verfassung ist an den Stamm zu passen.
1965 Ausstellung Goethe Haus Frankfurt 326
Also muss die Liebe im Herzen Blumenarbeit
Und die Stelen sind Bäume mit den Gesetzen
Den Gärtnern sie vorgesetzen und Hecke Lauf.

Adolf Frisch

Also geschrieben Herr Geheimrath Kapellmeister!
Unterthänigst Gehorsamst ist das Concertbuch Ostern am 18ten d.
in Ihre ehrliche Gesellschaft Berlin d. 17 Februar 1/4
geschehen Ihr treugehorsamster: Goethe und Riemer.
Das ist selbst kein Mißgeschick klein, so kommt in Ostern
und meinen Verhältnissen: ehren, die nicht Einladungen
Ihre Anbietungen begrüßungen Ihnen Ostern Ostern =
wissen, Ihre ist meinen Wünschen Ihnen Ihnen Ihre
v. Breitkopf Leipzig ein Ostern 30 stimmt übereinstimmen lassen.
Einschreiben Ihr Strauss, Ihnen Ihnen Ihre Ihnen Ostern
Gesellschaft, Ihre folgt in Zürich über Verlagsrecht vom
18ten Januar, Ihre ist in Ihre Gemeinschaftsversammlung
Ihre Ihnen Gesellschaft Ihre Ihnen Ihnen:
Ihre Klavierauszug Ihnen übergeben und Ihnen =
nicht Ihnen Ihnen.
Herr Dr Levinstein Ihre Ihnen Ihnen Ihre Ihnen
Gesellschaft sagte i. J. im Oktober Verhältnisse
vor Ihre Gesinnung Ihr Recht Ihre Ihnen vorgen
Ihren Fürsprung Ihre Arbeit nicht Ihnen Ihnen kommen.
Ihre Ihnen Ihre, Ihre ist Gesinnung Ihr Recht
über Klagerecht und Ihnen von Ihnen in Ihre
Charlotte Klee, Ihre Ihnen Ihnen in Ihre Ihnen =
lung gesund sollte in Ihre Emperie Ihre Ihnen.
Recht sehr ist in 21 Dicken: Ihre Ihnen Ihnen,
Ihre Ihre Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihre Ihnen gesagt.
Ihr Mitglied Ihre Ihnen Ihre Ihnen Ihnen Ihre Ihnen =

UA 10769 22

J. Nr. 344

7.März 1927

Auf Jhr an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtetes und an uns abgegebenes Schreiben vom 7. v. Mts. müssen wir Jhnen zu unserm Bedauern mitteilen, daß die Sektion für Dichtkunst Sie leider nicht für die Verleihung des Ehrensoldes hat in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Herrn
H. L. B. v. D i c k i n s o n
genannt Bodo Wildberg
B e r l i n W 15

Kaiser-Allee 19 Gth. IV Tr.

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
U II Nr. 10538

Berlin W 8 den 15. Februar 1927

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0841 * 1 VFD. Anl.

Urschriftlich mit 1 Anl.
an den Herrn Kurfürstenrat der Akademie der Künste,
hier,

ergebenst abgegeben.

Im Auftrage

21. II. 27

Abgabevermerk.
Reg. Vordr. 55 ee.

W 113.2

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
Eing.: - 3. FEB. 1927

U2. 1952/8.27
Jp Wal

An
den Herrn Präsidenten Kultusminister,
Herrn Dr. Becker.

Hochverehrter Herr Minister!

Es werden sich Verschiedene an Sie wenden, und ich weiß nicht einmal, ob unter den Hunderten von Namen, die unsere Zeit emporträgt, außer meinem an Ihr Ohr gedrungen, Ihrem Auge irgendwo begegnet ist. Infolgedessen bin ich mir wenig Fürsprache geboten. Ich werde gleich sagen warum.
Zwar aber möchte ich von meinem Schaffen reden, und das ist wahrlich nicht leichter. Wo läuft die Grenze zwischen einem ehrlichen, gediegenen Selbstbewußtsein und gründlicher Eitelkeit? Ich fasse mich so knapp als möglich.
Meine literarische Laufbahn begann mit den „Hellenischen Liedern" (1897) und einem antiken Gedichtbuch, Thränen und Sterne (1903), sind mir nebenbei voll ich erwähnen, daß einige Monate, die Kinder gebracht, nicht ohne Erfolg

aufgeführt wurden: Heilbied (U.R. im damaligen K. Theater, heute in Scherls), Rose Margarete (deutsches Landestheater in Prag), die Weihnachtsinsel (Residenzth. Berlin, 30 mal wiederholt).

Doch immer deutlicher empfinde ich, daß ich vor allem Epiker bin. Ich nenne folgende Bücher: Dreißig Geschichten - Neben der Welt - Fahnenflucht, Novellen - die letzte Hand, Novellen - Aber Abschaffewein - Roller Hafis, Roman - die heimliche Krone, Roman, u. a. m.

Ein großer Teil meiner Erzählungen ist, wie die Herausgabe in Buchform, in namhaften Zeitschriften erschienen, so in Westermanns Monatsheften, in der Woche, Gartenlaube, Leipz. Ill. Zeitung, Velhagen und Klasings Mh., u. a. m.

Meine Romane, das tanzende Glück, Roller Hafis und das seltsame Winkel, die heimliche Krone) sind im Glanz der Kritik, Volksztg., Tag veröffentlicht worden.

Als Dichter bin ich stets meinen eigenen Weg gegangen, war niemals Mode-Dichter, wollte auf keiner Heerstraße sein. Darum habe ich auch keine Reihstimme gesammelt, aber vor allem Kriege konnte ich doch mit den Meinen durchkommen, war meine Feder existieren, da ich mich auch in der Tagespresse eifrig als Essayist und Kritiker betätigte.

Als der Krieg ausbrach, hatte ich gerade begonnen, mit einigem Recht auf eine breitere Wirkung und einen größeren materiellen Erfolg meines erträumten Werkes zu rechnen. Ich schätzte, daß ich damit der Hoffnung meines Könnens stand, meine größten und besten Schöpfungen waren im Entstehen begriffen.
Da brach die Katastrophe ein.
Nachdem mich der Ausbruch des Weltkrieges, der meinen ärmsten einzigen Sohn entreißen sollte, schon seelisch zu Boden geworfen, packte mich auch das Elend der Nachkriegszeit, die Hoffnungslosigkeit meines angestrengten Lebens. Ich mußte eine Aufklärung bei der Polizeibehörde aufgeben. Nachdem fast sechs Jahre lang ich mich in ärztlicher Behandlung, habe in aufgezwungener Tätigkeit meine Nerven, meine geistigen und körperlichen Kräfte im neuen Berufe zu ersetzen gesucht.
Meine Seele mußte selbst vollständig ruhen. Täglich, wenn ich alles getane, jetzt Unmögliches Arbeit, da soll eine noch vorübergehen, da soll eine bleiben, was es war.
Und jetzt, nach sechs Jahren dieser Pflichterfüllung, bei mir mein Arzt (der Reichsangestellte, bei dem ich als Vertrauensarzt in der Versorgung tätig war) zum 31. März gekündigt.

UM 10538 27

In wenigen Wochen werden meine Frau und ich mittellos dastehen. Mit gut meinem früheren Beruf, ja auch mit gut journalistischen Arbeiten Erwerb jederzeit leben, dazu ist es jetzt zu spät. Ein neues Geschäft, mit dem man jeder anderen Jugend voraus, das für mich Alten nur die eine Wahl: Verhungern oder Was wollen Sie auf Erden?

Ich hatte Ihre lang bedeutende Gelehrsamkeit an die Ministerial Pensionsanstalt Verfügte Commission gesandt und erbeten mir damit eine kleine Pension für mein Alter gesichert zu haben. Ich habe auf die mündlichen Papiere und Entscheidung verzichten, erhalte ich von der Ministerial Pensionsanstalt keinen Pfennig. Nicht einmal die Akten der angestellten Recherchen (Mai 1850), für die ich Frau und Kind 2 Monate Gehalt bezahlte, kommen für mich in Betracht da mir noch über 50 Lebensmonate fehlen.

Voll ich mit meiner armen Hand, die von guter Gesinnung voll ist, in dürftiger Lebensstellung verkommen? Ich lese in den Zeitungen, daß Sie, Hochverehrter Herr Minister, gnädig geneigt sind, den verdienten älteren Gelehrten, die in Not geraten sind eine kleine Pension bewilligt werde. Helfen Sie auch mir, Hochverehrter Herr. Erbarmen bittet Sie

Ihr ganz ergebener
H. L. B. v. Dickinson,
genannt Bard v. Wildberg.

Berlin W. 15, Kaiserallee 19. parterre.

UN 169 27

74

J. Nr. 127

7. März 1927

Auf das Schreiben vom 20. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht möglich gewesen ist, Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

2 Anlagen.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

Kersten Rosenhain

Berlin

Blumenstr. 31 I

UN 169 27

Leitha
bei 83 Jahre alter Lehrer
Kersten Rosenhain
in Berlin, Lehmannstr. 31. I.,
ist für den „Deutschen
Grenzboten" korrespondierend.

0127 21. JAN.

Sektion f. Dichtkunst
21. I. 27

Ganz ergebenst bitte ich
meinen Vater Lehrer Leitha
bestimmten „Deutschen
Grenzboten" gnädigst in Vor-
schlag bringen zu wollen.

I. Meine Spezifikation erweist:
1, Kürschners Deutsche Lite-
ratur-Kalender, Jahr 1886,
Seite 375., Jahr 1887, Seite
262.
2, Ein von mir verfaßtes Manuskript
verschieden in Inhalt und
Form;
Charakteristika:
„Vis-à-vis"
„Der neue Doktor",
beide Novellen und Charakterbilder von Schäffer &
in Landsberg/Wtl.;
ein Artikel: „Bildungsideal"
in der „Deutschen Lehrerzeitung
No 17. vom 26. Februar 1910;
Rezensionen über Charakteristika:
„Krieg und Liebe" und
„Im Examen", Jahr 1914;
ferner aus dem Jahr 1926:

An
die Akademie für Künste,
Sektion für Dichtkunst,
Berlin.

1. Mär. 1927 7. März 1927

Auf das Schreiben vom 20. Januar d. Js. erwi-
dern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht
möglich gewesen ist, die dem Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Ver-
fügung des Ehrensolde in Vorschlag zu bringen.
2 Anlagen.
Sekt. Dichtkunst
Der Vorsitzende
In Vertretung
Otto Heuke

Herrn
Kersten Rosenhain
Berlin
Lehmannstr. 31 I

„Um sechzig Pfennig!“
Zeitbild (Novelle),
sowie die Fortsetzung in 4 Ab-
teilungen:
„Der rätselhafte Unbekannte“
1. Abteilung: „Der Hauptmann“
2. „ „Um Schönheit und
Verschuld.“
3. Abt. „Die Krankenschwester“
4. „Das Richtfest.“

Da[illegible] meinem meiner Gläubiger nicht
genau bekannt und überdies gelöscht
sind, diese Verfügung in meinem Konkurs-
verfahren über Kaufmann Gold-
mittelm für Unterfang, Köln am
etc. bei meiner und gleichzeitiger
Person gestundet gegangenen Lebens-
versicherung, die mir auf persönliche
Verfügung nicht gestattet.

II. Zur Berechtigung meiner
Forderungen, die Berechtigung
wird begründet

1. durch meine Lebensversicherung,
[illegible] 83 Police 65;
2. durch den Verlust meiner
kleinen Existenz in der
Hauptstadt Berlin, durch Ent-
wertung;
3. auf meiner Kleinrentner-
schaft No 19089 beim V.P.A.
Friedrichshain,
Königsstr. 103, von dem ich monatl.
[illegible] 63 Mark beziehe.

Ich versichere weiter, daß ich
mir an Landbezirk Unterstützung
meiner Lage und Gesuche,
sowie Gesuche beizufügen.

Mir Unterlagen für alle meine
Angaben stehen zur Verfügung
falls nötig.

Da meine Versicherung seit
einer und ½ Monat, die ausgezahlt
sich mit Steuern und Versicherung
Prämie verfallen ist, so werde
ich Ihnen mit ihrer nächsten
Rate [illegible] diesen fortfallenden Betrag
zahlen, sobald ich [illegible] Ge-
schäftsbetrieb [illegible] Gesuche
beifügen.

Berlin, den 20. Januar 1927

Kersten Rosenhain,
Lehrmeister. 31. T.

77

7. März 1927

Auf Jhr an Herrn Geheimrat Waetzoldt gerichtetes und von diesem an uns abgegebenes Schreiben vom 15. Januar d. Js. müssen wir Jhnen zu unserm Bedauern erwidern, daß es leider nicht möglich gewesen ist, die Schriftstellerin Anselma Heine für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen .

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Oskar Loerke

Frau

Jsaac-Schütz

Charlottenburg 1

Berliner Str. 128

Die Anzeigenpreise ergeben sich aus den am Kopf der jeweiligen Ausgabe enthaltenen Angaben. — Verlag: Verlagsanstalt „Neue Zeit“ G. m. b. H. Charlottenburg 1. — Fernspr.: Amt Wilhelm Nr. 7750, 7751, 7752, 7753 u. 7754, Hansa 1464 u. 4028. Redaktion und Verlag: Charlottenburg 1, Berliner Str. 128

Wöchentlich 40 Pfennig. — Monatlich 1,75 Mark. Erscheint täglich morgens. Hauptgeschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Straße 128. Eigene Geschäftsstellen: Moabit Turmstraße 85, Wedding, Schulstraße 110.

Neue Zeit

Das große Berliner Morgenblatt.

Fernsprecher: Wilhelm 7750—7754 — Postscheck: Berlin NW 21 026

I/Kle. Charlottenburg, den 15. Januar 1927.

UdK 10220

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
Eing.: 18. JAN. 1927

Herrn

Geheimrat W o e t z o l d
i/ Kultusministerium

B e r l i n NW.

Unter den Linden 4.

Sehr geehrter Herr Geheimrat !

Anlässlich eines Gespräches beim Tagore - Empfang sagten Sie mir, dass Sie jede Anregung gern annähmen.

Wenn ich auch überzeugt bin, dass Sie in der Angelegenheit des Staatlichen Ehrensoldes sehr oft angegangen werden, so möchte ich mir in Erinnerung an unser damaliges Gespräch erlauben, Sie auf Anselma Heine aufmerksam zu machen. Das literarische Werk dieser sehr bekannten Schriftstellerin wird Ihnen vielleicht, obgleich Ihr Ruhm schon viele Jahre zurückliegt, doch bekannt sein. Uebrigens sind erst kürzlich anlässlich Ihres siebzigjährigen Geburtstages zwei sehr gute Bücher von ihr erschienen :» Mein Rundgang » (eine sehr interessante Lebenserinnerung) und der » Zauberring» (eine Goethegeschichte).

Ich weiss, dass Anselma Heine in sehr bedrängten Verhältnissen

Blatt Herrn Geheimrat Waetzold, Kultusministerium, Berlin NW.

lebt und so schwer leidend ist, dass eine Beihilfe dringend er-
wünscht ist und vielleicht ihre letzte Freude bedeuten wird.

Natürlich wäre es mir eine grosse Freude, wenn meine Anregung auf fruchtbaren Boden fallen würde.

Nemehn Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, verbindlichste Empfehlungen mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

Ihrer stets ergebenen
Anneliese Kraze-Schütz.

UIV 10220 27

80

J. Nr. 176

7. März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und an uns abgegebene Schreiben vom 16. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es der Sektion für Dichtkunst leider nicht möglich ist, Sie dem Herrn Minister für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen .

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Jn Vertretung

Herrn

Ludwig S c h m e z e r

M a r b u r g a/L.

Ritterstr. 2

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung
Eing. 17. JAN. 1927

UN 16927 — U II 10213 — 86 — 81

Preußischer Herr Kultusminister Herrn Kultusminister Becker, z. Hd.

Wie ich soeben erfahren habe, hat Herr Kultusminister Becker sein Amt niedergelegt und dem Finanzministerium einen Urlaubsantrag eingereicht, welchem nicht stattgegeben worden ist.

Ich gestatte mir daher, Ihnen anheim zu stellen, mich mit Unterschriften in diesem Urlaubsantrag einkommen zu lassen.

Kurze Lebensbeschreibung.

Otto Heinrich Ludwig Schmitz ist am 2.10.60 in Wiedenbrück in Westfalen als Sohn des Fabrikanten Heinrich Schmitz geboren, der als Fabrikbesitzer in Wiedenbrück gelebt hat. Er heiratete am 10.11.88 Anna Schmitz, geb. Schmitz, die im Jahre 1893 verstorben ist. Aus dieser Ehe stammt ein Kind. Seine zweite Ehe ist kinderlos. Seit dem Jahre 1922 ist er in der Ortsverwaltung der Stadt Wiedenbrück tätig gewesen. Im Jahre 1922 wurde er zum Bürgermeister ernannt, wo er sich als tüchtiger Verwaltungsbeamter bewährt hat.

UN 169 27

Ministerium f. Wissenschaft

Meine einzige Tochter Berta Bessier, ist in erster Ehe mit Ernst Meinberg, Landwirt, verheiratet

Im Jahre 1915 diente ich 3 Jahre lang bei meinem Vater in Hohenstein-Ernstthal, Nr. 10. Der Arbeit im Hause der 5. Schuljahr 2. Das Land der Landwirtschaft (Kreis 13)

3) Der Postenstempel: „Alle drei in Höhe der einen geistlichen Rat setzten. Mit den ersten war Hilfe in seinem Glück. Wer wollte auf seinen Vater ein Hirschkuhen. Der geistliche Kunstsammlung beschwerten sich wenig darum. Mit der 3 Schriftsteller ist den Marburg selbst in die Hände von Hilfe in seine Glück. Besonders November 1905 entschieden die 4 Prüfung über Paul lassen. Die meisten sind die Soldaten in der Schule gestorben. Manchen als Soldat Weihnachten sind vor der Zeit. In den fünfzig Jahren seit 1. 2. 3 Soldaten beschäftigt haben die Soldaten Lehrer Lehrer 3)

Im Juli 1918 habe ich mir seine Schrift drucken lassen. Gibt es einen Gott, der gibt es Einen? Weil ich die Antwort meinem Vater und Mutter bezahlt habe, so habe ich auch bereits die Hälfte meine Schriften verkauft.

Aus jedem Vollkriege habe ich mein Geschäft gegeben. Der Christliche Arbeiter-Verein schreibt einen Vertrag selbst Berta 2000 dieser Zeitschriften bis ich für in der Stadt. Umgang als Vorgänger verteilt Jemand bestimmt ist bereits oder Alternativ.

Im Jahre 1920 wurde mir einmal das Papier, die Arbeiter, die Abonnenten wollten aber nicht mehr 82 bezahlen. Die Arbeit hätte ich ja gerne weiter gemacht aber wir — wir hatten kein Geld mehr, sie wurde nicht gezahlt an das Blatt weiter zu stellen. Es war damals ein überaus schwieriger Arbeit für mich. Meine Schriften

II Redakteur, Schriftleiter, Verleger u. Buchhändler. Die ganze Arbeit machte ich allein. Niemand half mir. Das Geld für das Papier, die Arbeit 14 Tage hinaus mußte wieder eingezahlt werden. Wir mit Abonnements zugleich, dass sie Geld nicht schicken. Einmal in der Woche 12 Uhr, wo wir die Bücher einpacken, das Geld Einen Schein in einem Briefe.

Wenn wir die Zeitschrift verkauft, Briefe schreiben, die Bestellungen an die Buchhandlungen Geld kommen sie weiter nicht. Hatte ganz und gar kein Geld für die Zeitschrift. Schon 2 oder 3 Jahre 15. 5. 19 — 1. 4. 20 — 18 Zeitschriften drucken lassen. Manchmal, bis auf einen Pfennig Gehalt vergessen zu sein ein armer Mann. Warum?

Aus meiner Arbeit [illegible] Arbeit war mein Hauptberuf bei Vorgesetzten, bin aber schon lange Zeit weiter für einen nebenbei Zeitung Volk Mitarbeiter, Journalisten.

Rente 273316.

Hoffe u. wünsche, daß ab nächsten Monat dieser Betrag genügt sein soll.

Ludwig Schmerer
Marburg a. d. Ritterstr. 2.

Hochachtung
Weitverzweigter

UN 16927

Königsmina Inventarstücke nicht mitgenommen
wegen Beschädigung, das vorgenommene Schriften.

Ohne Titel:

1. Zugehörigkeiten geschrieben nach dem Königsspiel.
2. Die Königsviola Gottes.
3. Der Herr Gottes.
4. Über Krankheiten. Verhältnis des Adels Königs.
5. Königs viola Gottes. Unser täglich Tagesleben
(Seite.
6. Das Herz mit den geheimnisvollen Gründen.
7. Das Ständewirtschaftliche Geistesleben.
8. Sinn, der Fruchtbringenden Gesellschaft.
9. Die Mimen der Fruchtbringenden Gesellschaft.
Nachdem wir einen geschrieben nach Hamburg
4 Hefte: Der Rechtsstaat Gottes mit seiner
Kirche in der ganzen Menschheit von Adam
bis auf Christus in dem wirklichen Gottesreich.
10. Die zugewandten Liebesgeschäfte.
seine Verhältnisse zu den wirtschaftlichen Verhältnissen.
11. Der Messias.

VII 10213/27

UN 169 27

Grammatik

1) Der erste König. 2) Königsgeschenk.
3) Gideon. 4) Ester. 5) Tobit. 6) Ruth.
7) Maria u. Marta.

Stenographisch:

1) Moses. 2) Samuel. 3) David.
4) Simson. 5) Tobias. 6) Hiob.
7) Die Königin von Saba. 8) Esra-Hefte
9) Der gute Hirt Psalm 6. 10) Nehemia.
11) Hiskia u. Salomo. 13) Hiskia.
14) Jesaia 15) Jeremia 16.
16) Judas Makkabäus. I. II. Makkabäer.

Inzwischen habe ich noch ein Jahrbüchlein geschrieben
ca. über 20 Kürzenbücher geschrieben.
Ich habe dann ein „Heimatliches Heimatgesetz-
buch verfasst für Ostgauen Kürzenbücher.
Soll noch Gedichte über Tiere, über den
Jahreszeiten usw.

85

7. März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 14. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht möglich gewesen ist, Ihre Frau Gemahlin für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

Richard M o n d t

W o l h u s e n

(Walferdingen)
Kanton Luzern

U IV 169/27

Ministerium f. Wissenschaft
Kunst- u. Volksbildung
Eing.: 17. JAN. 1927

Hochzuverehrender Herr Kultusminister,
Euere Exzellenz, Herr Dr. Becker!

Ich erlaube mir ergebenst, Ihnen einige Mittheilungen zu machen, über das Künstlerische Schaffen, die Ergebnisse unseres langen Lebens, von mir, und meiner Gemahlin Maria Mondt, Tochter des längst verstorbenen Amtsgerichtsrates Ernst Thilo, s.Z. am Landgericht II, Berlin.

Ich bin 1873 in Mannheim geboren, und lebte in Karlsruhe; damals in intimem Verkehr im Hause des Herrn Ministerpräsidenten v. Grimm; mit dessen Sohn Karl v. Grimm (im Direktorium der Reichsbank) ich neulich wieder in Korrespondenz trat, nachdem wir viele Jahre uns nicht mehr gesehen. Nahe befreundet bin ich bis zur Stunde, seit der Jugend her, mit Herrn Prof. Dr. Albrecht Mendelssohn-Bartholdy (Hamburg) dem ich erst neulich über meine Angelegenheit schrieb, und mein Verfahren äusserte, Ihnen Mittheilung geben zu wollen.

Erlauben Euere Exzellenz Folgendes zu unterbreiten:

In Karlsruhe stand ich s.Z. Felix Mottl sehr nahe; auf seine Veranlassung studierte ich Musik bei dem Altmeister Joseph Rheinberger auf dem Konservatorium in München, drei Jahre; darnach noch in Berlin, wo ich längere Jahre lebte. Seit langem sind wir im Kanton Luzern. Ich erschuf nun während eines Menschenalters freilich grössere Werke der Philosophie; ein umfangreiches Werk in testamentarischer Prosa: „Apostel Richard an die Germanen," Dichtungen; und Kompositionen.

Nun ist mein Schicksal dabei so gelaufen, dass ich mehr und mehr an den nötigen Bewegungen behindert wurde, dass noch nicht eine meiner sehr ernsten Arbeiten Kunde Veröffentlicht werden; sodass ich unbekannt blieb.

In der Schweiz befanden mich allerdings schon Persönlichkeiten der ersten Kreise, in denen ich verkehre; so bekannte Familien in Zürich; Frau Dr. Schwarzenbach in Horgen, (Tochter des General Wille); auch in Bern waren mir edle Thüren geöffnet. Ich war dortsen auch beim Polnischen Gesandten und seiner Gemahlin zu Gast (auf Kunst-

Zur Sammlung Bestätigung der Leistungen der Eingabe vom 6. Januar 1927

heriselem Boden) und der mich auf meinen Wunsch mit Paderewsky verbinden wollte. In Luzern war ich einige Male bei Herrn Stadtpräsidenten Dr. Zimmerli und seiner Gemahlin.

Genug, ich konnte die artigsten Verbindungen allenthalben nie zu einer fruchtbaren Reife entwickeln, da ich keinen Rückhalt hatte, und ohne schützende Hand, an den notwendigsten Bewegungen behindert blieb. So ward ich nach und nach mit meiner Frau unbegreiflich in den Winkel gedrängt, wo ich zuletzt zu erkennen habe, dass ohne äußerste Förderung, die schweren Arbeiten unseres Lebens zusammenbrechen.

Im letzten Jahre war ich bei Herrn u. Frau Minister Dr Rheinbold in Zürich zu Tisch geladen, als er noch im Amt war. Frau Minister Rh. lernte ich durch Frau Reiff-Sertorius kennen; sie ist noch eine lebende Schülerin von Franz Liszt; und diese schrieb mir, ich solle mich Künstlerisch ganz auf sie berufen: sie führte mich bei Schwarzenbachs ein, und will mir die Wege bereiten helfen.

Herr Minister Rheinbold sagte mir, bei erwähnter Gelegenheit, ich solle mich an den Badischen Kultusminister wenden, auch empfahl er mich an Luzerner Persönlichkeiten.

Mich nach Baden zu wenden, habe ich bisher, vielleicht zu Unrecht, gezögert. Ich wollte aber zunächst Ihnen, Herr Minister eine Mitteilung geben, um sie zugleich und hauptsächlich mit dem Leben und Schaffen meiner Gemahlin erstmals bekannt machen zu dürfen. Sie ist eine preussische Dichterin, von so tiefer Sprache, in deren Gestaltungen sich Weltcharakter ausdrückt, und als Mensch von der Bescheidenheit einer verborgenen Orchidee, die ihr Werk aufblühen wollte, im Schutz der Bäume, die sie tragen. Wo so grosse und seriöse Ergebnisse liegen, verzeihen Sie mir, dass ich erschüttert bin, Ihnen meine reifste Bitte daran, zu entwickeln, da Leben und Werk der Dichterin, sogut wie verschüttet würde, noch ehe es das Auge ihrer Nothelfer erreichen durfte.

Aus ihrem Werk – das sie unter dem Namen Here Erdis möchte herausgegeben haben – habe ich mehreres Komponiert. So das Symphonische Sanktus „Sternenstrom – Bei Gott!" Es ist für grosses Orchester, Orgel, Chor und Solagesang.

Ferner: „Der Liebe heiligste Rose". Und „Das Herz." Beide für Sopran Solo, mit symphonisch-polyphonem Klavier, wohl nur für reife Solopianisten. Ferner einen (vorläufig Kleineren) Gralsgesang der Göttin der Ruhe.

Ich wollte noch einen grossen Cyklus ihrer Werke Komponieren, wenn es mir ermöglicht würde; und skizzierte darunter ihren: Abschied Nausikaa's von Odysseus, den sie wundersam ausgeführt hat. Im Homer ist er nüchtern angedeutet, und blieb dort jenes seelisch tiefe Geheimnis verschleiert.

Ich füge ein: Weitere Kompositionen von mir sind fünf Goethe-Gesänge: 1) Gefunden – 2) Frühling übers Jahr – 3) Mignon: „Heiss mich nicht reden – 4) „Wandrers Nachtlied"; – und das schwierige „Selige Sehnsucht."

Ferner einige für Klavier u. Gesang symphonisch geschriebene grössere Schöpfungen. Darunter Walter Cale's „Der Dankbar"; ein Gesang aus dem 11ten Jahrhunderts, des Markgrafen von Hohenburg; und einen Wächtergesang von meinem Freund Dr. Albrecht Mendelssohn-Bartholdy; und noch gar manches andere.

Nun ist mir aber die tiefste Sorge, Gott und Welt gegenüber, dass das Schaffen der Dichterin Here Erdis möge Boden und Bürge finden, um sich schicklich äussern zu dürfen.

Unsere Lebenslage in der Schweiz, ist so schwer erschüttert, nach und nach so unglaublich leidensvoll bedrängt, dass ich sie als hoffnungslos auszusprechen habe, wenn nicht berufene Hände unser Leben berühren würden.

Darum ist es mir zur Gewissenspflicht geworden, dem Abend zu, meine Bitte vorzubringen, dass der Here Erdis, ihrem wundersamem Geist, und ihrem ganz verinnerlichten Dasein, möge noch zeitig eine edle Beachtung und fördernde Hülde geschenkt werden.

Von ihren vielen Werken, die noch ihrer letzten Hand bedürften, ist vor allem Eines schon lange druckfertig, und liegt in einer sorgsamst durchgeführten Reinschrift meiner Hand vor. 15 Jahre schuf sie daran.

Es heisst: „Der Felsen im Diamant" und ist einge-
theilt in die Drei Bücher:

Der Sehende Tag.
Der Ewige Abend.
Die Goldene Nacht.

Im Ganzen mögen es wohl etwa 500 Seiten sein. Es ist schwer, ein solches nach und nach, aus persönlichen und Menschheits-schicksalen schwer geborenes Werk, in aller Kürze auszu-sprechen, ohne die Innigkeit und fliessenden Hoffnungen darin auch nur anzudeuten.

Ich darf sagen, es sind Gedichte, Fabeln, Prosaskizzen, Dichtungen, mit seriöser Sicherheit gegen alles Leben, meisterhaft in ihrer Gestaltung; manchmal ganz Kleine Dinge, wie ein Erlöserblick, in dem alles ausgedrückt liegt; ein Herzensbild Gottes, visionär in ihrem Inhalt und ihrer lapidaren Ausdrucksweise. Eine, auf ihr persönliches Leid rufende tiefe grosse Lebenssorge für die Gesamtheit; gefährnisvolle Duellen weltumspan-nender Gottestiefen, und ganz wundervolle (mir bisher rätselhaft gebliebene) Blicke in die Natur; dass mir die Offenbarung darin unverkennbar würde.

Das Buch ist nicht ein solches, um es einmal durchzu-lesen; sondern ein solches, darnach man in geeigneten Stunden [illegible] greift, um mehr und mehr darin einen guten Freund zu finden für's Leben.

Gewiss habe ich das Werk entziffern sehen, und es im Ganzen so durchdacht, dass es mir Besitz geworden ist, was derzeit noch bei Keinem anderen leider der Fall ist. Genehmigen darum Eure Exzellenz, dass ich mein Empfinden über die tiefste Lebenssache meiner Frau unmittelbar und zutraulich mittheile, nicht um vor den Aemtern und Arbeiten anderer, die ich treu zu bewundern und zu ehren habe, auch nur im Mindes-ten loben zu wollen; als vielmehr irgend einen Begriff, nach meiner persönlichen Ueberzeugung, ihr davon zu geben.

Bei alledem natürlich ist solch ein Werk, in seiner Kerndeutschen Mittlersprache nicht für jedermann. Aber wo es anfühlende Geneigtheit, und gütige Em-pfängnis dürfte finden, wird es gewiss nach und nach, Vielen etliches zu geben vermögen, zur Klär-

rung ihres inneren Lebens, und zur goldenen Hoffnung. Das Reife ist in jedem Zeitlauf eine Oase, darin das ewig Menschliche und Göttliche sich darf bekennen, als ein dauernd Lebendiges. Aber all dies Schaffen auf sich alleine gestellt, was auch Gott selber darin wollte gegeben haben, es könnte nicht aus Tageslicht kommen, und nicht bestehen, ohne seine Nothelfer und Beschützer!

So spreche ich ehrerbietigst Ihre Huld an, sehr werthe Exzellenz, gütigst zu bedenken, ob sich für dieses Werk, für das ich mit ganzer Person verbürge, eine Möglichkeit herbeiführen liesse, es in baldigen Druck geben zu dürfen, und ob es in Ihrer Geneigtheit läge, das tief verschattete Kümmervolle Leben dieser ernsten Dichterin, schützend zu beraten!

Gerne würde ich zum Deutschen Herrn Gesandten und seiner Frau Gemalin fassen, um unmittelbare Einblicke geben zu können, falls etwa dieses im Charakter Ihrer Bewegungen läge, und Eure Exzellenz beliebig sollte.

Indem ich Sie, Herr Minister, in ernsten Stunden begrüsse, in aller Hochachtung, verbleibe ich Ihr ergebener Diener

Richard Mondt.

Wolhusen, (Walserdingen) Kanton Luzern.
14. 1. 1927.

7. März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 17. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht möglich gewesen ist, Sie für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Herrn

Hugo Fründ
Heinzendorf
Bez. Jägerndorf
(Schlesien)

Adr. Hugo Fränd. Wien XIX
Heiligendorf
Bez. Hägendorf
Böhmen. b. d. B.

Heiligendorf 17. I. 1927.

UIV 10223/1
Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
Eing.: 19 JAN. 1927

Hochgeehrter Herr Kultusminister!

In der Wiener „Deutschen Presse" las ich heute von einer Unterstützung, die vom Preußischen Kultusministerium auch armen, altern reichsdeutschen Hochschullehrern gewährt werden soll. Ich bin nun in der Tschechoslowakei Lehrender reichsdeutscher Dichter, bin hier im Lande von allen deutschen gebildeten Katholiken gekannt, habe mich aber trotz großer Beliebtheit all dieser Jahre deutsch

Leben zu kämpfen. Ich vollendete am
15. März das 56. Jahr. Weitere mögen
die beiden gedruckten Beilagen von
mir berichten. Ich wäre von ganzem
Herzen dankbar, wenn auch ich, der
ich restlos bestrebt bin, am sittlichen
Wiederaufbau des deutschen Volkes
mitzuarbeiten, durch gütige Ver-
mittlung von hoher Hand vom
Preußischen Kultusministerium darum
unterstützt würde.

Ergebenst

Hugo Fründ.

704 9

MG 31 R

Bitte lesen!

Der kath. Schriftsteller und Dichter

Hugo Fründ in Heinzendorf,

Bezirk Jägerndorf, Schlesien, Č.S.R.

der mit seinen Vorlesungen das Publikum geradezu begeistert, empfiehlt sich kath. Vereinen, Klöstern und Schulen zu Vorträgen aus seinen ernsten und heiteren Werken.

Seine großen Erfolge erzielte er in Städten wie: Bodenbach a. E. (Kath. Frauenbund), Eger (Kath. Volksbund, Kloster der Kreuzschwestern), Graz (Kloster der Schulschwestern), Görz (Schulschwestern und Seminar der Priester S. J.), Karlsbad (Kath. Volksbund), Klagenfurt (Lyzeum der Ursulinen), Linz (Salesianum), Mariaschein in Böhmen (Gymnasium), Marienbad (Kath. Frauenbund), Oderberg (Kath. Volksverein und Schulschwestern), Olmütz (Ursulinenkloster), Reichenberg (Ursulinenkloster, Gymnasium, Realgymnasium), Schweidnitz (Ursulinenkloster), Troppau (D. R. O.-Kloster, Gymnasium, Realgymnasium), u. s. w.

Dauer der Vorlesung: 1½ Stunden.

Honorar: Das dort übliche wird erbeten.

Anfragen und Einladungen zu einem Fründ-Abend werden möglichst bald erbeten, da die Tournee frühzeitig zusammengestellt wird.

UIV 10223 27

Einige Urteile über Hugo Fründs ernste und heitere Vorlesungen aus eigenen schriftstellerischen Arbeiten.

„Deutsche Presse", Prag. (Nr. 2, 1925). **Hugo Fründ am Vortragstisch.** Am Sonntag stellte sich der bekannte feinsinnige schlesische Schriftsteller Fründ mit seinen ergreifenden Gedichten „Der Welterlöser" — um nur eine der besten Arbeiten zu erwähnen — in Marienbad vor. Fründ kam von Tachau, wo er wie anderwärts einen von Zuhörern vollbesetzten Saal hatte und reichen Beifall erntete, den er auch hier einheimste. Hugo Fründ ist eine jener angenehmen Erscheinungen, die sofort fesseln und Sympathie erwecken, noch ehe sie das Wort ergreifen. Nimmt er das Wort, dann überkommt den Zuhörer das Gefühl, hier einen Menschen vor sich zu haben, der nicht nur seelisch zu ergreifen versteht, sondern in reicher Modulation seines Organes dem Gefühlmäßigen seiner Dichtung vollen Ausdruck zu geben vermag. Die gebotene Auswahl ließ seine Vortragstalente ganz zur Geltung kommen. Er kämpft in sich alles nieder, was komödienhaft wirken könnte und doch spricht er mit jenem Zielbewußtsein, das ihm geheimnisvollen Erfolg zuträgt. Sein Erzählertalent trat in der Lesung einer Novelle zutage. Daß er aber selbst bis zur höchsten Dramatik vorzustoßen vermag, zeigte Hugo Fründ in „Voltaires Tod". Der Vortrag dieses Gedichtes griff in die Seele und ins Gemüt in einer Art, die erschütterte, und diese Sterbeszene wird jenen wohl nie aus der Erinnerung schwinden, die sie von Fründ zu Gehör bekamen. Das ist Kunst, erlebte, begriffene, in Edelmaß wiedergegebene Kunst.

„Westböhmisches Volksblatt", Eger. (Vom 21. 10. 1924.) **Fründabend in der Volksbücherei.** Am Donnerstag, den 16. ds., trug im Rahmen des katholischen Volksbundes der durch sein Epos, „Der Welterlöser", durch seine Novellensammlung „Aus dem wogenden Leben" u. zahlreiche Gedichte auch im „Sankt Bonifatius" in katholischen Kreisen rühmlich bekannte schlesische Dichter Hugo Fründ Ernstes und Heiteres aus seinen Werken vor. Die Einleitung bildete ein prächtiges Gedicht, das einen edlen Priester in Serbien zur Zeit des Weltkrieges schildert, der ein heroisches Opfer seiner Nächstenliebe wird. Nun folgte „Xaver"; aus der Novellensammlung, eine liebliche Studentengeschichte. In den Luxus herzlosen Reichtums hinein tönt das hohe Lied edelster barmherziger Liebe. Auch wer diese Novelle bereits gelesen hatte, konnte sich dabei wenigstens erquicken an der meisterhaft künstlerischen Art, mit welcher der Dichter, der zugleich in seiner Jugend am Berliner Lessingtheater auftrat, die einzelnen Personen lebendig werden ließ. Mit Rücksicht auf die eben glücklich vollendete Amerikafahrt des Z. R. 3 war es ein guter Gedanke, auch die überaus spannende Luftballon-Tragikomödie „Die Feuerprobe", folgen zu lassen, die mit größtem Beifall, wie auch die früheren Nummern, aufgenommen wurde. Aus dem herrlichen Epos vom „Welterlöser" wurde ein Monolog Satans, der im Zweifel ist, ob Christus Gott oder Mensch sei, vorgetragen, der tiefen Eindruck machte. Nach einer kleinen Pause bot der Schriftsteller zwei Humoresken mit glänzender Vortragskunst, die zu lebhafter Heiterkeit hinrissen: „Hauptmann Kulle" und „Ilona". Den Schluß bildete das epische Gedicht, „Voltaires Tod" das ergreifend den schauerlichen Tod dieses frevlerischen Gotteshassers schildert. Mit herzlichem Beifall verabschiedete sich die lauschende Zuhörerschaft von dem edlen Dichter, der aus seiner katholischen Überzeugung nirgends ein Hehl macht.

„Das Volk", Jägerndorf. (Nr. 1622, 1925). **Hugo-Fründ-Abend in Oderberg.** In der letzten Monats-Versammlung des Vereines der deutschen Katholiken wurde den Mitgliedern etwas ganz Besonderes geboten. Sie hatten Gelegenheit, einen katholischen Dichter zu hören. Mit der größten Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den Worten des Autors. Die Auswahl war trefflich. (Nun folgt die Besprechung der einzelnen zum Vortrag gekommenen schriftstellerischen Arbeiten.) — Lebhafter Beifall lohnte die herrlichen Vorträge, und jeder kunstsinnige Katholik erkannte, daß es auch katholische Dichter von Ruf gibt, die sich ruhig mit anderen Größen der Gegenwart messen können. Zu wünschen wäre nur, daß eben die Katholiken ihre Kunst, ihre Dichter in erster Linie fördern; denn auch sie tragen wesentlich bei zur Verbreitung katholischer Grundsätze, besonders unter den Gebildeten. Jedenfalls wünschen wir Herrn Fründ überall den gleichen Erfolg, und wir empfehlen allen Vereinen, denen es möglich ist und die Verständnis und Interesse für kath. Kunst haben, einen Fründ-Abend zu veranstalten.

„Böhmerwald-Bote", Bischofteinitz. (Nr. 79. 1924.) **Hugo Fründ-Abend.** Der Dichter Hugo Fründ, der erst nach harten Kämpfen sich aus der Nacht des Unglaubens und den Zweifeln des Protestantismus zum Lichte des katholischen Glaubens durchgerungen hatte und, wie er selbst gestand, jetzt erst den inneren Frieden und die rechte Schaffensfreudigkeit gefunden hat, hielt am 18. d. M. im Saale Forster einen Vorleseabend aus seinen eigenen Werken ab. Die Besucher des Vortrags kamen voll auf ihre Rechnung: sie hatten Gelegenheit einen Künstler zu bewundern, der das gesprochene und geschriebene Wort meisterhaft beherrscht und die Zuhörer in atemloser Spannung zu erhalten versteht. Und immer wieder klang es aus seinen Werken: O, was sind wir Katholiken für glückliche Menschen, weil wir die Wahrheit haben! In diesem Sinne hat sich der katholische Frauenbund ein großes Verdienst erworben, daß er den Bischofteinitzern Gelegenheit bot, einmal einen katholischen Dichter zu hören.

„Marienbad-Tepler Bezirks-Blatt" (Nr. 123, 27. Jahrgang) **Karlsbad.** (Fründ-Abend.) Der Volksbund deutscher Katholiken hat mit der Einladung des Heinzendorfer Schriftstellers Fründ die richtige Wahl für einen geist- und genußreichen Abend getroffen. Und so war auch am Donnerstag im Vereinsheim „Hotel Karlsbader Hof" eine ziemliche Zuhörerschaft versammelt, die mit berechtigtem Interesse den Worten des Vortragenden lauschte und ihm nach jedem seiner Werke einen wohlverdienten Beifallssturm zollte. Schriftsteller Fründ las eine Novelle, das „Ludimännchen", eine Erzählung für Mütter, „Die Spötter" (Ballade), „Jesus vor Herodes" (aus dem Epos „Der Weltenlöser") und die Satire „Tamtam". Er skizzierte in vortrefflicher Weise die einzelnen handelnden Personen und hielt die Zuhörer im wahrsten Sinne des Wortes im Banne. Alles erstand lebendig vor dem geistigen Auge.

U. s. w.

Einige Urteile über Hugo Fründs vom „Egerlandverlag" in Eger (Böhmen) bisher veröffentlichten Werke.

Fürsterzbisch. Konsistorium in Olmütz. Das s. e. Konsistorium spricht Ihnen für das religiöse Epos „Der Weltenlöser" sowohl hinsichtlich des von tiefem Glauben und echt religiöser Begeisterung erfüllten Inhaltes als auch wegen der meisterhaften Darstellungsform uneingeschränkte Anerkennung aus.

Der Generalvikär: Geißler.

Universitätsprofessor A. v. Ruville. Halle a. S. — Ich freue mich, in Ihnen einen Konvertiten zu sehen, dem es auch gelungen ist, sich zur katholischen Kirche durchzuringen. Man erkennt aus Ihrem Werke, daß Sie das echte Glück und tiefgehende Einsicht in die ewigen Wahrheiten gefunden haben. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für den Genuß, den Sie mir mit Ihrem schönen, tief durchdachten Epos „Der Weltenlöser" voll ergreifenden Szenen bereitet haben.

Graz. „Literarischer Anzeiger." Herausgegeben von den Professoren an der Universität Graz: Dr. theol. et jur. J. Haring und Dr. theol. et phil. J. Köck) „... Welche Kraft und Tiefe liegt in Hugo Fründs epischer Dichtung „Der Weltenlöser"! Jeder, der das Buch in die Hand nimmt, wird daran eine Freude haben. Die ganze große Tragik des Leidens Christi zieht erschaudernd an uns vorüber, und doppelt glühend horcht und schaut unsere Seele hin auf die Vorgänge, die sich da abwickeln, wenn ein Dichter, wie dieser, hier malt und schildert. Als Darstellungsform hat Fründ die Stanze

gewählt, die er trefflich handhabt: die Strophen sind in ihrer Geschmeidigkeit und Ihrem Wohlklange manchmal geradezu hinreißend. Gewiß, das Thema ist an und für sich schon ergreifend; aber in diesem Rahmen gewinnen die Einzelheiten und das Gesamtbild noch mehr. Wie ein gewaltiger Sturm braust das Gewoge des Für und Wider jener Tage an uns vorüber, großzügig im ganzen und im einzelnen. Diese Volksszenen voll Lebendigkeit und Kraft! Diese feine Psychologie in Judas, Petrus und gar erst im Heiland! Möchten nur recht viele sich dieses Buch zu eigen machen.

28. Jahrgang, Nr. 8. Viktor Lipusch.

Aus dem wogenden Leben. Ernste und heitere Erzählungen von Hugo Fründ, Verlag Preßverein „Egerland" in Eger 1924. Preis gebunden Kč 20.–, 224 Seiten. — So oft sieht man selbst in den Händen überzeugter Katholiken Bücher und Zeitschriften, deren Inhalt ein Hohn auf christlichen Glauben und christliche Sitte ist. Die vorliegende, im aufstrebenden Verlage „Egerland" in Eger erschienene Novellensammlung des durch sein herrliches Epos „Vom Welterlöser" (2. Auflage, ebenfalls im „Egerland"-Verlage erschienen, Preis gebunden 20 Kč) in weiteren Kreisen bestens bekannten Konvertiten Hugo Fründ ist einmal wirklich eine literarische Neuerscheinung, die den höchsten künstlerischen Anforderungen entspricht und zugleich unbedenklich in allen christlichen Häusern Eingang verdient, die in gleicher Weise jung alt, hoch und niedrig zu fesseln, zu erschüttern, zu erheitern und zu bessern vermag. Alle die Erzählungen voll reizender psychologischer Feinheiten durchweht in unaufdringlicher Weise ein tiefes Gottvertrauen, aufrichtig christlich-katholische Überzeugung. Dabei atmen sie tiefstes Verständnis für jede leibliche und seelische Not. Viele sind geradezu ein hohes Lied auf den Segen der Barmherzigkeit, andere leuchten unbarmherzig hinein in die Hohlheit der modernen, ungläubigen Lebemenschen der Großstadt. Der goldene Humor des sonnigen Kindergemütes des Verfassers zwingt uns anderseits oft, wie z. B. in „Ludimännchen", „Ilona", „Frau Kräkel" u. a. zu herzbefreiendem Lachen. „Die Feuerprobe" ist spannend wie ein Detektivroman. Gleich die erste Erzählung „Das Wunder" führt uns nach Lourdes, dessen Heiligtümer naturgetreu geschildert werden, und läßt uns in packender Art den Gegensatz einer ungläubigen Mutter und ihres rührend frommen Söhnleins erleben. Ein wahres Meisterstück tiefster Herzenskenntnis und ergreifendster Darstellungskunst! Sämtliche Erzählungen stammen wirklich „aus dem wogenden Leben" und verdienen als ein seltenes Erzeugnis edler, reiner, spannender Darstellungskunst vollste Anerkennung und wärmste Empfehlung.

Professor Josef Bühl.

7

Nr. 9. Prag, September 1926. Jahrgang XXIII.

Sankt Bonifatius

Katholische Monatsschrift

Herausgegeben vom Bonifatius-Verein Prag II, Schriftleiter Professor Josef Bühl, Eger (Böhmen).

Aus dem Inhalt: Schutzengeldienst. Feste im September. Zum Schulbeginn!

Franz Eichert †.

Einer wetterharten Eiche glich er, die Wurzeln tief ins Erdreich gesenkt, die Krone zum Himmel erhoben, bis die Segenshand des Allmächtigen sich auf sie legte, da neigte sie sich erdenwärts . . . Eichert tot!

Sein liederreicher Mund ist verstummt. Er wurde nicht müde des Harfenschlagens, bis der Tod seine Hand erstarren ließ.

„Mit jedem Menschen geht eine Bibliothek zu Grabe." W. Raabe sagt es irgendwo. Die Ehrfurcht vor dem Reichtum und der Tiefe, die in jedem Menschenleben schlummern, hat dem Dichter dieses Geständnis abgerungen.

Wenn wir Eicherts Leben und Schaffen betrachten, was lehrt es uns? Das Leben ein Kampf. Durch Nacht zum Licht hat er sich gerungen, durch Kampf zum Sieg. Nicht jene, die kampflos leben, die nie mit Gewalten der Finsternis rangen, sind die großen Erreger des Menschengeistes, sondern die Kämpfer und Ringer, die Einsamschreiter, die Wahrheitssucher, wie Franz Eichert es auch gewesen. Das Leben ist ein Thema, ausarbeiten müssen wir es selbst, wie unser Dichter es so glänzend ausgearbeitet hat.

Was lehrt Eichert noch? Das Leben ein Gottesdienst! Sein Dichten war Gottesdienst, sein ganzes Leben war ein Gottesdienst. Als Grals dichter trat er ein in Wort und Tat für Wahrheit, Sittlichkeit, Gott und Kirche. Am Tische des Herrn, beim stillen Flackern des ewigen Lichtes, da holte er sich Weihe und Stärkung, Trost und Geduld. Eichert war ganzer Katholik von der Einfalt eines Kindes im Beten, vom Mut eines Löwen in der Verteidigung des hl. Glaubens. Er ist Sänger des Kreuzes geworden in einer Art, wie ihn bisher noch keiner erreicht hat.

„Drum wenn ich singe, meine Harfe,
Zum Kreuz ich alle meine Lieder trage.
Am Kreuze soll der Tod mich niederstrecken,
Das Kreuzesbild soll meinen Staub bedecken."

Und noch etwas lehrt uns des Dichters Leben: Kunst ist brotlos, gilt heute mehr denn je. Was Greif vom Dichter sagt, gilt von Eichert wie von vielen anderen:

„Was er bietet auch an Gaben,
Nicht wird ihm gedankt dafür
Und er bleibt, bis er begraben,
Bettler an des Reichen Tür."

Die Not und Frau Sorge waren Eicherts treue Begleiterinnen durchs Leben gewesen.

Was ist es doch Erhabenes und Schönes um die katholische Literatur!

Sie ist Wegweiserin, sie ist Himmelstochter, sie ist Darstellung des Wahren, Schönen und Guten. Wie sollten wir uns um unsere katholischen Dichter annehmen, sie unterstützen, ihre Werke lesen und verbreiten helfen in die weitesten Kreise des Volkes. Das wäre Volksbildung, das wäre Aufklärungsarbeit. Geschieht es? Gleichgültig und verständnislos geht man nur zumeist an dem katholischen Dichter vorüber.*) Lieber Leser des Bonifatiusblattes, bringe wenigstens du mehr Verständnis und Opfersinn für das katholische Schrifttum auf!

A. Blaha.

*) Mögen maßgebende katholische Kreise sich z. B. fragen, wie sie bisher den in Not lebenden, durch und durch katholischen Dichter Hugo Fründ gefördert haben! D. Schriftltg.

UV 10223 27

Ella von Roland

Schwester Amalia hatte Gina nur einmal gesehen, nur als Kind. Und dann nur noch einmal von ihr gehört: sechs Jahre später. Von ihrer Vermählung. Das war auch schon wieder eine Reihe von Jahren her. Was wollte jetzt Gina? Woher wußte die überhaupt ihren Aufenthalt im Kloster? Und wieso war sie Baronin? War sie schon Witwe gewesen und wieder vermählt?

Mit solchen Gedanken ging sie, von einer jungen Schwester begleitet, in das Besuchszimmer, wo ihr die Baronin von Wimmersloh — Gina war inzwischen eine schöne Frau geworden — mit einer Herzlichkeit entgegenkam, als wären sie die innigsten Freundinnen gewesen.

„Also hat Ihr Herr Papa doch recht! Sie sind Klosterfrau geworden? Ich habe es nicht glauben können: ich mußte her, um mich selbst davon zu überzeugen. Arme Ella!"

Freundlich, doch etwas zurückhaltend, erwiderte die Besuchte: „Bitte, ich heiße jetzt Schwester Amalia." Und sie setzte lächelnd hinzu: „Ich wüßte übrigens nicht, weshalb ich zu bedauern wäre. Wir Klosterfrauen haben ja freiwillig entsagt. Wir leben glücklicher als viele in der Welt. Nicht wahr, Schwester Klara?"

„Viel glücklicher!" versicherte die Gefragte.

Gina, die wieder im Reisekleide war — diesmal in einem mattgrünen langen Mantel, dem starker Wohlgeruch entströmte, — gab lebhaft zu: „Das ist ja wahr. Ich habe auch schon auf meinen vielen Fahrten durch die Welt einige Klöster besucht und muß sagen: die glücklichsten Menschen sind tatsächlich die Klosterleute. Dennoch ist das kein Beruf für jede junge Dame. Sie, liebe Schwester Amalia, sind aus vornehmer Familie, überdies schön und anmutig, und da widmen Sie sich, wie ich von Ihrem Herrn Papa hörte, schwachsinnigen Kindern? Das nur auszudenken ist schon entsetzlich. Ist es wirklich der Fall?"

Die Gefragte bejahte mit einem heiteren Blick. Dann bat sie die Baronin, Platz zu nehmen.

Die sank in einen Sessel, während die beiden Klosterfrauen neben ihr stehen blieben.

„Es ist mir schon unverständlich, daß man solche Kinder überhaupt pflegt. Die sind doch

Die Baronin lächelte überlegen.

„Nun darüber wollen wir nicht erst streiten Ich bin da anderer Meinung. Ich sehe in Cretins krankhafte Auswüchse der Natur, die am besten beseitigt würden."

„Aber, aber," wehrte Schwester Amalia. „Das wäre ja Mord!"

„Ich hieße eine derartige Beseitigung Wohltat. Sowohl für die Schwachsinnigen selbst als auch für die Menschheit."

Die Baronin gewahrte, daß sie mit solchen Ansichten den beiden Klosterfrauen mißfiel und sprach von anderem.

„Doch daß ich nun zur Hauptsache komme, liebe Schwester Amalia, nicht nur Neugier ließ mich herfahren, sondern auch die Bitte Ihres Herrn Papas."

„Ich habe es mir gedacht."

„Nun, da werden Sie wohl auch wissen, daß er sie zurückhaben will."

„O ja!"

„Freilich weiß er, seinetwegen kämen Sie nicht. Doch er hofft, daß die Liebe zur Mutter Sie heimleiten wird."

„Meine Mama will, daß ich im Kloster bleibe."

„Ganz recht. Aber, liebe Schwester Amalia, mit großem Bedauern muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß es der hochverehrten Frau von Roland recht schlecht geht."

Erschrocken fragte Schwester Amalia: „Ist meine Mama krank?"

„Das ja nicht. Doch die arme Dame altert seit einem Jahre, wie Ihr Herr Papa es mir gesagt hat, in geradezu beängstigender Weise. Sie sieht hin aus Sehnsucht nach Ihnen, liebe Ella. Und deshalb hat Herr von Roland, in Ermangelung einer anderen vermittelnden Person, mir vor einiger Zeit nach München, wo ich jetzt mein Domizil (Heim) habe, ausführlich geschrieben. Wir haben uns dann auf meinen Wunsch in Passau getroffen, und nun bin ich gekommen, Sie in Ihres Herrn Vaters Namen zu bitten, der Mama zuliebe nicht die ewigen Gelübde abzulegen, sondern heimzukehren. Werden Sie es tun, liebe Ella?"

Die Gefragte schüttelte ernst das Haupt.

704 9

96

7. März 1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 16. Januar d. Js. erwidern wir ergebenst, daß es zu unserm Bedauern nicht möglich gewesen ist, Sie für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Die eingereichten Unterlagen folgen anbei zurück.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Oskar Loerke

Herrn

Otto Emanuel Enskat

Bln- Lichterfelde

Flotowstr. 1

97

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den Januar 1927.

K. Akademie der Künste Berlin
Nr. 0176 30. JAN. 1927

4 IV Nr. 10213, 10220, 10223/27.
169, 173/27.

U r s c h r i f t l i c h mit 11 Anl.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste

hierher

mit dem Ersuchen, die Vorgenannten zu benachrichtigen, daß sie im Sitzungssaal der Akademie der Künste, Pariser Platz 4a, Zimmer 31, gegen Empfangsbescheinigung abgeholt werden können.

Im Auftrage
Unterschrift

Abgesandt am 31. I.

Abgesandt durch

Reg. Vordr. 55 aa.

W 25. I. 27. 25/1

Berlin-Lichterfelde,
Flotowstr. [illegible] den 16 Januar 1927

Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
JAN. 1927

An den Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung
Berlin

Ihre Exzellenz!

Ihrer Exzellenz gestatte ich die ergebene Bitte, mir gütigen 29 Oktober v. J.
U. IV Nr. 3615 A. III O
zur Förderung meiner schriftstellerischen Arbeiten mit einer einmaligen Beihilfe von 200 M zu versehen.
Den Druck dafür spreche mein Herr.
In der Berliner Morgenpost vom 13 dieses Mts. finden sie mein neues Artikel über „Deutsches Schauspiel für Dichter und Künstler." In meinem stark vorgerückten Lebensalter von 72 Jahren vermag ich es, mich hierzu bei Ihrer Exzellenz zu bewerben. Bemerken will ich noch, daß ich bei einer stets kränklichen Frau noch für ein schulpflichtiges Kind zu sorgen habe.
Zwei kurze biographische Skizzen über mich

Ihrer

176/27

Frage ist vergebens bei. Auch erlaube ich mir, zwei neue Gedichte eines Siebzigjährigen beizulegen. Ich bitte mich Herrn Johannes Hannemann – Berlin-Lichterfelde, Albrechtstr. 5a, das mich und meine Verhältnisse genau kennt.

Ihre Erzählung

gefälligst zurückgeben

Otto Emanuel Enskat.

700

104

704 ?

701

J. Nr. 179

7. März 1927

Auf das gefällige Schreiben vom 29. Januar d. Js. müssen wir zu unserm Bedauern erwidern, daß es leider nicht möglich gewesen ist, den Schriftsteller Alfons Matthes für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

In Vertretung

Herrn

Professor D. Dr. Geo Runze

Bln- Lichterfelde-West

Geibelstr. 6

Berlin-Lichterfelde, Goethestr. 6
(Tel. 0750), den 29. Jan. 1927

Sehr verehrter Herr Präsident!

Herr Alfons Matthes, Berlin SW, Königgrätzerstr. 22, hat als Verfasser gehaltreicher wertvoller Schriften, namentlich für Forschung, sich bereit erklärt, Ihrem Freunde den Wunsch zu erfüllen, er möchte ihr zu seinem 60. Geburtstage am 18. März d. J. ein „Ehrenfeld" von berühmten Dichtern widmen und bewilligt werden. Auch ich glaube, daß langjährigen Lehrern der öffentlichen Schulen Manche Dichter am Herzen liegen, denen sie Begeisterung für Wissenschaft verdanken, die diesen abgewandten Jünger der Musen edelster Kunst, der schon irgendwelche Verbitterung angehaftet an der Abwendung hatte, ein wirklich sonniger Lebensabend bescheiden wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. D. Dr. Georg Runze

Prof. D. Dr. Geo. Runze
BERLIN-LICHTERFELDE-WEST
Gelbestraße 6 — Telefon 0750

J.Nr. 260

den 26.2.1927

Auf Ihr an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtetes und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 24.Januar d.Js. erwidern wir ergebenst, dass es sich leider nicht hat ermöglichen lassen, den Komponisten und Musikdirektor Gottfried Grunewald dem Herrn Minister für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Musik
Der Vorsitzende

Herrn
Justizrat P i s t o r i u s
M a g d e b u r g
Breiteweg 272

Justizrat Pistorius

Rechtsanwalt und Notar

Geschäftszimmer: Breiteweg 272/
Fernsprechanschluß Nr. 1123
Bank-Konto:
Friedrich Albert, Magdeburg

M/P.

Magdeburg, den 24. Januar 192 7

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
Eing.: 25. JAN. 1927

UN 19324/27
Ges. Red.
A II 26

Herrn

Minister

für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Hochwohlgeboren

Berlin

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Unter den Linden

Ministerium
9 I. 27

Durch die Presse lief kürzlich die Nachricht, dass für bedürftige Künstler und Musiker ein Ehrensold geschaffen sei. Trifft dies zu, so erlaube ich mir, Ew. Hochwohlgeboren dringend zu bitten,

einen solchen staatlichen Ehrensold dem verdienten Komponisten und Musikdirektor Gottfried Grunewald, hier, Breiteweg Nr. 268 III für seinen Lebensabend zu verleihen.

Seine Würdigkeit und Bedeutung für das Volkslied wird Ew. Hochwohlgeboren von jeder Seite bestätigt werden; ebenso seine bedrängte Lage.

Vor wenigen Tagen beging er seinen 70. Geburtstag; um ihn vor Not zu schützen, haben eine Anzahl hiesiger Vereine eine kleine Ehrengabe ihm überreicht. Grunewalds Ersparnisse sind durch Inflation verloren; er leitet jetzt noch zwei Musikvereine und ernährt sich notdürftig von Stundengeben, ein kärglicher und schwerer Beruf für einen ergrauten

Komponisten.

Als Vorsitzender des einen Gesangvereines, den er noch leitet, empfehle ich ihn dringend zur Berücksichtigung und bin zu weiterer Auskunft gern bereit.

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Justizrat.

Berlin, den 5 Februar 1927.

Der Minister
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung.

U IV 10386

K. Akademie der Künste Berlin
No 0260 - 8 FEB. 1927

Urschriftlich

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste ,

H i e r ,

ergebenst übersandt.

Im Auftrage

J.Nr. 120

den 26.2.1927

Auf Ihren Antrag vom 18.Januar d.Js. müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes nicht haben in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Musik

Der Vorsitzende

Herrn

Hermann S c h u m a h n

B e r l i n N 31

Gartenstr. 68

106

Berlin, den 18. 1. 27.

Sekr. f. Musik
21 I 27

Ersuche den Pianisten Hermann Schumann, Berlin N. 31, Gartenstr. 68 um Berücksichtigung bei Verleihung des „staatlichen Ehrensolds".

Infolge der Mitteilung durch die Presse, daß vom Kultusministerium ein „staatlicher Ehrensold" verliehen werden kann, gestatte ich mir, Ihnen in der Anlage einen Lebenslauf als Künstler mit der ergebenen Bitte zu überreichen, denselben einer freundlichen Durchsicht zu unterziehen und diese, wenn angängig, dem Kultusministerium zur Berücksichtigung meiner Person gütigst zu überweisen. Ich habe hierfür besonders, da dieser leider nur imstande durch die Anlage schriftlich für mich zu wirken. Durch meine fast völlige Erblindung bin ich leider verhindert, persönliche Erkundigungen hierüber einzuziehen, weshalb der Herren um die Hilfe der Akademie der Künste ich meine Bewerbung zu überreichen habe. Ich wage ich jedoch, hochgeehrter Herr Prof. Dr. Schumann, mit meiner Bewerbung zu

Herrn Prof. Dr. Georg Schumann,
Vorsitzender der Akademie
der Künste.

belästigen, weil ich weiß zu=
versichern darf, daß die Beglei=
tung von Unterbrechungen
der Musiker in Ihrer Hand
allein liegt.

Mit vorzüglicher
Hochachtung
ergebenster

Hermann Schumann.
Pianist.

Lebenslauf des Pianisten Herm. Schumann.

Geboren am 8. April 1846 in Potsdam
kam ich 1848 nach Stolp in Pommern, wohin mein
Vater als Stabstrompeter bei den Blücher-Husaren ver-
setzt worden war. Daselbst besuchte ich von 1854 an die
später zu einem Gymnasium ausgebaute lateinische Schule bis
zur Prima. Meinen ersten gründlichen Klavierunterricht erhielt
ich von meinem 11. Lebensjahre an durch W. Steinsandt, der
Anfang 1850 von Berlin nach seinem Landgut Seddin b/Stolp i.P.
übergesiedelt war. Der Unterricht währte jedoch nur 2 Jahre, weil mir
nur wöchentlich 2 malige Wanderung nach dem 1 Meile von Stolp ent-
fernten Landsitz zuviel Zeit beanspruchte u. mich schließlich bei dem
Küstner in die oberen Klassen zu besuchen drohte. Von 1863 an wur-
de ich Schüler Constantin Decker's, der von St. Petersburg zurückkehrte
nach seinem Geburtsort zurückgekehrt war. Während dieses Unterrichts
trat ich in jenen Winter meine Tätigkeit als Solist u. Begleiter in
den Konzerten auf, die von der Kapelle des 61. Infanterie regiments
durchreisenden Künstlern (Sängerpaar: Pätsch + Reitzenstein) u. dem ein-
heimischen Privatorchester veranstaltet wurden. Der Erfolg des Decker-
schen Unterrichts lag mehr auf der geistigen als auf der technischen Sei-
te. Dieser Mißstand kam erst durch meinen Eintritt in das Institut
für Kirchenmusik zu Berlin Oktober 1866 zum Ausgleich, da die ener-
gische Strenge Befriedigung meinem mir zugeteilten Lehrer
Prof. Löschhorn, mir zur Erlangung einer soliden, großen Technik
verhalf. 1867 wurde ich der Privatschüler meines letzten Lehrers
und nach einer Reihe von Jahren war ich nach Durchnahme der
klassischen Werke von Beethoven, Chopin, Liszt, Rubinstein usw. wohl
befähigt öffentlich aufzutreten. Über meine Tätigkeit erhielt ich
1869 von der Direktion der Königl. Hochschule in Berlin die Aufforde-
rung, meine Studien dort auf Staatskosten fortzusetzen. Als
ich meinem verehrten Lehrer das Schreiben vorlegte, sagte er bitter:

Er erbat mir eine andere Stadt, was ich gerne tat. Diese Wahl erermöglichte mir, seine Schüler zu bleiben und bot für mich sehr vorteilhafte Angebot näher Acht zu lassen. In demselben Jahre trat ich zum 1. Male in Berlin als Mitwirkender in einem Konzerte auf, welches ein Schüler Löschhorn, Constanz Bernecker, gab, in dessen ein Opus für Klavier mit begl. des Streichorchesters zur Aufführung brachte. Er hatte es als Schüler der Akademie der Künste zu komponiert. Obwohl ich verschiedentlich im Konzertsaal als Begleiter und in Vereinen als Solist auftrat, kam es zu einem eigenen Konzert von meiner Seite nicht, da mich die ständig wechselnde Lage meiner Schüler an der zum Konzertieren notwendigen Vorbereitung hinderte. Bis 1914 [redacted] unterrichtete ich in vielen christlichen u. jüdischen Familien, u. zwar jährlich so lange Zeit, bis meine Aufmerksamkeit auf die Vorbereitung meiner [redacted] Schülerinnen hinein richtete. In den 80er Jahren erhielt ich infolge meiner hiesigen Tätigkeit von Breslau aus die Aufforderung, dorthin zu kommen, woselbst mir eine gesicherte Existenz in Aussicht gestellt würde; fast zu gleicher Zeit wollte mich ein amerikanischer Großindustrieller nach Milwaukee entführen. Da vorteilhafte beide Anerbietungen aus erschienen; ich konnte sie nicht annehmen, weil mich Familien rückhaltlos an Berlin banden; ich hatte 6 Kinder auf den höheren Schulen. 1911 wurde mir von der Firma Julius Weiss die Bearbeitung der Stücken op. 65, 66, 67 meines verstorbenen Lehrers Löschhorn übertragen; ich entledigte mich der Aufgabe durch Anmerkung des Übungsstoffes in Op. 66, genauer Ueberarbeitung von Legato- u. Phrasierungsbogen u. Hinzukomponierung von 12 Stücken, welche die Lücke zwischen Op 65 u. 66 ausfüllen sollten. Diese meine Bearbeitung fand Verbreitung u. Anerkennung auch in Amerika, sodass mir im Frühjahr 1914 eine ähnliche Bearbeitung der Etüden von Cramer, Köhler u. Clementi übertragen wurde; der Inhaber einer großen Verlagsfirma in Boston wollte im September 1914 nach Berlin zur persönlichen Rücksprache kommen. Der Ausbruch des Krieges machte diesen Plan ein jähes Ende.

Als wir den 90er Jahren die Himmelfahrtsgemeinde von St. Elisabeth abgegrenzt wurde, übernahm man mich zur Übernahme des Organistenpostens ad interim, wobei mir, sowohl von der Geistlichkeit als auch von Gemeindekirchenrat in Aussicht gestellt wurde, daß ich nach Fertigstellung der neuen Kirche den Organistenposten bestimmt erhalten werde. Natürlich sah wurde von mir gefordert, daß ich neben Halten des Kirchendienstes selbst u. mir auch die nötigen Musikalien selbst kaufte. Es blieb nicht allein bei der Begleitung des Kirchengesanges, ich wurde sogar veranlaßt, einen Kinder-Kirchenchor zu bilden; nach den beschränkten Anfängen entstanden stärkere Forderungen von seiten der Geistlichkeit, sodaß ich schließlich gezwungen war, einen Chor von 12 ältesten Schülerinnen auf eigene Kosten zur Aufbesserung des Gottesdienstes zu begründen. Nachdem ich 1 1/2 Jahre diese Tätigkeit für die Himmelfahrtsgemeinde entfaltet hatte, kam der Tag der Einweihung der neuen Kirche, und damit meiner Belohnung; denn den Organistenposten erhielt infolge Empfehlung des Hofpredigers Kögel u. auf Wunsch der Kaiserin der Realgymnasiallehrer Kütsche; der Organist der Elisabethkirche Jaehler, der mit der neuen Gemeinde nichts zu tun hatte, erhielt einen Orden, und ich einen Dank u. Klangstock Nassau. Auch im Vereinsleben betätigte ich mich. Ich war Mitglied des Klavierlehrervereins in Berlin u. zwar von der Gründung bis zur Auflösung; zu dieser Zeit fungierte ich als Vorstand an u. kam dadurch in persönliche Berührung mit H. v. Bülow. Ferner gehörte ich dem allgemeinen deutschen Musikverein u. der neuen Bachgesellschaft als Mitglied einige Jahre an, bis die Ausbildung meiner heranwachsenden Kinder immer höhere Anforderungen an meine Kasse stellten. Der neuen Bachgesellschaft trat ich auf folgenden Grund bei: ich erhoffte von ihr die Herausgabe der Bachschen Klavierwerke in tadelloser Form. Die Einzelausgaben von H. v. Bülow u. die Gesamtausgabe von Dr. H. Bischoff hatten bei ihr Einsicht auf Ornamentik starke Angriffe zu erleiden; ich ergriff daher die Gelegenheit, meine Ansicht persönlich vorzutragen, als Herr Prof. Joachim eine Versammlung nach der Hochschule berief. Am Vorstandstisch befand sich außer mir Herr Prof. Joachim und ein mir unbekannter Herr, Herr Prof. Dr. Georg Schünemann, wie ich später hörte. Von ihm hatte ich eine kräftige

Förderung od. eine gerichtliche Widerlegung erwartet. Es erfolgte keine Klärung der Angelegenheit, jedoch zog mir Prof. Joachim nach Schluß der Sitzung in ein überaus freundschaftliches Privatgespräch, wobei er versprechen ließ, daß es meine Forderung nicht auf der Bühne verlieren werde. Auf dem Tonkünstlerverein, resp. -verbande sind sie auf, weil die Mitglieder überhaupt nicht zusagen hatten, sondern Herr Ja Hermann die Angelegenheiten des Verbandsbüros besorgt leitete. Bis Anfang 1919 war ich fortgesetzt als Klavierlehrerin tätig, wenn auch die Schülerzahl durch den Kriegsausbruch kleiner war. Da stürzte ich auf der Hochbrücke infolge Kurzsichtigkeit in der Dämmerung in eine ungesicherte Baugrube, zerschmetterte die Brille, splitterte mir das Nasenbein, verlor das die Hälfte auf dem rechten Auge vollständig u. auf dem linken zum größten Teil. Dieser letzte Rest pflanzt auf allmählich. Ich wurde nun mit einem Male erwerbslos u. mußte nun vor meinen Kindern, die bei mir noch waren, verhungern. Seit 1924 (Herbst) bin ich wieder u. zwar akademisch unterrichtlich tätig (ohne Honorar); das Schicksal führte mir einen jungen, sehr begabten von seinem Lehrer kommenden Schüler zu, dessen großes musikalisches Talent überraschte, u. bes. für Klavierspiel mich veranlaßte, mich ihm zum Dank für den gefallenen Vater in seinen Studien zur Seite zu stellen. Sein eiserner Fleiß führte dazu, seine fürchterlich vernachlässigte Technik in eine richtige Bahn zu leiten, sodaß er nach Ablauf von 2 1/4 Jahren in der Lage war, schwere Sonaten von Beethoven, Chopin, Scarlatti von Chopin, Etüden von Rubinstein + Liszt tadellos vorzuspielen. Bei seiner Prüfung als Musiklehrer (für das höhere Lehrfach, das er sich auf Privatwegen vorbereitete) schnitt er im Klavierspiel besonders gut ab. - Ich selber bin trotz meiner 87 Jahre immer noch imstande, das Notenmaterial ohne mir besonders präparieren am Flügel vorzuspielen. - Mein Leben als Mensch ist leider auf von Anfang an sehr schwere Schicksalsschläge begleitet gewesen; meine jüngste 13jährige Tochter erkrankte nach Diphtheritis an einer 17 Jahre währenden schweren Epilepsie, die so arg war, daß während dieser Jahre von ausgesprochener Nachruhe keine Rede mehr war. Dann schloß sich eine unglückselige Ehe meines ältesten Sohnes, deren Scheidung

noch der Fürsorge anhalt in Bann hielt. Im Frühjahr 1923 verlor ich nach 57jähriger Ehe meine Frau u. im Januar meinen ältesten Sohn durch den Tod. Mein Sohn, der eine leitende Stellung bei Gebrüder Siemens + Co. bekleidete, war meine stärkste Stütze, Vaterlos ist, wie so viele, mein unglückseliges Vermögen durch den Krieg verloren hatte. Nach seinem Tode bin ich lediglich auf die Liebe der mit mir gemeinsam wohnenden 2 Kinder (beider Fürsorgestelle) angewiesen; meine Söhne (48 alt) müßte ich wohl verheiraten, heute ist aber dieser, weil durch sein Hüftleiden, meine sehr einfache Lebensführung vorübergehend dürftig werden müßte. Vielleicht ist es möglich sein, mit einem Freipaß zu kommen zu lassen, dessen Nutznießung der noch mannigfaltigen Anregungen mir noch Kurze Zeit währen könnte, so würde meine nicht gerade heiteres Lebensende durch einen Bonnenstraße verschönt werden.

Berlin, den 18. 1. 27.

Hermann Schumann.

Pianist

Berlin. N. 31

Gerichtstr. 68.

J.Nr. 138

den 26.2.1927

Auf den Antrag vom 30.Januar d.Js. müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht haben in Vorschlag bringen können. Die eingereichten Anlagen erhalten Sie anbei zurück.

Senat, Sektion für Musik
Der Vorsitzende

Herrn
Balladensänger Karl G ö t z
K ö l n/Rhein
Kaiser Wilhelm Ring 3

4 Beilagen.

112

„Deutsche Loewe-Mission"

— als geistige Mitarbeit zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes —

(Gründer und Leiter: Balladensänger Karl Goetz)

Köln 30. Jan. 27

Kaiser Wilhelm-Ring 3.
(Rheinland 8467)

„Die von dem Kölner Karl Götz geleitete „Deutsche Loewe-Mission" wächst sich immer mehr als kultureller Faktor im deutschen Kunstleben aus".

Sein neuestes Werk „Die deutsche Ballade in der deutschen Dichtung", als Grundlage der musikalischen Ballade Loewes, findet allgemeine Beachtung.

Allgem. Musik-Zeitung-Berlin
v. 8. 10. 21.

Balladensänger Karl Götz, der Leiter der deutschen „Loewe-Mission", hat nun nach 15jährigem schweren Kampf die Loewe-Sache zu einem vollen Erfolg geführt. Die Ballade findet hauptsächlich, da Götz sie im Original meistert, immer mehr Freunde; Loewe'sche Männer-, Frauenchöre und gemischte a cappella-Chöre feierten zum 125. Geburtstag des Meisters, am 30. November 1921, ihre Auferstehung, und Loewes echt deutsches Oratorium „Das Sühnopfer des neuen Bundes (Verlag F. W. Gadow & Sohn, Hildburghausen), zwischen Bach und Mendelssohn stehend, erlebte in letzten 10 Jahren 350 Aufführungen, darunter an erster Stelle Leipzig, das betonte, „daß die Loewe-Kunst ewig ein Jungbrunnen bleiben würde". (Signale für die musikalische Welt, Berlin v. 15. 2. 22.)

Karl Götz absolvierte am 4. Juni 1924 seinen 100. Balladen-Abend. Der Künstler hat Deutschland, Oesterreich durchkreuzt, in Polen, Holland, Dänemark und Belgien konzertiert und widmet sich hauptsächlich, in Schüler-Konzerten, der Erziehung der deutschen Jugend in der klass. Ballade Loewes. —
(Chorleiter-Kassel, Juni 24.)

Balladen-Repertoir: 60 Balladen, im Original für Baß, Tenor und Heldenbariton.

K. Götz is a prominent singer with a voice of extraordinary power and beauty.
„Cologne Post".

Karl Götz ist der größte Balladensänger der Gegenwart. T. B.-Linz (Österr. Tournée) Prof. Dr. S.

. . . . Die suggestive Gewalt des Künstlers ist fabelhaft. Maasbote Rotterdam.

. . . Karl Götz gibt die Ballade so suggestiv, daß sie Bühne und Oratorium vollkommen ersetzt — was das Leben der Ballade bedeutet . .
Prof. P.-Wien. (Österr. Tournée.)

Vorwort zum Verständnis der Ballade:

„Die gewissen, nicht zu umgehenden Längen der Ballade und der erzählenden Musikdramen stehen fest. Damit keine Monotonie aufkommen kann und um die schwierige Materie zu meistern, ist ein schöpferischer Geist notwendig. Loewe selbst und seine noch teils lebenden alten Schüler hielten die „Loewe-Gesetze", die sind: „episch-rezitierend". Wenn Loewe also einen Sänger und Deklamator (Schauspieler) in einer Person verlangt, so hat er nach meiner Ansicht vollkommen Recht . . . ." „Alle diejenigen, die Loewe rein gesanglich gegeben haben oder geben, wie alle Opern- und Oratorien-Sänger, um namentlich am Schlusse, — Loewe als Paradepferd reitend — ihre Kräfte an ihm messen zu wollen, haben nie und nimmer die „Loewe-Gesetze" gehalten und sich somit schuldig an Loewes Rückgang gemacht. Der „Bel-Canto" kann also nur das Mittel zum Zwecke sein! Ich vertraue deshalb Ihnen, daß Sie Loewe die Wiedergeburt, in ihrer missionarischen Tätigkeit, geben! Es kann nur einer sein, der die Tradition des Loewestils kennt und hält, nur einer, von dem Tausende lernen sollen — nur einer, der wie Sie Loewes Stimme hat!

„Aus einem Briefe von Loewes Tochter Julie an Karl Götz (1910)". (Loewes Tochter starb 1920 in Aalel a. Rhein, 94jährig, und zwar in der Villa Freiligraths.)

Ein „staatlicher Ehrensold"

Berlin, 12. Januar. (Telegr.)

Um bildende Künstler, Dichter und Musiker von allgemein anerkannter Bedeutung, die sich bei vorgerücktem Lebensalter in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, vor äußerster Not zu schützen und ihnen damit ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung des Staates zu geben, hat der preußische Kultusminister Dr. Becker mit Unterstützung der Finanzverwaltung den „staatlichen Ehrensold" geschaffen. Der Ehrensold wird zunächst jährlich 2000 Mark für die Person betragen und auf Grund von Vorschlägen der Preußischen Akademie der Künste vom Kultusminister an eine beschränkte Zahl hervorragender bildender Künstler, Dichter und Musiker verliehen werden.

Kölnische Zeitung vom 13. Jan. 27

An die preuß. Akademie der Künste - Berlin.

Ich bitte Unterzeichneter - als treuer Deutscher + als treuer Republikaner, der seine deutsche Gesinnung in der Opferung seines Künstler-Berufes mit Wahrheit für sein deutsches Volk ausübte + dokumentierte - um einen Ehrensold, da ich nachweisen kann, daß ich nach meiner höheren Prüfung kaum 600 Mark im Jahre verdiente, keinen Beruf zu ergreifen habe + einen Militäranzug besitze, wie ich i. J. 1915 im Festungs-Lazarett Koblenz auf mein Recht verzichtete, allerdings muß erwähnt, daß ich so krank sei; ich zog damals vor, wieder zu meiner Familie zurückzukehren + mich kaum bis 1920 gezogen.

Gruß. -

Wiesbaden

Götz lebt in seiner eigenen Balladenwelt . . . (Prof. Pagenstecher W. Ztg.)

Hannover

. . . Er gestaltet, wie kaum ein Zweiter. (Hann. Tageblatt)

Frankfurt a M.

Seine Programme sind vorbildlich, literarisch, wie musikalisch. (Generalanzeiger)

Darmstadt

. . . Götz bringt Loewes Stimme, eine Vortragskunst, wie Loewe selbst, mit . . . (Hofrat Sonne, Darm. Ztg.)

M.-Gladbach

. . . ein vollendetes Mezza Voce . . . (Westdeut. Landeszeitung)

Dortmund

. . . er bietet eine musikal. Übersetzungskunst des musikal. Loeweschen Geistes, der heute wahre Wunder wirkt . . . (Dortm. Musikzeitung)

München

. . . Götz nahm den Kampf mit Eugen Gura auf . . . (Münch. Neuesten Nachrichten)

1913. Berlin

Einer, der viel, sehr viel kann . . . (Lokalanzeiger)

Danzig

Götz gilt nach Eugen Guras Tode als der bedeutendste Dolmetscher Loewescher Tonschöpfungen. (Dr. M. Danz. Ztg.)

Posen

Zu Loewes gewaltiger Charakteristik gehört ein großer Charakter . . . (Prof. Dr. Geißler P. N. Nachrichten)

Kiel

. . . seine Tempidehnungen stempeln ihn, bei großer Vortragskunst, zu einer unbedingten „Loewe-Originalität." (Prof. Scherf, Volksztg.)

Cassel

. . . Götz ist einer der ganz wenigen Künstler, die Loewe richtig interpretieren. (C. Tageblatt)

Stuttgart

. . . Götz ist so gut Lyriker, wie Dramatiker. („Beobachter": Prof. Dr. Reiff)

Bonn

. . . ein gewaltiger Stimmumfang . . . (Dr. Alef, Reichszeitung)

Januar 1925: Saar-Tournée
Saarbrücken

Götz, auch als Loewe-Forscher bekannt, arbeitet die Ballade „bühnenhaft" heraus und erzielt so tiefe Wirkungen. (Saarbr. Landesztg.)

Neunkirchen/Saar

„Tieffühlende, nach kraftvollem Ausdruck strebende Erfassung d. Geistes in Text und Melodie." (Volksztg.)

Ich bin nicht in der Lage, in der jetzigen Not der Zeit, uns 900 M. zu reisiren, sogerne, da in meinem lieben Vaterlande mein Herzenswunsch mir gestattet, zu arbeiten. Ich glaube doch, daß ein Künstler, der 74 Jahre alt ist, allenfalls keine Ruhe hat, so lange noch Leben und Schaffensdrang da ist, wie mein Vater mit 84 Jahren, der noch arbeitete, große Reisen machen kann. Als ein Glück betrachte, was zu Arbeit gehört, in Gesellschaft, in öffentlichen Räumen, wie in Hörsälen mich zu isolieren. Ich hasse diese Unterschiede für meine bekümmerten Kollegen, die in allen Lagen gerechte Achtung genossen. Meine Meinung ist, daß Künstler, die „Gauner" ins Konzertzimmer vor den Kampf mit „20 Mark Dollar" stellen müssen, damit ihre Hausfrau bezahlen kann. Ich habe meinen monatlichen Unterstützungsbetrag von 3 Mk. Dollar als Kulturminister, auch diesen zu helfen, die sich geistig + künstlerisch, sanitär + finanziell in Not befinden, mit Dr. Thiemann zusammen in Dresden aufsuchte, nicht hoch genug bewertet werden. - Schon als alter, noch lebender Vater wegen, die ihren einzigen Sohn im ganzen Vermögen von 5000 M. ein Stipendium gegeben hat + die Mutter des Kindes mit ihrer Kunst verstorben ist, wünsche ich Ihnen freundlich einzugehen. - Bitte Sie mir, als Künstler + Kollegen Götz die seltenen, herrlichen Balladenabende wegen, vor Franzos. Generalen + von Kanad. Offizieren gespielt wurden. Zeigen Sie, als Antwort gegen Rassen nicht ins Boxen, sondern durch Tat auch Ihr Volk geschlossen wird. Ganz ergebenst! Tat zeigt die Republikaner! Balladen-Sänger Karl Götz

113

J.Nr.126 den 26.2.1927

Auf Ihren Antrag müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht haben in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Musik

Der Vorsitzende

Herrn

Kapellmeister Ludwig Arnemann

Hannover

Hildesheimerstr. 58,III

An die preußische Akademie
der Künste
Berlin.

0126 21. JAN. 27

Musikschulm
21.I.27

Bezugnehmend auf die Bekanntgabe, des Herren Kultusministers Becker, in den Zeitungen, wonach Künstler, die sich bei vorgerücktem Lebensalter, in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, ein Ehrensold verliehen werden soll, gestatte ich mir hiermit der preußischen Akademie der Künste meine künstlerische Laufbahn, sowie Kapellmeister Tätigkeit nachstehend klar zu legen.

Bin 72 Jahre alt, kränklich und habe seit einigen Jahren meinen Lebensunterhalt durch Klavier- und Violin-Unterricht bestritten. Durch meine Krankheit, bin ich nicht mehr in der Lage mich damit zu ernähren und befinde mich infolgedessen in äußerst schwieriger wirtschaftlicher Lage, bekomme eine geringe Unterstützung von der städtischen Fürsorge.

Bei den Vorschlägen an den Herren Kultusminister, bitte ich ergebenst

meine Person zu berücksichtigen, wofür
ich meinen herzlichsten Dank sage.

Hochachtungsvoll
ergebenst
Ludwig Ahnemann
Kapellmeister und Componist.

Hannover, Hildesheimerstrasse 58

Ludwig Ahnemann,
Kapellmeister und Komponist
Hannover.

Ludwig Ahnemann wurde am 2 May 1855 in Einbeck als Sohn des Juweliers Georg Ahnemann und dessen Gattin, geb. Jagen geboren.

Nachdem er die höhere Schule in Einbeck bis zum Jahre 1869 besucht hatte, wurde er von seinen Eltern für den Malerberuf bestimmt, doch war bei ihm eine grosse Neigung zur Musik vorhanden, dass er es durchsetzte, dass er beim Musikdirektor Pick in Gandersheim vier Jahre dem Musikstudium oblag. Nach Beendigung seiner Lehrzeit fand er in Hannover dauernde Stellung in der rühmlichst bekannten Odeonskapelle, deren Leitung nacheinander die Herren Musikdirektoren C. Sommerlatt, Immanuel Beck und Adolf Herz waren, immer eifrigst bestrebt, sich eine höhere Ausbildung anzueignen. Zu diesem Zweck nahm er während und nach dieser Zeit noch Unterricht im Violinspiel beim Königl. Kammermusikus Herrn Wegener, einem Schüler Louis Spohr's, im Klavierspiel beim Kapellmeister Chemin Petit und Kompositionslehre beim Königl. Kammermusikus Herrn Theodor Haas.

Diese Studien verschafften ihm 1891 den Kapellmeister-Posten der Odeonskapelle in Hannover, doch sah er

sich nach zwei Jahren (1893) veranlaßt eine eigene Kapelle unter seinem Namen ins Leben zu rufen, mit der er in den besseren Konzertetablissements Hannovers, wie Tivoli etc. mit großem Erfolge Konzerte gab. Vom Jahre 1902 ab wurde er von der Fürstl. Rentkammer in Lippe-Detmold als Dirigent für die fürstliche Kurkapelle während der Sommersaison nach Bad Meinberg bei Detmold berufen. Auch auf dem Gebiete der Komposition ist Hermann sehr fruchtbar. Seine zahlreichen Schöpfungen über 100 - von Liedern, Märschen und Tänzen haben ihm in der musikalischen Welt einen bedeutenden Ruf verschafft und werden seine Sachen wegen ihres melodiösen Inhaltes gern gespielt und genungen. Besonders hervorzuheben sind seine Cavatine und Romanze für Violine, die Tarantella für Klavier und Orchester, das Volkslied „Wir Deutsche fürchten Gott," „Heil dir im Siegerkranz" etc. etc. für Männerchor und Orchester, die beliebten Walzer „Gruß an Hannover," „Man lebt nur einmal in der Welt," „Mein Ideal," „Goldene Tränne," „Wogen des Glücks," „Der Kaiserman[illegible]" und das Portugiesische Ständchen," welch" letzteres ein Lieblingslied des berühmten bayrischen Kammersängers Francesco d'Andrade geworden ist.

J.Nr. 119

den 26.2.1927

Auf den Antrag vom 19.Januar d.Js. müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht haben in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Musik
Der Vorsitzende

Herrn Opernsänger
Paul Maier
Breslau
Arletiusstr. 17 pt.

717

Breslau, den 19. Januar 1927.
Arletiusstrasse 17 pt.

K. Akademie [illegible]
No 0113 21. JAN. [illegible]

An

die Königliche Akademie der Künste
Abt. f. Musik
21. I. 27.
in Berlin

Der Unterzeichnete erlaubt sich die höfliche Bitte auf zu passen um Berücksichtigung bei Verleihung des „Mendelssohn Stipendiums". Ich bin 54 Jahre alt und 26 Jahre Lehrer des Königlichen Institutes gewesen und als solcher wirkte ich als Pianist des Königlichen Instituts in ausübender Tätigkeit durch Veranstaltung von Abendmusiken tätig gewesen. Ich war in z. B. 1904 in Metz, 1910 - 1914 in Basel und in der Kriegszeit für viele male wo die Königlichen Prinzen Oskar mit Truppen aus Hagenau bei Metz tätig. Am 30. Juni 1926 wurde ich aus gesundheitlichen Rücksichten aus dem Lehramt wegen Altersschwäche abgebaut und übe die Pianistik im grossen Stile noch sehr gerne aus, indem ich ohne jeden Gehalt mit Frau und 2 unmündigen Kindern lebe. Referenzen die Königliche Hofmusikintendantur und Hofpianist Prinzes Hohenzollern für Berlin. Berlin.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Maier
Musikdirektor

Herrn Operndirektor
Paul Meyer
Breslau
Arletiusstr. 17 pt.

J.Nr. 204

den 26.2.1927

Auf Ihr Schreiben vom 2.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass es sich leider nicht hat ermöglichen lassen, den Musikdirektor Edmund Parlow dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Musik
Der Vorsitzende

Herrn

Franz F. G e i s
Hauptschriftleiter der "Frankfurter Sänger-Zeitung"

F r a n k f u r t a/M.

Rotlintstr.43

Franz F. Geis
Hauptschriftleiter der „Frankfurter Sänger-Zeitung"
*
Fernsprecher
Hansa 1922

Frankfurt am Main den 2. Februar 1927.
Rotlintstraße 43

An den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,
Berlin.
Pariserplatz 4.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich höre, dass die Akademie morgen tagt und u.a. in Ausführung der Bestimmungen zum Thema "Staatlicher Ehrensold" Vorschläge erwägt, welchen Persönlichkeiten die Nutzniessung des staatlichen Ehrensoldes zuteil werden soll. Ich weiss nicht, ob Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, bekannt ist, dass ich seit nahezu 1 1/2 Jahren dem Kultusministerium meine Anregungen in Bezug staatlicher Anerkennung zu Gunsten derer, die im Wirken der Kunst alt und arm geworden, kennen. Sollte das Ihnen nicht bekannt sein, so gestatte ich mir dies an dieser Stelle hier zum Ausdruck zu bringen.

Es sind mir eine ganze Reihe bedeutender deutscher Persönlichkeiten bekannt, die Hervorragendes geleistet und jetzt darben müssen. Ich bitte Sie daher zunächst meinen Vorschlag aufzugreifen und einer Persönlichkeit, des Königlichen Musikdirektors Edmund Parlow, Frankfurt a.Main, Arndsteinerstrasse, zu gedenken, der 71 Jahre alt, versuchen muss, durch Erteilen weniger Klavierstunden das Leben zu fristen. Was die Persönlichkeit Parlow's selbst betrifft, so gestatte ich mir, Sie, sehr geehrter Herr Präsident, auf mitfolgenden Artikel über Parlow in meiner Grossdeutschen Sänger- und Dirigenten-Zeitung zugleich Frankfurter Sänger-Zeitung zu verweisen.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichsten Hochachtung
ergebenst

Geis

die „Parlow-Zilcher'sche Klavierschule" leiteten. Diesem pädagogischen Wir-

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 852

Akte wird fortgesetzt

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 852

FORTSETZUNG

Hauptschriftleiter: Franz F. Geis-Frankfurt a. M., Rotlintstr. 43, Tel. Hansa 1922, Sprechst. vorm. von 10—2, nachm. von 6—7 Uhr. — Schriftltg. f. Berlin: Max Wollheim, Charlottenburg, Dahlmannstr. 3 (Tel. Steinplatz 1703). — Schriftltg. f. Württemberg: Stuttgart, Landhausstr. 24. Feuilleton, Autoren- und Plauderecke: Raban Sylvius. — Organisation und Rechtswesen: Dr. Carl Pusch. — Anzeigen: Walther Kindt

Redaktionelle Zuschriften nur an die „Frankfurter Sänger-Zeitung", Frankfurt a. M., Rotlintstr. 43.

Geschäftsstelle Gießen, Druck, Verlag u. Expedition: von Münchow'sche Universitäts-Druckerei Otto Kindt in Gießen, Johannesstraße 4; Telefon Gießen 29. — Postscheckkonto: Frankfurter Sänger-Zeitung, 51 852 Frankfurt a. M.

Geschäftliches

Dieser Nummer ist eine Notenbeilage des bekannten Carmenverlages Berlin-Steglitz, Grillparzerstr. 15, beigelegt. Die Proben von Kompositionen des Komponisten Erich Zwang zeigt.

Wir verweisen unsere Leser auf die Beilage de: von dem weithin bekannten Verleger Werneck begr. und geleiteten „Romantischen Gemeinde", die in Form einer Buch- und Kunstgemeinschaft die „Klassiker der Romantik" in bester Ausstattung und zu billigste: Preise: an ihre Mitglieder liefert. Die hochidealen Bestrebungen sollte: ge a e it unsrer harten Zeit allseits warm gefördert werden. Die gesamte Tagespresse hat ihre Mitwirkung hierbei freudigst zugesagt, gilt es doch an den geistigen Wiederaufbau Deutschlands mit zu helfen. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Autorenecke

Edmund Parlow.

Wer die Zeiten Stockhausens (dessen 100. Geburtstag für den 22. Juli 1926 zu feierlichem Begehen vorgemerkt werden muß) noch miterlebt, die Namen wie Anton Sistermann's (am 5. August 60 Jahre alt geworden) Belwidt, van Roy, Gerold, Bertram, Geis usw. in sich aufgesogen, der wird sich jener köstlichen Zeiten um so lieber erinnern, wenn er heute hört, daß in Frankfurt a. Main am 9. September Edmund Parlow 70 Jahre alt wird. Geboren in Mainz als Sohn des Kapellmeisters Albert Parlow, besuchte unser Jubilar die höhere Frankfurter Bürgerschule, um schließlich nach Absolvierung dieser, „Musik" zu studieren! Parlow begann seine Studien an der Frankfurter Musikschule, woselbst ihn Lehrer wie Dr. H. Henkel (Klavier), Chr. Siedenkopf (Violonce l), Chr. Hauff (Harmonielehre und Kontrapunkt), C. Breidenstein (Orgel) maßgebend beeinflußten. Nach beendetem Studium wirkte schließlich Parlow selbst mit mehrjähriger Unterbrechung (von 1878—1919) als Lehrer an derselben Anstalt. Parlow's Fähigkeiten erkannte bald Altmeister Professor Julius Stockhausen, der ihm einen Lehrauftrag an der Professor Stockhausen'schen Gesangschule erteilte. Hier wirkte Parlow in der Zeit von 1892—1902. Mit Parlow erinnern wir uns gerne jener Tage die niemals wiederkehren. Als Dirigent des Ev. Vereins für Kirchengesang wirkte Parlow von 1887—1905, des Chorvereins von 1892—1907, des Damen-Gesangvereins von 1909—1916 und zuletzt als Dirigent des Kirchenchores der deutsch ev.-ref. Gemeinde, den er von 1914—1923 geleitet, und mit diesen Vereinen in nahezu 100 Konzerten und im Kirchendienst, größere und kleinere weltliche und geistliche Chorwerke aufführte. Zum Kgl. Musikdirektor wurde Parlow im Jahre 1897 ernannt. Wir wollen noch betonen, daß Parlow in der Zeit von 1912 bis 1920 den Bundeschormeisterstab des Maintal-Sängerbundes führte. Neben Werken für gemischten- und Frauenchor. Klavier und Violoncell, hat Parlow eine Reihe bekannter Chorwerke geschrieben, von denen Opus 77 „Steht ein Häus'chen am Walde" (vom Berliner Sängerbund mit dem 1. Preis ausgezeichnet). Opus 87 „Wieland der Schmied" (Ballade für Männerchor) und Opus 88 „Mondnacht am Rhein" (vom Badischen Sängerbund mit dem 1. Preis ausgezeichnet) die bekanntesten sind. Als Preisrichter war Parlow über 60mal tätig, ohne, wie der Jubilar uns mitteilt, jemals Prügel bekommen zu haben, wie wohl es öfters — nach Mitteilung des Meisters — nahe daran war. Parlow hat nach nunmehr 38jähriger Dirigententätigkeit seit 1923 den Stab endgültig niedergelegt und widmet sich ausschließlich nur noch dem Privat-Musikunterricht. Wie soviele andere unserer Meister hat auch Parlow durch die Inflation alles verloren und muß nun weiter arbeiten, um sich zu erhalten; von einer behaglichen „Altersruhe" kann also somit keine Rede sein. Wir wissen, daß Parlow's Bescheidenheit soweit geht, daß er es lieber gesehen hätte, wenn er seinen 70jährigen Geburtstag der Öffentlichkeit gegenüber in aller Stille und unbemerkt begehen könnte. Da aber der Verräter nicht schläft, darf er seinem Schicksal nicht entgehen. Es ist daher Pflicht der Sängerschaft in diesen Tagen des Meisters zu gedenken. Zu diesem Zwecke geben wir hiermit die Adresse des Jubilars an: Kgl. Musikdirektor Edmund Parlow, Frankfurt am Main, Arnsteinerstraße 7. — Parlow ist Ehrenmitglied des Frankfurter MGV. „Konkordia". Franz F. Geis.

Paul Zilcher.

Wenn wir des in Frankfurt a. M. lebenden Pädagogen und Komponisten Paul Zilcher gedenken, der am 9. Juli ebenfalls seinen 70. Geburtstag feierte, so geschieht dies deshalb, um zunächst dem Meister deutscher Klaviermusik unseren Glückwunsch darzubringen, aber auch deshalb, um im Zusammenhange mit dem 70. Geburtstage Edmund Parlow's daran zu erinnern, daß Parlow und Zilcher lange Jahre im nahen Offenbach a. Main die „Parlow-Zilcher'sche Klavierschule" leiteten. Diesem pädagogischen Wir-

Städtische Sparkasse Frankfurt a. M.

Hauptstelle: Grosser Kornmarkt 2

Geöffnet an allen Werktagen von 8—12½ Uhr vormittags

Zweigstellen:

Sparstelle West, Kurfürstenplatz 36
„ Süd, Gutzkowstr. 46/48
„ Nord, Martin Lutherstr. 55
„ Rödelheim, Alt Rödelheim 2
„ Eschersheim, Alt Eschersheim 30/32
„ Oberrad, Offenbacherlandstr. 272
„ Niederrad, Odenwaldstr. 16

Eröffnung kostenloser Sparkonten bei bestmöglichster Verzinsung schon von 1 Mk. an

Einrichtung von Gehaltsüberweisungskonten

Annahmestellen im ganzen Stadtbezirk
Scheck- und Kontokorrentverkehr
Offene und geschlossene Depots
An- und Verkauf von Wertpapieren

150

Zoologischer Garten Frankfurt a. M.

L. Ruhe's

Lappländer Völkerschau

Täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 7½ Uhr abds.

Vorstellungen: Werktags vorm. 11 Uhr, nachm. 4, 5 u. 6½ Uhr. Sonntags vormittags 10 u. 11 Uhr, nachm. 3—7 Uhr stündlich.

151 **Lappendorf**

Männer, Frauen und Kinder, Holzschnitzer, Weberinnen, Lassowerfer und Ahkiofahrer, Renntierherde, Polarhunde.

Für Sänger

Redner ~ Raucher

Wybert

TABLETTEN

bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

90

ken (Zilcher selbst genoß seine pianistischen Studien bei J. Schoch, seine theoretischen (Kontrapunkt) bei Hauff und warf sich auf den Rat Joachim Raffs hin ganz auf die Komposition von instruktiver Musik) verdanken weite Kreise ihre Ausbildung und darf sich Zilcher rühmen, zu den größten Kapazitäten der Klaviermusik zu zählen. Lediglich der Umstand, daß Zilcher und Parlow durch einen ausgedehnten Privat-Musikunterricht an der Fortführung der gemeinsam geleiteten Offenbacher Musikschule behindert wurden, ließ in Beiden den Entschluß reifen, diese Schule — nach 10jähriger Existenz — wieder aufzulösen. Zilchers Klavierwerke haben Verleger in England, Amerika wie im ganzen Reiche gefunden. Besonders die Verlagsfirma Joh. André-Offenbach ist Verlegerin bedeutender Klavierwerke des Jubilars.

Franz F. Geis.

Ferdinand Hummel.

Der Name Hummel bedeutet für unser Männerchorwesen mehr als man anzunehmen geneigt ist. Jetzt erst beginnen unsere führenden Männerchöre Deutschlands — die einen bereits unternommenen Anlauf jäh abgebrochen — sich der Werke Hummels zu erinnern, um in abendfüllenden Konzerten des Meisters Werke zur Aufführung zu bringen. Ferdinand Hummel, der am 6. September 1855 zu Berlin als Sohn eines Musikers geboren) seinen 70. Geburtstag feiert, fand frühe Ausbildung, sodaß wir ihn als 7jähriges Kind bereits als „kleinen Harfenvirtuosen" bewundert sehen. Durch ein königliches Stipendium ward ihm vorwärts geholfen, mit dem Erfolg, daß wir Hummel im Alter von 9 bis 12 Jahren auf Konzertreisen durch Europa antreffen. Geregelte Kompositionsstudien genoß H. an Kullaks Akademie (1868—1871), an der Kgl. Hochschule für Musik (bis 1875) und zuletzt an der Kompositionsschule der Akademie. Hummels Lehrer Rudorff und Graban (Klavierspiel), Kiel und Bargiel (Komposition) erkannten das echte Talent ihres vorwärtsstrebenden Schülers und schenkten diesem gerne ihr Wissen. Neben Werken für Cello und Klavier, Harfe und Harmonium, interessieren uns hauptsächlich Hummels Chorwerke, von denen die Balladen „Jung Olaf", „Germanenzug" (für Soli, Chor und Orchester), sowie die Gesänge „Morgenwanderung" (für Männerchor, m. Hörnern) im Repertoir unserer besten Chöre Eingang gehalten. Hummels großzügige Werke „Columbus" (für Soli, gem. Chor und Orchester), sowie „Der neue Herr Olaf" (für Soli, Frauenchor, Chor und Klavier 4händig) dürfte den weniger „auf Hummels Kunst" eingestellten Institutionen Gelegenheit geben, ihre Repertoire um ein wesentliches zu bereichern. Auch für unsere jetzt aufblühenden Frauenchöre dürfte es sich empfehlen, Hummels Werke anzusehen. Wir erinnern an den Frauenchor „Frühlingsluft", sowie an des Komponisten Märchendichtungen für 3stimmigen Frauenchor und Solo: „Rumpelstilzchen", „Frau Holle", „Hänsel und Gretel", „Die Meerkönigin" und „Die Najaden". Auch als Opernkomponist hat sich Hummel versucht, doch ohne wesentliche Erfolge. Seit 1892 bekleidet, der 1897 zum Kgl. Musikdirektor und später zum Professor ernannte Meister, die Position eines Direktors der früher Kgl. Schauspielhausmusik in Berlin und findet in dieser seiner Eigenschaft immerhin noch Muse, um der instrumentalen und vokalen Musik noch manche Kleinodien abzugewinnen.

Franz F. Geis.

Robert Kahn*).

Der Sänger wird den Namen dieses erfolgreichen Komponisten allerdings nicht in der Singstunde hören, umso häufiger wird er ihn aber auf Konzertprogrammen finden, denn Kahn's Lieder kommen dank der ansprechenden und reichen Melodik immermehr zur Geltung, wie denn auch seinen Gesängen für gemischten wie Frauenchor der Dauererfolg gewährleistet ist.

Vor kurzem hat Kahn die Schwelle des 60. Lebensjahrs überschritten, denn er ist am 21. 7. 1865 in Mannheim geboren. Die Hofkapellmeister Vincenz Lachner und Ernst Frank nahmen sich des begabten Jungen, in dessen Elternhaus manche Musikgröße verkehrte, mit fördernder Liebe an, bis er die Musikhochschule in Berlin bezog, woselbst Direktor Jos. Joachim sowie der ausgezeichnete Kontrapunktiker Friedr. Kiel Kahns Talent glücklich beeinflußten. Nach einigen Jahren eifrigsten Studiums zog er nach München. Er wurde Schüler von Jos. Rheinberger und Hofkapellmeister Hermann Levi. Mit seinen Kompositionen für Klavier sowie Streichquartett hatte Kahn bald unbestreitbaren Erfolg. Er zog dann wieder nach Berlin, das später seine zweite Heimat wurde. Neben Joachim fand er auch in Hans von Bülow beachtenswerte Förderer. Mit 25 Jahren wurde er länger Dirigent des Leipziger Frauenchors, erhielt dann aber von Philipp Spitta in Berlin einen Ruf an die Hochschule. 1903 wurde ihm der Professortitel verliehen; 1917 erfolgte seine Wahl in den Musikssenat.

Kahn, der dem Klassizismus eines Mendelssohn und Brahms zuneigt, hat bei den draufgängerischen Stürmern der letzten Jahre wenig Gnade gefunden. Es ist dies ein sicherer Beweis, daß seine zahlreichen Klavierstücke, Kammermusikwerke und Violinkompositionen Schöpfungen von Dauerbestand sind.

Uns Sängern aber werden seine Lieder mit ihrem poetischen Reichtum und lyrischen Zauber immer wieder gefallen, wenn wir sie im Konzertsaal zu Gehör bekommen.

R. S.

*) Komponist des Chores „Morgenlied" (Bald ist der Nacht ein End' gemacht) Gedicht von M. Reinick.

Professor Paul Hoppe

beging am 6. August zu Düsseldorf, Brehmstraße 21, seinen 80. Geburtstag. — Breslauer von Geburt, studierte er unter Grell und Sieber an der Königlichen Akademie zu Berlin Komposition und Sologesang, war an den Musikschulen zu Würzburg und Augsburg, später an den Konservatorien zu Köln und Hagen tätig. Hunderte von Schülern in Bayern, Rheinland und Westfalen danken ihm, der selbst geschätzter Konzertsänger war, ihre Kunst; genannt seien nur Charlotte Huhn, Birrekoven und Kronen-Hannover. Eine große Reihe von Männerchören und Liedern hat er geschaffen, unter denen ihn „Ein rheinisches Mädchen, beim rheinischen Wein" besonders populär gemacht hat. Sehr festlich wurde sein 50jähriges Berufsjubiläum in Hagen begangen. 1925 schied der unermüdlich tätige Künstler aus dieser Stadt, weil der Wegzug seines hochtalentierten Sohnes, des Gesangsmeisters Hans Hoppe, nach München den Ortswechsel bedingte.

Warum ich dies schreibe? Einmal weil ich ein Schüler des genialen Stimmbildners bin, zum andern, weil ich weiß, welche Verehrung er sich in den Kreisen seiner früheren Schüler und Schülerinnen erfreut. Möchte die Folge dieser Zeilen sein, daß mancher Gruß und Glückwunsch in die Brehmstraße 21 wandert.

Dr. Hunsdiecker, Hohenlimburg.

Die neue Zigarre
Carl der Grosse
Stück 15 Pfg.
eine aussergewöhnliche Leistung.
Georg Schepeler
Frankfurt a. M.
Rossmarkt 3.
Katharinenpforte 9. Bahnhofsplatz 6.
119

Pianos Lichtenstein
Frankfurt a. M., Zeil 104
Günstigste Zahlungs-Erleichterung
26

Bevor Sie Ihre
Vereins- oder Ehren-Preise
kaufen, verlangen Sie kostenlos den reichillustr. Katalog der Fa.
Schellenberg's Kaisermagazin
Frankfurt a. M.
106

Mauritz-Mild
Der alte edle Likör
seit 150 Jahren
29

Baldur-PIANOS
Seit 1872
Baldur Pianoforte-Fabrik AG.
FRANKFURT a. M.-W. 13
Leipzigerstrasse 59/61 u. 65
Günstige gratis! Individ. Zahlungsmodus

Eine wirklich prakt. u. haltbare schwarze
SÄNGERMAPPE
zum Einheften u. Auswechseln einz. Notenblätter m. verblüff. einf. Handhab. können Sie von untensteh. Firma beziehen. Größe 18×28 cm (auch andere Farben u. Größen). Diese Mappe ist in vielen hundert Gesangvereinen mit bestem Erfolg eingeführt und **überall aufs günstigste beurteilt.** 85
Muster geg. Eins. v. 60 Pfg. franko.
Herm. Merkel, Pforzheim, Waisenhauspl. 6

Jeder Sänger (in) sowie Schauspieler muß zur Pflege d. Stimmorgane meinen
Taschen-Inhalator
111 **im Lederetui**
benützen. Prof. G. Wohlgemuth-Lpzg. schrbt.: „... ich kann ihn mit bestem Gewissen weiterempfehlen. Senden Sie mir weitere ... Stck. Lzg. 15. 4. 25."
Nachn.-Versd. 2.30 Mk. fr. überallhin.
H. F. Rüger, Chemnitz/S., Luisenpl. 20.

Keiner unsrer großen Sänger
ist heute ohne seinen Aspirator in der Tasche. Unentbehrl. auch für Vereinsmitglieder, weil Indisposition zuverlässig verhütend. Immer klare Stimme, ohne magenversäuernde Bonbonsu. Tabletten.
Zu beziehen zum Preis von 2 Mk. durch die Versandabteilung vom
Hayers Inhalatorium, Bad Ems
146

Liest Ihr
Nachbar in der
Chorstunde auch die
F.S.Z.?

Plauderecke der F.S.Z.

Ein Zeitbild.

Hospital zu den 14 Nothelfern, 10. 7. 25.

p. p.

Nachdem ich mich einigermaßen erholt habe (eine Krankenschwester hat mir auch den ramponierten Gehrock wieder geflickt), gilt mein erster Gruß der F.S.Z. Ich gelobe hiermit feierlich, nie wieder als „Preisrichter" auf dem Kontinent in „Tätigkeit" treten zu wollen, möchte vielmehr das Feld ihrer Tätigkeit den preisringenden Sängern zu ungestörtem Borkampf überlassen.

Sollte der mit mir amtierende Kollege an den „Folgen" seiner Amtsausübung gestorben sein, so bitte ich die F.S.Z. auf meine Rechnung einen Kranz mit der Inschrift: „Im Schmerze wird die neue Zeit geboren" auf seinem Grabe niederzulegen.

Auf meinem Krankenlager ersann ich „Richtlinien für Preisgesänge", die ich soeben beim Patentamt einreichte. Da sie sicher beachtenswert sind, so möchte ich sie weiteren Sängerkreisen zugänglich machen. Sie lauten:

§ 1. Die Höhe der Punktzahl ist für die Reihenfolge der Preise maßgebend.

§ 2. Punkte werden folgendermaßen ersungen, errauft und errungen:

a) Vor ein Verein zum Wett-Streit (Wettgesang) antritt, hat er sich auf die Wage zu begeben. Das Gesamtgewicht der Sänger ist als Punktzahl in die Punktierungsliste einzusetzen. — Die Bewertung eines Preisliedes nach der Schwierigkeit ist durch dieses Gewichtsverfahren hinfällig.

b) Die Körpergröße sämtlicher Sänger eines Vereins wird zusammengezählt und kommt als Punktzahl in die Rubrik „Tonreinheit".

c) Jeder Sänger des ersten Tenors wird mit 40 bewertet, zweiter Tenor und erster Baß mit je 20, zweiter Baß mit 30. Die Gesamtzahl der Punkte ergibt die rhythmische Genauigkeit.

d) Die Zeit des Notenerwerbs vom Preischor wird nach Stunden, Tagen, Monaten und Jahren ermittelt. Hat ein Verein den Chor schon ein Jahr lang und darüber, so kommt als Punktzahl nur 1 oder 2 und sofort in Rechnung. Hat er den Chor erst seit Monaten, so kommt die Monatszahl 1 bis 12 in Frage; besitzt er ihn nur seit Tagen, so wäre die Zahl 1 — höchstens 31 anzusetzen. Bei „Stundenchören" käme die Zahl 1 bis 24 in Betracht. Die einzelnen Positionen zusammengerechnet ergeben die Punktzahl für die Rubrik „Gesamtauffassung". — Festgestellt wird die Punktzahl durch einen Geometer mit dem Meterstab, der Meßstange oder dem Wäscheseil.

e) Es werden die Geburtstage (Stunden, Tage, Monate, Jahre — Jahreszahl) jeden Sängers erhoben. Die Geburtsdaten aller Sänger eines Vereins zusammen ergeben die Punkte für „Dynamik". — Festgestellt wird diese Punktzahl durch den Standesbeamten, zwei Scharfrichter und sieben Hebammen. Hat ein Scharfrichter „anderwärts" zu tun, so tritt ein Nachtwächter an seine Stelle.

§ 3. Die seitherigen Preisrichter sind zu Nordpolexpeditionen zu verwenden.

Ich hoffe bestimmt, daß meine Vorschläge ohne Schlägerei überall raschen Eingang finden.

Mit deutschem Sängergruß!

Kaspar Blauauge, früher Preisrichter jetzt Halbinvalide.

R. S.

Visitenkarten-Rätsel.

E. PILGER

SIEGEN

In vorstehendem Namen befindet sich der Beruf.

Frankfurter Bankverein
Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M.
Direktion und Hauptstelle:
Börsenplatz 5
Geschäftsstellen:
Bornheim, Bergerstraße 212
Sachsenhausen, Brückenstr. 42
Preungesheim, Homburgerlandstraße 178
Fechenheim, Langstraße 87
Neu-Isenburg, Frankfurterstr. 63
Vilbel, Frankfurterstraße 107
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Wochensparkasse
Zur Ersparung von Zeit und Mühe besuchen Erheber des Frankfurter Bankvereins während der Wochentage, auf besonderen Wunsch aber auch Sonntags, die Kunden und verausgaben Sparkarten in jeder beliebigen Höhe. Selbst kleinste Beträge von 50 Pfg. an werden entgegengenommen. Die erworbenen Karten können jederzeit an den Schaltern der Bank zur Gutschrift auf Sparkonto eingezahlt werden.
103

Sänger-Abzeichen
Medaillen
Plaketten
Jörgum & Trefz
Frankfurt a. M.
Königswarterstr. 17a
31

Fechenheim a. M.
Gasthaus zur
„STADT OFFENBACH"
Langestraße 118
Vereinslokal des Männergesangvereins „Germania"
Gesellschaftssaal — Vereinslokal
Kegelbahn — Vorzügliche Küche
Selbstgekelterten Apfelwein
Inhaber: Willi Hinkel 75

Vereins-Fahnen
Fahnenschleifen, Abzeichen, Tischbanner
in bekannt künstlerischer Ausführung
Stuttgarter Fahnenfabrik und Kunststickerei-Anstalt
BÜBEL & MICHELFELDER, STUTTGART
Paulinenstraße 47 / Fernsprecher Nr. 3515 / Gegründet 1886
33

Vereins-Fahnen
Schleifen, Schärpen
Abzeichen
Sämtliche Vereinsartikel
Thüringer Fahnenfabrik
Chr. H. Arnold, Coburg 4
Gegr. 1857
114

Die F.S.Z.
sollte in keinem sangesfreudigen Hause fehlen!

Spiele Klassenlotterie

bei

Staatliche Lotterie-Einnahme

Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

BINGEL

Hauptgew.: g. F. 2 000 000

FRANKFURT a. M.
79 KAISERSTRASSE 79
Tel: Hansa 5471

Mit jedem ist das Glück
Greif nur darnach
Der Einsatz ist gering —
den wag

1/8	1/4	1/2	1/1
3.-	6.-	12.-	24.-

Neu!
1 Doppellos 48 Rm.

Erste Klasse steht bevor!
Lose jeder Teilung
Größte
Nummernauswahl
Nachfrage sehr stark
Nicht säumen - zugreifen!

Prompter Versand nach auswärts

99

Frankfurter Sparkasse

von 1822

Hauptstelle: Neue Mainzerstr. 49
Nebenstellen Eckenheimerlandstr. 47 u. Darmstädterlandstr. 2 (Ecke Affentorplatz 26)

Abteilung Sparkasse:
Einzahlungen von M. 1.— an zu angemess. Zinsfuß. Für größere Beträge bei Festschreibung Verzinsung nach Vereinbarung.

Abteilung Ersparungsanstalt:
Erhebung wöchentlicher Beiträge in den Wohnungen der Einleger.

Giro-Abteilung:
Scheck- und Überweisungsverkehr. Auch zu empfehlen für Gehaltsempfänger.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Stahlkammer.
Feuer- und diebessichere Schließfächer in allen Größen.

70

Frankfurter
Symphonie-Orchester
Frankfurter Orchesterverein
Künstlerischer Leiter: Generalmusikdirektor Prof. **Ernst Wendel**
I. Konzertmeister: **Anton Witek**
Solo-Cellisten: **Hans Bottermund, Paul Ludwig**
Eigenes Bureau in Frankfurt am Main
87 Steinweg 71 Telefon: Römer 3942
ORCHESTER 95 MUSIKER
Regelmäßige Symphonie-Abende
Empfiehlt sich
Vereinen, Gastdirigenten u. Solisten in jeder gewünschten Stärke

Die besten, inhaltlich wertvollsten und preiswertesten
Chorlieder-Sammlungen
sind und bleiben die von
IGNAZ HEIM
und ihre neuen Folgebände von
Fr. Hegar, C. Vogler und G. Weber
Alleinvertrieb für Deutschland u. Österreich durch
P. Pabst, Musikverlag, Leipzig
Vorteilhafteste Bezugsquelle für die gesamte Chorliteratur
36

Gesellschaftshaus
Zoologischer Garten
Erstklassige Gaststätte
Gute Küche
Ausgesuchte Weine / Exportbiere
Eigene Konditorei / Kaffee
Herrliche Gartenterrassen für Sommerfeste etc.
Großer Saal 2000 Personen fassend
Kleine Säle und Konferenzzimmer zur Abhaltung von Hochzeiten und sonstigen Familienfesten, Kongressen, Versammlungen etc.
Angemessene Preise
137 Den verehrlichen Vereinen bestens empfohlen

Neuheiten aus dem Eigenverlag von
Mathieu Neumann
Lateinische Messe
für Männerchor a cappella 133
daraus einzeln erschienen:
Gloria || Sanctus || Benedictus
In Vorbereitung: **Kyrie, Credo, Agnus Dei.**
Düsseldorf 57, Kronprinzenstr. 49, **Fernruf 3118**

Frankfurter Sänger-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für Männer-Gesangvereine, Gemischte Chöre Chormeister u. Sänger

Frankfurter Sänger-Warte
Allgemeine Sänger- und Dirigenten-Zeitung ◆ Hessische Musik- und Sänger-Zeitung ◆ Mitteldeutsche Sänger-Zeitung
21. Jahrgang

FZ

Frankfurter Tonkunst
Der Deutsche Chorgesang ◆ Deutsche Gesangvereins-Zeitung
Ratgeber für Gesangvereine und Dirigenten
28. Jahrgang

Amtliches Bundesorgan

Erscheint monatlich. Bestellungen nehmen die Expedition der F.S.Z., sowie sämtliche Musikalienhdlgen an. Bezugspreis: Gmk. 3.50 od. 1 Dollar jährlich. Einzel-Nr. 30 Opfg.

Anzeigen: Die 4 gespaltene Zeile 1 mm hoch kostet 30 Opfg. Beilagen nach Übereinkunft. Anzeigen-Annahme: v. Münchow'sche Universitäts-Druckerei Otto Kindt in Gießen

Nr. 6 **Frankfurt a. M., 15. August 1925** **Jahrgang 1925**

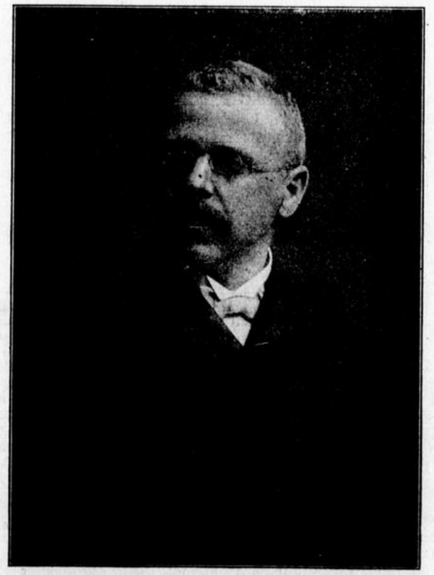
Aus dem Inhalt: Alte und neue Strömungen in deutschen Männerchören / Der Männerchorgesang und die Gebildeten / Sänger und Sängerzeitung / „Preisend mit viel schönen Reden ..." / Das preußische Kultusministerium und die Musik / Deutsche Sängerfahrten / Beethoven-Männerchor New-York / Schweizer Lehrer-Gesangvereine / Hoheitsbeschlüsse / Bundesamtlicher Teil / Preisrichtertafel / Aus Bayern / Aus Berlin / Wünsche und Anregungen / Wettstreite / Konzertbesprechungen / Ein goldenes Sängerjubiläum / Konzerte und Veranstaltungen / Musikliterarische Hinweise / Personalnachrichten / Kleine Vereinsmitteilungen / Briefkasten / Kurze Notizen / Die der Rasen deckt ... Geschäftliches / Autorenecke / Plauderecke / Bildnis Edmund Parlow und Prof. Ferdinand Hummel / Anzeigen / Beilagen.

Der unberechtigte Nachdruck unserer Originalartikel ist verboten!

Alte und neue Strömungen in deutschen Männerchören.

Von Dr. Heinz Knöll.

Als vor mehr als 100 Jahren die ersten Anzeichen zur Bildung von Männerchören im heutigen Sinne auftauchten, da galt der Grundsatz stiller Wirksamkeit im engsten freundschaftlichen Kreise. K. Fr. Zelter, der Freund Goethes, nahm in seiner „Liedertafel" in Berlin, die sich aus einer lustigen Runde zu Ehren des nach Wien abreisenden Sängers Otto Grell entwickelt hatte, nur musikalisch hoch gebildete Mitglieder, Tondichter, Poeten und Berufssänger auf. Im selben Maße, als die Nachbildungen solcher Vereinbildungen im ganzen Reiche zunahmen, mußte von diesem strengen Grundsatz abgewichen werden, denn im Sturme eroberte die neue Kunstgattung alle Lande. Das kostbare Gut konnte nicht einem kleinen Kreis von Künstlern allein vorbehalten bleiben, sondern mußte in immer weitere Kreise dringen. In unwiderstehlichem Siegeszuge offenbarte das deutsche Männerchorlied, was für Kräfte ihm eigen sind: Aufrichtung und Tröstung im Leid, Ermutigung in Zeiten tiefster seelischer Niedergeschlagenheit und politischen Tiefstandes! Die Geschichte des 19. Jahrhunderts dokumentiert, wieviel das Chorlied dem deutschen Volke zum Ausharren, zur Ertüchtigung und zum Wiederaufstieg geschenkt hat, berichtet, daß die kühne Erhebung in den Befreiungskriegen, daß die Völkerschlacht bei Leipzig getragen war von einer Tapferkeit, die durch das deutsche Volkslied gestählt war. Und heute? Wer fühlt in den Tagen der Erniedrigungen nicht, daß wir niemals Trost und Kraft nötiger gebraucht haben als jetzt? Hier wurde die erste und dringendste Aufgabe des deutschen Männergesanges erkannt. Auch in unserer Zeit ist es das deutsche Männerchorlied, das Menschen aufrichten hilft, wenn sie gebeugt sind, sie hilfsbereit für andere stimmt und somit Gutes und Edles in ihnen emporsprießen läßt.



Königl. Musikdirektor Ed. Parlow

Schwere Zeiten verlangen Schweres von jedem einzelnen. Mehr denn je tut uns Disziplin not, äußere und innere. Selbstsucht ist es, die wir vor allem üben müssen, Unterordnung des einzelnen unter das Ganze. Und diese Forderung müßte in goldenen Lettern von jedem Vereinspanier herabmahnen. Schon sind Bestrebungen am Werke, dieses erste aller Gebote nachdrücklich zu

Den Deutschen Gesangvereinen: Die Deutsche Männerchor-Sammlung

fördern. Schon geht man daran, die Aufnahmebedingungen in den Chorvereinigungen zu verschärfen und strenger zu handhaben. Die Zeiten sind vorbei, müssen vorbei sein, wo die Übungsabende mehr ein gemütliches Beisammensein becherfroher Kreise waren, das nur hin und wieder von einem gemeinsamen Lied belebt wurde, jene behaglich, ruhigen Zeiten, wo das „Konzert am Stiftungsfeste" für die Inaktiven nur eine störende Unterbrechung der Tafelfreuden bedeutete. Hier haben die Sängerbundesfeste Großes geleistet. Ehrgeiz wurde wach, man merkte, daß Kunst doch schließlich untrennbar vom Können sei, und man fing an, systematisch zu arbeiten. Kurse in Notenlesen und Blattsingen setzten ein, und durch stimmbildnerische Übungen suchten einsichtsvolle Dirigenten den Chorklang zu bessern. Kunsterziehungsabende mit kurzen erläuternden Vorträgen machten mit den Formen der Musik bekannt oder suchten durch Darbietung auch instrumentaler Werke das Gesamtschaffen eines Meisters zu beleuchten, von dem vielleicht gerade ein großes Chorwerk einstudiert wurde.

Hier öffnete sich der Volksbildung ein neuer Weg, „Bildung durch Gesang", wie sie dem Schweizer Nägeli einst vorschwebte. Der Einwand, daß nicht alle Großen für Männerchor geschrieben haben, kann nicht völlig entkräftigt werden, aber die meisten haben sich doch wenigstens gelegentlich auf diesem Gebiete versucht, und es ist kein Mangel an guter Männerchorliteratur. Es sei nur daran erinnert, daß sich Weber zuerst durch seine zündenden Chorlieder auf Texte Körners einen Namen gemacht hat, daß Franz Schubert, der Schöpfer des Klavierliedes, auch dem Männerchor wundervolle Melodien schenkte, daß Robert Schumann, selbst eine Zeitlang Dirigent der Dresdner Liedertafel, neben der großen Ballade mit Orchester „Das Glück von Edenhall", wundervoll Zartes in der kleinsten Form auszudrücken wußte. Sein „Ritornell" ist heute noch ein Markstein in der Geschichte des Kunstgesanges. Und die übrigen Romantiker Marschner, Mendelssohn, Cornelius und der Nordlandslyriker Edvard Grieg stehen an Umfang und Qualität ihrer Männerchorwerke den Großmeistern kaum nach. Selbst die Komponisten, deren Schaffen anscheinend ganz im Musikdramatischen oder rein Orchestralen verankert ist, haben den Männerchor reich beschenkt: Richard Wagner, mit dem „Liebesmahl der Apostel", Brahms mit der „Rhapsodie für Alt-Solo, Männerchor und Orchester", Bruckner mit dem „Hohen Lied" und dem wuchtigen „Germanenzuge", Liszt mit dem „Requiem" für Männerstimmen und Orgel, Strauß mit dem trotzigen „Bardengesang", um nur einige der bekanntesten Werke zu nennen.

Freilich eine Gefahr ist nicht ganz vermieden worden, seit die großen Instrumentalmeister anfingen, ihre auf orchestrale Wirkungen berechnete Kunst auf den Männerchor anzuwenden. Der einfache, auf schöne melodische und harmonische Wirkungen bedachte Satzstil ging verloren. Die komplizierten Chorsätze Regers und vor allem Hegars, dessen düsteres, tonmalerisch ungemein fesselndes „Totenvolk" stimmartistisches Können verlangt, machten Schule und wurden manchem Dirigenten zur Qual in der Übungsstunde; denn nur ganz wenige musikalisch hervorragend intelligente Chöre waren solchen Schwierigkeiten gewachsen. Und doch verlangte man allerorten nach dieser neuen Kunst und mühte sich ab, um nicht als rückständig zu gelten.

Da war es nur zu begrüßen, daß die Männerchöre im Beginn des 20. Jahrhunderts sich wieder ihrer höchsten Kulturaufgabe bewußt wurden: das deutsche Volkslied zu pflegen, die wundervollen alten Melodien unermüdlich wieder zu singen und als lebendiges Gut dem Volke zu erhalten. Längst waren sie von einem Ludwig Thuille und vor allem von Silcher vierstimmig ausgesetzt worden, neue Kraft schien von ihnen auszugehen, und man feierte frohe Entdeckungen. Man ging noch weiter zurück und fand ungeahnte Schätze unter alten Madrigalen und kontrapunktisch strengen geistlichen Liedern des ausgehenden Mittelalters.

Und noch eine andre Erkenntnis dämmerte auf: daß alle Eigenbrödelei, aller persönlicher Ehrgeiz zurücktreten müsse hinter der großen Aufgabe. Öfter und öfter kam es nun vor, daß kleinere Vereine sich zusammenschlossen, um eine große wuchtige Choraufführung eines große Mittel erfordernden und darum selten gehörten Werkes zu ermöglichen. Gemeinschaften bildeten sich zu gelegentlichen oder auch wohl dauerndem Zusammenarbeiten, und man hielt es schließlich nicht mehr unter seiner Würde, in großen, gemischten Chorwerken mitzutun.

So haben uns die letzten Jahrzehnte ein gut Stück vorwärts gebracht im deutschen Männergesang, der in seiner Eigenart auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. Wohl hat jeder Verein in seinem kleinen Kreise eine besondere Aufgabe zu erfüllen, jeder nach seiner Eigenart und seinem Vermögen, aber der an Zahl der Sänger kleine Chor eines Landstädtchens mit bescheidenen und den Kräften angemessenen Zielen leistet dabei keine geringere Kulturtat als der vielhundertköpfige, bestgeschulte Chor der Großstadt. Die Sängerfeste aber sind dazu da, das Gefühl des gemeinsamen Ideals zu stärken, Anregung und Begeisterung mit heimzunehmen für mannhaftes und unbeirrbares Eintreten für das Wahre, Gute, Edle und nicht zuletzt das Schöne.

Der Männerchorgesang und die Gebildeten.

Von Felix Janoske-Breslau.

Darüber ist kein Zweifel: Die gebildeten Schichten des Volkes stehen zum großen Teile dem Männerchorgesange mit überlegenem Lächeln gegenüber. Man läßt ihn gelten als Orchesterersatz, zur Umrahmung eines Vortrages, zur Ausfüllung von Lücken innerhalb einer Veranstaltung; man widmet dem Liedermeister ein paar leutselige Worte — aber damit ist alles getan! Konzerte eines Männerchores besuchen? Selber mitwirken! Beinahe wird es als beleidigende Zumutung aufgefaßt.

Manches hat zu der schiefen Beurteilung beigetragen. Turner und Sänger waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Träger sogenannter freiheitlicher Gedanken, sogar Träger der Kaiseridee; in ihnen spukte das verpönte Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen; sie schlugen Brücken über Grenzbäche und kümmerten sich wenig um die karierten Scheidungspfähle, mochten die Regenten auch politische Gegner sein. Das nahm ihnen damals die Gunst der herrschenden Kreise und damit der oberen Klassen. Selbst die Teilnahme des letzten Kaisers an dem Männergesange konnte das Vorurteil nicht beseitigen.

Wie jeder großen Volksbewegung — denn das ist der Männerchorgesang mit seinen nahezu 1 Million Sängern — haftet auch dem Männergesangvereinen manches an, was lächerlich gedeutet werden kann. Die Witzblätter haben sich erschöpft in der Darstellung von Spitzbäuchen und geschwollenen Kehlköpfen, haben sich belustigt über die romantische Naivität der Barden und ihre Trinklust, haben sich vor Lachen gebogen über einen Männerchorgesang: Ich bin allein auf weiter Flur. Das wirkt heute noch nach. Lächerlich will man sich nicht machen.

Die gebildeten Kreise schulen ihren musikalischen Geschmack an Orchesterwerken, an Opern und Solistendarbietungen. Was sie dem gemischten Chor im Oratorium zuerkennen, streiten sie vielfach dem Männerchor ab. Er scheidet für sie als Kunstgattung aus. Jawohl, so ist es, wenigstens im Osten (nicht nur im Osten, allüberall im lieben Vaterland! Die Red.) Die Art der Konzertbesucher beweist es. Männerchorkonzerte werden von vornehmen Kreisen höchstens mit Ehrenkarten besucht.

Ist der Männerchorgesang eine Kunst?

Unsere großen Dichter haben die Texte dazu geliefert, unsere großen Komponisten die Vertonung. Nennen wir Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Weber, Cornelius, Marschner, Zöllner, Wagner, Brahms, Bruckner, Strauß. Alle diese Meister müssen doch an die Möglichkeit einer Wirkung ihrer Schöpfungen geglaubt haben, müssen sich von dieser Wirkung überzeugt haben, sonst hätten sie doch kaum eine ganze Reihe von Männerchören geschrieben. Und wieviel bedeutende Musiker standen und stehen als Chormeister an der Spitze der Männergesangvereine. Man sollte meinen, ihr Urteil müßte einigen Wert haben. Die gewaltige Wirkung des Gesanges anerkannter Vereine würde viele bekehren — wenn sie nur die Konzerte besuchten. (!)

Es liegen eben noch andere Gründe vor, die eine Beteiligung der höheren Klasse am Männerchorgesange erschweren. Das sind die drückenden gesellschaftlichen Verpflichtungen; da ist der Stolz der höheren Gehaltsklasse, da ist der Kastengeist.

Die Turnerschaft hat diese Bedenken dank ihrer besseren Organisation und Werbearbeit in der Presse ziemlich überwunden. In körperlichen Übungen ist auch viel leichter ein unmittelbarer Nutzen festzustellen. Die Auswirkungen des Liedes, die seelischen Hochspannungen sind schwerer zu errechnen. Geschäftskundige Leute werden kaum die zum Beitritt nötigen Prozente herauswirtschaften.

Hier steht doch aber Größeres auf dem Spiel. Der Männerchorgesang hat vor allem volkserzieherische Aufgaben. Und da treten die Kreise tatlos zur Seite, die berufene Führer stellen sollten! Die Juristen hatten früher soviel wackere Musiker unter sich; sie werden sie heute noch haben. Die Ärzte wären für die Stimmbildung der Massen von Segen; die Philosophen sollten durch ihr Beispiel den Nachwuchs anspornen, die Theologen den Männergesang in die Kirchen geleiten. Wo sind sie alle? Sie mögen im Männerchor nicht singen.

Heraus aus der Gleichgültigkeit! Kannst du singen, so singe mit uns. Hast du musikalische Einwände, so komme trotzdem und hilf bessern. Ist deine tätige Mithilfe unmöglich, so fördere unsere Bestrebungen und besuche unsere Konzerte. Denn unsere Arbeit bedeutet Arbeit an unserem Volke und der Männerchorgesang ist deutsche Heimatkunst.

Sänger und Sängerzeitung.

Über das Thema „Sänger und Sängerzeitung" ließe sich wohl ein ganzes Buch schreiben, vielleicht auch zwei — nämlich eins aus der Praxis und eins für die Praxis. Aber dann wären wir noch keinen Schritt weiter. Denn diejenigen, die es angeht, würden es doch nicht lesen.

Es ist eine eigentümliche, allerdings nicht unerklärliche Erscheinung, daß trotz der vielen Menschen, die Sänger sein wollen, die Sängerzeitungen so wenig bekannt sind, so wenig beachtet und gelesen werden. Abgesehen von den „Hochburgen der Gesangespflege", die ihre eigenen Organe haben, die die Kunst des Gesanges nicht nur oberflächlich und äußerlich zu schätzen wissen, steht eine große, sehr große Anzahl der Freunde und Sänger des schönen deutschen Liedes den „Sängerzeitungen" fremd, ja — ich möchte sagen — unwissend gegenüber. Es betrifft das nicht nur die Sänger und Gesangvereine vom Lande, es gehören zu diesen Sängerzeitungs-Fremdlingen auch viele, ja sehr viele Sangesfreunde und Sänger aus kleineren und größeren Städten.

Wer sich für die Ursache dieser im deutschen Sängerleben eigenartigen Tatsache interessiert, wer sie näher zu ergründen versucht, der wird bald zu allerlei — gerade nicht angenehmen Feststellungen gelangen. Ein Hauptgrund liegt ohne Zweifel darin, daß sowohl unzählige „Sänger" als auch ein großer Teil der bestehenden, vielfach im „Verborgenen blühenden" Gesangvereine weder in das Wesen und Werden des Männergesanges eingedrungen, noch über die Aufgabe und Bedeutung der Erhaltung, Pflege und Weiterverbreitung des Chorgesanges orientiert sind.

Es gibt leider unter der Sängerschaft noch zu viel Gesangsstundenmenschen, die außerhalb ihrer Chorproben gar nicht wissen, daß sie Sänger sind. Die Chorprobe ist für sie nur das Mittel zum Zweck, um bei irgendeiner Aufführung oder bei einem siegreichen Sängerwettstreite auch dabei gewesen zu sein. Von dem Werden und Wesen des deutschen Liedes, von der Entwicklung des Chorgesanges, von der hinreißenden und zusammenschließenden Allgewalt des Männergesanges, von den Mühen, von dem Schaffen und Streben der Führer der deutschen Sängerschaft, von den herrlichen Werken im Kunstbereiche des deutschen Liedes, von ihren eigenen Zeitgenossen, die ihre ganze Kraft, ihr Können und Wollen der Pflege und Förderung des deutschen Liedes widmen, wissen sie nichts. Das Urteil mag hart sein. Doch prüfe jeder selbst, ob es nicht berechtigt ist. Und warum ist es so? — Weil diese Sänger keine Sängerzeitung lesen. All das Rüstzeug, all die anregenden und belehrenden Worte, die eine Sängerzeitung im Interesse der Sangespflege und der Sänger selbst bietet, kennen sie nicht. Bei der allgemeinen Neuorganisation und Neugruppierung der deutschen Sängerschaft muß das anders werden.

Jeder Sänger und Sangesfreund nehme sich den Sportler zum Vorbild. Der Turner, der Fußballer, der Leicht- und Schwerathlet, der Schwimmer, der Rennsportler — sie alle haben ihre Zeitung.

Ist dir, lieber Sangesbruder, das deutsche Lied, in dessen Dienst du dich gestellt, nicht soviel wert, daß du es näher kennen lernst? Wenn du, Sänger sein willst, so sei es ganz! — In jede Chorstimmgruppe gehören wenigstens einige Exemplare einer Sängerzeitung. Jeder Verein mache den Versuch. Das Vereinsleben wird sich bald wesentlich vorteilhafter und zielbewußt gestalten, und jeder echte Sänger, dem es um das Wahre, Gute und Schöne zu tun ist, das stolz auf seiner Fahne geschrieben steht, wird seiner Sängerzeitung treu bleiben. Das ist mein Wunsch! Joh. Henkel, Chorleiter.

Anmerkung der Hauptschriftleitung. Vorstehende Abhandlung, die uns unaufgefordert übermittelt wurde, möge unseren Sangesfreunden zu bedenken geben. Es ist Tatsache: Ohne Sängerzeitung kein Vorwärtskommen! Möge ein jeder Sänger immer und immer wieder auf die Bedeutung des Haltens einer Sängerzeitung aufmerksam machen, und der Sangesbruder dem Sangesfreund die Vorzüge einer solchen vor Augen halten. Wer Probenummern der FSZ. zu Werbungszwecken wünscht, verlange solche von unserem Verlag. Er erhält sie gratis und franko. Im übrigen ist das Abonnements so billig (3,50 Mk. das ganze Jahr), daß ein jeder Sänger die Frankfurter Sänger-Zeitung halten kann — ja halten muß! Bei Abnahme von mindestens 30 Exemplaren durch die Vereine ermäßigt sich das Abonnement sogar auf nur 3 Mk. — Darum: In jedem Verein das Sammelabonnement der FSZ.

„Preisend mit viel schönen Reden . . ."

Ein schönes, gutes, liebes, ja freundliches oder begeistertes Wort hat noch nie seine Wirkung verfehlt. Es stärkt im Leide und festigt die Freude. Besonders unsere Sänger atmen auf, wenn bei hervorragenden oder weniger großen Anlässen, aus dem Munde Berufener Worte erklingen, die nach Cäsar Flaischlen „Sonne dem Herzen" zollen. Und so wollen wir denn im Nachstehenden einige Auszüge aus unlängst gehaltenen Reden markanter Persönlichkeiten wiedergeben, die so manchem Sängerherzen — und auch sicherlich den dem Männergesange Fernstehenden — gut getan.

So widmete gelegentlich des 2. Oberpfälzer Sängergaufestes Herr Regierungspräsident Dr. von Wintersteín-Regensburg, in längerer, gehaltvoller, die besonderen Pflichten des Sängers in unseren Tagen unterstreichender Rede, daß er der Aufforderung den Ehrenvorsitz über das Fest zu übernehmen, gerne gefolgt sei, nicht nur als Regierungspräsident, sondern besonders auch deshalb, weil er dem deutschen Liede die höchste Wertschätzung entgegenbringt. Dr. von Winterstein sagte: „Es ist ja eines der wenigen Ideale, die wir aus der Not der letzten 10 Jahre herübergerettet haben, das deutsche Lied ist ja das Licht, das uns in dem gegenwärtigen Dunkel leuchtet und das uns aus dem Dunkel den Weg in die Zukunft erhellen muß. Das deutsche Lied ist geeignet, uns aus den Niederungen der augenblicklichen materiellen Gebundenheit zu den Höhen eines anständigen Menschentums zu führen. Dazu ist besonders der deutsche Männergesang berufen, dessen außerordentlich wichtige Pflicht der Stunde die Förderung des vaterländischen Geistes ist." Der Redner sprach noch die feste Überzeugung aus, daß an dem Sicherungswerke für das Deutsche Reich auch jetzt wieder das deutsche Lied den starken Anteil nehmen wird, den es an dem Aufbau des Reiches im vorigen Jahrhundert genommen.

Oberbürgermeister Dr. Sperlich-Münster i. Westf., hielt eine Festrede anläßlich der 25jährigen Jubelfeier des MGV. „Sängerheim 1900" und führte u. a. aus: „Ernste Arbeit verlange, daß man sich dann und wann in ruhiger Feierstunde auf die hohen Aufgaben der Zukunft besinne, und das könne man in dieser ernsten Feierstunde am besten zum Ausdruck bringen, denn der deutsche Männergesang bedeute Heimatliebe und Vaterlandstreue. Gleichviel, ob im schlichten Volksliede oder im Chor: immer wieder klinge die Pflege der Heimat und des Vaterlandes durch. Das habe sich noch jüngst recht deutlich kund getan bei der erhebenden Feier in den Pfingsttagen, wo zu Ehren der Auslanddeutschen der wuchtige schöne Männergesang erschallte und was das Schönste des Abends gewesen sei. Und so ist mir, solange der deutsche Männergesang lebt, nicht bange um des deutschen Volkes Zukunft, und solange Männer fest und treu und gestützt auf ein geordnetes Vereinsleben zusammenstehen, wie in den Gesangvereinen, solange bangt es mir auch nicht um den Männergesang in Münster."

Reichsbahnrat Prof. Dr. Bloß, der Vorsitzende des Festausschusses des 1. Sächsischen Sängerbundesfestes hielt eine von innerster Begeisterung getragene Rede, der wir folgendes entnehmen: „Herbei ihr guten Geister alle, herbei zur Hilfe! Und siehe, alle guten Geister des deutschen Volkes haben einen mächtigen, willfährigen Bundesgenossen, das deutsche Lied. Das deutsche Lied — laßt mich davon singen und sagen — wie oft hat es uns erhoben und beglückt. Es lauscht träumend den alten Märchengeistern, die in der Erde Tiefen wohnen. Alle Lust und alles Leid des Menschenherzens, das der Rücken dieser Erde trägt, begleitet es mit seinen Weisen, froh und sinnend, andächtig und voll Gemüt, aber dann auch manchmal aufbrausend im Kampfesmut oder aufschäumend im heiligen Zorne. Das deutsche Lied, alle Sehnsucht des Menschenherzens trägt es hinauf zum Sternenzelt, ehrfurchtsvoll naht es sich dem Throne des Allvaters, des Ewigen, Höchsten. So wie 1865 das deutsche Lied die deutsche Einheit verkündigt hat, so wird auch das deutsche Lied einmal die Wiedergeburt und den Aufstieg des deutschen Volkes einleiten und mit hellem Glockenklange einläuten. Ich höre schon Klänge in einer Zeit und fern ein Lied stark und gewaltig, das alle Herzen mit hoher Begeisterung fortreißen wird. Es wird alle Herzen läutern zu Gold und den Willen zu reinem starken Stahl machen und es wird erklingen in dem Rufe: Seid einig, einig, einig! Denn wieder ist die deutsche Not gekommen und der Kaiser Barbarossa sitzt in seinem Märchenberge mit gesenktem Haupte und bangt um des deutschen Volkes Schicksal. Aber ebenso, wie heute die Sonne siegreich aus dem Gewölk brach, so hoffen wir, daß auch am deutschen Himmel wieder die Freiheit erscheinen werde, die Freiheit, die wir selbst bereiten, die Freiheit, die wir selbst erkämpfen. Und darum wollte ich, daß diese ragende Halle sich weit öffnete, daß unser Ruf hinausklänge in das Sachsenland, nein weiter, in das deutsche Land, soweit die deutsche Zunge klingt, und der Ruf, der ein Dank sei und ein Gelöbnis und ein Treuschwur: Heil

Probe-Partituren der Deutschen Männerchor-Sammlung kostenlos durch den Verlag J. V. Blatz, Ludwigshafen a. Rh.

dem deutschen Liede! Heil der deutschen Sängerschaft! Heil dem deutschen Volke!"

Volksbildungsminister Dr. Kaiser rief im Namen der Sächsischen Staatsregierung und zugleich als einer der Ehrenvorsitzenden des Festes den Sängern folgendes zu: „Liebe Sangesfreunde! Gestatten Sie auch mir, einige Worte der Begrüßung an Sie zu richten. Ich tue dies in erster Linie als Mitglied der sächsischen Staatsregierung, aber auch in meiner Eigenschaft als einer der Ehrenvorsitzenden dieses Festes. Ich begrüße Sie ferner aber auch als alter Sänger und erinnere mich dabei freudig der Jugendzeit, der Jahre, in denen auch ich meine schönsten Kräfte dem deutschen Männergesange widmete. Ich erkenne dabei, wie mächtig der Männergesang wieder in Sachsen emporgegangen ist, wie er wieder einen beträchtlichen Faktor in unserem öffentlichen Leben bildet und wir erkennen, daß er wieder etwas Notwendiges geworden ist in unserem deutschen Volke. Es tut uns nicht not, daß wir Parteien erhalten, und daß wir zur Durchführung von Parteiprogrammen kommen, sondern das was uns not tut, ist die Einheit mit der Schicksalsgemeinschaft, in die wir verschmolzen sind. Not tut uns der Wille, als Einheit wieder emporzukommen, uns wieder als Deutsche zu fühlen und als Deutsche wieder zu bekennen."

Bad. Innenminister Dr. Remmele begrüßte die zu dem Südwestdeutschen Arbeiter-Sängerfest in Karlsruhe versammelten Arbeitersänger namens des Staatspräsidenten und der badischen Regierung, betonend, „daß die Männer der Regierung ausnahmslos von der großen Bedeutung der Arbeitersängerbewegung überzeugt seien, die sich in ihrer Ausdehnung auch als eine feste Stütze des republikanischen Gedankens erweise."

Alles wirklich schöne, gute, liebe ja überaus freundliche, ja begeisterte Worte für das deutsche Lied, für unsere deutsche Männerchorbewegung. Regierungsvertreter raffen sich auf, dem deutschen Liede ihre Huldigung darzubringen. Man will also mit dabei sein — mit dem Wort — und die Tat bleibt aus. Nach wie vor dürfen unsere Männerchöre ihre Kulturveranstaltungen verteuern, dürfen zahlen, daß ihnen angst und bange wird. Wo bleibt die Tat? Wo bleibt die wirkliche Vernunft? Hat es Sinn, schöne Worte zu reden, wenn mit dem Munde gegeben und mit den Händen genommen wird! Franz F. Geis.

Das preußische Kultusministerium und die Musik

Dr. Leopold Schmidt kämpft sehr scharf in Nr. 307 des „Berliner Tageblattes" gegen den preußischen ministeriellen Musikerlaß, über die Neuordnung des Privatunterrichts, besonders gegen den fundamentalen Irrtum, daß man einen Menschen oder ein ganzes Volk zur Kunst „erziehen" kann. Dann reißt er rücksichtslos den Schleier von Dingen, die dem Eingeweihten längst bekannt sind und die anderen Ländern zur Warnung dienen müssen. Der ausgezeichnete Musikschriftsteller läßt sich so vernehmen: „Der Musikerlaß über die Neuordnung des Privatunterrichts bleibt ein Sieg des Bürokratentums, bei dem der Einfluß des angeblich souveränen Volkes einfach ausgeschaltet ist. Eine Überrumpelung seitens der Machthaber. Der Machthaber. Wer sind sie? Es ist nachgerade an der Zeit — die den Boden der deutschen Kunst unterwühlende Maulwurfsarbeit einer gewissen Clique zwingt dazu — den Schleier von den Dingen zu ziehen, und frei und rückhaltlos darüber zu reden. Mit Andeutungen, Winken, Ratschlägen ist nichts mehr getan. Die Presse kann heute nur zum Guten wirken, wenn sie, ohne jede Voreingenommenheit, zur öffentlichen Diskussion bringt, was schon lange den Gesprächsstoff der künstlerisch interessierten Privatkreise bildet. Die Schäden unseres Musiklebens, der Tiefstand unseres gesamten Kunstbetriebes, sind oft genug beklagt und erörtert worden. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung scheint von den Vorgängen auf musikalischem Gebiet nichts zu wissen, sei es, daß er nicht in der Lage ist, sich darum zu kümmern sei es, daß er gar nicht oder falsch informiert wird. Der Ministerialdirektor des Kunstressorts ist ein früherer Konsistorialrat, (Nanu!) ein gewiß vortrefflicher Mann, von dem man nur nicht recht weiß, wie er an diese Stelle kommt. So liegt also die Macht tatsächlich in den Händen des Referenten. Und wirklich — ob von dem Engagements Kleibers oder dem Schrekers und den Zuständen an der Staatlichen Hochschule die Rede ist, oder von dem künstlerischen Verfall unserer Staatsoper, der ruinösen Herabdrückung der Gagen und den Intrigen gegen den Intendanten Schillings; von der den Etat belastenden Aufführung von Werken wie „Zwingburg", „Die Nächtlichen", „Die Geschichte vom Soldaten" usw., oder von der Angliederung der Kroll-Oper, die die Staatsoper (ich habe es hier vorausgesagt) auch finanziell ruinieren mußte; von dem Engagement eines Herrn Tietjen als Leiter der mit fast humoristisch wirkender Sorglosigkeit in Aussicht genommenen Städtischen Oper, oder dem neuen Erlaß über den Privatunterricht, oder davon, daß in Kassel ein als musikalischer Parteiführer vielgenannter, bisher aber theaterfremder Schriftsteller (gemeint ist Paul Bekker) (der sofort einen 25jährigen Komponisten extremster Richtung zum „musikalischen Berater" erwählte) über die Köpfe der Stadtverordneten hinweg zum Intendanten gemacht ist — immer stößt man auf dieselben beiden Namen: Seelig und Kestenberg. Uns interessiert hier in erster Linie Prof. Kestenberg, weil er das Referat über Musik im Kultusministerium hat, während Dr. Seelig mehr allgemein für Theaterangelegenheiten zuständig ist. Beide ziehen natürlich an demselben Strang. Herr Kestenberg, der mir als tüchtiger, seiner Arbeitskraft und organisatorischem Talent wegen schätzenswerter Beamter geschildert wird, tritt persönlich niemals hervor. Er arbeitet im stillen. Aber trotz dieser Bescheidenheit führen alle Fäden auf ihn zurück und es befestigt sich immer mehr der Eindruck, daß er und seine Trabanten eine Diktatur ausüben, wie sie schlimmer kein Hofmarschallamt unseligen Angedenkens je ausgeübt hat. Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, damit sich Mittel und Wege finden, in dieses seltsame Dunkel hineinzuleuchten. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, Aufklärung darüber zu verlangen, wer ohne persönlich die Verantwortung zu tragen, die Machtvollkommenheit besitzt, die wichtigsten Stellen ausschließlich mit Gesinnungsgenossen zu besetzen. Intendanten zu stürzen und zu ernennen, die Berliner Opern-Institute zu vertrusten, das Universitätswesen zu reglementieren und der musikalischen Entwicklung einseitig eine Richtung zu weisen, die nach dem Urteil aller Einsichtigen bisher zu nichts als unheilvollen Resultaten geführt hat."

Dr. Leopold Schmidt's herzerfrischende Deutlichkeit ist insofern zu begrüßen, als wir wissen, daß nicht immer „von oben herab" jenes Verständnis gewissen Bestrebungen entgegengebracht wird, die dazu angetan, Freude und Begeisterung in das Volk zu tragen. So leidet im besonderen das deutsche Männerchorleben an der großen Verständnislosigkeit gewisser Regierungsstellen, die schon längst sich aufraffen müßten, den berechtigten Wünschen unserer großen Männerchorsache Rechnung zu tragen. Jedenfalls bedauern wir, daß Dr. Boelitz nicht mehr an der Spitze des Kultusministeriums steht! Und um noch ein Beweis anzuführen, wie man bedeutende Menschen unserer Männerchorsache zu unterdrücken versuchte, sei hervorgehoben, daß man auch dem jetzt in Italien lebenden Erwin Lendvai, der 19 Jahre in Deutschland lebte und viele Jahre hoffte, eine führende Stellung als Lehrer für Komposition zu erhalten, vor Jahren wiederholt (durch die Herren Professoren Kestenberg und Dr. Schünemann (Hochschule-Berlin) versprach, Lendvai zu halten. Und was geschah? Lendvai wurde beiseite geschoben und andere Herren wurden engagiert. Angewidert — und nur durch dieses — verließ Lendvai sein Wahlvaterland, dem er und seine Kunst bis Ende Mai 1925 gehörte! Wir erwarten mit Spannung die Rechtfertigung Prof. K. auf die Angriffe Dr. L. Schmidts! g.

Deutsche Sängerfahrten.

Noch immer durcheilen deutsche Sängerschaften unser liebes Vaterland, um befreundeten Vereinen ihre Aufwartung zu machen und neue Bande der Freundschaft zu suchen. So unternahm der MGV. Constantia-Münster i. W. in der Zeit vom 18. bis 20. Juli eine Konzertreise nach Hamburg, um dem dortigen Publikum rheinisches Wesen in ernsten und fröhlichen Gesängen näher zu bringen. Übrigens hatten die Münsterischen Sänger das Glück, beim Empfang des Neu-Yorker Beethoven-Chores zugegen sein zu können. Selbstverständlich wurde die Sängerschaft des Beethoven-Chores zu einem Konzerte nach Münster eingeladen. — Der Danziger MGV. „Hansa" unternahm eine „Hekafahrt", um sich in den Dienst einer musikalischen Werbung, die dem unmittelbar bevorgestandenen Abzug der Optanten gewidmet war, zu stellen. — Der Nürnberger MGV. „Franconia" und die Deggendorfer „Liedertafel" statteten ihren Sangesbrüdern in Linz einen Besuch ab und wurden dortselbst von den Damen der Linzer Vereine als „Reichsdeutsche Sangesbrüder" mit einem Blumenregen überschüttet. — Der MGV. „Die Bären" München veranstaltete unter starker Beteiligung eine Sängerreise nach Oberösterreich und durch das Salzkammergut, allenthalben freundlichst aufgenommen. — Der GV. „Flora" Fischbach-Kamphausen unternahm eine Sängerfahrt nach den schönsten Teil des Saargebiets, nach Mettlach, allüberall herzlichst begrüßt. — Der evangel. Männerchor „Surium corda" Elberfeld unternahm eine dreitägige Fahrt an den Rhein und veranstaltete in Bad Ems ein Konzert zum Besten der dort neu zu beschaffenden Glocken. Den Elberfeldern, deren Wahlspruch „Aufwärts die Herzen" lautet, ward überall freundliche Aufnahme zuteil. — Auch der Elberfelder „Liederkranz" und die Elberfelder „Laetitia" unternahmen herrlich verlaufene Rheinfahrten. Eine ganz besondere Note erhielt das festliche Beisammensein des „Liederkranz" in Godesberg durch das persönliche Erscheinen der berühmten „Lindenwirtin" Annchen Schumacher, die seitens der Liederkränzler stürmisch begrüßt wurde. Die „Laetitia" veranstaltete im Kurgarten zu Bad Kreuznach ein Konzert, das ausgezeichnet verlief. — Der MGV. „Lyra" Spaar weilte in Leipzig, um gemeinsam mit dem gemischten Chor Leipzig-Ost eine Dampferfahrt nach Störnewitz zu unternehmen, woselbst die Vereine mit Böllerschüssen empfangen wurden. — Das Doppel-Quartett „Ossian" Duisburg unternahm eine achttägige Konzertreise zum Westerwald, von der dortigen Bevölkerung freudigst empfangen. — Die Mainzer Männerchor-Vereinigung, erst seit 3/4 Jahren bestehend, 45 Sänger umfassend, veranstaltete im Kursaal „Schänzli" ein „Extrakonzert" und sicherte sich den Dank der Berner. — Reichsdeutsche Fleischhauer-Gesangvereine weilten als Gäste des GV. der Wiener Fleischhauer in Wien und wurden dortselbst durch Obermagistratsrat Ittisch herzlichst begrüßt — Der Wiener MGV. der Straßenbahner weilte zu einem deutschen Verbrüderungsfest bzw. zum Besuche des Sängerbundes der Münchener Straßenbahner in München, der überaus herzlich verlief. Die Wiener Trambahner wurden im Münchener Rathause von Stadtrat Deisenberger empfangen. — Der Saarbrückener MGV. hält Mitte August in Frankfurt Einkehr und wird im großen Saalbau-Saal ein Konzert veranstalten. Der

Magistrat der Stadt Frankfurt wird Vertreter der Saarbrückener empfangen. — Ebenfalls zu Besuch in Frankfurt a. M. weilten Gäste aus Neuyork, und zwar passive Herrschaften des in Neuyork beheimateten deutsch-amerikanischen Gesangvereins „Arion", von dem Vorstande des Frankfurter GV. „Arion" empfangen. Unsere Freunde aus Amerika waren auf ihrer ganzen Reise Gegenstand freundlicher Ovationen und benutzte u. a. der Regierungspräsident von Unterfranken, Dr. von Henle-Würzburg, die Gelegenheit in einem Sängerkommerse des Mittelmaingaus des Fränkischen Sängerbundes zu Ehren der in Würzburg weilenden Deutsch-Amerikaner zu einer bemerkenswerten Ansprache, in der er auch auf die Kränkungen und Schmähungen hinwies, die unserem Volke angetan worden sind und gegen die Kriegsschuldlüge als die größte Lüge der Weltgeschichte Stellung nahm. Unsere Freunde aus Neu-York zollten den Ausführungen begeisterte Zustimmungsrufe. — Auch weilte auf deutschem Boden der am 20. Juli in Cuxhaven angekommene Neu-Yorker MGV. „Beethoven", der sich auf einer Reise durch Deutschland befand. Nachrichten aus Hamburg, München, Leipzig meldeten allüberall von stürmischen Empfängen. Die Sänger haben auf ihrer Reise Eisenach, Stuttgart, Heidelberg, Baden-Baden, Darmstadt, Mainz, Rüdesheim, Wiesbaden berührt und wurden besonders am 6. August in Frankfurt a. M. herzlichst gefeiert. Der Magistrat der Stadt Frankfurt empfing die Vertreter des Beethoven-Chores im Römer und lud die Herren zu einem Imbiß. Franz F. Geis.

Beethoven-Männerchor New-York.

Die Deutschlandreise des Beethoven-Männerchors, Präsident Herr Ph. Lenges, Musikdirektor Herr Paul Engelskirchen, wurde überall mit großer Freude verfolgt. Der deutsche Blätterwald rauschte und die Behörden rüsteten zum stolzen Empfang. Prächtige Vereinsfahnen verschönten den Willkomm. In Stuttgart, von dem die Sage geht, es sei Schwabens Metropole und deshalb eine disziplinierte Fremdenstadt, wollte man diesen guten Ruf nicht wahr werden lassen. Was behördlich an Vorarbeiten geleistet wurde, kostete wenig Schweißtropfen der Überlegung.

Auf einmal waren eben die Amerikaner da. Zauberhaft. Immerhin gab es in den Restaurationsräumen der Villa Berg dann einen lobenswerten Imbiß und einen sehr beachtlichen Trunk seitens der Stadtverwaltung. Wer Interesse hatte, konnte sich erfragen, daß es sich eigentlich um eine Sängersache handle. Der Vaterländische Gesangverein „Ehrenfeld" trat nur unter seinem Gesamtvorstand Sanitätsrat Reihlen und Sängervorstand Julius Klein in die Bresche. Im Stadtgartensaal endlich hob das Singen an. Die Militärkapelle Müller leistete Ausgezeichnetes und unter des Komponisten Herm. Sonnets Leitung stimmte der Vaterl. GV. Ehrenfeld manch herrliche deutsche Weise an. Auch die Beethoven-Sänger brachten köstliche Liederperlen zum Vortrag. Besonders seien die künstlerischen Leistungen seines Quartetts erwähnt. Herr Engelskirchen hatte seine Sänger in sicherer Hand. Auf die Begrüßungsrede von Herrn Jul. Klein antwortete Herr Lenges mit einer stürmisch aufgenommenen Dankrede, Frl. Julie Klein überreichte der Tochter des Herrn Lenges einen herrlichen Rosenstrauß. Ihr Prolog lautete:

Willkommen aus der Neuen Welt,
Willkommen deutsche Brüder!
Was ist's das uns zusammenhält?
„Es sind der Heimat Lieder!"

Und traf der Feinde Haß und Spott
Die Lande der Germanen,
Ihr bautet auf den starken Gott,
Wie einst schon unsre Ahnen.

Es hat die Zeit gelöst manch' Band,
War's noch so fest geschlungen;
Doch Ihr bliebt treu dem Vaterland,
Das stolz Ihr oft besungen!

Ja: „Kopf hoch" soll die Losung sein
Der Jungen wie der Alten,
Dann wird die Heimat, wird den Rhein
Der Deutschen Gott erhalten.

Willkommen aus der Neuen Welt,
Willkommen teure Brüder;
Stimmt an, was uns zusammenhält,
Es sind: die deutschen Lieder!

Als Vorstand Klein den Neu-Yorker Sangesbrüdern das Vereinsabzeichen des Ehrenfeld an die Brust heftete, dröhnte der überfüllte Stadtgartensaal von Beifall wieder, und auch die Beethoven-Sänger überreichten den Sängern des Ehrenfeld nun ihr amerikanisches Sängerabzeichen. So wuchs die Begeisterung von Stunde zu Stunde.

Beim Abschied auf dem Bahnhof war wieder der Ehrenfeld unter Leitung von H. Sonnet vollzählig zugegen. Lied folgte auf Lied und treudeutsche Schwabenwünsche begleiteten die Amerikaner, die mit Sonderzug nach Baden-Baden, Wiesbaden und Frankfurt a. M. weiterfuhren. Seitens der Stadt waren die Bürgermeister Dr. Sigloch bzw. Dr. Klein als Vertreter bei den einzelnen Festakten zugegen. Der Gau Stuttgart vom Schwäb. Sängerbund war durch die Herren Kuhnle-Botnang und Heimerdinger-Cannstatt erfreulicherweise vertreten.

Sicher werden die Neu-Yorker Sänger auch die Stuttgarter Tage nicht so bald vergessen. Es hatte einmal wieder das Deutsche Lied über entschlußarme Bedächtigkeit gesiegt. Heil! Raban Sylvius.

•

Wie wir bereits in unserem Artikel „Deutsche Sängerfahrten" hervorgehoben, befand sich der zu den führenden amerikanischen Männergesangvereinen zählende Neu-Yorker Beethoven-Männerchor auf einer Deutschlandfahrt, die ihn u. a. nach Hamburg, Berlin, Leipzig, Eisenach, Nürnberg und München führte. Allüberall waren unsere Sänger aus Neu-York Gegenstand herzlicher Begrüßung nicht nur durch die Behörden, der Bevölkerung, sondern insbesondere durch die dem Deutschen Sängerbunde angeschlossenen Vereine. Am 7. August erreichten die Sänger des Beethoven-Chores ihr Ziel, die alte Mainstadt Frankfurt, um hier den festlichen Abschluß ihrer offiziellen Fahrt zu begehen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. wartete mit offizieller Begrüßung auf und der Frankfurter Sängerbund, unter dem Vorsitze des Rechtsanwaltes Dr. K. Hermann, übernahm die sangesbrüderliche Wahrung vornehmer Verpflichtungen. Unsere Neu-Yorker Gäste, an der Spitze der allerorts während der Fahrt gefeierte Präsident Philipp Lenges und unter Chorleitung des in Neu-York als Direktor eines der größten Konservatorien wirkenden und als Komponist in Amerika bekannten Paul Engelskirchen, versammelten sich im Gesellschaftssaale des Frankfurter Palmengartens zu einem begeistert verlaufenen Kommers, der durch herzlich gehaltene Reden Dr. Karl Hermanns, Bürgermeister Gräfs (namens der Stadt Frankfurt a. M.) und des Präsidenten Lenges, durch Chorvorträge des Schuler'schen Männerchors (geleitet in Behinderung des erkrankten Prof. G. Trautmann durch Vize-Dirigent Eßbach) und des MGV. „Konkordia" unter Leitung Direktor Carl Kern's, sowie solistischen Beiträgen des Opernsängers Resni, nicht die Kapelle des Palmengartens zu vergessen, sonnige Unterbrechungen erfuhr. Unsere deutsch-amerikanischen Sangesfreunde selbst, warteten, außerordentliche Schulung verratend, temperamentvoll von ihrem Chorleiter Paul Engelskirchen geführt, mit anhaltendem stürmischen Beifall begrüßt, bedankt und bewundert, mit einem von Engelskirchen ausgezeichnet gesetzten Sängergruße auf, um alsdann mit der Wiedergabe des Simon Breu'schen „Ewig lieb' Heimat", der eine prächtige, populär gehaltene, an musikalischem Wert gehaltvolle, innige und frische Komposition Engelskirchen „Am Rhein" folgte, Proben idealer Pflege des deutschen Liedes „in der neuen Welt" abzulegen. Und als schließlich noch das Quartett des Beethoven-Männerchors — vier liebe Menschen und Sänger — die Kommersteilnehmer mit dem Vortrage des Spicker'schen „Heimat", Engelskirchens „Ganz im Geheim'" erfreuten und im bayr. Dialektlied mit „kunstgerechten Jodlern" überraschte, da gewann der bereits hergestellte herzliche und innige Kontakt mit unseren Freunden an Stärke und Festigkeit, der höchsten Höhepunkt erfuhr, als das bekannte kölnische „Modder, ick will en Ding han" durch den festlich, in den Farben des Sternenbanners und den Frankfurter Farben geschmückten Festsaal rauschte. Nachdem am Vormittage des „Abschiedfeierns" den Vertretern des Beethoven-Männerchors, den Herren Präsident Ph. Lenges, Vize-Präsident Louis Ries und Direktor Paul Engelskirchen, das „Goldene Buch der Stadt Frankfurt am Main" (was übrigens auch in Berlin und auf der Wartburg geschah) zur Einzeichnung vorgelegt wurde, gewann die imposante Frankfurter offizielle Abschlußfeier der Deutschlandfahrt des B. M. C., nachdem Präsident Lenges das deutsche Lied feierte und allen Beteiligten für die herzliche Aufnahme in Frankfurts Mauern dankte, durch ein vielhundertstimmiges Hoch auf das liebe alte Heimatland Deutschland (angestimmt durch Bürgermeister Gräf-Frankfurt) und das Absingen des Deutschlandliedes, an gewisser Bedeutung, zumal unsere Sangesbrüder in Nord- und Südamerika, die berufensten Pioniere für die Erhaltung des Deutschtums, für das sie in erster Reihe gestritten und gekämpft haben, die Überzeugung mit nach Hause nehmen dürfen, daß das deutsche Volk — die deutsche Sängerschaft — sich glücklich wähnt, auf immerdar mit unseren Freunden, unseren Brüdern und Schwestern jenseits des Meeres, verbunden sein zu dürfen. Und aus diesem Gedanken heraus hat wohl auch der B. M. C., dessen größter Mitgliederbestand aus München stammt, der Stadt München 2000 Goldmark für verschämte Arme der Stadt München gespendet. Das heißt deutsch sein, deutsch denken und deutsch fühlen. Präsident Lenges bedizierte den Vorsitzenden der dem Frankfurter Sängerbunde angeschlossenen Vereine und auch uns die prächtige Beethoven-Medaille am Bande des Sternenbanners. Franz F. Geis.

Schweizer Lehrer-Gesangvereine.

Der Ruhm, so sonderbare Dinge wie Oratorienaufführungen auf dem Lande geschaffen zu haben, gebührt in unserem Falle nicht einem einzelnen, sondern einem ganzen Stande. Es ist die Lehrerschaft der Gegend, die in zäher jahrelanger Arbeit den Sinn für die hohe Kunst geweckt hat. Ich berichte hier von einer bestimmten Landschaft, die mir räumlich am nächsten liegt und die ich daher am besten kenne; es ist aber anzunehmen, daß auch in anderen ländlichen Bezirken unseres Landes ähnliche Bestrebungen am Werke sind. Aus eigener Anschauung sind mir die Verhältnisse der Bernischen Ämter „Konolfingen" und „Burgdorf" und des Solothurnischen „Wasseramtes" bekannt. Es tut mir leid, wenn ich mit so viel unbekannten Namen komme, aber am Ende ist das Unbekannte interessanter als das Bekannte. G.

Gian Bundi-Bern, schreibt:

„In diesen drei „Ämtern" bestehen seit Jahren große Lehrergesangvereine. Den Kern ihrer Mitglieder bilden die Lehrerinnen und Lehrer der dazu gehörenden kleinen Städte und Dörfer, natürlich werden auch andere Sangesfreudige nicht abgewiesen. Es werden aber von ihnen ungleich größere Opfer verlangt als von den Mitgliedern städtischer Gesangvereine. Sie müssen jahraus jahrein den einzigen freien Nachmittag, den ihnen ihr Beruf läßt — es ist meist der Samstag — für die Proben hergeben. Und manche von ihnen, Männlein und Weiblein, haben noch eine bis zwei Stunden zu marschieren, bevor sie nur die Station der Bahn erreichen, die sie an den Probenort führen soll. Aber sie fragen nicht danach, die Freude, nach der gleichförmigen Arbeit der Woche bei den großen Meistern der Kunst zu Gaste zu sein, ist viel stärker. Sie denken nicht an sich, sondern an etwas unbegreiflich Hohes, das ihrem Innenleben einen mächtigen Schwung nach oben gibt. Sie selbst werden das schwerlich so pathetisch empfinden, sie werden es sich vielleicht kaum gestehen, aber etwas Großes muß es sein, das sie dazu bringt.

Und was studieren diese Lehrergesangvereine in ihren Proben? Ich nenne nur wenige Werke, aber sie mögen einen Begriff geben von der Höhe dieses Strebens. In Biglen, Biberist bei Solothurn und Burgdorf ist in den letzten Jahren der Händelsche „Messias" aufgeführt worden, an anderen Orten die „Schöpfung" von Handn und das „Deutsche Requiem" von Brahms. Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen plant sogar ein großes Bach-Konzert, für das möglicherweise die „Johannes-Passion" studiert werden soll. Die Musiker unter Ihren Lesern werden vielleicht unwillig die Köpfe schütteln und solche Unternehmungen als vermessen betrachten. Das Schütteln wird aber aufhören, wenn sie vernehmen, daß die Leiter dieser Aufführungen ein vorzügliches Chormaterial beieinander haben, daß sie nur wirklich gute Solisten engagieren und für den instrumentalen Teil stets das Symphonieorchester der Stadt Bern zuziehen, wenigstens die Bläser und die ersten Pulte der Streicher; gute Verstärkungsgeiger finden sie schon in ihren Dörfern, wo viel und gut musiziert wird. So habe ich hier Aufführungen gehört, die dem inneren Geiste nach denen großer Städte kaum nachstanden."

Hoheitsbeschlüsse.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Kölner Männergesangvereins, die anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande am 7. Juli 1925 stattfand, faßte nachstehenden Beschluß, der in bezug auf die ausgesprochenen Ehrungen für das gesamte deutsche Sangesleben bedeutungsvoll, in Hinsicht einer außergewöhnlich hohen und edlen sozialen Tat aufhorchen macht und daher unseren Männerchören zur Nachahmung dringlichst empfohlen werden muß! Es heißt in diesem Beschlusse:

„In Anbetracht ihrer großen Verdienste um den deutschen Männergesang im allgemeinen und unsern Verein im besonderen stimmte die Versammlung einmütig dem Vorschlage des Vorstandes zu und ernannte unser Ehrenmitglied und bisherigen Dirigenten, Herrn Prof. Jos. Schwartz zum Ehrendirigenten, die Herren: Regierungspräsident Graf Adelmann, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Prof. Dr. Aug. von Othegraven und Kgl. Musikdirektor Mathieu Neumann zu Ehrenmitgliedern unseres Vereins. Alsdann genehmigte die Versammlung die Vorschläge des Vorstandes betr. Anstellungsvertrag mit dem neuen Dirigenten (Richard Trunk), Ruhegehalt für Herrn Prof. Schwartz und Hinterbliebenenrente für Frau Prof. Schwartz."

Mit anderen Worten: Prof. J. Schwartz, der 33 Jahre mit dem K. M. G. V. Freud und Leid getragen, wurde nicht nur zum Ehrendirigenten des K. M. G. V. ernannt, sondern auch mit vollem Gehalt pensioniert und seiner Gattin eine Hinterbliebenenrente in halber Höhe der Pension zugesichert. Eine derartige Tat verdient die Anerkennung der gesamten deutschen Sängerschaft. Für den K. M. G. V. bedeutet vorerwähnter Beschluß eine recht wesentliche finanzielle Mehrbelastung, doch hat der Verein diese gerne auf sich genommen, was ja durch einstimmige Beschlüsse erhärtet wurde. Die Regelung der Pension ist im Anschluß an das Höchstgehalt der Beamtengruppe XII, Ortsklasse Köln, erfolgt gedacht, damit bei etwaigen Valutaschwankungen und bei steigender Konjunktur das Ruhegehalt nicht zurückbleibt, sondern automatisch mitsteigt! (Bravo, für diese weise Ausführungsbestimmung!) Ein bei der Abschiedsfeier für Prof. Schwartz enthülltes Oelbild des Prof. Schwartz wird in Bierfarbendruck (Postkartenformat) hergestellt und der deutschen Sängerschaft zum Preise von 50 Pf. zugängig gemacht. Vorstände deutscher Gesangvereine! Prägt euch diese schöne Handlungsweise des K. M. G. V. tief ins Gedächtnis! FFG.

Bundesamtlicher Teil

Sängerbund „Rhein-Lahn".

Am 19. Juli hielt der Sängerbund „Rhein-Lahn" in Nastätten im Hotel Rück eine außerordentliche Delegierten- und Dirigenten-Versammlung ab. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Fabrikant Heinr. Ludw. Keßler-Oberlahnstein, und dem Vortrag des Bundeschores „An Rhein und Lahn" durch den Bundesverein „Concordia"-Nastätten wurde in die eigentliche Tagung eingetreten. — Als erster Punkt wurde der Anschluß des S.-B. „Rhein-Lahn" an den „Nassauischen Sängerbund" und damit gleichzeitig die Aufnahme in den „Deutschen Sängerbund" eingehend erörtert. Der Vorsitzende, H. Keßler, berichtete zunächst über die von ihm persönlich und vom Bundesvorstande gepflogenen Unterhandlungen, die nach mühevoller Arbeit endlich zur Aufnahme des S.-B. „Rhein-Lahn" in den „Nassauischen Sängerbund" führten.

Die Versammlung war wenig erbaut von den Umständen und Schwierigkeiten, die seitens des „Nass. Sängerbundes" der Aufnahme des „Rhein-Lahn"-Bundes in monatelangen Verhandlungen gemacht worden sind. Weil satzungsgemäß der „Deutsche Sängerbund" nur noch Sängerbünde aufnimmt, die wenigstens 5000 Sänger zählen, mußte der S.-B. „Rhein-Lahn" den Anschluß an einen Sängerbund suchen, der bereits Mitglied des „Deutschen Sängerbundes" war. Um dem Zusammenschluß des Ganzen zu dienen, um das Ideale, die gemeinsame Zusammengehörigkeit der deutschen Sänger zu fördern, hat der S.-B. „Rhein-Lahn" die Aufnahme in den „Deutschen Sängerbund" erstrebt und sie durch Beschluß des Vorstandes und unter Zustimmung der Delegierten des „Nass. Sängerbundes" auf der am 24. Mai ds. Js. stattgehabten Tagung in Limburg gefunden. Die Delegierten des S.-B. „Rhein-Lahn" haben dem erfolgten Anschluß an den „Nass. Sängerbund" ihre Zustimmung gegeben. Sie haben sich jedoch gleichzeitig einstimmig dafür entschieden, daß „Rhein-Lahn" als selbständige Gruppe im Gefüge des Ganzen weiter bestehen soll. Dementsprechend würden gemäß Punkt 2 der Tagesordnung die Beiträge festgesetzt. Danach beträgt der Jahresbeitrag an den „Nass. Sängerbund" pro Verein 10 Mk., der Jahresbeitrag an den „Deutschen Sängerbund" pro Mitglied 20 Pf. und an den S.-B. „Rhein-Lahn" pro Mitglied 30 Pf. — 3. Punkt: Die Herbst-Delegiertenversammlung findet in Niederwallmenach statt. Termin wird noch bekanntgegeben. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Neuwahl des Vorstandes, Statutenänderung, Vergebung des Bundesfestes für 1926.

4. Punkt: Pflichtchor für 1926. Die Bestimmung des Pflichtchores soll unter Berücksichtigung der eingebrachten Vorschläge auf der Herbsttagung erfolgen.

5. Punkt: Bundesorgan. Vorgeschlagen wurde als Organ des S.-B. „Rhein-Lahn" die „Frankfurter Sänger-Zeitung". Es liegt im besonderen Interesse jedes einzelnen Vereins, jedes Sängers und nicht zuletzt jedes Dirigenten, sich an Hand einer Sängerzeitung zu orientieren und zu unterrichten, die vor allem das Sangesleben der näheren Heimat berücksichtigt und die gleichzeitig belehrend und aufklärend der Förderung und Pflege des deutschen Männergesanges dient. Neben der „Deutschen Sängerzeitung", die das große Ganze umfaßt, gehört deshalb in den einzelnen Bund und in die ihm angegliederten Vereine eine Sängerzeitung, die anregend und fördernd das Leben und Streben des Bundes und der ihm zugehörigen Vereine unterstützt. Für den Rhein-Lahn-Bund dürfte die Frankfurter Sänger-Zeitung besonders zu empfehlen sein. Sie hat unter den Delegierten großen Anklang gefunden. Wenn es auch zu einer Entscheidung betr. Bundesorgan nicht kommen konnte, so ist doch der Wunsch ausgesprochen worden, diesen Gedanken in den einzelnen Vereinen näher zu treten, um später, nach Regelung aller andern Fragen — insbesondere der heute in allen Vereinen schwierigen Finanzlage — die Frankfurter Sänger-Zeitung als Bundesorgan zu wählen. Vorläufig wäre der Sache der Sänger und selbstverständlich auch der Leistungsfähigkeit der Sängerzeitung wesentlich gedient, wenn jeder Verein und jeder Dirigent wenigstens je ein Exemplar abonniert. Es wäre zu begrüßen, wenn dieser Wunsch des Vorsitzenden in den einzelnen Vereinen in die Tat umgesetzt würde.

Als letzter Punkt stand die Bestellung der Bundesabzeichen für den „Rhein-Lahn"-Bund zur Beratung. Auch hierbei spielt die finanzielle Krisis, die sich sowohl in den Vereinen als auch in der Kasse der einzelnen Sänger leider zu sehr bemerkbar macht, die ausschlaggebende Rolle. Eine allgemeine Bestellung des Bundesabzeichens läßt sich z. Zt. nicht durchführen. Trotzdem wäre zu wünschen, daß die nach einer Modellierung des Bundesvorsitzenden aus Silber hergestellte Vorsteckndel bald in allen Bundesvereinen Aufnahme findet.

Mit einem herzlichen Dankeswort und einem feurigen Appell an die Delegierten, 23 an der Zahl, schloß der Vorsitzende die arbeitsreiche und anregende Tagung mit dem Wunsche auf Wiedersehen in Niederwallmenach. -l.

Deutscher Sängerbund.

Der Deutsche Sängerbund, in welchem mehr als die Hälfte aller deutschen Gesangvereine zusammengeschlossen sind und dessen Bedeutung besonders bei dem 9. Deutschen Sängerbundesfeste in Hannover durch die gewaltige Teilnahme in die Erscheinung trat, steht nunmehr vor einer gründlichen Neugestaltung seiner Organisation. Während bisher eine große Anzahl nach landschaftlichen Gesichtspunkten geordnete kleinere und größere Einzelbünde Mitglieder des Deutschen Sängerbundes waren, soll jetzt das ganze Bundesgebiet in Kreise eingeteilt werden. Der Bundesvorsitzende dieser Kreise soll dann gleichzeitig Mitglied des Gesamtausschusses im Deutschen Sängerbund sein. Der endgültige Beschluß über diese neue Grundordnung steht den Vertretern, von welchen auf je 2000 Sänger einer abzuordnen ist, auf dem 20. außerordentlichen Sängertag des Deutschen Sängerbundes am 3. Oktober 1925 in Nürnberg zu. Die Tagesordnung sieht außer dieser Satzungsänderung die Wahlen des Vorsitzenden für den Deutschen Sängerbund und der Vertreter der Kreise als Mitglieder des Gesamtausschusses vor.

Mit dem Sängertage wird in der altehrwürdigen Katharinenkirche die Enthüllung des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Sangesbrüder und die Einweihung des Deutschen Sängermuseums verbunden sein. Das Museum wird in dem der Katharinenkirche angehörenden Refektorium untergebracht. Den Einführungsvortrag in diese jüngste Schöpfung des Deutschen Sängerbundes wird der Leiter des Deutschen Sängermuseums Prof. Fladt-Stuttgart halten. Die Ansprache während der Denkmalsenthüllung hat der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses Rechtsanwalt Friedrich List-Berlin zugesagt. Eine Massenkundgebung am Denkmal Hans Sachsens auf dem Spitalplatz und Veranstaltungen der Vereinigten Nürnberger Sänger werden dem Festprogramm eingeordnet.

Ohm-Lumda-Sängerbund.

Der Ohm-Lumda-Sängerbund Ober-Ohmen hielt unter starker Beteiligung von etwa 30 Gastvereinen des nordwestlichen Vogelsberges sein Bundessängerfest ab. Gleichzeitig feierte der Gesangverein „Sängerlust"-Ober-Ohmen sein Fahnenweihefest. Ein stattlicher Festzug bewegte sich durch das geschmückte Dorf nach dem Festplatze. Die Begrüßungsansprache hielt der Bundesvorsitzende Lehrer Sommerlad. Pfr. Jung hielt die Weiherede der neuen Fahne. Eine Fahnenschleife widmeten die Jungfrauen des Dorfes. In gesanglicher Hinsicht wurde von den Landvereinen Gutes geleistet, was allgemeine Anerkennung fand.

Wettertal-Hausberg-Sängerbund.

Das Bundessängerfest und Wertungssingen des Wettertal-Hausberg-Sängerbundes fand in Griedel statt. Gleichzeitig verband der G.V. „Eintracht" damit sein 75 jähriges Jubiläum. Ernst Bender widmete am Kriegerdenkmal den im Weltkriege Gefallenen einen warmen Nachruf und legte einen Kranz nieder. Auf dem Friedhofe sprach Pfarrer Egelhoff und Ludwig Straßheim widmete den verstorbenen Gründern und Mitgliedern eine Kranzspende. Anschließend fand auf dem Festplatz ein Kommers statt. Ehrenpräsident Fenchel feierte das deutsche Lied, während Bürgermeister Bissel den Werdegang des Vereins schilderte. Das Wertungssingen der elf Bundesvereine unter Leitung des Bundespräsidenten Lehrer Breidenbach-Hochweisel verlief gut. Ein stattlicher Festzug bewegte sich nachmittags durch das in den alten Reichsfarben prangende Dorf nach dem Festplatz. Hier trug der Jubelverein unter Leitung des Dirigenten Heinr. Wambold einen Begrüßungschor vor, der 1. Vorsitzende der „Eintracht", W. Sauer, hielt die Festansprache. Eine prachtvolle Fahnenschleife wurde namens der Jungfrauen überreicht. Die elf Bundesvereine trugen hierauf einen Massenchor vor.

Schwälmer Sängerbund.

Zu einem großen Trachtenfest und Volksfest gestaltete sich das Bundessängerfest des Schwälmer Sängerbundes in Schreckbach. Das Fest übte eine große Anziehungskraft aus. Die bunte, farbenfrohe Tracht des Schwälmer Bauers und der Schwälmer Bäuerin verlieh diesem einen eigenartigen Reiz. Selbst die Kreisbehörden von Alsfeld und Ziegenhein hatten sich zu dem Nationalfest der Schwälmer eingefunden. Sehr zur Hebung des Festes trugen Schwälmer Nationaltänze, Reigen und Volkslieder bei. Glanzpunkte im Festzuge bildeten die Schwälmer Reiter und der Hochzeitszug mit dem Hochzeitswagen. Die Zahl der teilnehmenden Gesangvereine betrug 25.

Sudetendeutsches Sängerfest. Das erste sudetendeutsche Sängerbundesfest in Aussig in den Tagen vom 4. bis 6. Juli war eine gewaltige Kundgebung der deutschtreuen Böhmen, Schlesier und Mähren. Am Festzug waren über 30 000 Sänger beteiligt; die Zuschauer auf dem Festplatz bildeten eine enorme Menschenmenge. Die deutschen Nationalfarben waren „natürlich" verboten. Mit großem Jubel wurde der Berliner Lehrergesangverein begrüßt. Die Fahnen im Festzug mußten verhüllt getragen werden und waren deshalb Gegenstand stürmischer Huldigung. In manchem Auge glänzten Perlen heiliger Vaterlandstreue. Das zum Schluß gesungene Niederländische Dankgebet, in das alle Festteilnehmer schließlich einstimmten, war eine brausende Kundgebung für den deutschen Gedanken in den Sudetenländern. Wer hätte früher gedacht, daß das deutsche Lied zur Wunderquelle nationaler Begeisterung in harter Zeit werden könnte! — Dr. W.

Bundesfest der Deutschen Sängerschaft Weimarer C. C. In ihrer Heimat, dem alten Weimar, kam am 3. Juni die farbentragende deutsche Sängerschaft zusammen, um nach einer Pause von 20 Jahren wieder das Bundesfest zu begehen. Sämtliche deutsche Sängerschaften, die gesamte Aktivitas und die Alten Herren sowie die Vertreter der Sängerschaften aus Deutsch-Österreich und Böhmen nahmen an den Festveranstaltungen teil. Oberhofprediger Doehring nahm das Wort zu einem Festvortrag: Der deutsche Student und das deutsche Lied. „Wenn einmal die Geschichte des Studententums des 20. Jahrhunderts geschrieben wird, dann wird der Chronist nicht umhin können, auch dem Gedanken der deutschen Sängerschaften Raum zu gönnen. Was wir Singen nennen, ist eine geheimnisvolle Geburt menschlichen Wesens, das was wir singen, muß taufrisch aus der Seele fluten, muß heiliges, tiefes, Erlebnis sein. Wie kommt es, daß gerade dem deutschen Volke dieses tiefe Erleben zu eigen ist, daß gerade im deutschen Lied das geheimnisvoll Begeisternde liegt? Man sagt, der Deutsche sei sentimental. Er ist es, aber im besten Sinne des Wortes. Er fragt nach Wesen und Sinn der Sache und daher kommt die Eigentümlichkeit des deutschen Liedes, daß es ein Stück Gottesdienst ist. Was singen die deutschen Lieder? Neben all der Fröhlichkeit, die in ihnen zum Ausdruck kommt, reden sie stets von der Treue, von der Heldenhaftigkeit, von der Größe der Schöpfung. Das deutsche Lied ist nichts anderes als das deutsche Herz. Und das ist ein Prinzip des deutschen Liedes, daß es sich nie erschöpfen läßt, soll es doch stets unser Eigenleben zeigen, unser deutsches Haus, unsere deutsche Familie. Eins aber muß in deutschen Sängerschaftskreisen lebendig sein: Das Lied vom deutschen Opfer! Es muß geübt werden, bis das Vaterland dieses Opfer von uns fordert! Beliegelt wir das mit dem Gelöbnis: „Du niemals ausgesungenes Land, dir weih'n wir uns aufs Neue!"

Verbandstag des Sonderhäuser Verbandes Deutscher Sängerverbindungen (S.V.). In Göttingen fand ein außerordentlicher Verbandstag des Sondershäuser Verbandes Deutscher Sängerverbindungen statt, zu dem die Vertreter von 27 Sängerverbindungen aus allen Gauen Deutschlands und ehemals deutschen Landen versammelt waren.

Zum Sächsischen Sängerbundesfest in Dresden.

Der zweite und dritte Sängerfesttag brachte noch größere künstlerische Eindrücke als der erste mit seinem großen Empfangskonzert und seinem sich vereinten. Die westsächsischen Sängerbünde (der Muldentaler, Zwickauer Zwönitzer und der Saxonia-Sängerbund) hatten mit schlichten Volksliedern von den bekannten Komponisten Heinrich Zöllner, Franziskus Nagler, Hugo Jüngst, Gustav Wohlgemuth großen Erfolg. Im Gewerbehaus brachte der Komponist Paul Glaser mit seinem Großenhainer Männerchor Franz Curtis „Hoch empor" prächtig heraus. Der Dresdner Männergesangverein weckte mit Paul Büttners „Thüringer Kreuzfahrer" (zuletzt hörte ich es im Dome von Laon in Frankreich von Professor Steins Kriegsmännerchor) und Paul Pfitzners „Reiterlied" helle Begeisterung. Der Dresdner Orpheus, der von seiner Wiener Reise mit großen Erfolgen zurückgekehrt war, erfang sich mit dem „Deutschen Liede" des Leipziger Universitätsmusikdirektors Professor Friedrich Brandes einen Sondererfolg. Der Riedelsche Männerchor aus Plauen im Vogtland brachte mehrere Chöre (Hermann Köglers „Gottesträume" und Julius Gatters „Heideneiche") zur wirkungsvollen Uraufführung. Weiterhin vernahm man zwei preisgekrönte Lieder von Arno Stark: „Hast du das Lied?" und „Gesang an das Leben". Im Ausstellungspalaste hörte man von den sächsischen Heimatdichtern Richard Zeibig (deutsches Trutzlied) und Kurt Arnold Findeisen (Orakel) zwei anspruchslose Lieder, die Johannes Händel vertont hat.

Zum zweiten Hauptkonzert in der Festhalle führten die Bundesdirigenten Gustav Wohlgemuth und Richard Büttner ihre Sänger zu begeistertem Erfolge. Der Höhepunkt des Abends war das Trutzlied „Deutschland, erhebe dein Haupt!" Gustav Wohlgemuths, eine Komposition von Schwung, straffer Gliederung und tiefer Volkstümlichkeit. Dem Leipziger Komponisten wurden besondere Huldigungen dargebracht. Erich Langers „Heiliges Lied", mit Blasorchesterbegleitung ist von Franziskus Nagler gefühlsicher und schwungvoll nachempfunden worden. Auch hier gingen die Beifallswogen hoch. Am ergreifendsten aber wirkten die schlichten Volkslieder „Ich fahr' dahin" und die „Königskinder". Das Piano aus dem Munde von 12 000 Sängern in dem Riesenraume wirkte in seiner Zartheit unglaublich schön. Es griff an das Innerste. Helle Begeisterung brach aus.

Der Dresdner Lehrergesangverein und die von Robert Schumann gegründete Liedertafel gaben eine Sonderveranstaltung im Gewerbehaus, die von der Pflege des Männergesangs in der Sächsischen Landeshauptstadt Zeugnis ablegte. Diese künstlerische Sonderveranstaltung war von prächtigen künstlerischen Genüssen und Anregungen. Nicodés Requiem, der Chor „Neue Liebe" von Kurt Striegler (Uraufführung) und das Reinhold Beckersche „Eiland" stellen hohe Anforderungen an die Sänger, die diese mit Leichtigkeit überwanden. Besondere Anerkennung fand die von Theodor Storm gedichtete, gefühlsdurchwärmte „Frühlingsnacht" des Leipziger Dirigenten und Komponisten Max Ludwig. Eine klangschöne Komposition, die mit dramatischem Schwunge die Stimmungsgegensätze zu eindringlicher Wirkung führt. Bei Franziskus Naglers „Mahnspruch" ruhte die jubelnde Sängerschar nicht eher, bis sich der Komponist zeigte. Karl Pembaur, der Chordirektor der Dresdner Staatsoper, und Johannes Leonhard, der für Generalmusikdirektor Fritz Busch die Leitung des Dresdner Lehrergesangvereins übernommen hatte, sind prächtige Chordirigenten, die ihre Sänger zu den höchsten Leistungen hinreißen. Hier feierten Wohlklang, Beseelung und Durchgeistigung, Stimmpracht und Gesangkultur Siege der Kunst.

Der Abschiedsabend in der Festhalle gestaltete sich zu einer begeisterten Kundgebung für Lied und Vaterland. Der Festabendleiter und Sängerbunddichter Erich Langer rief den hochgestimmten Sängern Abschiedsgrüße zu. Der Ehrenvorsitzende Kommerzienrat Claviez (Adorf) bekannte sich als „Sohn des Volkes", der über seine Liebe zum Männergesang sprechen wolle, wie ihm sein „Vogtländischer Schnabel" gewachsen sei. Der Männergesang sei eine Stütze des deutschen Volkscharakters, ein weiser Führer zu sozialem Verständnis, eine Quelle des Frohsinns, der Kraft, ein Erzieher zu Heimat und Vaterlandsliebe. Er lud sämtliche Chormeister zu sich nach Adorf ein. Den Dank für die Sänger aus dem sächsischen Vaterlande brachte der stellvertretende Vorsitzende des sächsischen Sängerbundes, der Leipziger Rechtsanwalt A. Brecht den Leitern und Ausschüssen des Festes zum Ausdruck. Die jubelnde Stimmung steigerte sich zum brausenden Orkan, als er anschließend das Antworttelegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg verlas: „Herzlichen Dank für Ihr Treugelöbnis! Mit freundlichem Gruß Reichspräsident von Hindenburg." Das Sängerfest, das Volksfest, das von echt deutscher Gesinnung getragene Nationalfest klang in dem Bundesliede aus: „Brüder reicht die Hand zum Bunde." Johannes Reichelt.

Preisrichtertafel

Ludwig Baumann, Karlsruhe i. Baden, Sofienstr. 152.

Prof. Fritz Gambke, Frankfurt am Main, Leerbachstr. 28, Tel. Hansa 9546.

Musikdirektor Albert Günth, Pforzheim (Baden), Hohenstaufenstraße 19, Tel. 1830.

Musikdirektor Rudolf Hoffmann, Bochum, Kortumstraße 18, Fernruf 3049.

Paul Mania, Köln a. Rh., Hohenzollernring 14, Tel. Anno 8762.

Kgl. Musikdirektor Mathieu Neumann, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 49.

Musikdirektor Fritz Röthgen, Köln a. Rh., Trutzenberg 45.

Gesanglehrer und Musikschriftsteller Carl Schiebold, Leipzig, Bornaischestr. 33.

Hermann von Schmeidel, Elberfeld, Schlieperstr. 2, Tel. 4378.

Komponist Hermann Sonnet, Pforzheim i. B., Göthestr. 34, Tel. 118.

Musikdirektor Walther Tropp, Pirmasens (Pfalz), Vogesenstraße 10.

Musikdirektor Rudolf Werner, Frankfurt a. Main, Schleidenstraße 35.

Aus Bayern.

Traunstein. Den Lesern der F.S.Z. möchte ich auch einmal einige Zeilen senden, damit sie wissen, daß auch bei uns das deutsche Lied nicht vergessen ist. Anlaß bietet mir das Chiemgau-Sängerbundesfest, das in unserem herrlichen Gebirgsstädtchen stattfand. Häuser und Straßen waren mit Fahnen in bayerischen, städtischen und deutschen Farben, mit Blumen und Kranzgewinden geziert zu Ehren der aus dem Chiemgau und dem benachbarten Österreich zahlreich erschienenen Sänger. Als erste Veranstaltung gaben die Traunsteiner Gesangvereine unter Mitwirkung der Stadtkapelle Pirk in der großen Turnhalle ein Festkonzert, das dicht besetzt war und großen Beifall fand. In der Stadtpfarrkirche wurde am nächsten Tag vom Kirchenchor die Feldmesse in C von Jos. Rheinberger aufgeführt. Dann versammelten sich die Vereine in der Turnhalle zum Wettstreit.

Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß das deutsche Lied überall, auch in kleinen Orten, eine Pflegestätte gefunden hat. An den Einzelvorträgen beteiligten sich die Sänger von Siegsdorf, Waging, Trostberg, Amerang, Ruhpolding, Prien, Wasserburg, Teisendorf, Bad Reichenhall. Durchweg waren schöne Leistungen zu verzeichnen. Von den zur Mittagsstunde auf dem Marktplatze gesungenen Massenchören erregte besonders das „Deutsche Lied" von Kalliwoda Begeisterung. Das Nachmittagskonzert im Festsaale brachte wieder Einzelvorträge der Bundesvereine und als wirksamen Schluß „Das begrabene Lied" für Soli, Frauen- und Männerchor und Orchester von Meyer-Olbersleben, von den Traunsteiner Vereinen unter Leitung von Professor Kellenberger prachtvoll gesungen. Von München war Tonkünstler Huber-Anderach als Vertreter des Bayer. Sängerbundes erschienen, der Grüße der Hauptbundesleitung übermittelte. Mit den Abendzügen verließen die Teilnehmer die gastliche Feststadt Traunstein. Vielleicht besuchen uns diesen Sommer einmal auch Sangesbrüder vom Rhein, Main oder Neckar. Sie würden eine begeisterte Aufnahme finden. Vorsitzender der Liedertafel ist Herr Landwirtschaftsrat Hofmann. Dieser wie auch Herr Oberbürgermeister Dr. Vonficht geben jede gewünschte Auskunft. J.B.

Richard Trunks Münchner Abschied. Das Abschiedskonzert, das die Bürgersängerzunft ihrem langjährigen Dirigenten Richard Trunk im Odeon gab, bewies schon durch das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus, welche Volkstümlichkeit der begabte Komponist und feurige Dirigent sich in München erworben hat. Die künstlerischen Darbietungen des Abends standen alle auf einer des Abends würdigen Höhe und wurden mit dem wärmsten Beifall aufgenommen, der die Wehmutsstimmung des Scheidens nicht aufkommen ließ. Die Ovationen nahmen schließlich einen stürmischen Charakter an. Zu Blumen und Lorbeerkränzen gesellten sich immer wieder neue Hervorrufe. Die Bürgersängerzunft ließ ihrem Dirigenten einen prächtigen Lorbeerkranz mit künstlerisch ausgeführter Widmungsschleife überreichen und schließlich hoben zwei kräftige Zünftler den Gefeierten auf ihre Schultern und trugen ihn ins Künstlerzimmer. Richard Trunk bleibt noch bis zum 1. September in München, dann tritt er seine neue Tätigkeit als Leiter des Kölner Männer-Gesangvereins an. Zugleich ist ihm aber an der staatlichen Musikschule in Köln eine Stellung eingeräumt, er wird sich in die Leitung des Instituts mit Walter Braunfels, der leider München ebenfalls verläßt, und mit Professor Abendroth dort teilen. Die Bürgersängerzunft, die Trunk bereits 1907 zu ihrem Dirigenten erwählt hatte, berief ihn bei Kriegsausbruch wieder; unter seiner Führung hatten Chor und Orchester hohe Leistungsfähigkeit erreicht.

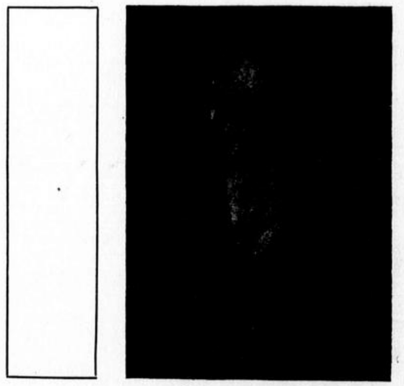
Aus Berlin.

Wenn ich erst jetzt die Gelegenheit nehme, die Konzerte der letzten Saison kurz zu streifen, so liegt dies daran, daß bei uns eben der „Konzertwinter" bis fast in den Juli hineinreichte. Während zu seligen Friedenszeiten die Hauptflut der Konzerte ungefähr von Oktober bis April war, so ist man auch darin „revolutionär" geworden und veranstaltet jetzt Konzerte noch bis zur Sommerzeit. Es haben hier sozusagen Tausende von Konzerten stattgefunden, es läßt sich manches dafür und vieles dagegen sagen. Die Unmenge ausländischer „Künstler", die zurzeit ihrer günstigen Valuta sich durchaus verpflichtet fühlten, hier aufzutreten, ist glücklich verschwunden. Erfreulicherweise kommen nun doch wieder vorwiegend deutsche Musiker zu Wort. Man hat sich auch in chorischer Beziehung besonnen und fängt an, dem Männer- als auch dem gemischten Chorgesang immer mehr Beachtung zu schenken. Zu diesem Zweck sind u. a. auch eine Anzahl neuer Verbände und sogar unter Leitung Prominenter gegründet worden: doch es bleibt natürlich, abzuwarten.

„Die Gesellschaft zur Förderung der kirchlichen Tonkunst" pflegt besonders begrüßenswerterweise den a cappella-Gesang. Unter Leitung ihres Dirigenten Pius Kalt brachte die Sängerschar in ihrem zweiten Konzert Werke von Ahle, Bach, Lotti, Thiel usw. zum Vortrag. Die Leistungen des Chores übertrafen meine Erwartungen. Besonderes Interesse erweckte von Carl Thiel „Lamentation" für Baritonsolo, Frauenchor und Orgel. Der Chor singt beispielsweise hierbei außerhalb des Saales. Der zweite Teil des Programmes brachte Werke von Peter Cornelius: „Die Vätergruft" op. 19, „Der Tod, das ist die kühle Nacht" achtstimmig op. 11. Dem Liederzyklus op. 3 „Trauer und Trost" war Cornelius Bronsgeest trotz einer Indisposition ein guter Interpret. Am Flügel saß der tüchtige Julius Dahlke.

Der Lichtenberger Lehrergesangverein veranstaltete zwei Konzerte gleichen Programms unter Mitwirkung des Lichtenberger Sinfonie-Orchesters sowie der Sopranistin Herta Wurzbach und des Baritonisten Heinrich Blasel. Der Leiter des Chores, Herr Willy Wilde, kann mit seiner Arbeit zufrieden sein; es besteht bei allen Chorsängern das redliche Bemühen und bei weiterem ernsten Studieren dürfte die Vereinigung immerhin eine gewisse Höhe erreichen. Im ersten Programmteil erklangen Werke Karl Kämpf's, u. a. das von dem Chor wirklich gut gesungene „Marianne vom Rhein". Im zweiten Teil gab es Max Bruch's „Frithjof" für Männerchor, Solostimmen und Orchester. Die Partien der Ingeborg sowie des Frithjof waren bei den bereits erwähnten Solisten in guten Händen. Dem Lichtenberger Sinfonie-Orchester ist noch gründliches Studium besonders in den Streichern zu empfehlen, während einige Blechbläser, speziell die Trompeten, ihrer Aufgabe gewachsen waren.

Dr. Julius Kopsch veranstaltete 4 Abonnementskonzerte mit dem Berliner Sinfonie-Orchester. Das dritte dieser Konzerte eröffnete Herr Kopsch mit einer prächtigen Sinfonie von Ph. E. Bach (1714 bis 1788). Ein sehr interessantes Werk, das auch heute noch durch seine Frische fesselt und entschieden aufgeführt zu werden verdient. Außer der VI. Bruckner-Sinfonie folgten Gesangsvorträge der Sopranistin Henny Wolff. — Im 4. Konzert dagegen leitete Kopsch die IX. Sinfonie von Beethoven mit Schlußchor über Schillers „Ode an die Freude". — Über die mitwirkende Arnold Ebel'sche Chorvereinigung ist nichts Neues zu sagen. Sie hat die „Neunte" schon so oft und gut gesungen, so daß sich nichts weiter hinzufügen läßt. Kopsch zeigte, daß er auch großen Aufgaben gewachsen ist und er verstand es, Chor, Orchester und Solisten mitzureißen. Dr. Kopsch, der doch vom Theater kam und sich hier in das Konzertgetriebe gut hineingearbeitet hat, verläßt aber wieder seine Stellung als ständiger Dirigent beim Berliner Sinfonie-Orchester. Die Gründe sind mir jedenfalls nicht bekannt, doch ist es sicherlich an und für sich auch insofern bedauerlich, als der fortdauernde Dirigentenwechsel für die Weiterentwicklung des Orchesters nicht gerade vorteilhaft sein dürfte. Hoffentlich kommt nun bald ein Mann, der bleibt.



Aus Rob. Forberg's Tonkunst-Kalender
(siehe Autorenecke.)

Der Mengewein'sche Oratorienverein führte „Die Schöpfung" von Joseph Haydn auf. Der Chor singt bereits seit einer Reihe von Jahren unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Fritz Krüger die bekannten Oratorien und so war auch die diesmalige Aufführung der Schöpfung auf ansehnlicher Höhe. Susanne Landsberg-Holländer mit ihrem klangvollen Sopran sowie der mit einer sonoren Baßstimme ausgerüstete Georg Schlaffhäuser wurden den Partien des Gabriel bzw. des Raphael vollauf gerecht, während der die Partie des Uriel singende Kammersänger Waldemar Henke scheinbar unter einer Indisposition zu leiden hatte, aber andererseits durch seine höchst geschmackvolle Auffassung entschädigte. Der orchestrale Teil wurde von dem Berliner Sinfonie-Orchester ausgeführt.

In einem Konzert des Kittel'schen Chores mit dem Philharmonischen Orchester hörte ich außer einer Erstaufführung, und zwar „Die Wallfahrt nach Kevlaar" von Friedrich Klose, Mozarts „Requiem". Die Bedeutung des Kittelschen Chores ist allgemein bekannt und wurde daher die Sängerschar, die sich bereits in so vielen bedeutenden Chorwerken in jeder Weise bewährt hat, auch diesem Werk gerecht, besonders auch dank der Tüchtigkeit des Führers Bruno Kittel. Die Solopartien waren bei Lotte Leonard, Erna von Hoeßlin, Bruce Benjamin sowie Hans Hermann Nissen gut aufgehoben.

Hatte die Singakademie schon durch die Aufführung der Bachschen Passionen die Osterzeit verschönt, so wurde die Aufführung der „Missa solemnis" von Beethoven immerhin ein musikalisches Ereignis. Es ist geradezu bewundernswert, wie der Leiter der Singakademie, Prof. Schumann, seinen Chor erzogen hat, und so konnte ich nicht umhin, diesem Konzert nicht als Kritiker, sondern lediglich als Zuhörer beizuwohnen. Frau Neugebauer-Ravoth, Hilde Ellger und Prof. Albert Fischer sangen prächtig, während der Tenor Adolf Löltgen noch zu bühnenmäßig singt. An der Orgel saß Fritz Heitmann, das Violinsolo spielte sehr klangschön Herr Konzertmeister Holst. — In der Alten Garnisonkirche wurde im Rahmen der Berliner Abende das Oratorium „Judas Maccabäus" von Händel, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Theodor Müngersdorf aufgeführt. Die Müngersdorf'sche Chorvereinigung, die ich auch bereits in anderen Oratorien gehört habe, war auch dieser Aufgabe in jeder Weise gewachsen, was natürlich vorwiegend auf die eminente Arbeit, die Herr Müngersdorf leistet, zurückzuführen ist. Müngersdorf ist zweifellos einer unserer besten Dirigenten und besonders Oratorienwerken ein ausgezeichneter Interpret, zumal er auch auf dem rein chorischen Gebiet sehr viel kann. Man möchte diesem Künstler öfter begegnen und wünschen, ihn oft an erster Stelle zu sehen.

Auch Arnold Ebel, der bekannte Komponist und Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler leitete im Konzertsaal der Staatlichen Hochschule für Musik außer der Egmont-Ouvertüre die IX. Sinfonie von Beethoven mit Schlußchor. Daß die mitwirkende bereits schon anläßlich anderer Konzerte von mir erwähnte Ebel'sche Chorvereinigung unter ihrem Dirigenten ganz besonderes leistete, ist wohl erklärlich. Der sich stets bewährende Arnold Ebel zeigte sich auch selbst dieser immerhin doch großen Aufgabe vollauf gewachsen und erntete reichen Beifall. Außer dem mitwirkenden Berliner Sinfonie-Orchester halfen Minna Ebel-Wilde, Paula Weinbaum, Valentin Ludwig und Rudolf Watzek mit.

Der Stehmann'sche Oratorienverein wartete auch mit einer Aufführung der Matthäus-Passion auf.

Zum Schluß sei noch eines Vortragabends der Staatlichen Hochschule für Musik gedacht. Außer dem Schubertschen Oktett in F-dur op. 166 für 2 Violinen, Viola, Violoncell, Klarinette, Horn, Fagott und Kontrabaß hatte man die Freude, Herrn Professor Siegfried Ochs an der Spitze des von ihm geleiteten Hochschulchores zu sehen, und zwar durch Wiedergabe der Brahmsschen Gesänge op. 17 für Frauenchor mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe. Wie es Ochs versteht, aus diesem Chorkörper alle Feinheiten herauszuholen, ist jedes Lobes würdig. Weiterhin wurde eine Fantasie „Himmlische Idyllen" für 3 Violinen, 3 Violen, 3 Violoncelli, Kontrabaß und Orgel von dem bald 60jährigen Waldemar von Baußnern erstaufgeführt. Die Leitung dieses Werkes lag in den bewährten Händen des Herrn Prof. Willy Heß. Baußnern hat ja bereits so viel und so schön komponiert, daß man nicht viel Neues sagen kann, nur das eine, daß auch diese Komposition dem auch anwesenden Komponisten weitere Ehrungen einbringen dürfte. Dem Baußnernschen Werke, wie auch den andern genannten Werken, wurde durch die Studierenden der Hochschule eine ansehnliche Ausführung zuteil und von neuem bewiesen, wie tüchtig gearbeitet wird.

In einiger Zeit werde ich sicherlich schon meinen ersten Bericht über die Veranstaltungen der nächsten Saison geben können. Dem Berliner Musikleben stehen ja so viel Neuerungen bevor, so daß man immerhin gespannt sein dürfte. Das Chorwesen wird durch die verschiedenartigen neugegründeten Verbände umorganisiert werden. Unsere beiden Orchester, sowohl die Philharmoniker, als auch die Blüthnerleute werden infolge Abganges der Herren Prof. Hagel und Dr. Julius Kopsch, neue Dirigenten erhalten. Es lebe die nächste Saison! Max Wollheim.

Achtzig-Jahr-Feier des Erk'schen Männergesangvereins. „Achtzig Jahre jung ist er nun", so begann Siegfried Ochs, ehemals Chormeister, jetzt Ehrenmitglied dieses ältesten Berliner Männergesangvereins, seinen Glückwunsch. Am Sonnabend in der Schlaraffia, beim Stiftungsfest, konnte man diese Jugendfrische des Chors bewundern. Nachdem der Kosleck'sche Bläserbund unter Prof. Graweris Stabführung den Chormarsch aus den „Meistersingern" zu Gehör gebracht hatte, sangen die Erkianer Mozarts weihevolles „O Schutzgeist alles Schönen", von ihrem Max Stange mit feinem Sinn für alle Schönheiten des Liedes geführt. — Darauf hielt der 2. Vorsitzende Gutjahr die Begrüßungsansprache. Er konnte unter anderen Geheimrat Doblin vom Provinzial-Schulkollegium, Oberbürgermeister Böß, die Komponisten Hugo Kaun und Karl Kämpf sowie den Veteranen der Männerchor-Dirigenten Felix Schmidt willkommen heißen. Dann wurde das neue Banner des Vereins unter Vorantritt von Ehrenjungfrauen hereingetragen. Oberbürgermeister Böß hielt die Weiherede. Seit Ludwig Erk das deutsche Volkslied wiederfand und den Verein gründete, seien dessen Bestrebungen aufs engste verknüpft mit dem Chorgesang an den Berliner Schulen. „Diene dem Guten, dem Edlen, dem Schönen!" Mit diesen Worten weihte der Oberbürgermeister das Banner. Darauf hielt der 1. Vorsitzende Schicke die Festansprache, in der er besonders die Verdienste der Chormeister des Vereins nach Erk: Edwin Schulz, Hanstein, Ochs, Stange, feierte. — Schließlich folgte die Überreichung von Fahnenbändern und -nägeln durch die Vertreter vieler Berliner und auswärtiger Gesangvereine, die alle in herzlichen Worten die Verdienste des Erk'schen Vereins um die deutsche Sangeskunst würdigten. Anläßlich des Festes ernannte der Verein Oberbürgermeister Böß, Prof. Kaun und Karl Kämpf zu Ehrenmitgliedern. (Bravo!) f.

Sänger! Löst unsere Nachnahme ein!

Das Abonnement 1925 (1. März 1925 bis Febr. 1926) ist fällig!

(Bezugspreise für Zeitungen müssen seit altersher voraus bezahlt werden.)

126

Wünsche und Anregungen

Gesangswettstreite und ihre Bewertung.

Ein erfreuliches Zeichen für den geistigen und kulturellen Wiederaufbau unseres Volkes nach dem Kriege ist die regsame Beteiligung der Gesangvereine an Wettstreiten und Konkurrenzsingen. Schade, daß unsere mißliche finanzielle Lage dem eifrigen Vorwärtsstreben oft hindernd in den Weg tritt. Die gesanglichen Leistungen haben sich fast durchweg in einem Maße gehoben, daß sie unser Staunen erregen, wie das auch von unsern sachkundigen Fachleuten rückhaltlos anerkannt wird. Und doch ist auch heute noch das Wettsingen das Grab manches Vereins. Die Sache krankt und man ist auf der Suche, ihr zu helfen, ohne bis jetzt das richtige Mittel gefunden zu haben. Die Sänger selbst wie auch die breite Masse des Volkes tragen einen großen Teil der Schuld an dieser traurigen Erscheinung. Immer wieder muß man das Wort „Schieberei" aus dem Munde des einen oder andern hören, dessen Verein wenigier gut abgeschnitten, oder ganz ins Hintertreffen geraten ist.

Ich will hier keine Lanze für die Preisrichter brechen, glaube aber doch nach meinen reichlichen Erfahrungen sagen zu müssen: Des Preisrichteramtes wird durchweg sachlich gewaltet. Es ist ja keine beneidenswerte Arbeit, wenn man sich schon vorher sagen muß: „Sei so sachlich wie du willst; es wird doch ein abfälliges Urteil über dich gefällt". Ohne allen Grund verrichten diese Arbeit manchmal die Sänger. Entweder waren die Leistungen wirklich schlecht und man will's nicht glauben, oder man hat tatsächlich gut gesungen und ist doch nicht zufrieden. Ich habe mich schon an manchem Wettstreit beteiligt und die Punktierung genau beachtet.

Einer derselben hatte folgendes Ergebnis in meiner Klasse: Verein A 240, B 239½, C 239, D 237, E 235, F 218 Punkte. Laut äußerten die Vereine B und C ihre Unzufriedenheit. Der eine hatte einen halben der andere einen Punkt unter 240. Ich selbst richtete nach Beendigung des Wettstreites an einen der Herrn Preisrichter die Frage: Wie läßt sich der Unterschied in den Leistungen durch die Zahlen 240, 239½ 239 begründen?" Offen und ehrlich wurde mir die ganz richtige Antwort erteilt: „Das kann man nicht; die Leistungen gerade dieser Vereine war gleich gut". Und doch kann man die Aufregung der Sänger verstehen. Die Leute kommen abends oder andern Tages nach Hause. Da gelten die Vereine B und C als „geschlagen". Auf der einen Seite ist es der Neid, der hier unterminierend wirkt, auf der andern die Unkenntnis der breiten Masse. Wie manche Hänselei müssen sich doch die braven Sänger gefallen lassen, und es nützt alles nichts, selbst wenn ein berufener Mund bekundet hat „gleich gut gesungen". Nicht selten lockern sich alsdann die Bande, die in treuer Arbeit geschmiedet waren. Stillstand oder Rückgang treten ein. Wahrlich wir dürfen auf unserer Suche nach einer Lösung nicht rasten; wir kämpfen für ein zu wichtiges Kulturgut.

Chormeister M., Bad Homburg.

Gesangwettstreite.

Gesang-Wettstreit in Nassau a. d. Lahn. Wohl der größte diesjährige Gesangwettstreit Westdeutschlands dürfte sich in Bad Nassau, veranstaltet von dem sein 82jähriges Jubelfest feiernden Nassauer Männergesangverein, abgespielt haben. 33 sich am Wettstreite beteiligte Vereine und nahezu 40 Gastvereine waren in Nassau versammelt. Landrat Scheuern hatte das Protektorat der Veranstaltung übernommen. Dem Preisrichterkollegium gehörten Kgl. Musikdirektor Carl Steinhauer-Oberhausen (Rhld.), Komponist Jean Pauln-Fechenheim und Dir. Lindler an. Es erhielten im Klassensingen erste Preise: 1. Stadtklasse: MGV. Eintracht, Düsseldorf-Mörsenbroich, 243 Punkte; 2. Stadtklasse: Quartettverein Braubach a. Rh., 251,5 Punkte; 3. Stadtklasse: MGV. der Firma Fr. Schwarz, Düsseldorf, 251 Punkte; 1. Landklasse: Männerchor Oestrich (Rhg.), 229 Punkte; 2. Landklasse: MGV. Eintracht, Holthausen bei Düsseldorf, 229 Punkte; 3. Landklasse: MGV. „Westfalia", Weidenau a. d. Sieg, 242 Punkte.

Beim **„Höchster Ehrensingen"** erhielten erste Preise: 1. Stadtklasse: Troisdorfer MGV., Troisdorf, 123 Punkte; 2. Stadtklasse: Quartettverein Braubach a. Rh., 125 Punkte; 3. Stadtklasse: MGV. Harmonie, Oberhausen-Lierig, 126 Punkte; 1. Landklasse Männerchor Oestrich (Rhg.), 120 Punkte; 2. Landklasse: MGV. Cäcilia, Rüngsdorf bei Godesberg, 120,5 Punkte; 3. Landklasse: MGV. Westfalia, Weidenau a. d. Sieg, 123 Punkte.

Zum Sieger im **Wanderehrenpreissingen** um den vom Landeshauptmann Dr. Woell gestifteten Wanderehrenpreis, bestehend in einem Pokal und einer Plastik aus Bronze auf Marmorsockel, Denkmal des B. Colleoni darstellend, um den alljährlich gestritten und dreimal hintereinander errungen werden muß, wurde der Troisdorfer Männergesangverein Troisdorf (Rhld.) proklamiert, der mit 154 Punkten den Sieg davontrug. Herr Landesrat Kranzbühler-Wiesbaden überreichte unter brausendem Beifall den Preis dem Vorsitzenden des Troisdorfer Männergesangvereins. Mit herzlichen Dankesworten brachte Herr Dr. Robert Hülsberg-Troisdorf ein Hoch auf den festgebenden Verein und auf das deutsche Lied aus. Das weitere Ergebnis in diesem Singen lautete: 150 Punkte: Quartettverein Braubach a. Rh.; 149 Punkte: MGV. Harmonie Oberhausen-Lierig; 148 Punkte: MGV. der Firma Franz Schwarz, Düsseldorf; 145,5 Punkte: MGV. Eintracht, Düsseldorf-Mörsenbach; 135,5 Punkte: MGV. Ernstdorf-Kreuztal; 128 Punkte: Allhofs Doppelquartett

Düsseldorf; 126 Punkte: MGV. Germania, Hilden-Süd; 120,5 Punkte: MGV. Liederwald-Langenscheid; 116,5 Punkte: MGV. Seelbach; 115,5 Punkte: MGV. Liedertafel, Niederbieber.

Gesang-Wettstreit in Bad Soden a. T. Das „Goldene Jubiläum" des GV. „Liederkranz" (Dir. Otto Hugo Vogel) in Bad Soden, das in den Tagen vom 4.—6. Juli stattfand, verlief dank allgemeiner Beliebtheit, der sich die Sängerschaft des Liederkranz erfreuen darf, außerordentlich gut. Der mit dem Jubiläum verbundene Wettstreit rief eine Reihe bekannter Chöre aus der nächsten und weiteren Umgebung auf den Plan, so daß mit sehr interessanten Darbietungen von vornherein gerechnet werden konnte. Des Preisrichterkollegium, das sich aus den Herren Kgl. Musikdirektor Carl Steinhauer-Oberhausen (Rhld.), Prof. G. Grüters-Bonn, Köskes-Köln und Hermann von Schneidel-Elberfeld zusammensetzte, gab Gewähr für gerechte Beurteilung der zum Wettsang vorbereitenden Leistungen. Das Ergebnis lautete:

I. Stadtklasse: GV. „Liederblüte" Griesheim (Dir. C. Kalbhenn) 1. Pr. mit 143 P.; im ES. 1. Pr. mit 77 P., im HES. 3. Pr. mit 126 P.; — GV. „Frohsinn" Langen (Dir. Hch. Höhner) 2. Pr. mit 143 P.; im ES. 73 P.; im HES. 118¹/₂ P.; — Sängervereinigung „Germania-Frohsinn" Dietzenbach (Dir. Gg. Köhler) 3. Pr. mit 133 P.; im ES. 2. Pr. mit 76 P.; im HES. 123 P.; — MGV. „Heiterkeit" Gonsenheim b. Mainz (Dir. Alfred Stauffer) im KlS. 129 P., im HES. 119 P. —

II. Stadtklasse: GV. „Liederkranz" Pohl-Göns (Dir. Gg. Jung) 1. Pr. mit 104 P.; im ES. 1. Pr. mit 57¹/₂ P.; im HES. 1. Pr. mit 130 P.; — Wiesbadener Liedertafel Wiesbaden (Dir. W. Kuhl) 2. Pr. mit 92 P.; im ES. 47¹/₂ P.; im HES. 108 P.; — GV. „Eintracht" Sulzbach a. T. (Dir. H. König) 3. Pr. mit 91¹/₂ P.; im ES. 48¹/₂ P.; im HES. 112¹/₂ P.; — GV. „Liederblüte" Hanau-Kesselstadt (Dir. Fritz Walser) 4. Pr. mit 91 P.; im ES. 3. Pr. mit 54¹/₂ P.; im HES. 103 P.; — GV. „Lyra" Frankfurt a. M. (Dir. Friedr. Gerlach) im KlS. 90 P.; im ES. 2. Pr. mit 55¹/₂ P.; im HES. 2. Pr. mit 127 P.

Quartettklasse: Sängerquartett 98er, Bieber, 1. Pr. mit 115¹/₂ P.; im ES. 1. Pr. mit 63¹/₂ P.; im HES. 125 P.; — Kraftingsches Männerquartett Höchst a. M. 2. Pr. mit 100 P.; im ES. 50¹/₂ P.; im HES. 115 P.; — Sängerquartett „Arion" Sindlingen 3. Pr. mit 96¹/₂ P.; im ES. 2. Pr. mit 54 P.; im HES. 116 P.; — Doppel-Quartett 1922 Horchheim b. Koblenz KlS. 92¹/₂.; im HES. 113 P.

Gesungen wurden Chöre von Werth, Curti, Heuser, Pietz, R. Becker, Naumann, L. Thulle, Prof. Robert Kahn (Morgenlied), E. Kraemer, C. Haine, Weinzierl, Hegar, Abt und Attenhofer.

Da „Liederblüte" Griesheim und „Frohsinn" Langen im Klassensingen gleiche Punktzahl hatten, erhielt die „Liederblüte", die in dem aufgegebenen Chor „Nachtgedanken" von A. Thelen die höhere Punktzahl besaßen, den I. Geldpreis und „Frohsinn" Langen den II. Geldpreis.
o.

Gesangs-Wettstreit in Erbach i. Rheingau. Unter der Schirmherrschaft des Landrates Dr. Mühlens veranstaltete der unter Leitung Prof. O. Brückners stehende MGV. „Sängerbund" in Erbach, anläßlich seiner vom 11.—13. Juli stattgefundenen 35jährigen Jubelfeier einen Nationalen Gesangwettstreit, zu dem Prinz Friedrich Heinrich von Preußen einen Preis gestiftet, der als höchster Ehrenpreis jenem Vereine zufallen sollte, der im höchsten Ehrensingen als Sieger hervorging. War die Begeisterung dieserhalb schon groß, mußte das Preisrichterkollegium, darunter Ludwig Baumann-Karlsruhe, O. Naumann-Mainz, C. Schuricht-Wiesbaden, Prof. Mannstädt-Wiesbaden, bemüht bleiben, daß dieser Preis auch tatsächlich in den Besitz des „siegsreichsten" der „siegenden" Vereine gelangte. Es wurden im allgemeinen recht gute Leistungen erzielt, doch hatte man die Auffassung, daß ein gewisser Prozentsatz der wettsingenden Vereine „wettstreitmüde" (wenigstens für 1925!) geworden, und nicht sonderlich auf irgendwelche „moralische" Erfolge eingestellt waren. Sollte diese Auffassung zutreffen, dann müßte auch nach dieser Seite hin in den kommenden „Wettstreits-Reformen" § vorgesehen werden, die eine derartige „Wettstreitmüdigkeit zu viel auf Wettstreiten gewesener Vereine" in irgend einer Form unterbindet, da sonst das Niveau ernster Wettstreitveranstaltungen herabgedrückt wird und gewisse Flauheiten unter den wettsingenden Vereinen einreißen könnten, die auf die ganze Veranstaltung „zersetzend" einwirken müßten! Das Ergebnis des Wettstreites:

I. Stadtklasse: MGV. „Harmonie" Mühlheim-Ruhr (Dir. Hch. Meyer) 1. Pr. mit 181 P.; — Merscheider Männerchor Ohligs (Dir. W. Griesenbeck) 2. Pr. mit 180¹/₂ P.; 1. EP.; 1. Höchster Ehrenpreis; — MGV. „Germania" Griesheim (Dir. H. Reuther) 3. Pr. mit 179 P.; — MGV. „Eintracht" Limburg/Lahn (Dir. M. Werner) ohne Erfolg.

II. Stadtklasse: MGV. Engers (Dir. G. Boch) 1. Pr. mit 183 P.; 1. EP.; — Männer-Quartett „Westend" Frankfurt a. M. (Dir. Georg Jäger) 2. Pr. mit 176 P.; 2. EP.; — GV. „Männerchor" Fkft.-Eckenheim (Dir. Ph. Künkel) 3. Pr. mit 171 P.; — GV. „Liederkranz" Geisenheim (Dir. A. Mitteldorf) 4. Pr. mit 170 P.; — GV. „Einigkeit" Budenheim (Dir. H. Geisendörfer) ohne Erfolg.

III. Stadtklasse: Männerchor „Eintracht" Frankfurt-Preungesheim (Dir. Otto Hugo Vogel) 1. Pr. mit 175 P.; 2. EP. und Dirigentenpreis; — MGV. Braubach (Dir. J. Starke) 2. Preis mit 173¹/₂ P.; — „Sängerlust" Lorchhausen (Dir. L. Augstein) 3. Pr. mit 169¹/₂ P.; — Coblenzer Quartettverein (Dir. C. Pflugfelder) 4. Pr. mit 168¹/₂ P.; — MGV. „Liederlust" Wiesbaden (Dir. Weinsheimer) KlS. 0; 1. EP.

I. Landklasse: Kirchenchor „Cäcilia" Lindenholzhausen (Dir. W. Etzold) 1. Pr. mit 180 P.; 1. EP.; — Sängerbund Griesheim b. Darmstadt (Dir. W. Etzold) 2. Pr. mit 172¹/₂ P.; 2. EP.; — MGV. „Liedertafel" Niederbreisig (Dir. L. Bahn) 5. Pr. mit 163¹/₂ P.; — GV. „Eintracht" Arheiligen (Dir. Haucke) ohne Erfolg. —

II. Landklasse: Sängervereinigung Niederwalluf a. Rh. (Dir. P. Silbersdorf) 1. Pr. mit 156¹/₂ P.; 1. EP.; — MGV. Kupferdreh (Dir. C. Ebener) 2. Pr. mit 155¹/₂ P.; 1. EP.; — GV. „Concordia" Hofheim a. T. (Dir. H. Georg) 3. Pr. mit 155 P.; 3. EP.; — GV. „Sängerlust" Oestrich (Dir. K. Egert) 4. Pr. mit 153¹/₂ P.; — GV. „Harmonie" Kiedrich (Dir. Jos. Lang) 5. Pr. mit 149¹/₂ P.; — GV. „Liederkranz" Haßloch (Dir. A. Foßhag) ohne Erfolg.

Quartettklasse: Berdes-Quartett Flonheim/Rheinhessen (Dir. Hans Berdes) — allein in der Klasse — 1. Pr. mit 132 P.; 1. EP. —

Klasse für nicht preisgekrönte Vereine: GV. „Eintracht" Eschbach b. Usingen (Dir. H. Klamp) 1. Pr. in der Klasse und 1. EP.; — GV. „Sängerlust" Langen-Schwalbach (Dir. W. Fersch) ohne Erfolg.

Gesungen wurden Chöre von Hegar (5mal), Neumann (5mal), Sturm (3mal), Sonnet (3mal), Weinzierl, Brambach, Schwartz, Dreggert, Rebbert, Werth (3mal), Gaßmann, Schauß (4mal), Schubert, Hansen, Othegraven (3mal), Mozart, Jodocus Schaaf, Möhring, Jüngst, Bruch, Baumann, Kraemer, Wildt, Schiebold, Esch, Kempter, Angerer, Rietz, André. H.

Gesang-Wettstreit in Groß-Auheim a. M. Der unter Leitung des Dirigenten Th. Winnen stehende „Winnensche Männerchor" Groß-Auheim feierte in den Tagen vom 27. bis 29. Juni seine Fahnenweihe und verband mit dieser einen Nationalen Gesangwettstreit, dem eine Reihe „sieggewohnter Männerchöre" ihr ganz besonderes Interesse zuwandten. Das gab auch wohl dem wettstreitveranstaltenden Verein Veranlassung, in das Preisrichterkollegium Kapazitäten zu berufen, die für einwandfreie und sichere Beurteilung der um die Palme des Sieges ringenden Vereine bürgten. Daß selbstverständlich auch die „Größten von allen" nicht gegen Anrempelungen gefeit sein können oder sind, das hat sich auch hier wieder erwiesen, und zwar durch einen „aus der Rolle gefallenen", sicher etwas nervös gewordenen Dirigenten, dem schließlich — ungeahnt, daß ihm „auf Grund tatsächlicher objektiver Beurteilung durch dieses einwandfreie Kollegium, im Ehrensingen der 2. Stadtklasse die höchste Punktzahl zuerkannt werden mußte — auf Grund der Wettstreitbedingungen durch das Schiedsgericht der 1. Ehrenpreis entzogen werden mußte. Wir haben in dieser Angelegenheit eine ganze Reihe Zuschriften erhalten, die sich allesamt gegen das eigenartige Verhalten des betr. Dirigenten richten und möchten an dieser Stelle lediglich betonen, daß der Spruch des Schiedsgerichtes in diesem Falle unter allen Umständen richtig ist. Wo kämen wir hin, wenn ein jeder Dirigent durch „unpassende Bemerkungen" das Preisrichterkollegium zu „Angst-Bewertungen" (zugunsten des seinem Herzen Luft machenden Dirigenten!) veranlassen wollte, oder aber auch nur veranlassen könnte? Es steht doch nun einmal fest, daß neben den vielen Zufallserscheinungen bei unseren Gesangwettstreiten im allgemeinen die Vereine selbst vor Schicksalstücken nicht gefeit sein können! Die geringsten Unebenheiten auf irgendeinem Gebiete der Disziplinen müssen ganz einfach dem für Objektivität sich einsetzenden und kämpfenden Preisrichterkollegium Veranlassung zu entsprechender Beratung — im Interesse der soweit besser in ihren Darbietungen gebrachten Chöre — geben. Und wenn wir Männer wie Prof. Hugo Rüdel-Berlin, Kgl. Musikdirektor M. Neumann-Düsseldorf (1. und 2. Stadtklasse und 2. Landklasse), Prof. Hch. Zöllner-Freiburg, Prof. Dr. K. Schmidt-Friedberg (2. Stadtklasse, Quartettklasse, 3. Landklasse und 1. C.-Klasse), Prof. Fritz Gambke-Frankfurt a. M., Musikdirektor Lothar Kempter-Zürich (2. C.-Klasse und sämtliche Vereine zum höchsten Ehrensingen) hier bei der Beurteilung antreffen, dann sollte man Vertrauen zu solchen Könnern haben. Das Ergebnis nun:

1. Stadtklasse: Sängerchor des Turnvereins von 1861 EV. Bieber (Dir. Mark. Niedermayer) 1. Pr. mit 150 P.; im ES. 1. Pr. mit 75 P.; im HES. 1. Pr. mit 80 P.; — GV. „Teutonia" Döringheim a. M. (Dir. Friedr. Gerlach 150 P.; im ES. 72 P.; im HES. 74 P.

2. Stadtklasse: MGV. „Eintracht" Oberbieber (Dir. J. Pfeifer) 1. Pr. mit 159 P.; im ES. 73 P.; im HES. 77 P.; — Ges.-Abt. der Turngemeinde Aschaffenburg-Damm (Dir. L. Haugg) 2. Pr. mit 156 P.; im ES. 1. Pr. mit 74 P.; im HES. 77 P.; — Sängerchor der Turngesellschaft Dietzenbach (Dir. Hch. Würz) 3. Pr. mit 154 P.; im ES. 71 P.; im HES. 77 P.; — GV. „Sängerlust" Rückingen (Dir. Fritz Boos) 4. Pr. mit 153 P.; im ES. 73 P.; im HES. 75 P.; — Guthscher Sängerchor „Melitia" 1905 Groß-Auheim (Dir. Simon Guth) 5. Pr. mit 151 P.; — Dippelscher GV. „Liederlust" Enkheim bei Frankfurt a. M. (Dir. Jakob Koch) 6. Pr. mit 142 P.; im ES. 75 P. (hätte aber den 1. Preis im Ehrensingen der 2. Stadtklasse heimtragen können!).

3. Stadtklasse: Doppel-Quartett „Rheingold" Darmstadt (Dir. W. Herbert) 1. Pr. mit 132 P.; im ES. 57 P.; im HES. 79 P.; — Männer-Quartett 1918 Groß-Auheim (Dir. Aug. Ebert) 2. Pr. mit 128 P.; im ES. 55 P.; im HES. 71 P.; — Fröhlichsches Männerquartett e. V. Grötzingen i. Bad. (Dir. Ad. Behle jr.) 3. Pr. mit 125 P.; im ES. 1. Pr. mit 72 P.; im HES. 78 P.; — Ges.-Abt. des Sportvereins „Viktoria" 1912 Frankfurt-Eckenheim (Dir. Ph. Kunkel) 4. Pr. mit 122 P.; im ES. 65 P.; im HES. 78 P.; — Kallescher Gesang-Verein Biebrich a. Rh. (Dir. Paul Hecker) 5. Pr. mit 113 P.; im ES. 71 P.; im HES. 74 P.

Quartettklasse: Bornheimer Männerquartett 1919 Frankfurt-Bornheim (Dir. Mark. Niedermayer) 1. Pr. mit 122 P.; im ES. 66 P.; im HES. 78 P.; — Ruthsches Doppelquartett Hanau a. M. (Dir. Wilh. Seip) Kl.S. 107 P.; im ES. 1. Pr. mit 69 P.; im HES. 78 P,

2. Landklasse: GV. „Concordia" Dietesheim a. M. (Dir. Mark. Niedermayer) 1. Pr. mit 141 P.; im ES. 1. Pr. mit 73 P.; im HES, 1. Pr. mit 77 P.; — GV. „Harmonie" Wehrheim i. Ta. (Dir. Karl Maurer) Kl.S. 134 P.; im ES. 61 P.; im HES. 61 P.; — GV. „Eintracht" Heinhausen (Dir. M. Sahm) Kl.S. 131 P.; im ES. 53 P.; im HES. 76 P.; — GV. „Einigkeit" Mainflingen (Dir. Aug. Ebert) Kl.S. 125 P.; im ES. 57 P.; im HES 72 P.; — GV. „Harmonie" Bernbach (Dir. Fr. Boos) Kl.S. 110 P.; im ES. 55 P.; im HES. 74 P.; — GV. „Sängerlust" Wörth a. M. (Dir. Laudenbacher) Kl.S. 108 P.; im ES. 71 P.; im HES. 66 P.; — GV. „Sängerlust" Neuenhaßlau (Dir. Fritz Boos) Kl.S. 103 P.; im ES. 60 P.; im HES. 69 P.

3. Landklasse: GV. „Sängerbund" Mainflingen (Dir. Simon Guth) 1. Pr. mit 114 P.; im ES. 1. Pr. mit 60 P.; — GV, „Liederkranz" Klein-Wallstatt (Dir. Otto Bauer) Kl.S. 101 P.; im ES. 54 P.; im HES. 66 P.

Abt. C 1. Klasse: GV. „Harmonie" Lieblos (Dir. Hch. Ruth) 1. Pr. mit 125 P.; im ES. 60 P.; im HES. 71 P.; — GV, „Liederkranz" Klein-Welsheim (Dir. Aug. Ebert) Kl.S. 103 P.; im ES. 63 P.; im HES. 66 P.; — GV. „Liederwald" Niedermittlau (Dir. Schirmer) Kl.S. 98 P.; im ES. 63 P.; im HES. 66 P.; Klein-Welsheim und **Niedermittlau haben aber im Ehren- und Höchsten Ehrensingen die gleiche** Punktzahl erreicht! GV. „Liederkranz" Langstadt (Dir. M. Sahm) Kl.S. 113 P.; im ES. 56 P.; im HES. 71 P.

Abt. C 2. Klasse: Männerquartett „Gesellige Freunde" Stockstadt a. M. (Dir. L. Haugg) 1. Pr. mit 147 P.; 1. Pr. mit 77 Punkten; im HES. 70 P.; — „Tonblüte" Gr.-Auheim (Dir. Hch. Oppermann) 2. Pr. mit 145 P.; im ES. 76 P.; im HES. 1. Pr. mit 73 P.; — „Harmonie" Strötebach (Dir. Mich. Hofmann) 3. Pr. mit 141 P.; im ES. 66 P.; im HES. 63 P. Gesungen wurden Chöre von Silcher, Othegraven, Sturm, Opladen, Werth, Sonnet, Heger, Schauß, Esch, Kempter, Beethoven, Brahms, Leiendecker, Neumann, Spangenberg, Ullrich, Speidel, Wengert, Baumann, Hirsch, Storch, Abt, Thelen, Curti, Jüngst, Jodocus Schaaf und da fällt es auf, daß dennoch Leiendeckers „Abendglöckchen" 5mal, Schauß „Ich hört' ein Vöglein pfeifen" 3mal, Hegars „In den Alpen" 2mal, Eschs „Schlafglöckchen" 2mal, Neumanns „Die gebundene Nachtigall 2mal und Beethovens „Vesper" 2mal gesungen wurden.

Gesang-Wettstreit in Münster (Kr. Dieburg). Der Männergesangverein Münster veranstaltete anläßlich seines 80jährigen Jubiläums und 55jährigen Fahnenweihe vom 11.—13. Juli d. J. einen Gesangswettstreit. Die wettstreitenden Vereine brachten durchweg achtbare Chöre zum Vortrag. Als gute Leistungen wurden besonders bewertet: Hegars „Totenvolk" durch den MGV. „Eintracht" Münster, Neumanns „Golgatha" durch den GV. „Polyhymnia" Ober-Roden, Neumanns „Abendfriede am Rhein" durch das Gesangsquartett „Teutonia" Schwanheim, Köllners „Waldmorgen" durch den GV. „Liederkranz, Langstadt. Alle Leistungen einer kritischen Bemerkung zu würdigen, kann jedoch wegen Platzmangels nicht erfolgen, es muß aber noch hervorgehoben werden, daß auch auf dem Gebiete des Volksliedes manch treffliche Leistungen geboten wurden! Das Preisrichterkollegium, bestehend aus den Herren Musikdirektor Edgar Hansen, Mannheim und Joseph Deubler, Offenbach a. M., fällte nachstehendes Urteil:

I. Klasse: 1. MGV. „Eintracht" Münster im KlS. den 1. Pr. mit 199 P., im Kl. ES. den 1. Pr. mit 97 P., im HE. den 1. Pr. mit 95 P. — 2. Männerchor Neu-Isenburg im KlS. den 2. Pr. mit 198 P., im Kl. ES. (95 P.), im HES. den 1. Pr. mit 95 P. und mit 398 P. den 1. Dirigentenpreis. — 3. „Freundschaft" Jügesheim im KlS. den 1. Pr. mit 197 P., im KlES. (95 P.), im HES. 1. Pr. mit 95 P.

II. Klasse: 1. „Polyhymnia" Ober-Roden im KlS. den 1. Pr. mit 200 P., im KlES. (96 P.), im HES. den 1. Pr. mit 95 P. — 2. „Teutonia" Schwanheim im KlS. den 2. Pr. mit 197 P., im KlES. (96 P.), im HES. (93 P.) und mit 378 P. den 1. Dirigentenpreis. — 3. Veldtkampsches Männerquartett Frankfurt im KlS. den 3. Pr. mit 196 P., im KlES. (96 P.), im HES. (92 P.). — 4. Frohsinnquartett Sprendlingen im KlS. den 3. Pr. mit 196 P., im KlES. den 1. Pr. mit 97 P., im HES. (94 P.).

III. Klasse: 1. „Liederkranz" Langstadt im KlS. den 1. Pr. mit 182 P., im KlES. (92 P.), im HES. den 3. Pr. mit 93 P. und mit 367 P. den 3. Dirigentenpreis. — 2. „Eintracht" Babenhausen im KlS. den 2. Pr. mit 179 P., im KlES. (92 P.), im HES. den 3. Pr. mit 93 P. — 3. Klub „Fröhlichkeit" Darmstadt im KlS. den 3. Pr. mit 177 P., im KlES. den 1. Pr. mit 93 P., im HES. (92 P.). F.

Gesang-Wettstreit in Pforzheim. Wir bringen nachstehend das Gesamtresultat des Pforzheimer Wettstreites, veranstaltet anläßlich der 75jähr. Jubelfeier des M.G.V. „Freundschaft"-Pforzheim, zu dessen Ehrenchormeister übrigens auch Komponist Hermann Sonnet zählt. Als Preisrichter fungierten: Prof. Viktor Keldorfer-Wien, Prof. Dr. h. c. A. von Othegraven-Köln, Prof. Hch. Zöllner-Freiburg i. Br. Das Ergebnis war folgendes:

Abteilung A (Erschwerter Volksgesang):

Gruppe I. Ia-Preis m. 59 P.: „Sängerbund Nordstadt Pforzheim" und Gruppen-Ehrenpreis; Dirigent die goldene Nadel; Ib-Preis m. 62 P.: „Liederpalme Mannheim"; Ic-Preis m. 63¹/₂ P.: „Liedertafel Karlsdorf".

Gruppe II. Ia-Preis m. 49 P.: „Männergesangv. Heidelb.-Kirchheim" und Gruppen-Ehrenpreis; Dirigent die goldene Nadel; Ib-Preis m. 56 P.: „Sängerbund Ottenau i. M."; Ic-Preis m. 66¹/₄ P.: „Liederkranz Stuttg.-Karlsvorst.".

Gruppe III. Ia-Preis m. 44¹/₄ P.: „Eintracht Eutingen" und Gruppen-Ehrenpreis; den bad. Staatspreis; Dirigent goldene Nadel mit Brillanten besetzt; Ib-Preis m. 46 P.: „Liederkranz Oetigheim"; Ic-Preis m. 52 P.: „Gesangverein der Württemberger, Mannheim".

Abteilung B (Kunstgesang):

Gruppe I. Ia-Preis m. 38 P.: „Sängerhalle Mannheim" Preis der Stadt Pforzheim, Gruppen-Ehrenpreis, Dirigent goldene Nadel; Ib-Preis m. 39¹/₂ P.: „Allemania Stuttgart"; Ic-Preis m. 39¹/₂ P.: „Sängerkreis Heidelb.-Neuenh.".

Gruppe II. Ia-Preis m. 28 P.: „Flora Mannheim" Deutscher Reichspreis, Gruppen-Ehrenpreis, für höchste Tagesleistung die goldene mit Brillanten besetzte Ehrenhalskette; Dirigent goldene Nadel mit Brillanten; Ib-Preis m. 36¹/₂ P.: „Erheiterung Pforzheim"; Ic-Preis m. 43 P.: „Liedertafel Weinheim".

Im allgemeinen wurde recht gut gesungen; einzelne Vereine vollbrachten Leistungen, die kaum zu übertreffen sind.

Jeder Verein hatte einen seiner Abteilung entsprechenden Chor zu singen, bei welchem die Schwierigkeit gewertet wurde, sodann ein Volkslied ohne Schwierigkeitsbewertung, beide Chöre nach freier Wahl.

Wahre Begeisterungsstürme brachen bei der Bekanntgabe der Resultate bei einzelnen Vereinen aus, welche sich bis auf die Straße zu den Standquartieren oder zum Bahnhof des öfteren wiederholten. K.

Gesang-Wettstreit in Bietigheim. Preisrichterkollegium: Prof. Hch. Zöllner-Freiburg, Dir. T. Munz-Karlsruhe, Dir. E. Landhäuser-Mannheim. Das Ergebnis lautet:

Reihenfolge der Vereine beim Wettgesang:

1. Klasse (Landvereine bis 35 Sänger.)

Frohsinn Hagenbach (Pfalz) Ia-Preis m. 48¹/₂ P.; Liederkranz Reichental im Murgtal IIa-Preis m. 55¹/₂ P.; Liederkranz Sielmingen bei Stuttgart Ib-Preis m. 52 P.; Gesangverein „Hohenrode" Sasbachwalden IIb-Preis m. 56 P.; Liederkranz Baiersbronn IIc-Preis m. 58¹/₂ P.

2. Klasse (Landvereine bis 60 Sänger.)

Männerchor Kandel (Pfalz) Ia-Preis m. 39 P.; Hohe Murg Forbach i. M. Ib-Preis m. 39¹/₂ P.; Liederkranz-Freundschaft Steinmauern Ic-Preis m. 40¹/₂ P.; Liederkranz Bischweier i. M. IIa-Preis m. 42 P.; Frohsinn Forchheim IIb-Preis m. 46 P.

3. Klasse (Landvereine über 60 Sänger.)

Sängerbund Bauschlott bei Pforzheim Ia-Preis m. 34 P.; Fidelia Au am Rhein Ia-Preis m. 34.

4. Klasse (Stadtvereine bis 60 Sänger.)

Eintracht Bühlertal Ia-Preis m. 34 P.; Liederkranz Plattenhardt bei Stuttgart Ib-Preis m. 38¹/₂ P.

5. Klasse (Stadtvereine über 60 Sänger.)

Sängerbund Niederbühl bei Rastatt Ia-Preis m. 35 P.

6. Klasse (Quartette.)

Müller'sches Männerquartett Karlsruhe IIa-Preis m. 42 P.

7. Klasse (Gemischter Chor.)

Liederkranz Baiersbronn IIa-Preis m. 42 P.

8. Klasse (Sonderklasse.)

Favorite Förch Ia-Preis m. 41¹/₂ P.; Einigkeit Waldprechtsweier Ib-Preis m. 44¹/₂ P.

Gesungen wurden in der Hauptprobe Chöre von Neuert, Wengert, Hegar, Baumann, Breu. S.

Gesang-Wettstreit in Klein-Linden (Hessen). Anläßlich des 60jährigen Jubiläums des GV. „Eintracht" Klein-Linden fand ein Wettstreit statt, der von 19 Vereinen besucht war und nachstehendes Ergebnis zeitigte: 2. Stadtklasse: Ehrenpreis und 1. Preis GV. „Germania", Burkardsfelden, mit 163 P., 2. Preis Doppelquartett „Edelweiß", Mühlheim b. Frankfurt mit 147 P.; 3. Stadtklasse: Ehrenpreis und 1. Preis „Teutonia" Marienborn mit 165 P., 2. Preis Gesangsabteilung des Fußballklubs Oberrodenbach mit 146 P., 3. Preis „Fortuna" Kinzenbach mit 132 P.; 1. Landklasse: Ehrenpreis und 1. Preis „Sängerkranz" Watzenborn mit 170 P., 2. Preis „Frohsinn" Hochstadt b. Hanau mit 168¹/₂ P., 3. Preis „Germania" Großen-Linden; 2. Landklasse: Ehrenpreis und 1. Preis „Sängerkranz" Großen-Buseck mit 147 P., 2. Preis „Heiterkeit" Annerod mit 135¹/₂ P., 3. Preis „Orpheus" Wetter mit 129 P., 4. Preis „Liederkranz" Windecken mit 122¹/₂ P., 5. Preis „Harmonie" Cubach mit 117 P., 6. Preis „Sängerkranz" Nidda mit 114 P. und 7. Preis „Gutenberg" Burg mit 108 P. Nichtpreisgekrönte Vereine: Ehrenpreis und 1. Preis „Germania" Preungesheim-Frankfurt mit 162 P., 2. Preis „Liederkranz" Dutenhofen mit 120 P., 3. Preis „Frohsinn" Atzbach mit 119 P., 4. Preis „Harmonie" Dudenhofen mit 113 P. Im höchsten Ehrensingen erreichte „Germania" Preungesheim-Frankfurt die höchste Punktzahl und erhielt den 1. Hauptehrenpreis mit 157¹/₂ P., den 2. Hauptehrenpreis erhielt „Heiterkeit" Annerod mit 156 P. und den 3. Hauptehrenpreis erlangte „Orpheus" Wetter mit 152 P.

Ehrensingen in Bischofsheim bei Mainz. Unter dem Protektorat des Freiherrn von Hügel veranstaltete der GV. „Liederkranz" Bischofsheim anläßlich seines 50jährigen Jubiläums ein Ehrensingen, das von den Herren Chordirektoren Wilhelm Hoch-Frankfurt a. M. und E. Kraemer-Rheydt i. Rhld. bewertet wurde. Das Ergebnis des Ehrensingens lautete: 1. Ehrenpreis „Männergesangverein Schalksmühle" 98 P. (Ehrenpreis des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg); 2. „Sängervereinigung Hochheim" 98 P. (Ehrenpreis des Freiherrn v. Hügel); 3. MGV. „Club Harmonia" Rüsselsheim 97 P.; 4. „Concordia Homburg" 97 P.; 5. „Männerchor Rüsselsheim" 96¹/₂ P.; 6. MGV. „Einigkeit" Mörfelden 96 P.; 7. GV. „Germania" Bischofsheim 95¹/₂ P.; 8. „Sängerverein Männerquartett" Groß-Zimmern 94 P.; GV. „Einigkeit" Gustavsburg 93 P.; 10. Männerquartett Mainz-Kostheim 92¹/₂ P.;

11. Sängervereinigung Ginsheim 91 P.; 12. **Schubert-Quartett Mainz** 91 P.; 13. GV. „Lorelen" Rüdesheim 90 P.; 14. **Männerquartett** Crumstadt 88½ P.; 16. Berg-Quartett Flm.-Sachsenhausen 87½ P.; 17. MGV. „Germania" Nauheim 87 P.; 18. GV. „Friede" Wiesbaden 86½ P.; 19. „Sängerbund" Bauschheim 86½ P.; 20. **Männergesangverein** 1874 Münster 86 P.

Wertungssingen in Heidesheim a. Rh. Anläßlich seines 40jährigen Jubiläums veranstaltete der MGV. „Einigkeit" in Heidesheim ein Wertungssingen, an dem sich 12 Vereine mit je einem Volkslied beteiligten und von den Herren Chordirektor Knettel-Bingen und Prof. W. Fahr-Wiesbaden bewertet wurden. Resultat: MGV. „Concordia" Bingen 201 P.; MGV. „Rheingold" Bingerbrück 194 P.; MGV. „Sängerlust" Budenheim 190 Punkte; MGV. „Einigkeit" Mainz 189 Punkte; MGV. „Sängergilde" Bingen 189 P.; MGV. Frei-Weinheim 177 P.; MGV. „Sängerkranz" Büdesheim 172 P.; MGV. „Harmonie" Heidenfahrt 168 P.; MGV. „Concordia" Langenlonsheim 177 P.; MGV. „Germania" Groß-Winternheim 164 P.; MGV. „Sängerkranz" Elsheim 164 P.; MGV. Aspisheim 161 P.

Wertungssingen in Groß-Umstadt (Hessen). Der GV. „Sängerlust" Groß-Umstadt veranstaltete in Verbindung mit dem Wertungssingen des Sängerbundes „Gersprenzgau" sein 25jähr. Stiftungsfest, das einen für die Beteiligten guten Verlauf nahm. Als Preisrichter des Wertungssingens waltete Herr Privatdozent Dr. Noack-Darmstadt. Als Pflichtchor wurde in der 1. Klasse „Bergnacht", in der 2. „Frühlingsahnung" und in der 3. „Frühlingsglaube" gesungen. Außer 34 Bundesvereinen waren noch 8 Nicht-Gauvereine und 10 Lokalvereine anwesend. Die höchste Punktzahl in der Klasse 1 erhielt der GV. „Frohsinn" Langfeld, mit 169½ Punkten. Dann folgten: „Germania", Ober-Ramstadt, mit 168½ P., „Sängerlust", Groß-Umstadt, mit 166½ P., „Liederkranz", Schaafheim, mit 164 und „Liederkranz", Groß-Umstadt, mit 153½ P. Der Langstädter Gemangverein errang einen 1. Preis in der 2. Klasse.

Konzertbesprechungen

Zur Deutschlandreise des Wiener Deutschen Volksgesangverein und des Quartetts des Grazer Männergesangvereins. Zu diesen zwei Korporationen gesellte sich noch eine dritte, die ich anfangs Juni im Münchner „Odeon" gehört, die Sängerrunde Deutsches Volkslied Lindau! Allüberall jene wundervolle Menschenkinder, die, getragen von hohem Idealismus, dem Volksliede, dem echten Volksliede sich geweiht und diesem das geben, was ihm gebührt, nämlich: das wirkliche Singen! Eine jede dieser drei Korporationen huldigt dem Roseggerschen „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt, das entschwindende, der gibt ihm seine eigene Seele zurück!" Hat doch der Zusammenbruch Deutschlands in weite Schichten unseres deutschen Volkes die Besinnung auf jene ewigen und unverlierbaren Güter getragen, die kein Feind uns rauben kann. Ungezählte wurden zurückgeführt zu jenen Quellen, in denen deutsche Art und deutsches Wesen rein und ungetrübt sich spiegeln, zur Volksdichtung, zum Volksliede. — In der klaren Erkenntnis, daß die Rettung für unser zertretenes Volk nur von ihm selbst kommen könne, regen sich allenthalben Hände und Herzen, sind allenthalben Kräfte des Wiederaufbaues am Werk. Und wenn da die Solistenkräfte des „Deutschen Volksgesangvereins Wien und Umgebung" (die Herren Rechtsanwalt Dr. Bernhardt, Rechtsrat Dr. Gg. Kotek, Dozent Dr. Gg. Reutter, Disponent Hans Meißner, Frau Paula Feichtinger usw. Wir freuten uns ob dieses auch schönen gesellschaftlichen Zusammenfindens!) sich aufrafften, um der deutschen Sängerschaft (!) die Wirkung des unverfälschten Volksliedes, in seiner Reinheit und unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, in der Vollendung des hochgeschulten, auf der Höhe der Kunst mit der Natur unlösbar verwurzelten Vortrags, genießen zu lassen, so haben wir dies dem Wiener Volksgesangverein zu danken, dessen Gründung eine der wichtigsten Kulturtaten — nicht nur für dessen österreichische Heimat, deren in den Gebirgstälern verborgene, tönende Schätze als Gemeingut erhalten wurden, nein, für ganz Deutschland! All das, was uns auf instrumentalem und vokalem Wege gelegentlich des Frankfurter Besuches der Wiener im Gesellschaftssaale des Zoo vermittelt wurde, ließ uns Einblicke in die außerordentliche Beherrschung der Materie durch die mitwirkenden Persönlichkeiten genießen. Aber auch die sangeskundigen, sangesfrohen Grazer (die Herren E. Antley, E. Knoll, J. Hrad, A. Kirchtl unter Führung des Chormeisters M. Gusek-Glankirchen) übermittelten bzw. vermittelten uns jene Volksgesänge, die Herz und Gemüt begeisterten, belebten. Manch kostbarer Schatz ward uns dargebracht, darunter die schönsten Kleinodien (zum Teil in Bearbeitungen) Adolf Kirchls, J. Wöhrer, H. Reutert, V. Keldorfer und Jos. Gaubys, dessen „Judenburgerg'löni" allerliebst gesungen, wiederholt werden mußte. Diese und auch die Sängerrunde Deutsches Volkslied Lindau verstehen unter echtem Volkslied jenes Lied, das aus der Tiefe der Volksseele selbst zum Licht sich drängte, irgendwann und irgendwo einmal einer an Lust und Leid übervollen Seele entströmte und sodann von Mund zu Mund wanderte, Jahrhunderte hindurch die deutsche Seele suchend und findend; also jenes Volkslied, von dem Theodor Storm in seinem Zammensee so schön sagt: „Die Volkslieder werden gar nicht gemacht, sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen übers Land wie Mariengarn hieher und dorthin und werden an tausend Stellen zugleich gesungen. Unser eigenstes Tun und Leiden finden wir in diesen Liedern, es ist, als ob wir alle an ihnen mitgeholfen hätten. Das sind Urtöne; sie schlafen im Waldesgrund, Gott weiß, wer sie gefunden hat." Also nicht das Kunstlied ist es, auch nicht das volkstümliche Lied, am wenigsten aber das Volksliedsurrogat, das sogenannte Lied im Volkston, welches diese Sänger pflegen, sondern ausschließlich das Lied aus dem Volk, das im Volk lebt, Ausdruck seines ureigensten Empfindens, Spiegel seiner starken und tiefen Seele. Wie sagten doch die Mitglieder der Sängerrunde: „Wir wandern weit zurück in graue Vergangenheit und tauchen jauchzend unter im sprudelnden Quell der Gegenwart. Das altdeutsche Volkslied des 14. bis 15. Jahrhunderts, das geistliche Volkslied aus der Zeit des 30jährigen Krieges umfassen wir mit gleicher Inbrunst, wie das Lied des deutschen Alpenvolkes aus unseren Tagen." Der Jodler unserer deutschen Alpen, dieses flüchtige, leichtgeschürzte Kind der bäuerlichen Muse, wird von diesen drei Korporationen als Zeuge deutschen Wesens ebenso begeistert gepflegt, als die tief mystischen Klänge des geistlichen Volksliedes des 14. und 15. Jahrhunderts. In der klaren Erkenntnis, die einst Vilmar in Anlehnung an Herder ausgesprochen hat, wenn er sagt: „Nichtgesungene Volkslieder sind halbe Volkslieder oder gar keine", ziehen sie durch die deutschen Lande, um allerorten zu künden und zu sagen von der Schönheit und Tiefe der deutschen Seele im deutschen Lied. Sie alle suchen nicht den Beifall der Menge und geizen nicht nach Anerkennung und Ehre, am wenigsten ist ihnen zu tun um die klingende Münze; sie singen wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; nicht weil sie wollen, sondern weil sie müssen, weil ihr übervolles Herz sie drängt, das, was sie an diesen Liedern erlebt haben, andern mitzuteilen, diese Lieder, die unser Schicksal sind, aus der papierenen Haft der Archive zu befreien und ihnen eine fröhliche Urständ zu bereiten im deutschen Volk der Gegenwart. Sie alle tun diese Arbeit mit heiligem Eifer und hoher Freude, nur von dem einen Wunsch beseelt, daß es ihnen vergönnt sein möchte, mitzuwirken an der Wiedergeburt unseres Volkes aus dem Geist seines Liedes. Nicht Konzerte wollen sie geben, sondern Stunden der Andacht und Erhebung denen bereiten, die aus dem Wust und dem Wirrwarr unserer Tage, aus der Verzerrung der Leidenschaften und des Sinnentaumels sich sehnen nach Licht und Leben. Aus alten Archiven und Handschriften, aus verschollenen Büchern und Papieren, aus lebendigem Volksmunde heben sie unsere Schätze ans Licht. So geben sie dem Volke was des Volkes ist und harren der Stunde, da es sich erhebt zu neuer Kraft.

Beiden Frankfurter Besuchen schlossen sich Sängerkommerse zu Ehren der Gäste aus Graz und Wien, veranstaltet von dem Neeb'schen Männerchor, an, dessen Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. K. Hermann schöne, liebe Worte für jeden der freundlichen Besucher fand, die uns mit so herrlichen Sangesstunden überraschten und erfreuten. Franz F. Geis.

Das Musikfest in Donaueschingen. Nun ist also Donaueschingen nicht mehr Improvisation, sondern gesicherte Einrichtung: mit dem Fürsten Fürstenberg, der 1921 diese Kammermusikaufführungen ins Leben gerufen hat, teilen sich jetzt die Stadtgemeinde, der badische Staat (der durch Ministerialdirektor Dr. Schwörer als Vertreter des Staatspräsidenten Hellpach eine sehr feine Ansprache halten ließ) und sogar, neuestens, ein Schweizer Mäzen in die Kosten. Man darf sich über die gelungene Organisation freuen. Alle Vorteile Donaueschingens treten gerade jetzt so recht hervor: der uneigennützige Idealismus der Veranstalter (Architekt Georg Mall und Musikdirektor Burkard), die ländliche Stille, die Konzentration ermöglicht, die reine Luft der Schwarzwaldlandschaft, die geistige Beweglichkeit und der Geschmack der ständigen Jury (Burkard, Professor Joseph Haas-München, Paul Hindemith).

Das Charakteristische dieses eben beendeten Musikfestes von 1925 war die Ausdehnung des Programms vom Instrumentalen zum Vokalen, indem neben die Kammermusik, das Lied, das Kammerorchester der „neuen Musik" nunmehr auch der Kammerchor trat. Die Stuttgarter Madrigal-Vereinigung, unter der umsichtigen, tatkräftigen Leitung ihres Dirigenten Hugo Holk lieh dem Musikfest ihre bewährten Kräfte. Sie waren nötig, denn die Kompositionen für diesen kleinen Chor waren überaus schwer. Alle „Tücken" heutiger Stimmführung und Intervallbildung plagten die mutigen, tüchtigen Sänger.

Diese Kompositionen waren zum Teil, und das ist bezeichnend und erfreulich, für das Fest bestellt. Man hatte sich an Hindemith und Krenek gewendet, und nach Kreneks eigenen Worten hat ihm die Beschäftigung mit dem Madrigal einer älteren Zeit, die Nötigung, mit den doch verhältnismäßig geringen Möglichkeiten eines kleinen unbegleiteten Chors auskommen zu müssen wesentlich genutzt. Seine Chöre zeigten auch am schönsten, wie man den Stil wahren und dabei Neues versuchen kann. Daß auch die überragende Begabung eines Hindemith hier wie je zu ihrer Geltung kam, muß wohl nicht erst erwähnt werden. Von den übrigen Chorkompositionen machten mir die von Butting (Berlin) den stärksten Eindruck; er hatte wundervolle Verse von George (wie Krenek solche von Hölderlin) vertont.

Charakteristisch für dieses Jahr war zweitens die regere Berücksichtigung des Auslandes; die Feste in Donaueschingen waren sonst der deutschen Musik, allerdings nicht bloß der reichsdeutschen, fast ausschließlich vorbehalten gewesen. Die Wendung brachte größere Reichhaltigkeit. Allerdings vermischt sich damit der Unterschied zwischen den Donaueschinger Programmen und denen der grundsätzlich „Internationalen" Gesellschaft für neue Musik. Aber wenn man Werke wie das vorzügliche Streichquartett von Casella, die Kammerkonzertmusik des jungen Russen Tscherapnin, ein blühendes, verheißungsvolles Werk, und gar die Uraufführung der neuen Klaviersonate von Strawinsky hören kann, vergißt man gern alle Bedenken. Diese neueste Gabe des Führers der jüngsten Musik — wie man ihn neben Schönberg wohl nennen darf — unterwirft sich, ein Zug der Zeit auch bei ihm, klassischer Strenge. Er fängt wie Beethoven an, er übt sich an dem Bach der Italienischen Konzerte und endet mit Inventionen. Aber er bleibt

der bewegende Geist, der starke Geber. Der Komponist Felix Petyrek, auch mit wertvollen eigenen Gaben auf dem Programm vertreten, spielte das nicht etwa leichte Werk allen zu Dank.

Von den typischen Gästen der Donaueschinger Programme fehlten Jarnach und Karminski nicht; des letzten Quintett ist eine bedeutende Leistung lebendigster Musikalität. Lieder von Hans Eisler aus der Schönberg-Gegend fielen auf, ein „Konzertino" von Paul Desau rechtfertigte die Verleihung eines Schott-Preises, ein Quartett des jungen Schweizers Erhart Ermatinger (Sohn des bekannten Keller-Biographen) bestätigte neuerlich seine Begabung. Es waren schöne, und dann auch fröhliche Stunden in Donaueschingen. Der Kritiker dankt und freut sich auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Paul Stefan.

M.G.V. „Germania"-Fechenheim a. M. Der 120 Sänger starke, frisches, gutes Stimmenmaterial besitzende Chor (unter Leitung des Dirigenten Hch. Bingemer) gab in einem „Frühkonzert" — das am 9. August im Garten des Frankfurter Palmengartens stattfand — den Frankfurtern Gelegenheit, Einblick in das Wirken, Schalten und Walten eines „nicht großstädtischen Gesangkörpers" zu geben. Der gut disziplinierte Chor erfreute zunächst mit Hegars „Weihe des Liedes", um mit dem Vortrage des Kirch'schen „Abschied", Bocks „Jägerlied" und dem „Landknechtsständchen" Freude und Begeisterung zu entfachen. Wir waren glücklich, daß man in weiser Vorsicht in der Hauptsache nur solche Chöre der Vortragsfolge einreihte, die in einem „Garten" aufführungsreif, zumal bei derartigen Konzertveranstaltungen Vokalbarbietungen Gefahr laufen, durch äußere Einwirkungen beträchtliche Störungen zu erleiden. Auch bei diesem Konzert (Festzugsmusik von der Straße, Autogetön, Trambahngeräusch, Umherziehen „geschäftiger Palmengartenbesichtiger" Sandgeknirsch hervorrufend, Kinderlärm usw.) bedauerten wir, daß die, tiefgründiges Studium fordernde Groß-Chöre wie „Walderwachen" und schließlich Schuberts „Ruhe, schönstes Glück der Erde" von jenen „äußeren Einflüssen" überrascht und dadurch an Wirkung verlieren mußten. (Im Interesse unserer im Palmengarten Konzert gebenden Männerchöre möchten wir es begrüßen, wenn die Direktion künftighin die Kreuzungswege zum Pavillon während des Konzertes abschließen läßt! Dadurch wird vor allen Dingen mal das sandknirschende Geräusch unterbunden!) Es wäre noch zu sagen, daß die weiteren Chorvorträge dank innigen Erfassens und prächtiger Durchführung ihre Wirkung auf ehrlich Aufhorchende nicht verfehlten und daß neben Dregerts „Blau Blümelein", Brahms „Wiegenlied", Othegravens „Der Obendrauf", Heims „In die Ferne" in seiner aufrichtigen Art und Hugo Kauns „Morgenlied" — mit seinen gewaltigen, imposanten, ungemein reizvollen Steigerungen — zu prächtigen Leistungen sich auswirkten. g.

Ein goldenes Sängerjubiläum!

Das seltene Jubiläum aktiver und treuer fünfzigjähriger Mitgliedschaft zu seinem Verein konnte am 16. Mai Herr Heinrich Hilberger, Privatmann, im „Bockenheimer Liederkranz" (Frankfurt a. M.-West) begehen. Der noch recht rüstige, fast 79jährige Sangesfreund erfreut sich der allgemeinen Wertschätzung seiner Sangesbrüder, was bei dem zu Ehren des Jubilars veranstalteten Festabend in unverkennbarer und überaus herzlicher Weise zum Ausdruck kam. Vom 1. Vorsitzenden Herrn C. Strauß mit herzlichen Worten begrüßt und für seine Treue bedankt, pries der Redner die trefflichen Eigenschaften des Jubilars und überreichte diesem eine Ehrenurkunde und schmückte ihn mit der goldenen Sängernadel. Nach dem Verklingen des Chores „Schutzgeist" sprach ein jüngeres Mitglied den von einem Liederkränzler verfassten Prolog, dabei dem Jubilar einen prächtigen Blumenkorb überreichend. Im Namen der älteren Sangesbrüder vom 2. Baß überbrachte Herr Bräuchle einen wohlgefüllten Delikatesskorb, an dem sich der alte Barde stärken und erbauen sollte. Es folgte dann noch die Ehrung vier weiterer Jubilare für 25, 15 und 10 Jahre treue Mitgliedschaft. Herr Rektor Gronen beglückwünschte den Jubilar Hilberger im Namen des Frankfurter Sängerbundes und im Namen des Sängerchors des Frankfurter Lehrervereins, gleichzeitig den Auftritt des deutschen Sängerwesens und seine Wandlung zu künstlerischer Höhe beleuchtend. Redner gedachte auch in anerkennenden Worten der Bedeutung des Bockenheimer Liederkranzes, der sich in den letzten Jahren unter der Leitung seines trefflichen und zielbewußten Chormeisters, Herrn Heinrich Weigand, sowie der rührigen Arbeit seines Vorsitzenden zu einem der ersten und führenden Vereine Frankfurts aufgeschwungen hat. Nachdem noch Redner der verschiedenen Abordnungen sich ihrer Glückwünsche entledigt, sprach Herr Lehrer Hilberger den Dank für die Ehrungen seines Vaters aus und schilderte mit beredten Worten, wie er schon als Kind die Liebe und Anhänglichkeit des „alten Herrn" zu seinem alten Liederkranze kennen gelernt und bewundert habe. — Eine besondere Weihe erhielt dieser Ehrenabend noch dadurch, daß der Vorsitzende der „Melomania"-Aschaffenburg, Herr Hauptlehrer Kübert, nach einer herzlichen Ansprache an den Jubilar und den Liederkranz, den Generalversammlungsbeschluß seines Vereines verkündete, wonach dieser den „Bockenheimer Liederkranz", in Würdigung seiner Verdienste um den deutschen Männergesang und der seit Jahren bestehenden Sängerfreundschaft zwischen beiden Vereinen, zum Ehrenmitglied ernannte und die entsprechende Urkunde unter Glas und Rahmen dem Vorsitzenden, Herrn Strauß, überreichte. Dieser dankte in bewegten Worten für die hohe Ehre, und die Sängerschaft quittierte mit rauschendem Beifall und dem Sängerhoch. — Allseitig freudiges Empfinden und Begeisterung löste die Meldung von der Ankunft einiger Sangesbrüder aus dem Saargebiet aus. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens des Vorsitzenden, Herrn Strauß, und einem harmonischen Hoch auf die lieben Gäste, ergriff einer der Herren das Wort und überbrachte die Grüße deutscher Sänger aus dem besetzten Saargebiet. Wohl hätte man dort deutsches Land und deutsche Brüder vom Mutterlande abgeschnürt, doch durch die Bande des Blutes und der Sprache bleibe man im Herzen treu verbunden mit den Volksgenossen und Sangesbrüdern im freien deutschen Gebiete. Dies Gelöbnis löste begeisterten Beifall und Zurufe auf seiten aller Festteilnehmer aus. — Mancherlei Ernstes und Heiteres hielt im weiteren Verlaufe die Sängerschar noch bis in die ersten Morgenstunden beieinander. Ein schönes Fest war verrauscht, reich an erhebenden Momenten, in der Geschichte des „Bockenheimer Liederkranzes" ein Merkstein, allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung.

Dem Sängerveteran Hilberger aber seien noch an dieser Stelle mit dem Dank für sein treues Wirken an der Pflege des deutschen Liedes die besten Wünsche für einen noch langen und frohen Lebensabend ausgesprochen.

Konzerte u. Veranstaltungen

„Saarbrückener Liederkranz". Samstag, den 15. August Konzert im Saalbau Frankfurt a. M. mit anschließendem Kommers des Frankfurter Sängerbundes.

Sängerchor des Lehrervereins Frankfurt a. M. Donnerstag, den 27. August, 8 Uhr, ordentl. Mitgliederversammlung; Freitag, den 28. August, abends 6 Uhr, Goethefeier im Dr. Hoch'schen Konservatorium.

Frankfurter Singakademie. Samstag, den 29. August „Sommerfest" im Zoo.

Musikliterarische Hinweise

Am Rhein beim Wein. 44 ausgewählte deutsche Rheinlieder für Klavier mit vollständigen Texten, herausgegeben von Hermann Krome, illustriert von F. Stassen, mit einem Vorwort von Wilhelm Schmidtbonn. Drei-Masken-Verlag, Berlin N. 24. — Deutschland feiert in diesem Jahre das Fest der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich. Es wird sicher, namentlich in musikalischen Kreisen, freudig begrüßt werden, daß gerade jetzt ein prächtig ausgestatteter Band erscheint mit allen bekannten und volkstümlich gewordenen Rheinliedern. Der Rhein, unser großer deutscher Strom, ist die Wiege des Gesanges, des Liedes, der Musik. Denn nirgendswo wird wohl mehr gesungen als am Rhein, ob beim Wandern oder im fröhlichen Zecherkreise, und überall erklingen altbekannte Volkslieder wie „Die Loreley", „Lindenwirtin", „Warum ist es am Rhein so schön", „Es zogen drei Burschen", „Ein rheinisches Mädchen, beim rheinischen Wein", „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein" (das übrigens am 1. Mai 60 Jahre alt wurde), „Zu Rüdesheim in der Drosselgaß'", „O du wunderschöner deutscher Rhein", „Das Lied vom Rolandsbogen" und viele andere, die alle in diesem soeben erschienenen reichhaltigen Bande vereinigt sind. Stassens hochkünstlerische Illustrationen atmen die fröhliche und weinselige Stimmung des Rheinlandes und auch der Dichter Wilhelm Schmidtbonn findet im Vorwort prächtige Worte der Einführung. Bei dem billigen Preise von 4 Mk. wird sich das Album viele Freunde erwerben, zumal ein dem Bande beigegebenes Textbuch zum Mitsingen (50 Pf.) wesentlich dazu beitragen wird, in fröhliche Kreise Stimmung zu bringen. Es war kein schlechter Gedanke, die schönen alten Rheinlieder zu sammeln, ihnen neue zuzugesellen, und mit stimmungsvollen Illustrationen vom Rhein geschmückt herauszubringen! Der Band ist durch jede Musikalien- und Buchhandlung zu beziehen.

Personal-Nachrichten

Dr. Heinz Knöll, der bisherige Dirigent der Dresdener Singakademie wurde als erster Kapellmeister an das Landestheater Karlsruhe berufen. Generalmusikdirektor Eduard Mörike wird als sein Nachfolger die musikalische Leitung der Dresdener Singakademie übernehmen. Als erstes Chorwerk unter dem neuen Dirigenten wird der Singakademie-Chor am 11. Oktober in der Dresdener Dreifaltigkeitskirche das Requiem von Mozart singen.

Chormeisterjubiläen. Der Berliner MGV. „Silcher-Chor" hat seinen Chormeister Otto Suchsdorf anläßlich dessen fünfzigjährigen Chormeisterjubiläums unter Überreichung der Silcher-Plakette nebst Diplom zum Ehrenmitglied ernannt. — Der Chormeister des MGV. „Polyhymnia" zu Weserminde-G., Herr August Bergmann, feierte sein 25jähriges Dirigentenjubiläum. Anläßlich dieser Feier wurde Chormeister Bergmann zum Ehrendirigenten ernannt. — Der bekannte Gymnasial-Gesang-Oberlehrer Studienrat und Komponist Josef Schmeiser-Köln steht seit 25 Jahren dem Beueler MGV. als Chordirigent vor. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verein eine Jubiläumsfeier. Außer Kompositionen von Hugo Kaun, Heuser, Othegraven und Hegar sang der Chor einige Kompositionen des Jubilars. Hervorzuheben ist die letzte Komposition Schmeisers „Gesang der Stürme", deren Uraufführung vor kurzer Zeit durch den Kölner MGV. erfolgte.

Herr Otto Schmidt-Frankfurt a. M., Gartenstr. 35, Mitgründer des vor 40 Jahren gegründeten Kalbhenn'schen Männerchors blickte auf eine 40jährige ununterbrochene „Sängerlaufbahn" zurück! Wir gratulieren zu diesem schönen Jubiläum!

Die F.S.Z. im Urteile der Chormeister!

Chormeister Willy Coehn-Tilsit schreibt: „... Bin unter Hinweis auf die F.S.Z. mit einigen Verlegern in Verbindung getreten. Aus Ihrer Zeitschrift kann jeder Chormeister viel gute Anregungen entnehmen".

Kleine Vereinsmitteilungen

Doppelquartett Sachsenhausen (Leitung: L. Matosti). Der Chor bereitet eine Konzertreise für 1926 durch das Badische Land vor.

MGV. „Friede" Wiesbaden. Am Schluß unseres Artikels über das goldene Jubiläum des Vereins muß es auf Seite 82 der Nr. 5 der FSS. heißen: „Am vollendetsten dürften die Leistungen der „Liedertafel" Weisenau gewesen sein." Der Verein sang Nicodés „Das Meer" und Othegravens „Heideröslein". Ein GV. „Liederkranz" existiert in Weisenau nicht.

MGV. „Liedertafel" Weisenau bei Mainz. Am 22., 23. und 24. August begeht der Verein sein goldenes Jubiläumsfest, verbunden mit einem Wertungs- und Ehrensingen. Am Feste und Singen beteiligen sich 22 Vereine mit nahezu 2000 Sängern. Professor Fritz Gambke-Frankfurt a. M. und Chordirektor Knettel-Bingen walten als Preisrichter. Die „Liedertafel" ladet zu ihrem Feste alle Sangesbrüder nah und fern aufs herzlichste ein.

MGV. „Viktoria" Koblenz. Der unter Leitung des Komponisten Willy Stollwerk stehende Chor veranstaltete am 3. August ein „Doppel-Konzert", dessen Vortragsfolge Chöre von Stollwerk, Wefseler, Lindler, Neumann, Curti, Cezanne und Kraemer umfaßte.

GV. „Frohsinn" Igstadt (Nassau). Der Verein feierte am 18., 19. und 20. Juli sein 50jähriges Fahnenjubiläum, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne.

Blinden-Männer-Gesangverein „Heimatklänge", Berlin-Steglitz, der aus über 30 blinden Sängern besteht, seit 8 Jahren den deutschen Chorgesang pflegt, veranstaltete am 29. Juli im Stadtpark Schöneberg ein Konzert, das ernste und heitere Kunst- und Volkschöre umfaßte.

Silcher-Chor Berlin. Der Chor unternimmt am 29. und 30. August eine Sängerreise nach Oberberg (Mark).

MGV. Langenwetzdorf (Reuß). Der Verein feierte am 2. August sein 10jähriges Bestehen und 80jähriges Fahnenjubiläum. Aus diesem Anlaß fand ein Wettsingen statt, zu dem Fürst Heinrich XXVII. Reuß als Ehrenpreis ein wertvolles Bild von Schloß Osterstein stiftete.

Heidesheimer Sängerfest. Das unter dem Protektorat des Bürgermeisters Heimstadt in den Tagen vom 4., 5. und 6. Juli stattgefundene Sängerfest verlief, wie uns mitgeteilt wird, recht stimmungsvoll.

MGV. „Eintracht" Niederursel. Der unter Leitung des Chormeisters Jean Mag stehende Chor beging das Fest seines 40jährigen Fahnenjubiläums, von allen Kreisen der Bevölkerung beglückwünscht. Für die Frankfurter Sängervereinigung überbrachte deren Vorsitzende, Herr Kampfrad, den Gruß der Sängerschaft. Der anläßlich des Jubiläums veranstaltete Festzug gefiel ungemein, wie überhaupt die ganze Veranstaltung einen prächtigen Verlauf nahm.

Frankfurter Männerchor „Goldstein-Westend". Der unter Leitung Adolf Heils stehende Chor feierte kürzlich im Palmengarten sein 15jähriges Bestehen, verbunden mit einer Fahnenweihe und hatte die Freude, zu seinen Gästen den Rheinischen Männergesangverein Köln und den GV. „Fidelia" Lohr a. M. zählen zu dürfen. Die Veranstaltung verlief überaus günstig.

Gesangsfest des Bundes Deutscher Männergesang-Vereine Posen-Pommerellen in Graudenz. Zur Förderung des deutschen Männergesangs und zur Kräftigung des deutschen Volkstums in den abgetrennten Gebieten wurde der Bund Deutscher Männergesang-Vereine Posen-Pommerellen vor einigen Jahren gegründet. Nachdem im Jahre 1923 das erste Bundessingen mit Erfolg stattgefunden hatte, konnte der Bund, seinen Zielen entsprechend, am 4. und 5. Juli in Graudenz sein zweites Bundessingen abhalten. Das Fest nahm einen guten Verlauf.

Hannoverscher Lehrergesangverein. Der Chor unternimmt in der Zeit vom 29. September bis 7. Oktober 1925 eine Konzertreise nach Südwestdeutschland.

Mainzer Liederkranz. Der Verein unternimmt im August eine Schwarzwaldreise.

Sängerchor des Turnvereins Offenbach a. M. Zum Vorsitzenden wurde Herr Christian Winter gewählt.

Briefkasten

Einigen Anfragern: Die Uraufführung des „Gloria" von Mathieu Neumann fand am Charfreitag mit glänzendem Erfolge unter Leitung von Rudolf Hoffmann in Bochum statt. (M.G.D. „Schlägel und Eisen".)

Die 2. Aufführung Ostermontag unter Leitung des Komponisten in Essen (Essener M.G.D.).

Künstler-Adressentafel
(Solistische Mitwirkung bei Konzerten)
Die Eintragung in die Adressentafel kann nur im Jahresabonnement erfolgen und kostet 25 Mk.

Hildegard Wengert
Konzertsängerin
Sopran (Lieder, Oratorien usw.), Tochter des bekannt. Komponisten Julius Wengert
Stuttgart / Rothebühlstr. 99
freut sich, dem einen oder anderen Verein dienstbar sein zu können
Presseurteile auf Wunsch

Rudolf Werner
Musikdirektor
Frankfurt a. M.
Schleidenstraße 35
Pianist und Konzertbegleiter

Wilhelm Lamb
Lieder- u. Oratoriensänger (Tenor)
Gesangsunterricht nach Methode Prof. Stockhausen
Frankfurt a. M.
Sternstraße 37 III Tel.: Römer 4748

Wally Kirsamer
Hoher Sopran
Arien-Oratorien-Lieder
Frankfurt a. M.
Praunheimerstraße 8 Tel. R 7514

Jean Danz
Baß-Bariton
für Oper, Konzert, Oratorien
Obertshausen
Kreis Offenbach

Karl Zetsche
Tenor
Konzert und Oper
Gesangsunterricht
Frankfurt a. M., Stegstr. 70

Else Liebhold
Konzert- und Oratoriensängerin
(Hoher Koloraturopran)
Frankfurt a. M.
Im Präfling 33 Tel. Spessart 707

Konzertsänger (hoher Bariton)
Albert Kuch
Hermann Sonnet
Musikdirektor und Komponist (Klavier)
Pforzheim (Baden), Goethestr. 45
Mitwirkung bei Konzerten und Vereinsveranstaltungen

Annie Steiger-Betzak
Geigenkünstlerin
Frankfurt a. M.
Cronheimer Str. 241. Tel.: Maingau 6097

Karl Erich Jaroschek
Konzerttenor
(Lieder u. Oratorien, Arien mit Orchester)
Frankfurt a. M.-Eschersheim
Kleinschmidtstraße 25
Telephon: Norden 487

Kammersänger
Maximilian Troitzsch
Baß-Bariton
Oratorien-Lieder-Balladen
Auerbach bei Darmstadt
Ernst-Ludwig-Promenade 16
Telefon 262 Amt Bensheim

Georg Köhler
Chormeister und Violinvirtuose
Dietzenbach
Kreis Offenbach

Flötenvirtuose Alfred Tibursky
bekannt durch dessen große Kammermusik-Konzerte und solistische Mitwirkung bei den Frankfurter Rundfunkveranstaltungen und Konzerten des Symphonie-Orchesters, sowie bei Konzerten über 50 unserer bekanntesten Männergesangvereine und gemischten Chöre, empfiehlt sich den Herren Chordirigenten und Vereinsvorständen zur Mitwirkung ihrer Veranstaltungen in der Saison 1925/26.
Anschriften: Frankfurt am Main, Bergerstraße 77. 145

Ihre Ankündigung hat die
größte Wirkung
in einem Fachblatt, welches in der Deutschen Sängerschaft zirkuliert!
Alle ersten Chordirigenten, Männerchorkomponisten, Solisten und Männerchöre sind auf die „F.S.Z." abonniert und nehmen von dem Anzeigenteil beste Notiz
Darum gehört auch Ihre Ankündigung in die
Frankfurter Sänger-Zeitung!

Die 3. Aufführung unter Leitung von Ed. Siefener in Barmen (Oberbarmer Sängerhain).

Die 4. Aufführung am 17. Mai unter Leitung von Ed. Siefener in Köln (M.G.D. Polyhymnia Köln und Oberbarmer Sängerhain).

Am 14. Juni errang die „Sängervereinigung Eupen" auf dem Wettstreit in Rüdesheim mit „Gloria" den 1. Preis in der 1. Klasse.

Chordirektor H. K. Ratibor. Gute Chöre werden an Lendvai nicht vorübergehen!

Preisrichterkollegium Neuwied. Besten Dank für frdl. Gedenken. Den Unterzeichnern Hermann Sonnet, Carl Schiebold, Carl Kern, Deubler, G. Bicker, Gegengrüße.

Wettstreits-Sängern in Auheim, Obertshausen, Heusenstamm, Bad Soden tausend Dank für liebe Kartengrüße! Heil!

Dr. J. S. Nürnberg! Ja, wenn wir Platz hätten! Aber nur Geduld, wir fangen ja mit unserer großen Arbeit erst an! Gruß!

M. B.-Fft.; L. K.-Fft.; L. H.-Groß-Auheim; K. F.-Kückingen; R. V. Oberdieber. Wir haben Ihre Stellungnahme zu dem betr. Dirigenten vernommen und bedauern außerordentlich, daß jene Entgleisungen des betr. Herrn vorgekommen. Wir werden Ihrem Sinne entsprechend unser Möglichstes tun.

K. W.-Nürnberg. Die Adresse lautet: Professor Dr. Aug. von Othegraven, Köln-Mülheim, Seidenstr. 23.

B. M.-Mainz a. Rh. Sie sind aber ein Schlauberger! Auf Seite 87 unter Nr. 5 finden Sie deutlich die Adresse Erwin Lendvai's! Also noch einmal: Erwin Lendvai, San Remo, Corso Umberto 3, presso Lombardi.

B. M.-Fft. a. M. Aber warum sich denn aufregen! Vorstandschaften werden gewählt, Künstler aber werden geboren! Sollen wir noch deutlicher werden?

G. B.-Frft. a. M. Der Leitsatz eines Kirchenchors muß sein: Zuerst Choral, dann mehrstimmiger kirchlicher Gesang und zuletzt erst das weltliche Lied!

Kurze Notizen

Preisgekrönter Sängerspruch. Bei dem Preisausschreiben des neugegründeten Hessischen Sängerbundes für Vertonung seines Sängerspruchs wurde die Komposition von Rudolf Werner-Frankfurt a. M. unter 55 eingegangenen Lösungen mit dem 1. Preis ausgezeichnet und zur Einführung bestimmt.

Ein Zusammenschluß der gemischten Chöre. Die in Deutschland bestehenden gemischten Chorverbände haben sich zu einem „Reichsverband gemischter Chöre Deutschlands" zusammengeschlossen. Diesem Verband sind auch die Frauen- und Kinderchöre beigetreten. Zum Präsidenten des neuen Reichsverbandes wurde Professor Georg Schumann gewählt.

Frankfurter Kunsttage 1925. Man wolle zu dieser Spitzmarke unsere Besprechung in Nr. 4 Seite 66 nachlesen und hören, daß zur Deckung des Fehlbetrags, der sich bei der „Kunstwoche" ergeben hat, von dem Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. 36 800 M. nachbewilligt (!) wurden.

Hugo Kaun's Oratorium „Mutter Erde", das anläßlich des Hugo Kaun-Festes erstmalig in Amerika (Milwaukee) zur Aufführung gelangte, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen. Mehr als 7000 Personen wohnten der Aufführung bei. Der aus 600 Sängern und Sängerinnen bestehende Chor, vereinigt mit dem Chicago Symphony Orchester, vollbrachte unter William Boepplers eine Glanzleistung allerersten Ranges.

Ein Sängerheim für deutsche Sänger! Der Salzburgische Sängerbund läßt dem „Sängertag in Nürnberg" ein Antrag zugehen, der den Ankauf des Schlosses Kleßheim bei Salzburg, ehemals den erzbischöflichen Regenten des Landes, und zuletzt dem verstorbenen Erzherzog Ludwig Viktor als Residenz dienend, als Ferien- und Erholungsheim für die Sängerschaft und deren Angehörigen, empfiehlt. Die betr. Landesregierung läßt Bedenken fallen, wenn zum Ankauf und zur Verwaltung des herrlichen Besitztumes die nötigen Finanzen bereitgestellt werden können. Um die Kaufsumme aufzubringen, wird vor-

Chormeister-Adressentafel
Die Eintragung in die Adressentafel kann nur im Jahresabonnement erfolgen und kostet 25 Mk.

Heinrich Werlé
Abteilungsleiter a. d. Städt. Musikhochschule
Herausgeber der „Halbmonatsschrift für Musikpflege"
Mainz
Wallaustr. 54 II / Tel.: 4182 (N. A.)

Fritz Hildmann
Chormeister
praktischer und theoretischer Klavier- und Gesangsunterricht
Frankfurt a. M.
Sandweg 61

Markus Niedermayer
Musikdirektor, Konzertsänger (Ten.)
Gesangsunterricht
Frankfurt a. M.
Bergerstraße 20

Emil Reviol
Chormeister
theor. u. prakt. Klavierunterricht
Walldorf
b. Frankf./M.

Otto Hugo Vogel
Musikdirektor
Korrepetition für Oper u. Konzert (Vokal- u. Instrumental)
Frankfurt a. M.
Wielandstraße 29 Tel.: Taunus 851

Hch. Bingemer
(Bariton)
Fechenheim a. M.
Wilhelmstraße 27
Konzert- und Liedersänger
Balladen — Chor-Dirigent

Kapellmeister
Kurt Linsmayer
Chordirigent und Pianist (Korrepetition)
Frankfurtmain-West
Schloßstr. 85 I Tel. Maingau 415

Mathieu Neumann
Kgl. Musikdirektor
Düsseldorf
Kronprinzenstraße 49
Fernruf 5118

Carl Schiebold
Gesanglehrer
Leipzig-Süd
Bornaischestraße 33

Musikdirektor
Josef Werth
übernimmt Preisrichteramt
Bonn a. Rh.
Georgstrasse 16

Carl Kümmel
Chorleiter
Konzertsänger (Bass), Arien-, Lieder-, Oratorien- u. Balladensänger
Neuenhain i. T., Lindenweg 2
Tel.: Amt Soden a. T. Nr. 49

Georg Alois Geis
Gesanglehrer
Frankfurt a. M.
Wittelsbacher Allee 151 pt

Jakob Koch
Chormeister
Frankfurt a. M.-Seckbach
Draisbornstraße 3

Hugo Heermann
Musikdirektor
Korrepetition und Chordirektion
Frankfurt a. M.
Gutleutstraße 149

Wilh. Koch
Musikdirektor und Komponist
Klaviervirtuose
übernimmt Preisrichteramt
Frankfurt a. M.
Hedderichstr. 81 I

R. Simons
Chordirektor, Musiklehrer und Preisrichter
Mainz a. Rh.
Ritterstraße 25

Heinrich Sonntag
staatl. gepr. Musiklehrer
Chormeister — Orgel-Virtuose
Frankfurt a. M. Schweizerstr. 86 I
Chorleitung, Konzertdirektion, Preisrichteramt u. Kritikschrift, Dirigentenkurse, Theorie d. Mus., Gesang- u. Klavierunt.-Repetition

Jean Mag
Chormeister
Bommersheim
b. Frankfurt a. M.

Rathgeber's
„Trauerlied"
nur durch die
F.S.Z.
zu beziehen!!

Paul Mania
Preisrichter
Köln/Rhein
Hohenzollernring Nr. 14
Telephon Anno 8762

Achtung! Achtung!
An alle Innungen und Vereine!
Wenn Sie eine wirklich kunstvolle **Fahne**
handgestickte, und Ia Emaille-Zeichen
wünschen, bitte sofort Offerte einfordern v. 123
„Elbtal-Fahnenfabrik" Emil Schulze
Dresden-Weißer Hirsch, Alter Hirsch 1, I. Gegründ. 1. Okt. 1881

Theater- und Masken-Kostüm-Verleih
F. Wüst Frankfurt a. M.
Kronprinzenstr. 13
Atelier f. Neuanfertigung / Ausstattung v. Karneval- u. Festzügen / Tel. Römer 7501
108

Sänger verlangt überall die **F. S. Z.**

geschlagen, einen einmaligen Beitrag von 2.— M. von jedem Mitgliede des DSB. zu erheben. (Hier liegt es nun an der entsprechenden Verteidigung des Antrages!)

Im Interesse unserer Chormeister und Komponisten liegt es, ihre biographischen Unterlagen (Name, Zeit und Ort der Geburt, Bildungsgang, Wirkungskreis, Werke mit genauer Literaturangabe) an Chormeister R. Fischer, Ludwigsburg (Wttbg.), Franzosenstr. 32 I zu senden, der mit der Herausgabe einer diesbezüglichen Broschüre beschäftigt ist.

Paul Engelskirchen, der auf der Deutschlandreise des Beethoven-Männerchors Neu-York gefeierte Chormeister des Chors, teilt uns mit, daß er im nächsten Jahre mit den Vereinigten Bäckermeister-Gesangvereinen Neu-Yorks eine Konzertreise durch Deutschland unternehme.

Ein neues Berufs-Gesangs-Quartett in Frankfurt. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich die Mitglieder der Oper Frau Beatrice Sutter-Kottlar, Fräulein Magda Spiegel, Herr Kammersänger John Gläser mit dem hiesigen Konzertsänger Julius Schüller zu einem Quartett vereinigt. Das Quartett ist bereits von dem Cäcilien- und Rühlschen Verein zur gemeinschaftlichen Aufführung des „Requiem" von Verdi verpflichtet worden. Dieses Chorwerk wurde unter Mengelberg vor Jahren mit großem Erfolg aufgeführt. Die neue Aufführung findet unter Leitung des Dirigenten des Cäcilienvereins, Dr. Temesvary, statt.

Zusammenkunft der sächsischen Chormeister. Die zum 1. Sächsischen Sängerbundesfest nach Dresden gekommenen Chormeister trafen sich auf Einladung des Dresdner Chormeisterverbandes im Saale des Johanneshofes zu einem zwanglosen Beisammensein. Der Vorsitzende des Dresdner Verbandes, Kapellmeister Petzold, begrüßte die Kollegen aus dem ganzen Lande. Der Bundeschormeister des Sächsischen Elbgausängerbundes, Chormusikdirektor Kantor Büttner, Pirna, dankte allen Chormeistern für ihre Treue und tüchtige gesangliche Arbeit, die das gute Gelingen der Massenchorvorträge ermöglicht habe. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Claviez, Adorf, der Ehrenvorsitzende des 1. Sächsischen Sängerbundesfestes, erzählte in launiger Art, er sei zu der Versammlung gekommen, um die Väter kennen zu lernen, die so liebe Kinder — die deutschen Lieder — hätten. Was er gehört und erlebt habe, grenze an das Wunderbare. Auch er dankte den Chormeistern für die gesangliche Arbeit und lud die Herren für einige Tage im September ds. Js. zu sich nach Adorf zu Gaste. (Heil dir, edler Sangesfreund!!) Professor Heßler, Bremen, sprach gleichfalls seine Freude über die vorzüglichen gesanglichen Ausführungen aus und bekannte sich stolz als ein Kind des liederreichen Vogtlandes.

Lubrich-Konzert in Leipzig. Der Leipziger Universitätskirchenchor zu St. Pauli brachte in einem Sonderkonzert Werke des schlesischen Tonkünstlers Fritz Lubrich zur Aufführung. Prof. Lubrich ist Leiter des berühmten Meistersingerchores in Kattowitz und macht sich um die deutsche Musik im jetzigen polnischen Oberschlesien sehr verdient. Er spielte in Leipzig seine Orgelwerke selbst mit einer virtuosen Kunst. Besonders die große Passacaglia in A-moll op. 41 hinterließ einen gewaltigen Eindruck, aber auch die großen und zum Teil sehr schwierigen a cappella-Chöre, wie „Ist Gott für uns", „Komm heiliger Geist", die Choralcantate „Wie schön leuchtet der Morgenstern" u. a. zeigen den Reger-Schüler Lubrich als einen hochbedeutenden Kirchenmusiker der Gegenwart, dessen Werke voll bedeutender Harmonik, voll melodischer Empfindung, voll treffender Textauslegung sind.

Internationale Musiktage in Bad Homburg. Die Kurverwaltung von Bad Homburg veranstaltete während der Sommermonate internationale Musiktage, die am 13., 14. und 15. Juli ausschließlich deutsche Kompositionen umfaßten. Für den 13. und 14. Juli waren Kammermusikabende mit Werken von Hans Pfitzner, Lothar Windsberger, Julius Weismann, Hermann Zilcher, Paul Graener, Kurt Thomas, Emil Bohnke, Heinrich Lemacher und Max Laurischkus in Aussicht genommen, der 15. Juli brachte ein Orchester-Konzert, das Kompositionen von Joseph Haas, Heinz Thiessen, Walter und Bertel Braunfels und Paul Graener gewidmet ward. Die Konzerte standen unter Leitung von Dr. Julius Maurer und unter Mitwirkung des Frankfurter Streichquartetts, des Kurorchesters Bad Homburg, der Damen Else Müschenborn-Köln, Maria Proelß-Frankfurt, Rose Walter-Berlin, Gertrude Weinschenk-Mainz, Hans Bassermann-Berlin und Gabriele Waentig-Frankfurt statt.

Die der Rasen deckt . . .

Rektor August Storch-Butzbach, der in hessischen Sängerkreisen eine bekannte Persönlichkeit war, starb an den Folgen eines Schlaganfalles.

Jean Eck, Ehrenmitglied des Neeb'schen Männerchors Frankfurt a. M., schloß, 69 Jahre alt, die Augen. Der Heimgegangene gehörte 44 Jahre dem Neeb'schen Männerchor an.

Philipp Euler, Ehrenmitglied des GV. „Colophonium" Frankfurt-West, starb.

Professor Martin Gebhardt, Potsdam, der Begründer des Potsdamer Männergesangvereins, starb in Potsdam im Alter von 70 Jahren.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 5. Septbr. 1925

Rudolf Buck

Neue Männerchöre* und Bearbeitungen**

(auch leichte)

bitte zur Ansicht zu verlangen von

Rudolf Buck, Tübingen.

* „Die Grenadiere" „ein Schlager 1. Klasse". 148

** „Die Tage der Rosen" (W. Baumgartner) wurden in beiden Konzerten stürmisch da capo verlangt. (Berliner Liedertafel.)

Neue Chorwerke

	Mk.
Kieslich, Leo, op. 117. Zwei Männerchöre.	
Nr. 1 Abendständchen (Haydn)	1.40
Nr. 2 Wenn auf dem höchsten Fels ich steh (Volkslied)	1.40
Jung, Wilh., op. 4 Nr. 3. „Rheinsage" (E. Geibel) für Männerchor	1.60
Wittenbecher, Otto. „Geh' es, wie's geh'" für Männerchor	1.40
Baußnern, Waldemar von „Die Geburt Jesu" (Luk. 2, 1—20) Christmotette für kleinen gemischten Chor, kleinen Frauenchor, Kinderstimmen, Soli (Alt-Sopran) Solo Violine, Solo Viola, 2 Flöten, Oboe und Orgel (od. Klavier) Streicher ad lib.	
Klavierauszug	4.50
Gesangstimme	—.80
Instrumentalstimmen	1.50

Mein

149 **Partituren-Katalog**

steht den Herren Chorleitern kostenfrei zu Diensten

Rob. Forberg, Leipzig, Talstraße 19

Kennen Sie die Männerchöre und Volkslied-Bearbeitungen von

Karl Schauss, Wiesbaden?

Bestellen Sie Ansichtssendung. Sie werden Freude daran haben. 153

Viele erste und Ehren-Preise wurden auf diesjähr. Wettstreiten mit der Chorballade

NORDISCHE HEERFAHRT

comp. von Carl Kern, op. 167

und dem Volksliede

ES STEHT EIN LIND

bearb. von Carl Kern, op. 157a errungen.

Beide Chöre zu beziehen vom Komponisten Musikdirektor CARL KERN, Frankfurt am Main, Adlerflychtstraße 31. 147

Vereinigung der Chordirigenten von Offenbach u. Umgeg.

Wertungssingen

Sonntag, 6. Sept. l. J., nachm. 3 Uhr im Saalbau zu Offenbach

Es nehmen daran teil:

3 Quartette, 1 Frauenchor, 2 gem. Chöre, 5 Vereine bis 50 Sänger,

152 5 Vereine über 50 Sänger.

Eintrittspreis: 70 Pfennig u. 10 Pfennig Steuer (nummer. Pl.)

Fahnen / Abzeichen

gemalt u. gestickt in Metall und Emaille

Sämtliche Vereins- u. Sportartikel

Auf Wunsch Katalog, Kostenanschlag mit farbigen Entwürfen

Gegr. 1861

Fahnen-Fabrik

A. Dreyer, Hildesheim 27

130

J.Nr. 307

den 26.Febr. 1927

Auf den Antrag vom 18.Janur d.Js. müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht haben in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Musik

Der Vorsitzende

Herrn

Fritz Müller

Magdeburg

Sternstr. 8

731

Magdeburg, d. 18. 1. 27.
Sternstr. 8

Königliche Staatsbibliothek
No 0107 19 JAN. 1927

An die

Preußische Akademie der Künste
Sekt. f. Musik
19. I. 27
Berlin.

Von dem „Staatlichen Ehrensold" für Musiker bewarb ich mich ganz vergebens. Unterzeichneter hat über 180 Werke geschrieben u. a. 4 Opern, 1 Operette, 2 Singspiele, 1 Weihnachtsmärchen, viel Orchester-Werke, 1 Symphonische Kantate für Chor, Soli u. Orchester, 1 Streich-Quartett, Lieder u. Balladen, Violin- u. Klavier-Werke, Männer-, Frauen- u. gem. Chöre, Kirchenchöre etc.

V. S.

In den Lexika von Hugo Riemann, Alfred Einstein u. Frank-Altmann ist meine Biographie entstellt.

Von meinen Bühnenwerken sind mit Erfolg 3 Opern, ein Operette, 2 Singspiele und ein Weihnachtsmärchen in Magdeburg, Karlsruhe und Bernburg aufgeführt. Über 200 Werke von mir sind im Druck erschienen, auch in der Preussischen Lehrer-Zeitung einige.

Den nächsten Herbst werde ich 60 Jahre alt.

Die seit Oktober vorigen Jahres ohne Anstellung, haben fast kein Einkommen, bezieh. keine Pension, keine Unterstützung.

Mein Schülerchor ist auf 3 gesunken.

Kein Blatt hat mir einen Freiplatz geboten.

Deutschland befindet sich in meinen Augen in wirtschaftlicher Lage. Von meinen Verlegern bekomme ich auf mehrf. Fr. Klein-Anfragen, die seit 20 Werke von mir in seinem Verlag. Meine andern Verleger sind: Heinig-Magdeburg, Haushalter-Magdeburg, J. Bauer-Braunschweig, Fischer u. Mohr-Braunschweig, Pr. Lehrer-Verein, Klinger Verlag-Leipzig, Wagner Lehrer waren: Hofkapellmeister Riedel, Symphonie-Direktor Schultz, Hofkonzertmeister Blumenstengel, Tonkünstler Fehland und Organist Müller, sämtlich in Braunschweig.

Dann ist das Glück hold, in Berlin meine Opern: „Die Nixe", „Die Wikbrant"

V.S.

J.Nr. 87

den 26.2.1927

Auf den Antrag vom 14.Januard.Js. müssen wir zu unserem Bedauern erwidern, dass wir Sie dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht haben in Vorschlag bringen können.

Eine Bewerbung um den Beethoven-Preis ist auch nicht möglich, da nach den Statuten für diesen Preis die Verleihung nur auf Vorschlag der Kuratoriumsmitglieder erfolgt.

Senat, Sektion für Musik

Der Vorsitzende

Herrn

Wilhelm Möllendorff

Giessen

Schottstr. 15

aufgeführen, vielleicht nein und dann gehalten, aber ist sehr kleine Aussicht dazu und keine Verbindungen. Ich hoffe auf Ihre Hilfe.

Einen ganzigen Hoffnidgen von mir.

Ihr ganz ergebenst

Fritz Müller v.d. Ocker

Fritz Müller
Marburg
Stormstr. 8

Sekret. Kunst
17.I.27

14.1.27.

An

Akademie der Künste in Berlin.

Ich frage hierdurch ganz ergebenst an, in welcher Weise ich eine Bewerbung um Verleihung des neuen staatlichen Ehrensoldes einzurichten hätte. Meine Bedürftigkeit, gerade im gegenwärtigen Augenblick, nachzuweisen, wäre mir leicht möglich, doch weiss ich nicht, wie ich nachweisen soll, dass ich zu den allgemein anerkannten Künstlern gehöre. Nach der dürftigen Zeitungsnotiz, die mir betreffs des Ehrensoldes zufällig in die Hände fiel, bin ich mir nicht einmal im klaren darüber, ob solche Bewerbung meinerseits überhaupt statthaft wäre. Daher diese meine höfliche Anfrage bei der Akademie selbst.

Gleichzeitig möchte ich mir noch die weitere Anfrage gestatten, in welcher Weise ich eine Bewerbung um den Beethovenpreis anzubringen hätte. Oder sind Ehrensold und Beethovenpreis vielleicht gar identisch?

Indem ich die hohe Akademie endlich noch bitte, mir meine höfliche Anfrage nicht übel nehmen zu wollen, zeichne ich

mit aller Hochachtung

und in geziemender Ergebenheit

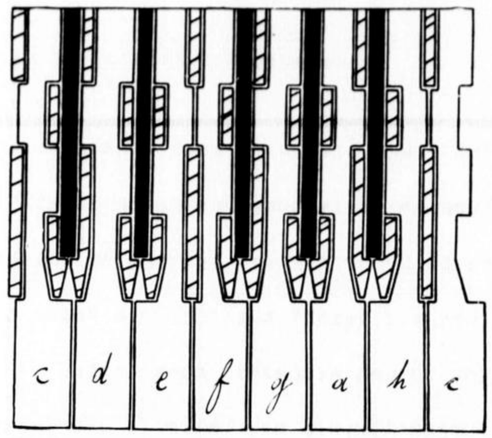
Willi Möllendorff.

Komponist. (Preussischer Staatsbürger.)

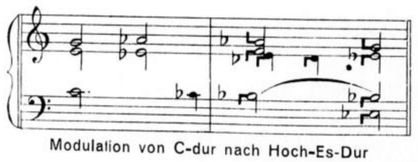
Giessen, Schottstr. 15.

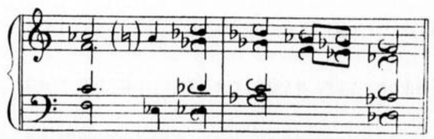
Willi Möllendorff (Berlin), Komponist,

der erste, der ein konzertfähiges Harmonium erfand, welches auf **einer** Klaviatur sowohl die alten 12 Halbtöne, als auch die dazwischen liegenden Vierteltöne, also 24 Stufen innerhalb der Oktave bringt, ohne die Spannweite zu vergrößern.



Die Klaviatur des bichromatischen Harmoniums.

Weiße und schwarze Tasten wie bisher.
Die neuen, teilweise unterbrochenen, braunen, (hier schraffierten) Tasten bringen die Vierteltöne.

Modulation von C-dur nach Hoch-Es-Dur



Modulation von f-moll nach Tief-Es-dur

Willi Möllendorff hielt seinen **„Vortrag am Vierteltonharmonium“** bisher in:

Wien, Tonkünstler-Verein. **Wien,** Oesterr. Musikpädagog. Reichsverband. **Wien,** vor Vertretern der Presse. **Wien,** vor Studierenden der k. k. Musikakademie. **Berlin,** Tonkünstler-Verein. **Köln,** Staatl. Hochschule für Musik. **Bielefeld,** Stadttheater. **Düsseldorf,** Verein akademisch gebild. Musiklehrer. **Leipzig,** Verein der Musiklehrer und Lehrerinnen. **Kassel,** Tonkünstler-Verein. **Frankfurt a. M.,** Tonkünstler-Verein. **Gießen,** Hochschulgesellschaft (Universität) **Mannheim,** Gesellschaft für neue Musik.

135

den 26.2.1927

Auf Ihr an Herrn Dr. Wilhelm von Scholz gerichtetes Schreiben vom 17.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass es leider nicht möglich ist, den von Ihnen vorgeschlagenen Dichter Johannes Schlaf für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen, da diese Mittel augenblicklich alle vergeben sind. Wir werden aber nicht verfehlen, Ihren Antrag für später im Auge zu behalten.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

i.V.

Oskar Loerke

Herrn

Hans Ostwald

Berlin-Zehlendorf

Karlstr. 28

HANS OSTWALD
FERNSPRECHER: ZEHLENDORF 1456

BERLIN-ZEHLENDORF
KARLSTRASSE 28

136

17.2.27

Lieber verehrter Herr Hesse!

Ich will Ihnen gerne Ihren Wunsch erfüllen, obwohl ich Ihnen
nicht verhehle, daß ich mich dabei in einer Zwangslage befinde.
Ich kann Ihnen aber nicht einfach die Antwort schuldig bleiben.
Ich will Ihnen also kurz meine Meinung sagen. Sie müssen
sich aber darüber klar sein, daß ich Ihnen damit eine Arbeit
auferlege, die mir selbst sehr schwer fällt. Ich habe nämlich
eine Abneigung gegen alles Autobiographische. Ich habe
selbst nie eine Zeile geschrieben, die mir irgendwie persönlich
gewesen wäre. Und dann: ich werde im Februar 65 Jahre alt. —
Ich glaube, daß Sie sich diese Tatsache vor Augen halten müssen,
wenn Sie meine Bereitwilligkeit richtig beurteilen wollen.

Ich will mein Möglichstes tun, Ihnen Stoff, den wir ja
gemeinsam durch Erinnerung der persönlichen Begegnungen und Briefwechsel
mit Ihnen zusammentragen können, so ganz knapp skizzieren oder —
wie mein Möglichkeit, ich bei der Abfassung der neuen
Bücherausgaben möglichst wenig Personen zu Wort kommen lassen.

Ich wäre sehr glücklich, Sie, lieber Herr Hesse, wieder einmal
persönlich zu sprechen, und ich denke mir den nächsten Tag
in Berlin sehr schön. In alter Verehrung bleibe ich Ihr

Hans Ostwald

J.Nr. 362

den 26.2.1927

Auf das Schreiben vom 20.d.Mts. - I U 26?/27 O.P. - erwidern wir ergebenst, dass es sich leider nicht hat ermöglichen lassen, die dortseits vorgeschlagene Schriftstellerin Fräulein Marianne M e w i s in Schwerin/Meckl. für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung namhaft zu machen.

Die Antragstellerin ist von hier aus direkt benachrichtigt worden.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende
i.V.
Oskar Loerke

An den
Herrn Oberpräsidenten
S c h n e i d e m ü h l

J.Nr. 362

den 26.2.1927

Auf den Antrag vom l.d.Mts. müssen wir Ihnen zu unserem Bedauern mitteilen, dass wir Sie leider für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nicht haben in Vorschlag bringen können.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende
i. V.

Fräulein
Marianne M e w i s
S c h w e r i n/Meckl.
Grünestr. 7

Der Oberpräsident.
I.U. 262/27 O.P.

Schneidemühl, den 20. Februar 1927

K. Akademie d. Künste
№ 0362 * 24

Sekt. f. Dicht.
24.II.27

In der Anlage übersende ich einen Antrag der Schriftstellerin fräulein Marianne M e w i s in Schwerin i/Meckl. auf Gewährung eines Ehrengehaltes. Ich kann den Antrag der 70 jährigen Schriftstellerin nur auf das wärmste befürworten. Ihr grosses Romanwerk „ Der grosse Pan " ist wohl als reichstes und tiefstes Werk der schönen Literatur, das in neuerer Zeit über den deutschen Osten geschrieben worden ist, anzusehen. Es würde hier dankbar empfunden werden, wenn eine ostdeutsche Schriftstellerin von der preuss. Dichterakademie in dieser Weise geehrt werden könnte.

An
die Preussiche Dichterakademie
zu
B e r l i n.

6

An die wissenschaftliche Deputation
für Medizin

1 Anlage.

Die Hebammenschülerin Marianne Klewitz, geboren am 6. Januar 1856 zu Neustadt Kreis Rastenburg, z. Zt. Hebammenschülerin bei Frau Hebamme Lohse, hat sich gemeldet, um zu Ostern d. Js. die Prüfung als Hebamme abzulegen. Da sie jedoch das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, so bittet sie um Dispensation von dieser Bestimmung.

Gründe:

1. Sie ist alt genug.
2. Sie ist körperlich und geistig gesund und kräftig.
3. Sie hat die Lehrzeit und die Entbindungen vorschriftsmäßig durchgemacht.
4. Sie hat sich während ihrer Lehrzeit durch Fleiß, Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit die Zuneigung ihrer Lehrfrau und der Assistenten erworben, sodaß sie sich zu einer tüchtigen Hebamme ausbilden wird.

Der Oberpräsident.
I.V. Schmieding

Schmiedehausen, den 20. Februar 1878

In der Anlage übersende ich einen Antrag der Schülerin Marianne Klewitz um Dispensation von der vorgeschriebenen Altersgrenze. Ich halte die Genannte für geeignet, den Beruf einer Hebamme auszuüben und befürworte ihr Gesuch.

An
die Preussische Hebammenlehranstalt
zu
Berlin.

5. Polizeiliche Meldigkeit.

Zur Unterstützung der letzten beiden Punkte erbitte ich mir, da mir Komm. nicht allgemein bekannt ist, Lebensbescheinigung beizufügen, in der Anlage beizufügen.

In der Hoffnung, Ihnen Gefälligkeit, wenn solche Ihnen möglich erscheint, gütigst zu gewähren,

Schwerin i./M.,
Grüne Str. 7,
1. II. 1924.

ergebenst
Marianne Lewis.

Anlage.

Einige Äußerungen über „Das große Los"

Hübsch Liebe. „Die Personen natürlich, lebendig, Handlung interessant, selbst Clara Viebig, Kapitel Wanda in ihrem Roman „Das große Los" gezeichnet —"

Friedrich Hoffmann: Vossische Zeitung v. 19. 12. 09. „— Das beste Kulturgeschichtliche Bild" Karl Heissler, früher d. d. Pf. Lit. d. 20. Jh. „Worauf gehe ich in meinem Romane, „Das große Los" ein Bild ganz allgemein menschlichen Ringens und Kämpfens damit das vornehmste Ziel künstlerischer Arbeit —"

Literar. Echo: (P. Eschenlick) „Ich finde das Leben, die Liebe, die Ehe, wie ich sie schildere, nicht gemein, sondern ich finde, daß diese Schilderungen geschrieben sind auf dem Hintergrunde, daß diese Erlebnisse ganz außerordentliche Bedeutung haben für die Entwicklung der Frau, kommende Kämpfe — Abgesehen von der großzügigen Charakterschilderung, hervorragt das Romanwerk durch feinsinnige und tiefe psychologische Lösungsversuche, wie sie nur selten gefunden

sind die zahlreichen Personen gebildet, die sich
um den Felden gruppieren. Die Künstlerin
beherrscht trefflich Typen, haben kann keine
einzelne Figur, den Reiz, der die ganze Szene
ausübt."

d. Zentral Blatt. — „ein großzügiges Werk, das mit seinen Figuren Gestalten. Sie sind, was sie sind und wie sie sind, ganz und gar sie selbst."

Hamb. Fremd. Nachbl. — „— großzügige Verschmelzung Künstler

Hamb. Corresp. — „Von der monumentalen Art ihres Talents zeugt nicht nur ihre Spezialität und Liebe zur Linie, sondern auch ihre Farbengebung —"

L. Hamb. Nachr. — „ein ganz bedeutendes Werk, auf das man stolz sein kann, und das allen Anforderungen genügt."

Nachr. z. Kst. — „— es ist nicht merkwürdig, daß Damen sind, die uns diese Werke und ihre Absichten klären —"

Hamb. Fremdenbl. — „— das packende Charakteristik — Das Leben dieses Bildes ist meist mit Absicht eine vegetationslose — Land und Leute sind mit bekannten Farben gestaltet."

Hamb. Nachr.: „Die plastische Linie und Folgerichtigkeit

der Gruppierung. — — alles in allem: „Das große Können, das in der bedeutsamen Komposition Ausdruck gefunden hat, verdient volle Anerkennung."

Dr. Carl Jentsch, der bekannte Nationalökonom: „die Behandlung der wirtschaftlichen Frage Handarbeit, Maschine — kann in ihrem Kern für uns nicht politisch und ökonomisch Bedeutung haben, als ein Ringen um das gemeinsame Glück [illegible] —"

Größere und kleinere Bezeichnungen über Aufsätze finden in Tageszeitungen, Zeitschriften, Zeitungen zerstreut. Eine ganze Anzahl behandelt öffentliche Angelegenheiten, wobei in das über den Gegenstand hinaus Kritiken selten hervorragt. Sie sind meist über das Handwerk nicht hinaus und ziehen Absatz beschreiben. Für das

Hart. Der große Saal übernahm der Verlag F. Fontane & Co. im Vorjahr das Risiko, und eine künstlerische Gestaltung zu ermöglichen: ein Beispielbeispiel Raabe, [illegible] Bücher nach Inhalt und Art der Honorierung verschieden abhängig ist. Das Hart ging dann in andere Hände über und ist z. Zt. wahrlich vergriffen. – Der Liebhaber-Kalender 1910 [illegible] mein Lieb.

(Vineta. Potsdam. „Ein gediegenes, anspruchsvolles Buch – künstlerisch geschmackvoll ausgestattet Buch –"

V. Blücher + in „Deutsche Handschrift."

Der Sonntagsmann. Hamburg.

„– ein Liebhaberstück ist eine Kleinigkeit der Ausstattung. Form und Inhalt sind in schöner Übereinstimmung; man wird beim Lesen [illegible] klassischen Genuß haben."

„Kreuz-Zeitung."

„– reich und starke Fantasie –" Frankf. Ztg.

Die Einfältigen. Berlin. Gesellschaft für [illegible]

„– es ist ein wirkliches Buch und ein gutes Buch. Reich durch die Fülle der [illegible] Töne, die es anschlägt, und gut, soweit es von [illegible] geschrieben ist."

Heinrich Seidel †

V. s. d. m.

144

J.Nr. 321

den 24.2.1927

Auf das an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 4.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass es leider nicht möglich gewesen ist den Schriftsteller Dr. Gustav Diercks für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende
i.V.
Oskar Loerke

An den
Deutschen Schriftsteller-Verband
Berlin W 9
Königin-Augusta Str.15

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 10504

Berlin W 8 den 11. Februar 1927.

745

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0831 – 1265

Urschriftlich mit 2 Anl.
an den Herrn Kurator der Akademie der Künste,

hier,

ergebenst abgegeben.

Im Auftrage
Waetzoldt

Ref. f. Bauwesen
14. II. 27

I. A. Bauw. II/2.
Ing. Du-11.2.
mb 12/2.

Abgabevermerk.

Reg. Vordr. 55 ee.

hh. 9/2

151

146

Deutscher Schriftsteller-Verband
E. V.

Geschäftsstelle:
W. 9, Königin-Augusta-Straße 15

Fernsprecher: Amt Rheingau 1925, Lützow 9621
Postscheck-Konto: Nr. 27090

Berlin, den 4. Februar 1927.

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
5. FEB. 1927

U.R. 1950/27

An

den

Herrn
Minister für Kunst, Wissenschaft & Volksbildung, Dr. B e c k e r ,
B e r l i n .

Unter Überreichung der Januar-Nummer unserer Mitteilungen bitten wir mit Bezug auf den Aufsatz zur Vollendung des 75. Lebensjahres unseres Ehrenvorsitzenden Dr. Gustav Diercks, diesen für die Aussetzung eines Ehrensoldes freundlichst in Vorschlag zu bringen.

Von seinen zahlreichen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Buchwerken, die alle als klassische Arbeiten eines deutschen Schriftstellers gelten, seien nur genannt: „Die Araber im Mittelalter und ihr Einfluss auf die Kultur Europas", „Literaturtafeln", „Die Entwickelungsgeschichte des Geistes der Menschheit", „Das moderne Geistesleben Spaniens", „Nordafrika im Lichte der Kulturgeschichte", „Ein Jahrhundert nordamerikanischer Kultur", „Kulturbilder aus den Vereinigten Staaten", „Marokko", „Geschichte Spaniens von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart", „Kreuz und Halbmond", „Das moderne Portugal" usw. Ein grosses Verdienst um die Literatur hat er sich auch durch die Sammlung der Volkslieder aller Nationen erworben.

Er gehört zu den Gründern des Deutschen Schriftsteller Verbandes aus dem Jahre 1878 und hat stets in den vordersten Reihen des deutschen Schrifttums gekämpft.

Um so bedauerlicher ist es, dass er nach Verkauf sei/ner Villa in Steglitz durch die Inflation völlig verarmt und auf Unterstützungen angewiesen ist. Wenn jemand eines Ehrensoldes für wissenschaftliche und künstlerische Leistungen höchsten Ranges würdig ist,

so darf man dies für den gebrechlichen und schwer leidenden Dr. Diercks in Anspruch nehmen.

DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER VERBAND E.V.
Der Gesamtvorstand:
I.A. Wendlandt

151

147

Mitteilungen
des
Deutschen Schriftsteller-Verbandes

Vorstand: I. Vorsitzender Dr. W. Wendlandt, Berlin-Friedenau, Kirchstraße 11, II. Vorsitzender Dr. E. Drach, Berlin-Lankwitz, Waldmannstr. 19, Schatzmeister Amtsrichter a. D. Dr. W. Brandis, Berlin-Lichterfelde, Drakestr. 11.
Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Königin Augusta Straße 15. — Postscheckkonto Berlin 27090.

Im Januar 1927

Dr. Gustav Diercks,

Ehrenvorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes, dessen Mitbegründer (1878) und langjähriger Vorsitzender, vollendete am 13. Januar 1927 sein 75. Lebensjahr. Er wurde zu Königsberg i. Pr. geboren, studierte in Berlin vergleichende Sprachwissenschaften und Orientalia und setzte seine Studien in Kairo, Neapel und Paris fort. Nachdem er längere Zeit als Privatgelehrter in Annaberg (Erzgebirge) gelebt hatte, weilte er zu Studienzwecken — wiederholt auch mit politischen Missionen beauftragt — in Spanien, Portugal, Italien, Nordafrika, Amerika und im Orient, um dann seinen Wohnsitz zunächst in Dresden, dann in Berlin zu nehmen. Er ist der Verfasser einer Reihe geschichtlicher, kulturhistorischer und politischer Werke, von denen „Die Araber im Mittelalter und ihr Einfluß auf die Kultur Europas", „Entwicklungsgeschichte des Geistes der Menschheit", „Das moderne Geistesleben Spaniens", „Ein Jahrhundert nordamerikanischer Kultur", eine Geschichte Spaniens und eine Geschichte Portugals hervorgehoben seien. Gemeinsam mit Professor Elfes veröffentlichte er eine synchronische Darstellung der Weltkulturgeschichte. Oft hat er auch in der Presse das Wort ergriffen. Er ist korrespondierendes Mitglied der königlich Spanischen Akademien in Madrid und Cadiz, und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes. — Bedauerlich ist bei seinen Verdiensten, daß auch er im hohen Alter dem Schicksal der notleidenden, unterstützungsbedürftigen Gebildeten des Mittelstandes verfallen ist. Eine Hilfsaktion ist vom Deutschen Schriftstellerverband eingeleitet. Im Namen des Gesamtvorstandes wurde ihm zu seinem Geburtstage folgendes Schreiben übermittelt:

Hochverehrter Herr Kollege!

Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres sprechen wir Ihnen im Namen des Deutschen Schriftsteller Verbandes und seiner sämtlichen Mitglieder als Mitbegründer und Ehrenvorsitzenden unsere besten Glückwünsche aus.

Der Vorstand hat sich vor einigen Tagen eingehend mit der Möglichkeit beschäftigt, Ihnen Ihren Lebensabend durch eine Zuwendung erträglicher zu machen. Die Reichsregierung beabsichtigt, in ihrem nächstjährigen Etat eine größere Summe für die Unterstützung verdienter Geistesarbeiter im hohen Alter einzusetzen. Der D.S.V. ist durch das Schutzkartell der Geistesarbeiter aufgefordert worden, bis zum 20. d. Mts. eine Liste der in Betracht kommenden Mitglieder einzureichen. Hierbei hat der Vorstand Sie in vorderste Reihe gerückt, nicht nur, weil er Ihre Verdienste um das deutsche Schrifttum so außerordentlich hoch einschätzt, als auch, weil es ihm einen Stein vom Herzen nimmt, wenn Ihnen größere Mittel zugeführt werden könnten. Die Verhandlungen im Reichstag finden in Kürze statt.

Betrachten Sie deshalb diese Mitteilung als ein Geburtstagsgeschenk, das wir Ihnen schon jetzt überreichen möchten.

Eine Notiz über Ihren Geburtstag und Ihr 50jähriges Schriftstellerjubiläum haben wir der Presse übergeben und knüpfen daran den Wunsch, auf dem Eisenacher Schriftstellertag auch noch eine öffentliche Kundgebung anzuschließen.

Mit bekannter Wertschätzung
Deutscher Schriftsteller-Verband.
Der Vorstand.

Auch ist der Antrag gestellt, einen „staatlichen Ehrensold" für ihn auszusetzen. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit, daß der preußische Kultusminister Dr. Becker mit Unterstützung der Finanzverwaltung den „Staatlichen Ehrensold" geschaffen habe, um bildende Künstler, Dichter und Musiker von allgemein anerkannter Bedeutung, die sich — bei vorgerücktem Lebensalter — in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, vor äußerster Not zu schützen und ihnen damit ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung des Staates zu geben. Dieser Dank ist auch auf hochverdiente Kulturliteraten auszudehnen. Der Ehrensold soll zunächst jährlich 2000 Mk. für die Person betragen und auf Grund von Vorschlägen der Preußischen Akademie der Künste vom Kultusminister verliehen werden.

Dem Ehrenvorsitzenden einen Ehrensold zu erwirken, ist eine der schönsten Aufgaben des „Deutschen Schriftsteller-Verbandes". Dr. Diercks konnte schon im Jahre 1925 sein fünfzigjähriges Schriftstellerjubiläum feiern. Im Jahre 1928 wird der Schriftstellerverband selbst sein fünfzigjähriges Jubiläum, auch zu Ehren seines Mitbegründers, begehen können, für den nach vielen Wechselfällen ein ruhiger, behaglicher Lebensabend anbrechen möge.

Wolfgang Madjera †.

Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Oesterreich des Deutschen Schriftsteller-Verbandes Wolfgang Madjera, der noch im Oktober auf dem Schriftstellertag in Wien hochragend an Körper und Geist in voller Gesundheit unter uns weilte, hat am 15. Dezember 1926, nur 59 Jahre alt, unerwartet früh und schnell infolge einer Operation aus dem Leben scheiden müssen. Er war sechs Jahre Präsident der österreichischen Landesgruppe, die er in der Nachkriegszeit wieder zur Blüte führte. Um sich ganz seinen dichterischen Aufgaben zu widmen, trat er im Januar 1926 den Vorsitz an Regierungsrat Kleinert ab, ohne dem Verband, nachdem er zum Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe

UE 10504 27

ernannt worden war, seine tatkräftige Mitwirkung zu entziehen. Mit ihm verliert das deutsche Schrifttum eine ungemein liebenswürdige Persönlichkeit und vor allem einen Mann, der mit Nachdruck und Sachkenntnis für die Standesinteressen der Schriftsteller und Künstler eintrat.

Wolfgang Madjera war im Jahre 1868 als Sohn des bekannten Historienmalers Madjera in Wien geboren. Früh verwaist, studierte er an der Wiener Universität Jura, um sich dann der Beamtenkarriere beim Wiener Magistrat zu widmen. Schon als Beamter war Madjera eifrig dichterisch tätig; und als er in den Ruhestand trat, widmete er sich der Literatur vollends mit dem Einsatze seiner ganzen Kraft. Früh trieb es ihn zur Bühne. Im Jubiläumstheater wurden um die Jahrhundertwende wiederholt Stücke von ihm aufgeführt. Er mußte es dabei erleben, daß man seine Dramen in das Tagesgezänk hineinzog und an ihnen eine willkürliche Parteipolitik übte. Die Erbitterung darüber ließ ihn sein Schauspiel „Helden der Feder" schreiben, das die Ungesundheit der Kritik jener Zeit grell beleuchtete. Das Werk schlug ein, und der Autor wurde bei der Premiere stürmisch gefeiert. Das Drama „Märtyrer der Krone" und die Tragödie „Ahasver" folgten. Seine unbestrittensten Erfolge errang er als Lyriker, als ein Meister der Naturbetrachtung und des kleinen sangbaren Liedes, worin er Martin Greif nahestand. Seine Gedichtsammlungen „Schatten und Sterne", „Kinder des Waldes" und „Sommersonnenwende" enthalten vieles, das die Kraft in sich trägt, den Tag zu überdauern. Reizvoll sind auch seine Märchen. Vor allem aber war Madjera, ähnlich wie Saar, ungemein geschickt als Verfasser von Gelegenheitsdichtungen. Josef Kainz, Stella Hohenfels, Elsa Wohlgemuth, Georg Reimers und viele andere prominente Wiener Schauspieler trugen wiederholt seine Verse vor. — Madjera war zweimal verheiratet, seine zweite Gattin, die Witwe des Wiener Lyrikers Karl Maria Heidt, wurde ihm vor zwei Jahren durch den Tod entrissen. Diesen schweren schlag hat der Dichter nie verwinden können. Seit damals litt seine Gesundheit aufs schwerste.

Am 19. Dezbr. wurde der Verewigte mit außerordentlich starker Beteiligung, namentlich der schriftstellerischen und Sängerkreise, in dem von der Gemeinde Wien gewidmeten Ehrengrabe auf dem Zentralfriedhofe feierlich bestattet. Es hatten sich mit dem Vizebürgermeister Emmerling, begleitet von Stadträten und Magistratsbeamten von der Landesgruppe Oesterreich des Deutschen Schriftstellerverbandes der Präsident Regierungsrat Kleinert mit den Vizepräsidenten Staudigl und Doktor Nüchtern, namens des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia" Dramaturg Heinrich Glücksmann, vom Schubertbund zweiter Vorstand Professor Meithner mit dem Ehrenchormeister Professor Keldorfer, vom Lehrer-A-cappella-Chor Vorstand Schönbauer mit dem Ehrenchormeister Professor Wagner-Schönkirch, von der „Volkszeitung" Chefredakteur Karl Klinenberger mit einer Deputation des Blattes, Professor Lafite, Direktor Jäger, Vertretungen von Gesang- und Schriftstellervereinen u. a. m. eingefunden. Vizebürgermeister Emmerling feierten den Toten als pflichteifrigen und ausgezeichneten Beamten der Gemeinde Wien und als Dichter Oesterreichs, Regierungsrat Kleinert hob die Verdienste um den „Deutschen Schriftstellerverband" hervor, Dramaturg Glücksmann betonte in seinem Nachruf die dichterischen Fähigkeiten des Dahingeschiedenen, Professor Meithner vom Schubertbund wies auf die Beziehungen Dr. Madjeras zum deutschen Sängerleben hin, da viele der Gedichte des Toten vertont wurden, Schriftsteller Hugo Greinz nahm namens der Mitarbeiter der „Volkszeitung" in herzlichen Worten Abschied, und zum Schluß dankte der Vorstand des Lehrer-A-cappella-Chors Schönbauer dem Dahingeschiedenen.

Der Gesamtvorstand des Schriftstellerverbandes sprach den Hinterbliebenen und der Landesgruppe seine tiefe Erschütterung über den frühzeitigen Tod eines so verdienst- und hoffnungsvollen Mannes aus, dessen Verlust eine tiefe Lücke in unsere Reihen gerissen hat.

Nothilfe für betagte Geistesarbeiter.

Der Reichsinnenminister, Dr. Külz, hat sich auf Vorstellung des Vorsitzenden des Schutzkartells der Geistesarbeiter, Dr. Everling, bereit erklärt, für eine jährliche Unterstützung aus Reichsmitteln einzutreten und das Schutzkartell zum Träger dieser berufsständisch gestalteten Nothilfe zu machen. Zugleich aber bat Dr. Külz, einen Initiativantrag der Regierungsparteien bei der Beratung des Nachtragshaushalts im Reichstag vorzubereiten und durchzusetzen. In einer Sitzung der Vertreterversammlung des Schutzkartells wurde daraufhin folgender Beschluß gefaßt:

„Die Vertreterversammlung des „Schutzkartells der Geistesarbeiter" fordert, daß die durch den Währungszerfall und die Arbeitslosigkeit betroffenen Geistesarbeiter, besonders die hochbetagten unter den geistig Schaffenden, die ihr Vermögen verloren haben, ohne Ruhegehalt und ohne irgendwie ausreichendes Einkommen darben, durch eine groß angelegte soziale Fürsorge versorgt werden müssen. Das Schutzkartell begrüßt deshalb die Anregungen, die der Vorsitzende, Dr. Everling, aus Anlaß des Selbstmordes eines 71jährigen Sanitätsrats gegeben hat, und ist der Meinung, daß insbesondere das Deutsche Reich verpflichtet ist, aus Reichsmitteln eine weitblickende, taktvolle, nach berufsständischen und nicht nach bürokratischen Gesichtspunkten arbeitende Unterstützung herbeizuführen. Das Schutzkartell mit den ihm angeschlossenen Berufsverbänden ist bereit, die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, bei dieser Nothilfe für betagte Geistesarbeiter vermittelnd mitzuwirken. Das Schutzkartell hat die einleitenden Schritte bei der Reichsregierung und bei Mitgliedern des Reichstags getan, um zu ermöglichen, daß alsbald nach Zusammentritt des Reichstags bei Beratung des Nachtragsetats eine entsprechende Summe für diese Zwecke in den Haushaltsplan des Reiches eingesetzt wird. Die Vertreterversammlung beauftragt den Arbeitsausschuß und den geschäftsführenden Vorstand, die eingeleiteten Schritte tatkräftig weiterzufördern."

Parlamentarische Schwierigkeiten führten dazu, daß der in Aussicht genommene Antrag nicht eingebracht wurde, vielmehr in der 175. Sitzung des Reichshaushaltsausschusses folgende Entschließung von Vertretern sämtlicher Parteien — mit Ausnahme der kommunistischen Partei — eingebracht und angenommen wurde: „die Reichsregierung zu ersuchen, in eine Nachprüfung der wirtschaftlichen Lage der gealterten deutschen Geistesarbeiter einzutreten und gegebenenfalls dem Reichstag bei der Beratung des Haushaltsplans 1927 eine Vorlage zu machen." Diese Entschließung wurde bei der dritten Lesung des Nachtragshaushalts in der Sitzung des Reichstags am 17. 12. 26 ohne Widerspruch angenommen. Die Vorstände der angeschlossenen Verbände sind aufgefordert, sobald als möglich Material über die wirtschaftlichen Verhältnisse der gealterten deutschen Geistesarbeiter dem Schutzkartell einzureichen.

Dies ist seitens des Verbandsvorstandes bereits getan. Es werden jedoch Meldungen von bedürftigen Mitgliedern, deren Lage nicht bekannt ist, noch entgegengenommen. Es sollen in der Regel die Geistesarbeiter berücksichtigt werden, die 65 Jahre alt sind, sowie deren Witwen und betagte Angehörige.

Neben dem vom Preußischen Kultusminister beabsichtigten Ehrensold ist diese einmalige Hilfe für betagte Schriftsteller freudig zu begrüßen. An Vorschlägen zur Abhilfe der Notlage fehlt es nicht. Graf Keyserling hat bekanntlich vorgeschlagen, einen „Peterspfennig der Literatur" einzuführen. Vorzuziehen wäre jedenfalls, die Einführung einer „Kulturabgabe" aus allen Ständen der Geistesarbeiter, zu gleichen Teilen von Auftraggebern und Auftragnehmern zu erheben, und zwar auf Grund eines Reichsrahmengesetzes, das einen breiten Boden für wirkungsvolle Abhilfe schaffen würde. Organisationen innerhalb einzelner Stände können nie leistungsfähig sein.

Zum Urheberrecht.

Der Deutsche Schriftsteller-Verband ist durch Beitritt zum deutschen „Ausschuß für Revision des Urheberrechts" (Vorsitzender Patentanwalt Mintz), Mitglied der „Association internationale littéraire et artistique" geworden, um durch eine deutsche Gruppe die nationalen Forderungen auf dem Kongreß in Rom 1927 wirkungsvoll vertreten zu können.

Es finden regelmäßige Sitzungen des deutschen Ausschusses im Reichsjustizministerium statt. Erledigt ist bereits die Frage der Ausdehnung des Urheberrechts auf angewandte Künste durch Annahme eines Antrages Wendlandt. Der Antrag lautet: „Die Rechte der nachschaffenden Künstler gehören nicht in den Rahmen des Urheberrechts, sondern sind in einem besonderen Gesetz zum Schutz der Wiedergabe zu regeln."

Zur Zeit wird lebhaft um die Verlängerung des Urheberrechts von 30 auf 50 Jahre gestritten. Nur der „Börsenverein deutscher Buchhändler" tritt für die Beibehaltung der bisherigen Schutzfrist von 30 Jahren ein. Der Deutsche Schriftsteller-Verband verlangt auf Beschluß der Verbandstage eine Verlängerung der 30 Jahre durch Einführung einer Lizenzgebühr (Kulturabgabe) auf weitere 20 Jahre nach dem Vorbilde Englands.

Wiederaufleben des staatlichen Schillerpreises.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Die preußische Staatsregierung hat in der Angelegenheit des Schillerpreises den Zusammentritt der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste abgewartet. Der Kultusminister Dr. Becker wird nunmehr die Sektion für Dichtkunst zur Mitwirkung bei der Bildung der für die Verleihung des Schillerpreises zuständigen Kommission auffordern.

Das Schmutz- und Schundgesetz und die Theater!

Der Gesetzentwurf zur „Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften" ist infolge einer auffälligen Einigkeit der bürgerlichen Parteien und trotz des Widerspruchs aus Fachkreisen im Reichstag angenommen. Es drehte sich um den leider notwendig gewordenen Schutz der Jugend und des Volkes vor der steigenden Flut der Dreckliteratur. Die Gegner des Entwurfs, einschließlich der preußischen „Dichterakademie", richteten ihre Kampffront gegen die Bedrohung der Freiheit des Schrifttums, die freilich nicht getroffen werden durfte. Dies mußte deutlicher und unzweifelhafter als bisher in dem Gesetzentwurf zum Ausdruck gebracht werden. Das Ergebnis des Kampfes war denn auch, daß wichtige neue Bestimmungen als sogenannte Kautelen gegen Mißbrauch in das Gesetz aufgenommen worden sind, und zwar im wesentlichen folgende:

Anträge zwecks Aufsetzung auf die Liste können nur von den Landeszentralbehörden und den Landesjugendämtern gestellt werden. Bücher und Schriften, die auf der Liste sind, dürfen nicht zur Schau gestellt oder an Jugendliche unter 18 Jahren verkauft werden. — Politische Tageszeitungen und politische Zeitschriften können nicht einbezogen werden, ebensowenig kann eine Schrift wegen ihrer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder weltanschaulichen Tendenz als solche auf die Liste gesetzt werden.

Die Entscheidung darüber, ob eine Schrift auf die Liste gesetzt werden soll, wird von Reichsprüfstellen gefällt, die nach Bedarf in verschiedenen Landesteilen vom Reichsministerium des Innern eingerichtet werden, naturgemäß im Einvernehmen mit den betreffenden Länderregierungen. — Eine Oberprüfstelle des Reiches in Leipzig wird den Prüfstellen als Berufungsinstanz übergeordnet.

Jede Reichsprüfstelle besteht aus einem beamteten Vorsitzenden und acht Sachverständigen, letztere zu je zweien aus den Kreisen

1. der Kunst und Literatur,
2. des Buch- und Kunsthandels,
3. der Jugendwohlfahrt und der Jugendorganisationen,
4. der Lehrerschaft und Volksbildungsorganisationen.

Der Beschluß, eine Schrift auf die Liste zu setzen, muß mit mindestens sechs von neun Stimmen gefaßt werden, dadurch ist eine etwaige Ueberstimmung der Vertreter unter 1 und 2 unmöglich gemacht.

Die Oberprüfstelle besteht aus einem Vertreter des Reichsministeriums des Innern als Vorsitzenden, zwei vom Reichsrat gewählten Beisitzern und je einem Sachverständigen der oben genannten vier Gruppen. Sollen Entscheidungen zugunsten einer Aufsetzung auf die Liste gefällt werden, muß die Mehrheit wenigstens fünf Stimmen (gegen zwei) betragen; sonst erfolgen die Entscheidungen mit einfacher Mehrheit.

Gegen den von einer Reichsprüfstelle gefaßten Beschluß der Aufnahme in die Liste kann vom Reich, von jedem Land sowie vom Verfasser oder Verleger bei der Oberprüfstelle Einspruch erhoben werden. Der Vorsitzende der Oberprüfstelle kann veranlassen, daß die öffentliche Bekanntmachung eines auf die Liste zu setzenden Buches unterbleibt; sie muß ausgesetzt werden, wenn der Einspruch vom Reich oder von einem Lande erfolgt. — Lehnt eine Reichsprüfstelle die Aufnahme eines Buches in die Liste ab, so können die Antragsberechtigten, der Vorsitzende oder zwei der Beisitzer Beschwerde bei der Oberprüfstelle einlegen.

Die Freiheit des künstlerischen Schaffens soll hiernach also unberührt bleiben. Die Praxis der Anwendung wird abzuwarten sein. Denn jedes Gesetz läßt sich mißbrauchen.

Die Sache hat aber auch eine Kehrseite, namentlich hinsichtlich der jetzigen Theater, die sich zu Gunsten des Kassenerfolgs immer mehr vom banalen Geschmack der breiten Masse ins Schlepptau nehmen lassen. Die staatlichen Theater haben ihre Bewegungsfreiheit verloren, seitdem die Intendanten und Direktoren ihre Stellung durch finanzielle Erfolge verteidigen müssen. In diesen Beziehungen waren die ehemaligen Hoftheater, gestützt auf fürstliche Mäcene, zweifellos besser dran. Sie waren doch wenigstens in der Lage, wertvolle, literarische und musikalische Werke aufzuführen und dem Sinken des Geschmacks entgegenzuwirken, statt ihn durch Nachgeben noch zu verschlechtern. Das gebildete Publikum erhebt schon lange und immer mehr öffentlich und im geheimen empörten Protest gegen das, was ihm heute auf den Bühnen geboten wird. Aus diesen Kreisen geht die „Jeßner-Interpellation" im preußischen Landtag hervor. Ein Urantrag des Abgeordneten Koch-Berlin und der übrigen Mitglieder der deutschnationalen Partei wendet sich mit großer Schärfe gegen die vom Berliner Staatstheater eingeschlagene Richtung, ohne zunächst das Verhalten der anderen Staatstheater im Reich in die Erörterung zu ziehen. Der geharnischte Antrag lautet:

„Die Leitung des Staatlichen Schauspielhauses und des Staatlichen Schiller-Theaters in Berlin hat in den letzten Jahren eine Richtung eingeschlagen, die sich immer weiter von dem Ziel entfernt, das diesen Bühnen gesteckt ist.

Die Auswahl sittlich anstößiger Stücke und ihre sich an die niedrigsten Instinkte wendende Inszenierung — auch der Bußtag und der Totensonntag wurden von solchen Aufführungen nicht verschont — müssen das ethisch-ästhetische Empfinden aller christlich-deutsch gerichteten Theaterbesucher verletzen.

Die Meisterwerke der Klassiker werden in dem Bestreben, sie dem neuzeitlichen Sensationsbedürfnis anzupassen, dem Geist der Dichter nicht mehr gerecht, sondern wirken, wie besonders die Aufführungen der „Räuber" und des „Hamlet" beweisen, geradezu als Parodien.

Der Landtag wolle beschließen: das Staatsministerium wird ersucht, sofort Maßnahmen zu treffen, um dieser Gefährdung von Kultur, Kunst und Sittlichkeit entgegenzuwirken."

Die der Partei dienstbaren Blätter haben schärfste Angriffe gegen den Intendanten Jeßner gerichtet. Den Ver-

tretern sämtlicher Parteien ist bei der Generaldebatte zum preußischen Etat Gelegenheit gegeben, zu der Kunstpolitik der staatlichen und privaten Theater Stellung zu nehmen. Es handelt sich nicht allein um Berlin oder um eine Parteisache, sondern um eine Lebensfrage des deutschen Volkes.

Neue Bücher.

Hans Grimm: „Volk ohne Raum", Roman in 2 Bänden, geheftet 20,— Mk., gebunden 25,— Mk. Verlag Albert Langen, München.

Vom Vorsitzenden des Schutzkartells der Geistesarbeiter, Herrn Dr. Everling, geht uns nachstehende Besprechung zu, die wir der Aufmerksamkeit empfehlen:

Dieses deutsche Epos ist eine dichterische und vaterländische Großtat. Es ist mehr als ein Roman mit wunderfeiner Liebesgeschichte, **es ist der hohe Preis der Tüchtigkeit und die starke Rüge** der Ahnungslosigkeit des deutschen Volkes. Unsere tiefste Not wird aufgedeckt in der Gestalt und dem Geschick des Weserländer Bauernjungen Friebott, der, aus alter Kulturfamilie stammend, Tischler, Marinesoldat, Bergmann, Afrikaführer, Burenkämpfer, Farmer und Kriegsopfer wird und so als Schaffender und Versemter das deutsche Schicksal erkennt und verkündet, „ein Volk ohne Raum" zu sein. Friebott ist kein Geistesarbeiter akademischer Bildung, aber das aus alter Familientradition ererbte Bildungsgut, das der tiefe, schlichte Vater dem Sohne lebendig macht, schafft ihn zum geistig tätigen Mann. Und darum möchte ich den Gliedern der geistigen Berufe, die im „Schutzkartell Deutscher Geistesarbeiter" sich verbunden haben, dieses hervorragende Buch lebhaft empfehlen, und die Zeitschriften der Berufsverbände bitten, diese meine Empfehlung abzudrucken. In dem umfangreichen Werke können wir „unser deutsches Schicksal sehen, wie es Schulen und Parteien freilich nicht lehren". Es wendet sich gegen die unerträgliche Belastung und Behandlung durch das Ausland. Dies wird in dem Epos deutscher Leistung und Schwäche in gewaltig packenden Bildern gleichsam lebendig gestaltet. Zu gleicher Zeit aber wird der deutschen Kulturschicht das Mittel gezeigt, das uns von dieser Verelendung retten kann.

Dr. Gabriele Rabel, Goethe und Kant. Wien III, Marokkanergasse 3. Ein umfangreiches Werk, dessen Zweck ist, Goethes Kantworte zu erläutern und das Verwandte in ihnen nachzuweisen. Die Anstreichungen in Goethes Handexemplar von Kants Werken haben der Verfasserin vorgelegen und sind von ihr zum Teil wiedergegeben, weil sich „deutlich sichtbare Fäden zu Goethes eigenen Schriften" darin finden lassen. Die Verfasserin sagt in ihrer Vorrede: „Mancher Ausspruch, den man als besonders goethisch zu werten pflegt, entpuppt sich als Zitat aus Kant." — Die Wirkung Kants auf die Zeitgenossen findet eine umfassende Darstellung. Preis broschiert 12,50 Mark, gebunden 15 Mark, bei Sammelbestellungen Rabatt, mit der Anzahl der Exemplare steigend.

Der **Phoenix-Verlag** Carl Siwinna, Berlin SW 11, Luckenwalder Str. 1, fordert die Verbandsmitglieder zum Bezug des Werkes „Oberschlesien in der Dichtung", von Hugo Kegel, unter Einräumung eines Vorzugspreises von 8 statt 10 M. auf. Die Herausgabe erfolgt, um der deutschen Sache in Oberschlesien zu dienen.

Der **Brandus'sche Verlag,** Berlin W, Bamberger Str. 61, wird eine epische Dichtung „Gilgamesch, Der Kampf mit dem Tode, Ein Lebenslied" von Dr. Wilhelm Wendlandt zur Feier seines vierzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums herausgeben. Es handelt sich um eine freie Ausgestaltung und Ergänzung des von den Assyriern auf Tontafeln überlieferten, ältesten Heldengedichtes „Gilgamesch", das nur verstümmelt auf uns gekommen ist. Den Verbandsmitgliedern wird eine Ankündigung mit Bestellkarte zum Vorzugspreise von 6 statt 9 Mark zugehen.

Veranstaltungen.

Dr. Forstner, den Teilnehmern am Verbandstag in Wien rühmlich bekannt, wird am 4. Februar, abends 8 Uhr, auf Einladung der Bezirksgruppe Groß-Berlin in den Räumen des Oesterreichischen Klubs, Friedrichstraße 95 (am Bahnhof Friedrichstraße) einen „Oesterreichischen Dichterabend" veranstalten, um in Deutschland die nähere Bekanntschaft der Kollegen unseres Bruderlandes zu vermitteln. Kein Mitglied darf bei solcher Kundgebung fehlen! Dr. Forstner zählt zu den ersten Vortragskünstlern. Er beabsichtigt, als Gegenstück in unserer Landesgruppe Oesterreich zu gleichem Zweck einen „Reichsdeutschen Dichterabend" zu veranlassen, beides in Fortsetzung und Vertiefung der geistigen Kameradschaft und Zusammengehörigkeit, die durch den gemeinsamen Schriftstellertag **in Wien so starke und erfreuliche Betonung gefunden** hat.

Leonore Kowalska las am 8. November 1926 in der Bezirksgruppe Groß-Berlin des Verbandes aus eigenen Gedichten, sowie zwei Akte ihrer dramatischen Legende „Im Anfang", worin der **biblische Wettkampf zwischen Kain und Abel in einer gehobenen bilderreichen Sprache lebendig vor Augen geführt wird. Das Werk** würde bei einer Bühnenaufführung erst zur vollen Geltung kommen.

Dr. Erich Drach las am 16. Dezember v. J. auf Einladung **der Bezirksgruppe Groß-Berlin im Saale des Russischen Hofes aus Goethe, Hölderlin, Jean Paul, Nietzsche u. a.** Die zahlreich erschienenen Zuhörer dankten ihm mit lebhaftem Beifall für die Höhe und Größe seiner Kraftentfaltung, die kaum ihresgleichen haben dürfte. Schon ist sein Ruf in's Ausland gedrungen, das ihn zu Vorträgen in deutscher Sprache auffordert.

Dr. Heinrich Michaelis trug im Rahmen der Gemeinnützigen **Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst,** die mit dem Deutschen Schriftsteller-Verband eine Arbeitsgemeinschaft für literarische Veranstaltungen geschlossen hat, aus den Werken von Luther, Goethe, Grimm, Mörike und Gottfried Keller vor, ein Programm, das nach zutreffendem Urteil der Presse seiner reifen, ruhigen Vortragskunst feinsinnig angepaßt war und altvertrauten geistigen Besitz neu verlebendigte. Dr. Michaelis übermittelt dem Hörer die Dichtung wie Eigenerlebtes.

Rudolf Herzog las am 14. Januar im großen Sitzungssaal des Herrenhauses aus eigenen Werken. Für den Abend war eine illustrierte Herzog-Schrift herausgegeben, die Arbeiten des Dichters (Novelle, Romanteil, Gedichte) und Artikel über ihn enthält. Er trug mit sonorer Stimme aus seinem neuesten Roman „Das Fähnlein der Versprengten" ein humorvolles Kapitel und alsdann stark wirkende Gedichte vor. Die Zuhörer bestürmten ihn um Autogramme. Wir hoffen, ihn auch noch im Schriftstellerverbande zu hören.

Preisausschreiben und Mitarbeiterschaft.

Welches sind die besten deutschen Bücher? Eine Antwort auf diese gewiß schwierige Frage sucht der Börsenverein der Deutschen Buchhändler durch ein Preisausschreiben zu erreichen, das sich an alle Kreise deutscher Bücherfreunde wendet. „Welche zwölf Bücher", so lautet die Frage, „aus der Zeit der letzten drei Geschlechter gehören in die Hausbücherei jedes gebildeten Deutschen?" Vorausgesetzt wird also, daß die klassischen Werke der Zeit Schillers und Goethes und das Beste aus dem älteren deutschen Schrifttum ohnehin in eine deutsche Hausbücherei gehören. Vorzuschlagen sind nur Werke aus der Zeit etwa nach Goethes Tode. Die Arbeiten, die für die getroffene Auswahl die beste Begründug geben, werden preisgekrönt, und zwar sind Preise im Gesamtwerte von 2300 Mark, darunter ein erster Preis von 1000 Mark, ausgesetzt. Dem Preisrichteramt gehören u. a. Frank Thieß und Stefan Zweig an.

Falkensee, vor den Toren Berlins gelegen, bekannt durch den „alten Finkenkrug", beabsichtigt zu seinem 150. Geburtstag ein großangelegtes Heimatsfest mit Aufführung eines Festspieles auf einer Freilichtbühne, Vorführung von Gesängen und Volkstänzen, sowie eines Festzuges mit Darstellungen aus der Geschichte der Mark Brandenburg und des Havellandes. Mitglieder, die in der Lage sind, die Textdichtung für das geplante Festspiel zu übernehmen, werden gebeten, sich mit dem Gemeindevorsteher von Falkensee in Verbindung zu setzen.

Mitarbeiter auf dem Gebiet des Kraftfahrzeugwesens werden für das ab Januar 1927 erscheinende Mitteilungsblatt „Der Deutsche Berufskraftfahrer" von der Redaktion, Berlin NW. 23, Holsteiner Ufer 18, gesucht; desgleichen von der „Deutschen Wein-Zeitung", Mainz, Rheinallee 1, für eine neueingerichtete Beilage. Es kommen Beiträge in feuilletonistischer, dichterischer, historischer und sonstiger Form in Frage.

Nochmalige Beitragsaufforderung.

Diejenigen Mitglieder, die ihren Verbandsbeitrag noch nicht an die Hauptkasse, bzw. an die Bezirksgruppe, der sie angehören, abgeführt haben, werden nochmals aufgefordert, denselben an ihre Gruppe, oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, an die Hauptkasse des Deutschen Schriftsteller-Verbandes E. V., Berlin W 9, Postscheckkonto: Berlin Nr. 27090 einsenden zu wollen.

Sollten die Beiträge nicht besser als bisher eingehen, sieht sich der Verband genötigt, die Rückstände durch Postnachnahme zu erheben.

Druck von Hermann Eilert, Buch- und Kunstdruckerei, Berlin SO. 16, Neanderstr. 4.

150

J.Nr. 239

den 22.9.1927

Auf das Schreiben vom C.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass Ihr Gesuch um Verleihung des staatlichen Ehrensoldes leider nicht hat berücksichtigt werden können.

Die eingereichten Anlagen folgen anliegend zurück.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

i.V.

Oskar Loerke

Herrn

Max Zeiss

Görlitz

Domianiplatz 28,II

Schriftsteller
Max Zeise
Görlitz
Demianiplatz 21 I.

151

Görlitz (Bez. S.) den 6 Februar 1927.

K. Pol.-Inc.-Kanzlei
N: 0223 7 FEB. 1927

Sekt. f. Schrift. 7 II

An die Preußische Akademie der Künste
in
Berlin

Unterzeichneter bittet die „Preußische Akademie der Künste" um gütige Befürwortung seines Gesuchs zwecks Verleihung des staatlichen Ehrensolds.

Ich stehe kurz vor Vollendung meines 57 Lebensjahres, bin seit 30 Jahren berufsmäßig schriftstellerisch tätig, vergl., unbescholten, und habe an den Kriegsfolgen Herzfehler und beiderseitige 12 Dezimeter Oberschenkelschüsse mit Knochenfraß, am weiteren Schreiben sich und Literatur stark hindert. Leidung durch meine vielseitige schriftstellerische Tätigkeit mich schwer und dauernd verringert, haben die immer schwieriger werdenden Absatzverhältnisse der letzten Jahre, insbesondere der Notstandsjahre der jüngsten Zeit, mich in eine solche wirtschaftliche Lage gebracht, daß ich nach Verkauf meiner Möbel, Kleider, Betten, Wertsachen und anderer Gegenstände von irgend wesentlichem Wert, den Existenzstab ergreifen muß, wenn mir nicht geholfen wird! —

Neben einer intensiven dramatischen Tätigkeit, deren hervorragendste, schauspielerisch gestützte Bühnenstücke durch

die

Mit der deutschen Ärzteschaft auch der besten Kreise gearbeitet worden ist, habe ich meine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit, insbesondere als Mitarbeiter der „Deutschen Presse-Correspondenz" (Presseamt Organisation) Hannover, und der „Neuen Deutschen Verlags-Gesellschaft", Stuttgart, Leipzig, Berlin, wie auch bei wissenschaftlich-photographischen Arbeiten als Mitarbeiter des Verlages Max Altmann, Leipzig, meiste auch Stand eigener Forschungen, geschaffen, und bin seit langer Zeit in der wirtschaftlich eigenen Presse, insbesondere auch elektrotechnischen Fachpresse bis zurück über den Krieg hinaus tätig gewesen. (Einschlägige, umfangreiche Literatur jederzeit steht zu Diensten!) Ein Band Buch, sein meine Buch „Magnetik" (eine gesetzgeberische-juristische Studie) Verlag Julius Springer, Hamburg, Leipzig, Wien, wie 2 Bände: „Magnetostatik" und „Elektrodynamik" (Verlag Rauh & Kessler, Leipzig) sind weiteren Bekundungen für meine vielbetonte schriftstellerische Tätigkeit.

Insbesondere sei aber meine als Nachfolger meines Stadtbaurates wissenschaftlichen Arbeiten zur bakteriologischen Wasserbeurteilung: „Das deutsche Gemeindebad" (Volksbad) nicht nur nicht im deutschen Land selbst, sondern bis weit ins Ausland hinein bekannt geworden und besprochen, wie dies auch bei der Fülle der folgenden ständigen Nachstellungen bewiesen, deutschen Assoziationsgericht und deutsche zivilgerichtliche Art zu sicher Anerkennung gebracht, sowie dem Betreffenden selbst, infolge der gegenseitigen Gegenfeldzüge gegen diesen, wo nicht zu unterschätzenden Vorgehen gereichen ist! — Das Buch erwarte bald noch Erscheinen, wie ich unter Umständen stellen kann, wie fast sämtlichen deutschen, wie einigen ausländischen Universitäten, angesprochen, bezgs. mit größtem Dank entgegengenommen wurde. Es ist u.a.

bei

1 Anlage.

2 Anlagen.

Einlage

6 Anlagen & (Blatt der Titel und Rückgabe!)

bei Anlage.

2 Anlagen.

bei

Ärzte, Anwälte, Ärzte, Lehrer, Schüler, abgesehen von den an. gegangenen Kreisen gegangen! –

Neben diesen praktisch-wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte ich mich, angeregt durch Regierung und benötigte Fachkreise in der eigenen Familie, mit dem Studium der Farbenlehre, deren Ergebnisse ich in einer kleinen Schrift niederlegte und an die Farbenkundigen der In- und Auslandes versandte.

Auf Grund derselben sind viele sachgemäße Urteile mir in letzten Augenblicke einem sicheren und grundsätzlichen Weg entgegen werden, worüber ich gleichfalls besonders erbitte. Der große Wert und die Bedeutung meiner Schrift mit sich den Wunsch, einer sachverständigen durch die Fachpresse bekannt, daß mir gewünscht bekannt von Ruf, (Professor Dr. Lehmann, Direktor der Städtischen Krankenanstalten, Dresden, Professor Dr. Raehlmann, Direktor des Krankenhauses, Berlin-Lichterfelde, u.a.:) einer derselben gewünscht bestätigen, bezgs. mir gern Vortrag halten, um mein Gutachten sachgemäß selbst zum Besten der Kranken zu gestalten. –

In der Erwartung auf Kenntnisnahme meiner ergebenen Schreiben, zeichne ich,

mit vorzüglichster Hochachtung,

Max Weiss.

153

J.Nr. 236

den 22.2.1927

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 4.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass es in Ermangelung von Mitteln, die augenblicklich alle vergeben sind, nicht möglich ist, der von Ihnen vorgeschlagenen Dichterin Else Lasker-Schüler eine Beihilfe zu gewähren. Wir werden aber diesen Fall für später im Auge behalten.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

i.V.

Oskar Loerke

Herrn Generalsekretär

Marcel B i r o n

M a r s a i l l e

6 Rue Joseph Autran

ASSOCIATION PROFESSIONNELLE
DES ARTS, DES LETTRES ET DES SCIENCES
DE PROVENCE

SIÈGE SOCIAL :
Crm Joseph Autran

MARSEILLE, LE 4 Février 1932

Monsieur le Directeur

J'ai lu dans "Die literarische Welt" la nouvelle par l'Académie Allemande disposerait de certaines sommes destinées à venir en aide à des écrivains peu fortunés. J'applaudis à cette belle et généreuse initiative qui est appelée à faire beaucoup de bien. Mais me permettez vous d'attirer votre attention sur un cas particulier qui est tout à fait digne d'intérêt. C'est celui de l'admirable poétesse Else Lasker Schüler. J'ai l'honneur d'être en

rapport d'amitié avec elle, et je connais la situation très pénible dans laquelle elle se trouve actuellement. J'ai pensé qu'il était de mon devoir de vous la signaler car nul ne mérite plus d'être aidé que l'auteur des "Hebraischen Balladen", qui par son très grand talent fait honneur à la poésie allemande d'aujourd'hui. En lisant l'article du "Literarische Welt" j'ai espéré qu'il vous serait possible de donner un des prix prévus à Madame Else Lasker-Schüler, qui le mérite à tous les titres.

Excusez ma démarche, que je vous serais reconnaissant de lui laisser ignorer, car je connais sa fierté et peut-être trouverait-elle mauvais que je me mêle de ses affaires, mais j'ai su que son fils était malade en Suisse, et elle même dans une situation difficile.

Il y voyez qu'une marque de l'intérêt que je porte à ce très grand poète allemand que j'admire depuis longtemps, et qui compte en France de nombreux lecteurs attentifs et fervents, dont je me fais l'interprète aujourd'hui.

Excuse mon indiscrétion, et agréez, je vous prie, Monsieur le Directeur, l'assurance de ma très haute considération

Marcel Brion
Sur Peu. Chef
Secrétaire Général de l'A.R.A.L.S.P.

Marcel Brion
Rue Joseph Autran
Marseille

155

den 22.2.1927

Auf Ihr an Herrn Dr. Wilh.von Scholz gerichtetes Schreiben vom 5.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass es leider nicht möglich ist,den von Ihnen vorgeschlagenen Dichter Otto zur Linde für die Verleihung des Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen, da diese Mittel augenblicklich alle vergeben sind. Wir werden aber nicht verfehlen, Ihren Antrag für später im Auge zu behalten.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende
i.V.
Oskar Loerke

Herrn
Karl Albin Bohacek
Halle a/Saale
Bahnhofstr. 5

KARL ALBIN BOHACEK
CIVILINGENIEUR
B.D.C.I.

BANKKONTO: REINHOLD STECKNER, HALLE A. S.
POSTSCHECKKONTO: LEIPZIG 117455
FERNSPRECHER NR. 29281
RUDOLF MOSSE-CODE

Halle a. S. - Trotha, Bahnhofstrasse 5

5. Februar 1927

Geht dem Band vorzulegen

An den
Präsidenten
der Sektion für Hochbaukunde
der Preußischen Akademie der Künste
Herrn Professor M. v. Tabor
Berlin

L. Antwort wie bis M 236

Hochverehrter Herr Professor!

Heute erhielt ich Ihr Schreiben, aus dem ich ersehe, daß die Mitglieder der Sektion für Hochbaukunde der Akademie der Künste den Antrag verfolgen haben, diesem Ministerium einige Leute, in Vorschlag befindliche Lehrer und Lehrstellen vorzuschlagen, denn dann man Leiten der preußischen Staaten eine Lehrerstelle ausgeschrieben werden soll.

Darf ich mir erlauben, Sie ergebenst darauf hinzuweisen, daß diese Bedingungen meist auf Leiten zu zutreffen werden, als auf den in Berlin-Hochschulen lebenden Lehrer alte zur Leiter? Es ist nicht meine Aufgabe, die auf

die Erkenntnis des Lebensmarkes von Ihnen
dr. pia linde hingewiesen, ein Blick in seine
literaturgeschichte, etwa die des Ihnen persönlich
bekannt, würde auf einem nicht Unterrichteten
diese Erkenntnis aufzeigen. Dieser Mann, der
mit einer seltenen Treue und Beharrlichkeit und
einem großen Maß an seinem Werk ein Leben
lang gearbeitet hat, lebt jetzt in größter
Einsamkeit und seelischer Not und Hilflosigkeit.

Es sollte mich freuen, wenn mein Appell für
einen der größten und bedeutendsten Meister
unserer Zeit Sie von mir erhoffte Wirkung
erzielen sollte. Sollten Sie noch in irgend einer
Weise meine ganze Kraft wünschen, so stehe ich
Ihnen natürlich immer ganz zur Verfügung.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichnetsten
Hochachtung bin ich

Ihr Ihnen sehr ergebener

Karl Alwin Bechauch

757

den 22.2.1927

Auf die Anfrage vom 1.d.Mts. teilen wir Ihnen ergebenst mit, dass die Ehrensolde nur für solche Künstler bestimmt sind, die die preussische Staatsangehörigkeit besitzen.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
Karl Baumeister
Zwiefalten
Württemberg

K. Akademie der bildenden Künste
№ 0223

Stuttgart 1. Febr. 1927
Württemberg.

158

Hochwoerdrliche Direction
von der Akademie der bildenten Künste in Berlin!

Ein Deutscher aus dem Allmannenland bittet höflichst, ihm die Huld u Gnadengunst gütigst kund zu geben, die zur Erlangung der jüngst ausgezeichnet Deutschen Jahrespensionen, für alte bedürftige Künstler, notwendig sind.
Geboren 24 Januar 1840, widmete ich mich nach Besuch der Akademie in München, der christlichen Kunst, von welcher meinen Leistungen, sowohl in „Der Kunst für Alle, herausgegeben von Fr. Pecht 3 Jahrg Heft 4 vom 15 Nov. 1887 mit 8 Illustrationen, als auch in „Der christlichen Kunst „ München XIX Jahrg Sept 1923 Heft 1/3 mit 24 Abbildungen, geschrieben wurde.
Mein Lebensabend gemäß sind, wie bei allen Dingen sehr gering gemessen, deshalb muß ich arbeiten, und aber meine schwachen Augen peinlich fühlen, ich fürchte noch blind zu werden, deshalb obige höfliche Bitte!
Zum Voraus bestreundet allen gütigen Bemühungen freundlichsten Dank, der Hochwoerdrlichen Direction in vorzüglicher

Hochachtung
ergebenen

Karl Baumeister
Maler.

Verhandelt inder Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst

Berlin, den 25.Januar 1927
Beginn der Sitzung: 4 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Dr. v. Scholz
die Herren:
Amersdorffer
v. Bausznern
Loerke
v. Molo
Petersen
v. Scholz
Stucken
Wassermann

1. Schillerpreis.

Dr. Fulda berichtet über die Entwicklung der Schillerpreis-angelegnheit und eine Anregung des Ministeriums: Dieses ersucht die Sektion für Dichtkunst um Vorschläge für die Verleihung des Preises im Betrage von 7000 RM auf das Jahr 1927. Dr. Fulda verliest die alten Satzungen des Schillerpreises und vertritt den Standpunkt, dass vor allem § 8 abgelehnt werden müsse, da er eine Nichtachtung der Dichtersektion darstellen würde, die vom Staat zur gutachtlichen Mitwirkung herangezogen sei. Auch müsse erreicht werden, betont Dr. von Scholz, den Preis nicht für ein bestimmtes Werk zu verleihen, sondern in Anerkennung des ganzen Lebenswerkes eines Autors. Allgemein wird die Meinung vertreten, es dürfe nicht dahin kommen, in der Angelegenheit des Schillerpreises der Akademie 2 Stellen: Kommission und Staatsministerium überzuordnen. Ferner müsse erreicht werden, dass die künftigen Entscheidungen der Schillerpreis-Kommission unter allen Umständen vom Ministerium als

E. 8

als bindend anerkannt werden und nicht umgestossen werden dürfen. Es soll durch mündliche Verhandlungen mit dem Ministerium versucht werden, auf eine Abänderung der betr. §§ des Statuts hinzuarbeiten.

Die Zusammensetzung der Kommission wird durchgesprochen. Dr. Scholz meint, im allgemeinen könne die alte Liste der Kommission bestehen bleiben, jedoch müsste ein bedeutender Theaterfachmann in die K. gewählt werden. Prof. Petersen schlägt vor, 4 Dichter und zusammen 3 Nicht-Dichter (einschl. eines Theaterleiters) in die K. zu wählen. Herr v. Molo schlägt in eingehender Begründung vor,(der sich die übrigen Mitglieder des Senats und der Genossenschaft anschliessen) zum Vorsitzenden der Kommission Dr. v.Scholz zu wählen. Dieser ist nur dann gewillt anzunehmen, wenn die Bestimmung des Statuts, die sich auf Preiskrönung eines Werkes bezieht, im Sinne der Vorschläge der Dichtersektion geändert würde. Gesamtvorschlag von Molo's ist: Dr. v. Scholz, Dr. Fulda. Wassermann, Th. Mann. Prof. Amersdorffer empfiehlt,einen Dichter zu wählen, der der Akademie nicht angehört. Dr. Fulda kann sich diesem Standpunkt nicht anschliessen und sieht kein Bedenken darin, dass - sowei Dichter in Betracht kommen - nur Mitglieder der Akademie in die Kommission gewählt werden. An Nicht-Dichtern werden vorgeschlagen: Prof. Petersen, Kayssler und Geheimrat Vossler. Es ist der allgemein Beschluss des Senats und der Mitglieder der Dichter-Sektion, dem Ministerium zu erklären, dass jede Mitwirkung an Arbeiten für die Verleihung des Schillerpreises abgelehnt werden müsse, wenn die oben erwähnten Abänderungsvorschläge der Akademie vom Ministerium

nicht

nicht berücksichtigt würden. v. Bausznern weist darauf hin, dass laut Statut des Beethoven-Preises alle entscheidenden Beschlüsse für die Verleihung des Preises einzig und allein von der Akademie getroffen werden sollen, die Dichter-Sektion möge sich sogleich in den mündlichen Verhandlungen auf diesen analogen Fall berufen. Prof. Amersdorffer tritt dem Standpunkt des Vorredners in gewisser Beziehung entgegen mit der Begründung, dass die beiden Fälle nicht ganz miteinander zu vergleichen wären, da der Beethoven-Preis im Grunde eine Angelegenheit der Akadamie wäre.

Bezüglich des § 9 soll dem Ministerium nur eine "Anregung" gegeben werden im Sinne der in der Sitzung zum Ausdruck gebrachten Meinungen.

Schluss der Sitzung 5½ Uhr

gez. v.Bausznern gez. Wilh.v.Scholz

Sitzung des Senats

Begimn 5 ½ Uhr

Ehrensold

Prof. Amersdorffer verliest den Erlass des Herrn Ministers . v. Molo vertritt die Meinung, die Akademie müsse bestrebt sein, zu erreichen, dass künftig für den Ehrensold ein wesentlich höherer Betrag vom Staat festgesetzt würde.

Stucken wird einstimmig vorgeschlagen, es soll ihm nahegelegt werdeh, umgehend die Preussische Staatsangehörigkeit zu erwerben.

erwerben. Ferner wird einstimmig Paul Ernst vorgeschlagen.

Es soll dem Herrn Minister berichtet werden, dass nach Beschluss der Dichter-Sektion die im Oktober vorgenommenen Wahlen für 1927 gelten sollen und dass deshalb jetzt von einer Wahl neuer Mitglieder abgesehen wird.

Es liegen mehrere Gesuche vor zur Erlangung des Ehrensoldes, der Senat ist jedoch nicht in der Lage, näher auf sie einzugehen. Ebenso kann die Anregung von Schaffstein nicht berücksichtigt werden.

Es wird beschlossen, für die Sitzung am 4.Februar (mit auswärtigen Mitgliedern) als Punkt I der Tagesordnung

" Beratung über eine ausführliche gutachtliche Stellungnahme zur Frage der Schutzfrist"

anzusetzen.

Ferner als Punkt II Besprechung von Vorschlägen auswärtiger Mitglieder.

Schluss der Sitzung 6 Uhr

gez. v. Bausznern gez. Wilh.v. Scholz

J.Nr. 335

den 14.2.1927

Betrifft: Ehrensold
Erl.v.17.1.27 - U IV Nr. 15538/26

Ueberreicht
Der Präsident

Die Sektion für Musik - Senat und Genossenschaft - hat in ihrer Sitzung vom 9.Februar d.Js. einstimmig beschlossen, für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes die Professoren E.E.Taubert und Otto Taubmann vorzuschlagen. Professor Taubert hat sein 83. Lebensjahr vollendet. Als Komponist, Lehrer und Musikschriftsteller hat er sich allgemeine Anerkennung erworben.

Professor Taubmann wird in kurzem 68 Jahre alt. Als Schöpfer bedeutungsvoller Werke, als Lehrer und Musikschriftsteller hat er sich einen sehr angesehenen Namen erworben. Besonders hervorzuheben ist, dass Professor Taubmann seit längerer Zeit durch eine Augenkrankheit schwer behindert ist, für die Existenz seiner grossen Familie zu sorgen,

Obwohl

An den
Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

Unter den Linden 4

Obwohl beide Musiker der Akademie angehören, hat die Musik-Sektion keine Bedenken getragen, sie für die Verleihung des staatlichen Ehrensoldes in Vorschlag zu bringen, denn beide gelten als verdienstvolle Männer der deutschen Musikpflege; und die der Akademie im übrigen eingesandten Gesuche um Bewilligung des Ehrensoldes konnten nicht berücksichtigt werden, da die Gesuchsteller entweder zu den praktisch ausübenden Musikern gehören oder Komponisten sind, die für das ernste, höhere Kunstschaffen nicht in Frage kommen können.

Senat, Sektion für Musik
Der Vorsitzende

Hilfsbund für deutsche Musikpflege E.V.

Erster Vorsitzender: Professor Dr. Georg Schumann, Direktor der Singakademie, Vize-Präsident der Akademie der Künste zu Berlin
Stellvertr. Vorsitzender: Professor Carl Flesch
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Dr. jur. Richard Stern
Geschäftsstelle: Berlin W 62, Schillstraße 9 :: Fernsprecher: Lützow Nr. 4665
Bank-Konto: Girokasse Nr. 2, Berlin W 9, Linkstraße 7-8, Konto Nr. 111
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 108273

Berlin W 62, den 31. Januar 1927.

K. Akademie d. Künste Berlin
No 0186 1.FEB.1927

An die Akademie der Künste
Sektion für Musik 1.II.27

Berlin W 8.
Pariser Platz 4.

Der Vorstand des Hilfsbundes für deutsche Musikpflege E.V. erlaubt sich, der Akademie folgendes gehorsamst zu unterbreiten:

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat vor kurzem beschlossen, zwei hervorragenden Musikern, die sich in besonders schwierigen Verhältnissen befinden, einen Ehrensold von 2000 ℳ jährlich zu verleihen.

Da das Kultusministerium von der Akademie der Künste den Vorschlag der Namen dieser beiden Musiker erwartet, wagt es der Vorstand des Hilfsbundes, in dieser Angelegenheit eine Bitte zu äussern.

Seit sieben Jahren ist der Hilfsbund für deutsche Musik - pflege in zielbewusster Arbeit bemüht, die ausserordentlich schwere Notlage der deutschen Musiker nach seinen leider beschränkten Mitteln zu lindern und zu bessern. Der Hilfsbund darf mit einer gewissen

Hilfsbund für deutsche Musikpflege E.V.

Erster Vorsitzender: Professor Dr. Georg Schumann, Direktor der Singakademie, Vize-Präsident der Akademie der Künste zu Berlin
Stellvertr. Vorsitzender: Professor Carl Flesch
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Dr. jur. Richard Stern

Geschäftsstelle: Berlin W 62, Schillstraße 9 :: Fernsprecher: Lützow Nr. 4665
Bank-Konto: Girokasse Nr. 2, Berlin W 9, Linkstraße 7-8, Konto Nr. 111
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 108273

Genugtuung feststellen, dass er besser als irgendeine andere Vereini - gung in der Lage ist, über die persönlichen Verhältnisse der Mehrzahl der deutschen Musiker eingehend unterrichtet zu sein. Nach sorgfältig - ster Prüfung glaubt daher der Vorstand des Hilfsbundes, der Akademie für den vom Ministerium ausgesetzten Ehrensold zwei Männer vorschlagen zu dürfen, die an erster Stelle dieser Auszeichnung würdig sind.
Es sind dies die Professoren Ernst Eduard T a u b e r t und
Otto T a u b m a n n .

Der Vorstand des Hilfsbundes hofft, dass die Akademie diesem Vor - schlage beistimmen und kein Bedenken äussern wird, weil diese beiden Männer selbst zu den Mitgliedern der Akademie zählen. Der Vorstand des Hilfsbundes ist in dieser Hinsicht vielmehr der Ueberzeugung, dass die gesamte deutsche Musikerschaft die Verleihung des Ehrensoldes an die beiden Genannten freudig begrüssen würde.

Es ist überflüssig, der Akademie die Gründe darzulegen, die den Hilfsbund bestimmen, gerade diese Männer in Vorschlag zu bringen. Es sei nur kurz bemerkt, dass Professor Ernst Eduard Taubert 88 Jahre alt ist

170 171 176 165

Hilfsbund für deutsche Musikpflege E.V.

Erster Vorsitzender: Professor Dr. Georg Schumann, Direktor der Singakademie, Vize-Präsident der Akademie der Künste zu Berlin
Stellvertr. Vorsitzender: Professor Carl Flesch
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Dr. jur. Richard Stern
Geschäftsstelle: Berlin W 62, Schillstraße 9 :: Fernsprecher: Lützow Nr. 4665
Bank-Konto: Girokasse Nr. 2, Berlin W 9, Linkstraße 7-8, Konto Nr. 111
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 108273

und als Komponist sowohl, wie als Lehrer und Musikschriftsteller sich hervorragende Verdienste um die deutsche Musikpflege erworben hat.

Professor Otto Taubmann wird in kurzem 68 Jahre alt. Auch er ist als Komponist bedeutender Werke, als Lehrer und Musikschriftsteller in den weitesten Kreisen hoch angesehen und bekannt. Es kommt noch hinzu, dass Professor Taubmann durch sein Augenleiden arg behindert ist, und dass er für eine grosse Familie zu sorgen hat. Der Hilfsbund ist fest davon überzeugt, dass für die Verleihung des Ehrensoldes würdigere Vertreter der deutschen Musiker nicht gefunden werden können.

Mit der Versicherung, dass der Vorschlag des Hilfsbundes ausschliesslich durch rein sachliche Gesichtspunkte veranlasst ist, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Hilfsbund für deutsche Musikpflege.

Dr. Richard Stern

166

Berlin

16. I. 1902.

K. Akademie der Künste Berlin
№ 0111 19. JAN. 1902

An die Preußische Akademie der Künste —

Gr. I.

Sehr geehrte Herren!

Der Berliner-Lokal Anzeiger brachte eine Notiz von einem staatlichen Ehrensold für Künstler von anerkannter Bedeutung, die sich bei vorgerücktem Lebensalter in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden und die man als Zeichen des Dankes und der Anerkennung vor großer Not schützen möchte. Darf ich mir erlauben die preußische Akademie der Künste auf die so tieftraurige Lage der 76 Jahre alten Gattin des verstorbenen Mitgliedes der Akademie Senators Philipp Rüfer. Wilmersdorf, Landauerstr. 9 aufmerksam zu machen. —
Die Werke des großen Meisters fanden zu

767 ?

seinen Lebzeiten größte Anerkennung
und ein großes Verlobjekt der Familie,
die Original Partitur seiner Oper „Merlin"
wurde kurz vor seinem Tode der Staats
Bibliotek vermacht. Die Inflations-
zeit ließ die alte Dame, die mit der
einzigen leidenden Tochter zusammenlebt
ganz verarmen. Im Februar 1926
starb auch der Sohn, mein Gatte, der
Ernährer der Familie, dessen Vermögen
vollkommen verloren ist, wodurch die Lage
der Familie sehr betrübend ist. —
Ich bitte herzlich mein Gesuch
gütigst zu prüfen und dies dem zuständigen
Herrn Minister zu unterbreiten. Sollte
eine Unterstützung für die alte Dame nicht
möglich sein, so bitte ich mir mitzuteilen, ob
es sonst eine Hilfsmöglichkeit für
die schwergeprüfte Gattin des
verstorbenen Senators Professor
Philipp Rüger gibt.

In tiefer Ergebenheit

Frau Wwe. Philipp Rüger jr

Berlin-Wilmersdorf
Landauerstraße 12.

768

Berlin-Wilmersdorf, d. 16.1.1927
Landauerstrasse 12 I

Ad 19.I.

Sehr geehrter Herr Professor,

Beifolgenden Brief sandte ich an die Akademie der Künste und erlaube mir Ihnen zur Kenntnisnahme eine Abschrift davon zu übersenden.
Da mir bekannt ist, daß Sie, sehr geehrter Herr Professor, meinen verstorbenen Schwiegervater, den Componisten Professor Philipp Rüfer persönlich gekannt und geschätzt haben, so bitte ich evtl. meinem Gesuch ein warmes Wort hinzufügen zu wollen.
Frau Professor Rüfer wohnt in Wilmersdorf, Landauerstraße 9 parterre und vermietet die Hälfte ihrer kleinen Wohnung, außerdem wurden ihr von der

Rentnerfürsorge 40 Mark monatlich
zugewiesen. Mein Gatte, der einzige
Sohn, verlor in der schlechten wirtschaft-
lichen Zeit des letzten Jahres sein ganzes
Vermögen und damit seine Nervenkraft
und schied, schwermütig geworden, freiwillig
aus dem Leben, die Mutter, Schwester
und meine Familie in großer Not zurück-
lassend.
Der verstorbene Componist Philipp Rüfer
war lange Jahre Mitglied der Akademie
und seit 1901 Senator. Ein großes Werk-
objekt der Familie und eins seiner schönsten
Werke die Oper Merlin ist in der Original
Partitur der Staatsbibliothek vermacht
worden. Ich bitte mein Anliegen
nach Möglichkeit zu berücksichtigen,
danke höflichst für die Mühe
die ich dem Herrn Professor damit
mache und empfehle mich mit
vorzüglicher Hochachtung.

Ergebenst
Frau Wtwe. Philipp Rüfer jr.
geb. Elsa Schüll

16. 1. 1927.

Abschrift eines Schreibens an die Akademie der Künste.

Sehr geehrte Herren,

Der Berliner Lokal Anzeiger brachte eine Notiz von einem staatlichen Ehrensold für Künstler von anerkannter Bedeutung, die sich bei vorgerücktem Lebensalter in schwieriger, wirtschaftlicher Lage befinden und die man als Zeichen des Dankes und der Anerkennung vor grosser Not schützen möchte.
Darf ich mir erlauben die preußische Akademie der Künste auf die so tieftraurige Lage der 76 Jahre alten Gattin des verstorbenen Mitgliedes der Akademie, Senators Philipp Rüfer Wilmersdorf Landauerstraße 9 aufmerksam zu machen.
Die Werke des grossen Meisters fanden zu seinen Lebzeiten grösste Anerkennung und ein grosses Wirkobjekt der Familie, die Original Partitur seiner Oper Merlin wurde kurz vor seinem Tode der Staatsbibliothek vermacht.
Die Inflationszeit liess die alte Dame die mit der einzigen leidenden Tochter zusammenlebt, ganz verarmen.
Im Februar 1926 starb auch der Sohn, mein Gatte, der Ernährer der Familie dessen Vermögen vollkommen verloren ist, wodurch die Lage der Familie sehr betrübend ist.
Ich bitte höflich mein Gesuch gütigst zu prüfen und dies dem zuständigen Herrn Minister zu unterbreiten. Sollte eine Unterstützung für

die alte Dame nicht möglich sein, so bitte ich mir mitzuteilen, ob es sonst eine Hilfsmöglichkeit für die schwergeprüfte Gattin des verstorbenen Senators Professor Philipp Rüfer gibt.

In tiefer Ergebenheit

Frau Wwe. Philipp Rüfer jr.

Wilmersdorf. Landauerstr. 12.

170
171
176
179

An den Kunstwart

Lieber Hinkel!

Die Sektion für Musik – Dekret und Senatsbeschluß – hat in ihrer Sitzung am 9. Februar d. J. mit [illegible] Stimmen, für die Verleihung, des [illegible] Herrn Prof. Dr. die Verleihung [illegible] E. E. Taubert und Otto Taubmann vorgeschlagen. [illegible] Prof. Taubert ist jetzt 88 Jahre alt, ist verheiratet, Ehrendoktor, Ehrenmitglied [illegible] ist auch als Komponist anerkannt. Prof. Taubert [illegible] ist heute 68 Jahre alt. Er ist ein hervorragender Musiker, ein Lehrer und Künstler. [illegible] ist auch als reifer Komponist anerkannt. Besonders hervorzuheben ist, daß [illegible] Prof. Taubmann für längere Zeit durch seine Augenkrankheit [illegible] behindert ist, für die Verleihung [illegible] großen Preis in Frage.

Obwohl beide Künstler der Akademie angehören, ist die künstl. Sektion beim Senat [illegible] für die Verleihung des Mendelssohn-Preises in Vorschlag zu bringen, denn beide gelten als moderne Meister der deutschen Musikpflege; und die [illegible] der Akademie in Berlin [illegible] Ehrungen [illegible]

Abschrift

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Musik.

Berlin, den 9. Februar 1927
Beginn der Sitzung: 5 Uhr 40

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Prof. Schumann
die Herren:

v. Baussnern
Kahn
Pfitzner
Schreker
Schumann
Taubert
Taubmann
Thiel
v. Reznicek
Juon

Prof. Schumann gedenkt mit warmen Worten des dahingeschiedenen Prof. Koch, seiner Treue und seiner Verdienste um die Akademie. Die Anwesenden erheben sich zu seinem Gedächtnis von ihren Sitzen. Es wird zur Ersatzwahl eines Senators für den verstorbenen Prof. Koch geschritten (durch Zettelwahl).

Es entfallen 6 Stimmen auf Reznicek
3 " " Juon
1 " " v.Schillings

v. Reznick nimmt an.
Es folgt die Wahl des ersten Vorsitzenden der Genossenschaft.

Porf.

Prof. Schumann mit acht Stimmen gewählt. Prof. Schumann nimmt an.
Es folgt die Wahl des Stellvertreters. Es entfallen auf Schreker acht Stimmen. Prof. Schreker nimmt an.

---

6 Uhr
Sitzung des Senats, an der Prof. Dr. Amersdorffer teilnimmt.
Der Senat wählt den ersten Vorsitzenden.
Es entfallen auf Schumann 8 Stimmen
1 Stimme auf Schreker
Schumann nimmt an.
Es folgt die Wahl des Stellvertreters.
Es entfallen auf Schreker 7 Stimmen
1 Stimme auf Juon
1 ungültige Stimme
1 Stimmzettel leer.

Es wird beraten über den "Ehrensold".

In erster Linie wird hingewiesen, dass die Herren Taubert und Taubmann in Frage kommen müssten, beide sind angesehene Musiker und leben in ziemlicher Dürftigkeit. Die anderen eingegangenen Gesuche können nicht in Frage kommen. Prof. Amersdorffer würde es allerdings begrüssen, wenn nicht nur Akademiemitglieder berücksichtigt würden, um öffentlichen Vorwürfen aus dem Wege zu gehen. Der Senat beschliesst, zunächst dem Ministerium nur die oben genannten Herren für den Ehrensold vorzuschlagen. Sollten die verfügbaren Mittel des Ehrensolds sich erhöhen, so würde der Senat in späterer Zeit Dr. Ertel vorschlagen.

Es wird beschlossen, Sonnabend, den 19. Februar 6 Uhr ~~XXXXXXXXXXXX~~ Konstituierung des Kuratoriums des Beethoven-Preises, Geschäftsordnung

ordnung und Vorbesprechung anzusetzen.

Ein Gesuch an die frühere Siegf. Ochs-Stiftung ergibt eine Aussprache über die wertlos gewordenen Stiftungen der Akademie. Es soll angestrebt werden, die Musik-Stiftungen nach und nach wieder einzurichten. Die Beethoven-Feier in der Akademie soll doch im Hause der Akademie stattfinden, obwohl die Sektion für bildende Kunst den Wunsch aussprach, die Feier in der Singakademie oder in der Hochschule abzuhalten.

Der Schriftsteller Werfel soll gebeten werden im April zu sprechen. Anfang März soll das Konzert mit mechanischen Musikvorträgen veranstaltet werden.

Das Schreiben der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer soll in dem Sinne beantwortet werden, dass die Akademie sich erneut mit dem Problem beschäftigt. Die Mehrzahl der Senatsmitglieder spricht sich schon jetzt dahin aus, dass aus schwerwiegenden Gründen sich die Akademie für die 50jährige Schutzfrist entscheiden müsse, und zwar ohne Vorbehalt.

gez. Schumann gez.v.Hausmann

ordnung und Vorbesprechung anzusetzen.

Ein Gesuch an die frühere Siegf. Ochs-Stiftung ergibt eine Aussprache über die wertlos gewordenen Stiftungen der Akademie. Es soll angestrebt werden, die Musik-Stiftungen nach und nach wieder einzurichten. Die Beethoven-Feier in der Akademie soll doch im Hause der Akademie stattfinden, obwohl die Sektion für bildende Kunst den Wunsch aussprach, die Feier in der Singakademie oder in der Hochschule abzuhalten.

Der Schriftsteller Werfel soll gebeten werden im April zu sprechen, Anfang März soll das Konzert mit mechanischen Musikvorträgen veranstaltetwerden.

Das Schreiben der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer soll in dem Sinne beantwortet werden, dass die Akademie sich erneut mit dem Problem beschäftigt. Die Mehrzahl der Senatsmitglieder spricht sich schon jetzt dahin aus, dass aus schwerwiegenden Gründen sich die Akademie für die 50jährige Schutzfrist entscheiden müsse, und zwar ohne Vorbehalt.

gez. Schumann gez.v.Baussnern

M 212.

den 2. Februar 1927

Der in die neubegründete Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste als ordentliches Mitglied gewählte Schriftsteller Eduard S t u c k e n (Berlin W 62 Burggrafenstr. 2a) hat den Antrag auf Verleihung der preussischen Staatsangehörigkeit gestellt. Im Namen der Akademie der Künste erlaube ich mir diesen Antrag besonders mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung des dichterischen Schaffens des Antragstellers wärmstens zu befürworten. Da Herr Eduard Stucken unserer Akademie angehört, wäre die möglichst baldige Verleihung der preussischen Staatsangehörigkeit an ihn sehr erwünscht.

Der Präsident

An das
Polizeipräsidium
A I
S c h ö n e b e r g.
Gothaerstr. 19

Nr. 115

Betrifft: Ehrensold

den 1.Februar 1927

Auf den Erlass vom 17.v.Mts. - U IV 15538/26 - betreffend Vorschläge für die Verleihung von Ehrensolden bitte ich mich für die Berichterstattung stillschweigend mit etwa zwei Wochen befristen zu wollen, da die Beschlussfassung in den Sektionen für die bildenden Künste und für Musik noch nicht erfolgen konnte.

Der Präsident

Im Auftrage

An den

Herrn Minister für Wissenschaft,

Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

Unter den Linden 4

178
177

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 15538/26

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 17. Januar 1927.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340—11343

K. Akademie der Künste
No 0115 20. JAN. 1927

Um würdigen und bedürftigen bildenden Künstlern, Dichtern und Musikern preußischer Staatsangehörigkeit die Anerkennung des Staates für ihre bisherigen Leistungen zu bezeugen und ihnen gleichzeitig zu erleichtern, weiterhin zum besten der Nation schöpferisch tätig zu sein, beabsichtigt die Preußische Staatsregierung, einigen von der Akademie mir in Vorschlag zu bringenden Persönlichkeiten einen staatlichen Ehrensold zuzuerkennen. Ich ersuche nach Anhörung der Sektionen mir eine beschränkte Anzahl (etwa 6) bildender Künstler, Musiker und Dichter in Vorschlag zu bringen, die für die Verleihung eines staatlichen Ehrensoldes in Frage kommen. Dabei wird nach folgenden Richtlinien zu verfahren sein:

Für die Verleihung eines staatlichen Ehrensoldes kommen nur Persönlichkeiten in Frage, die das 50.Lebensjahr vollendet haben, deren wirtschaftliche Verhältnisse eine staatliche Beihilfe rechtfertigen und deren künstlerische Leistungen von allgemeiner Bedeutung sind. Sämtliche Zuerkennungen eines Staatlichen Ehrensoldes sind grundsätzlich widerruflich. Unter der Voraussetzung unverkürzter Weiterbewilligung der Mittel durch den Staatshaushalt soll von einem Widerruf nur

An
den Herrn Präsidenten
der Akademie der Künste
hier.

nur Gebrauch gemacht werden, wenn die Verhältnisse, die für die Zuerkennung des Staatlichen Ehrensoldes ausschlaggebend waren, wesentlich und nachhaltig sich geändert haben, sodaß der Weiterbezug des Staatlichen Ehrensoldes nicht mehr gerechtfertigt wäre. Der Ehrensold beträgt jährlich 2 000 RM. Die Zuerkennung des Staatlichen Ehrensoldes und ein etwaiger Widerruf erfolgen auf gutachtlichen Vorschlag der Akademie durch mich und den Herrn Finanzminister im Namen des Preußischen Staatsministeriums.

Jch sehe den Vorschlägen bis 1.Februar 1927 ergebenst entgegen.

gez. Becker.

PREUSSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT KUNST UND VOLKSBILDUNG KANZLEI

BEGLAUBIGT

MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

178

Nr. 106 den 30. Januar 1927

Auf das Schreiben vom 19. d.Mts. erwidern wir, dass die Sektion für Dichtkunst nicht in der Lage ist, Ihrem Gesuche um Berücksichtigung bei Verlehung des staatlichen Ehrensoldes näher zu treten.

Die eingereichten Anlagen folgen anbei zurück.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende

Herrn
E. Möbius
Leipzig - Schleussing.
Seumestr. 2 pt.

E. Möbius, Leipzig
Kunstmaler und [illegible]
(Gemälde-Restaurateur)
English spoken.
~~Schenkstr. Brüderstr. 2 pt.~~
Präm. m. d. gr. goldenen Medaille und Ehrendiplom. Paris 1900
Präm. m. d. bronzenen Medaille und Ehrendiplom. München 1900.

Original-Entwürfe für Plakate, Ansichtskarten, Abreißkalender, Heiligenbilder, Porträts in Oel-Gouache, Pastell- und Aquarell-Ausführung. Feder- und Steinzeichnungen direkt nach dem Leben auf Stein, Briefköpfe, Notentitel, Photogr. Aufnahmen pp. Zahlreiche Originale jeden Genres auf Lager.

Mal- und Zeichenunterricht
Pädagog. Münchener Schulsystem.

179

Fernspr. A. 1-3½ Nr.

Leipzig, den 18. Juni 1907.
Schenkstr. Brüderstr. 2 pt.

[illegible]

Ew. Hochwohlgeboren
des königl. Polytechnikums
Dresden.

Ew. 14.88.11. Gefl. Anfrage, betr. öffentliche Zeichenunterrichtskurse an Ihrer Anstalt, beehre ich mich ergebenst zu erwidern, daß ich bekannter deutscher Kunstmaler, Spezialität Porträt, vorher infolge des Lehramts in einem ständigen Kursus Kst. Zeichnen, ein Decennium hindurch Vorträge über Kunst & die Theorie der Künstler vor der Direktion des königl. Polytechnikums Dr. Becker vorgeführt worden & mit Rücksicht auf die Einrichtung der Anstalt jährlich 2000 Mk für die Lehrer vorgesehen & ausbezahlt wurden.

Anfrage gestatte hiermit höfl. mich mit vorgeführten & mich auch besuchsfähigen zu wollen & lege hiermit gleich Anzeigeblätter vor, worin künstlerisch ausgebildete Regional-Lehrkräfte, mit bei & ausserhalb ist in der Literatur mit Vorzug hier, liege ich Ihnen gnt. gefl. Einsichtnahme einen von mir gehaltenen & im vorigen Jahre veröffentlichten Vortrag über: „Antike Kunst- & Körperpflege" mit der. Ihren geschätzten Rückäußerungen gefl. ich mich gefl. entgegen.

Hochachtungsvoll gehorsamst & ergebenst
E. Möbius.

Exp.

3 Anlagen { 2 Anzeigeblätter
1 Vortrag „Über Antike Kunst- & Körperpflege."

180

den 30. Januar 1927.

Auf das an Herrn Dr. Wilhelm von Scholz gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 14.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass die Sektion für Dichtkunst Ihre Anregung, für die Dichterin Dr. Agnes Miegel die Bewilligung des staatlichen Ehrensoldes zu bewirken, leider nicht berücksichtigen konnte.

Senat, Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende.

Herrn
Ludwig G o l d s t e i n
Königsberger Hartungsche Zeitung
K ö n i g s b e r g i/Pr.

781

Königsberger Hartungsche Zeitung

Feuilleton

Älteste und angesehenste große politische Tageszeitung Nordostdeutschlands • Telegramme: Hartungsche Königsbergpr. • Fernsprech-Anschlüsse 5, 36, 1011, 3307, 7883

14. Januar 1927.

Herrn Dr. Wilhelm von Scholz

Seeheim

bei Konstanz.

Sehr verehrter Herr Dr. von Scholz!

Was ich schon immer tun wollte, tue ich heute: ich begrüsse und beglückwünsche Sie als den würdigen Vorsitzenden der Preussischen Dichterakademie. Es freut mich unendlich, dasz die Sache trotz des hölzernen Einspruchs unseres Arno Holz doch zustande gekommen und gerade von Ihnen in Obhut genommen worden ist.

Es soll keine captatio benevolentiae sein. Aber ich gestatte mir, damit gleich eine Bitte zu verbinden. Ich habe von dem „Ehrensold" gelesen, der bildenden Künstlern, Dichtern und Schriftstellern, die es verdient haben und die in misslichen Verhältnissen leben, zugute kommen soll, und möchte Ihr Augenmerk ganz nachdrücklich auf Dr. Agnes Miegel hinweisen. Die Dichterin verdient es - darüber wird das literarische Deutschland wohl nur eine Meinung haben. Sie brauchts aber auch, da sie sich von einer kleinen Einnahme zur andern fortquält, von einem Stipendium zum andern. Obwohl ich aus meiner langjähr. Praxis unzählige darbende Dichter und Schriftsteller kenne, glaube ich im Ernst, ~~glaube ich,~~ dasz Agnes Miegel an allererster Stelle bedacht werden müsste.

Verzeihen Sie gütigst diesen vielleicht allzu frühen Eingriff

in Ihre Ueberlegungen; aber es ist ja auch möglich, dasz die Anregung für Sie einigen Wert hat.

In der Hoffnung, Sie in nicht gar zu ferner Zeit einmal wieder in Königsberg begrüszen zu können, mit hochachtungsvollen Grüszen

Ihr ergebener

Ludwig Goldstein

182

den 29. Januar 1927.

Auf das an Herrn Dr. Wilhelm von Scholz gerichtete und von diesem an uns abgegebene Schreiben vom 12. d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass die Sektion für Dichtkunst leider Ihrer Anregung, den M.Gladbacher Dichter Heinrich Lersch für die Verleihung des staatlichen Ehrensolds in Vorschlag zu bringen, nicht Folge leisten kann. Nach den für die Verleihung des Ehrensolds geltenden Bestimmungen kommen nur Dichter in Frage, die das 50.Lebensjahr überschritten haben und deren gesamtes Lebenswerk ein abschliessendes Urteil ermöglicht.

Senat, Sektion für Dichtkunst.

Der Vorsitzende.

C. F.

Herrn

Heinrich Saedler

M.Gladbach - Bettrath.

183

Die Auswahl aus neuerer Dichtung und Kunst
Im Führer-Verlag zu München-Gladbach
Der Herausgeber Dr. Heinrich Saedler, M.Gladbach-Bettrath. Fernruf 3297

Am 12. Januar 1927.

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Von Scholz!

Verzeihen Sie, wenn ich mich schon wieder einmal wegen der Akademie der Künste an Sie wende. Ich lese soeben von der Neueinrichtung des Ehrensoldes, den der Kultusminister auf Vorschlag der Akademie an verdiente Künstler und Dichter verleihem will. Ich möchte Ihnen nun da die Anregung geben, den M.Gladbacher Dichter Heinrich Lersch in Vorschlag zu bringen. Er wird Ihnen ja wohl bekannt sein als ehemaliger Träger des Kleistpreises und als der einzige Kriegsdichter, dessen Werke Dauerbestand behalten werden. Durch seinen Mensch im Eisen hat er sich sodann als einen Dichter bewiesen, der wie kaum ein anderer ein gross geschautes und genial gestaltetes Dokument unserer Zeit geschaffen hat. Und seine jüngst erschienen Bücher " Manni " und " Capri " zeigen, dass er nicht bloss in der sozialen Zone gefangen bleibt, vielmehr auch für das Idyllische und das Landschaftliche und Volkstümliche eine stake Begabung hat. Dabei ist er aber leider in seinem Schaffen durch die Nachwehen einer Gasvergiftung, die er aus dem Kriege mitbrachte, und mehr noch durch seine schwierige finanzielle Lage - er ist verheiratet und hat zwei Kinder - stark gehemmt. Er würde sicherlich viel Bedeutenderes noch leisten, wenn ihn der Kampf um

das Lebnsnotwendigste nicht so drückte.

Ich glaube wohl, dass bei Lersch alle Bedingungen zutreffen, die der Minister für die Verleihung des Ehrensoldes stellt, und möchte Ihnen darum recht warm ans Herz legen, ihn vrozuschlagen.

Mit den besten Wünschen für Ihr verdienstvolles Arbeiten und mit herzlichen Grüssen

Stets Ihr ergebener

Heinrich Saedler

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 852

ENDE